C XIV. 105.

Th. ca.
o.
56

Die
Weiſſagung
und ihre
Erfüllung
aus
der heiligen Schrift
dargeſtellt

von

D. Georg Friedrich Seiler.

Erlangen,
in der Bibelanſtalt. 1794.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorrede.

Der Beweis für die Wahrheit der geoffenbarten und beſonders der chriſtlichen Religion, der aus den Weiſſagungen genommen werden kann, iſt in unſern Zeiten, wie es mir ſcheint, von vielen zu ſehr herabgewürdigt, und von mehrerern beynahe ganz hintangeſezt, von einigen Gelehrten ohne vorhergehende unpartheyiſche Unterſuchung für ungültig erklärt worden. Billig ſollte man keinen Beweis für die Wahrheit gering achten, ſo lange nicht deſſen Falſchheit und Trüglichkeit mit offenbaren Gründen dargethan worden iſt, und ſo lange noch Menſchen ſind, die deſſelben bedürfen, wenn ihn gleich andre nicht nöthig zu haben ſcheinen; denn nicht Alle ſind einerley Beweiſes der Wahrheit fähig. Vielen mangelt die Faſſungskraft und die Schärfe der Vernunft, die Gültigkeit der Gründe einzuſehen, die man mit philoſophiſchem Scharfſinn aus der Natur der Sache ſelbſt herzunehmen pflegt. Andere hingegen haben keinen Sinn für hiſtoriſche Beweiſe, weil ſie immerhin der Gedanke beunruhigt, daß man gegen die Zeugniſſe der alten Geſchichte noch viel einzuwenden habe, daß wenigſtens das Gegentheil von dem, was ſie beſtätigen ſollen, immerhin noch möglich ſey. Die Gottesgelehrten und Philoſophen, welche mit Weisheit und wahrer Menſchenliebe für die Beruhigung, Vervollkommnung und Glückſeligkeit aller Gattungen von Men-

* 2 ſchen

ſchen ſorgen, halten es daher für Pflicht, jeden Beweis der Wahrheit, geſetzt auch, daß er (für ſich allein betrachtet) nur Wahrſcheinlichkeit gebe, in aller ſeiner Stärke vorzutragen, und gegen jeden Zweifel ſo lange zu vertheidigen, als ſie ſelbſt von der Richtigkeit deſſelben überzeugt ſind. Wir kurzſichtige Menſchen müſſen nach unſrer eingeſchränkten Vernunft uns in vielen Fällen mit dem hiſtoriſch-moraliſchen Glauben behelfen; da wir hingegen in wenigen zur apodictiſchen Gewißheit gelangen; warum wollen wir unſern Mitbrüdern ein Mittel der Ueberzeugung nehmen, dadurch ihr Glaube an die Wahrheit beveſtigt und die von ihnen ſchon erkannte Wahrheit belebt werden kann? Man nimmt doch in die Kriegsheere auch ſolche Männer auf, die, wenn ſie alleine gegen den Feind ſtehen ſollten, keine hinlängliche Stärke haben und wenig Tapferkeit beweiſen würden. Und iſt denn wohl der aus erfüllten Weiſſagungen richtig geführte Beweis unter die ſchwachen und entbehrlichen zu rechnen? — Iſt nicht die Wirkung deſſelben und die fortdaurende Erfüllung der göttlichen Verheiſſung vor unſren Augen? Iſt es nicht auch für den Philoſophen wichtig, das groſſe Werk der Stiftung der beſten moraliſchen Religion in ſeinen Gründen näher zu betrachten? Jedes Mittel, die Wahrheit zu beveſtigen, iſt eine Stütze der Tugend und Glückſeligkeit. Die Anzahl der Beweiſe (wenn es nur keine offenbar ſeichten, keine verwerflichen Täuſchungen ſind) verſtärkt die Kraft der Argumente zum Siege über die Gegner. Die Wirkung iſt gröſſer, wenn zuſammengeſetzte Kräfte angeſtrengt werden. Die Reichhaltigkeit der zu einem weitläuftigen ausführlichen Beweis vereinigten Wahrheiten giebt überdieß Gelegenheit zum Nachdenken über die Gründe der Religion; jemehr aber der Verſtand ſich mit einer Sache beſchäftigt, deſto vertraulicher wird er mit ihrer Natur. Kurz, es iſt ein Bedürfniß der Menſchheit, daß

auch

auch die hiſtoriſchen Beweiſe für die Wahrheit der chriſtlichen Religion aufrecht erhalten werden.

Das Argument aus den Weiſſagungen haben viele nur deswegen verworfen, weil ſie die Zweifel laſen, die mehrere Gottesgelehrte gegen einzelne prophetiſche Stellen, die man von Chriſto erklärte, vorgebracht haben. Man kann nicht läugnen, daß viele Schriftorte des A. T. ehehin auf Chriſtus gezogen worden ſeyen, die bey näherer Betrachtung und richtigerer Interpretation aus der Reihe der meſſianiſchen Weiſſagungen hinweggeſtellt werden mußten. Wenn unächtes Gold verworfen wird, iſt deswegen kein wahres Gold mehr auf Erden? Hat man in der Auslegung der Propheten gefehlt, muß man die Propheten deswegen ſelbſt zu Viſionairs machen? Ein Hauptgrund, warum ſo viele den Beweis, der aus erfüllten Orakeln für die Wahrheit des Chriſtenthums geführt werden kann, nicht zu faſſen fähig waren, lag darinnen, weil ſie ſelbſt mit den prophetiſchen Büchern keine genaue Bekanntſchaft hatten, und weil ſie das ganze Syſtem der in den Schriften Moſe und der Propheten liegenden Weiſſagungen nie ganz in ſeinem Zuſammenhang überſchauten. Die unrichtige Methode, die man im Vortrag dieſes Beweiſes gebraucht hat, hat demſelben die Verachtung zugezogen, die er ſeinem Inhalt nach nicht verdient. Denn dieſer hat nicht nur theoretiſche Folgen in der Interpretation der heil. Schrift, ſondern kann auch praktiſch-moraliſche Wirkungen von groſſem Werthe hervor bringen.

Die Analogie der prophetiſchen Religion (ich ſage nicht der ältern prophetiſchen Theologie) iſt für das Chriſtenthum eine Sache von groſſer Wichtigkeit. Nach dieſer Analogie müſſen viele einzelne an ſich dunkle Stellen in den Pſalmen und Propheten aufgeklärt und

die Richtigkeit der Auslegung anderer bewieſen werden; ſie iſt die Vorbereitung zur rechten Erklärung derjenigen Stellen des A. T., welche Chriſtus, die Evangeliſten und Apoſtel in ihren Reden und Schriften anführen. Wer das Lehrgebäude der Propheten ganz inne hat, der wird von vielen Zweifeln befreyt werden, die darüber entſtehn, ob dieſer oder jener Schriftort von Chriſtus auszulegen ſey, oder nicht. Wenn unſere Studierenden und angehenden Theologen beym Nachdenken über dieſe wichtige Sache, wie das Rohr vom Winde, ſchwankend hin und her getrieben werden: ſo liegt der Grund vornehmlich darinn, weil ſie ſich bey der Kürze der akademiſchen Jahre und bey dem Mangel der Vorkenntniſſe die erforderliche Einſicht in die prophetiſchen Bücher zum Theil nicht verſchaffen konnten, zum Theil nicht wollten. Ich weiß es aus dem Briefwechſel mit gelehrten und würdigen Männern, daß das Studium der Propheten aus dem hebräiſchen Texte jezt beynahe auf allen deutſchen Univerſitäten darniederliegt; der Schade, der hieraus entſteht, iſt unbeſchreiblich groß.

Die Schriften des N. T. ſind in dem Religionsdialect, der in den A. T. Büchern befindlich iſt, geſchrieben. Das N. T. iſt die Erfüllung der Verheiſſungen, die von Gott ehehin gegeben und in den Büchern des A. T. aufgezeichnet worden ſind. Wie will man die Schriften der Evangeliſten und Apoſtel gründlich erklären, ohne die Grundlage derſelben, die wichtigſten Bücher des A. B. genau zu kennen? Da die Zeit, die zum Studieren der Theologie beſtimmt wird, ſehr klein iſt; ſo weiß ich kein Mittel, dem Mangel der Erkenntniß der Propheten abzuhelfen, als eine ſolche prophetiſche Chreſtomathie, dazu etwa in dem kleinen Büchlein: Einleitung zum leichtern Verſtändniß der prophetiſchen Schrif-

ten des A. B. Erlangen, in der Bibelanſtalt 1792. eine Grundlage gemacht worden iſt, die ein akademiſcher Lehrer gar leicht vermindern und vermehren kann.

In dem gegenwärtigen Verſuch habe ich mich bemüht, das Syſtem der merkwürdigſten Weiſſagungen in möglichſter Kürze darzuſtellen; der Plan, den ich mir anfangs vorgezeichnet und auch bekannt gemacht hatte, mußte in etwas abgeändert werden. Für ganz gemeine Leſer iſt dieſes Buch nicht beſtimmt. Ein kurzer Auszug aus demſelben kann einſt für dieſe Klaſſe von Chriſten geliefert werden. Aus der Anzahl und dem Stande der Subſcribenten ſahe ich, daß die Leſer dieſes Buches meiſtens ſolche ſeyn werden, die einen gebildeten Verſtand oder wenigſtens durch Leſung anderer Schriften ſo viele Kenntniſſe haben, daß ſie mit der in Religionsſachen herrſchenden Gedenkungsart unſerer Zeit etwas bekannt ſind. Dennoch konnte ich in dieſem Buche nicht alles ſagen, was zur Erläuterung einzelner prophetiſcher Stellen und zum Beweis der Erklärung derſelben nöthig zu ſeyn ſcheint. Es werden daher die von mir verſprochenen theologiſchen Betrachtungen über die Propheten zu ſeiner Zeit erſcheinen. Ehe dieß aber geſchieht, werde ich ein anderes kleines Buch, gleichſam als den zweyten Theil dem gegenwärtigen nachfolgen laſſen. Die Lehre von den Wundern und übernatürlichen göttlichen Offenbarungen iſt mit der von den Weiſſagungen ſo genau verbunden, daß ich dieſe unvollendet gelaſſen zu haben, mir ſelbſt ſagte, wenn ich nicht jene, etwas ausführlich bearbeitet, mit dieſer verbinden würde. Dieß ſoll denn in einer Schrift über Wunder und Offenbarung geſchehen, von welcher eine kurze Anzeige am Ende der Inhaltsanzeige befindlich iſt. Daß viele, übrigens auch gelehrte und angeſehene Männer Ma-

terien dieſer Art wenig achten, muß uns nicht abhalten, ihren wahren Werth zu unterſuchen. Dieß zu thun, iſt mein aufrichtiges Beſtreben. Ich habe eben deshalben keinen der Theologen genannt, denen meine Behauptungen entgegen ſtehen. Denn, wir haben es ja in ſo wichtigen Sachen der Wahrheit nicht mit Menſchen, ſondern mit Gott zu thun und mit Chriſto, dem Herrn und Richter aller, durch den er ſeine Verheiſſungen erfüllet hat und bis an das Ende der Tage erfüllen wird. Ihm ſey Ehre in Ewigkeit!

Inhalt.

Abſchnitt I.

Die Erfüllung und Vorherverkündigung der merkwürdigſten Verheiſſungen, woraus die Wahrheit der geoffenbarten Religion bewieſen werden kann.

I. Die Exiſtenz Gottes, die Lehre von ſeinen Eigenſchaften, die Unſterblichkeit der Seele, künftige Belohnungen und Beſtrafungen können auch durch hiſtoriſche Beweiſe der Wahrheit, dergleichen die erfüllten Weiſſagungen ſind, dargethan werden. 1—8.

II. Es wird bey dieſem Beweis nichts vorausgeſetzt von Offenbarung und Inſpiration der bibl. Bücher, ſondern nur das für wahr angenommen, was niemand läugnen kann, daß die Bücher des alten Teſt. mehrere Jahrhunderte vor Chriſti Geburt ſchon vorhanden geweſen, nicht aber erſt nach der Erfüllung der Weiſſagungen geſchrieben, oder durch Einſchaltungen verderbt worden ſeyen. Beides iſt hiſtoriſch gewiß. Seite 9—16.

III bis VI. Durch ein von Abrahams Nachkommen ſoll die Erkenntniß und Verehrung des einigen Gottes über alle andere Völker verbreitet worden. — Die Perſonen ſind einzeln in ihrer Folge näher beſtimmt, aus welchen dieſer Beglücker der Nationen entſpringen ſoll. Einige Zweifel gegen dieſen Beweis werden widerlegt. S. 11—26. — VII. Abrahams Religion ſoll die herrſchende auf Erden werden; folglich werden die Glaubensnachkommen Abrahams Beſitzer des Erdkreiſes. — VIII bis X. Wie die Glaubensnachkommenſchaft Abrahams zu dieſer Herrſchaft gelangen ſollte, und wie dieß alles wirklich erfüllet worden iſt. S. 26—49. — XI. Die Einwendungen, die aus den jüdiſchen Meynungen vom weltlichen Reiche hergenommen ſind, werden widerlegt. S. 49—55. — XII u.

 XIII.

XIII. Die Schickſale der Juden wurden genau vorher beſtimmt, und jene Weiſſagungen werden bis dieſe Stunde erfüllt. S. 55 — 69. — XIV. Chriſtus ſagt es vorher, alle ſollten den Sohn wie den Vater ehren; die Erfüllung jener zu Chriſti Zeiten ganz unglaublichen Sache iſt ſchon in mehr als einem Welttheil vor unſern Augen. S. 69 — 78. — XV. Der zu Chriſti Zeiten allgemein herrſchende Opferdienſt ſoll abgeſchaft werden; es iſt geſchehen und geſchieht noch. S. 79 — 86. — XVI. Der Tempel zu Jeruſalem ſoll auf immer zerſtört und den Juden nicht wieder gegeben werden. S. 86 — 88. — XVII. Die von Abrahams und Davids groſſem Nachkommen zu ſtiftende Religion ſoll immerhin dauren; das moraliſche Reich Gottes auf Erden ſollt beſtändig bleiben. 2 Sam. 7, 16. iſt die Grundlage zu den folgenden Weiſſagungen. — XVIII. Der 110. Pſ. wird hiebey erklärt. — XIX. Der 45ſte Pſ. erklärt. — XX. Der 72ſte Pſ. kürzlich erläutert. — XXI. Der 2te Pſ. — XXII. XXIII. u. XXIV. Reſultate aus dieſen allen. S. 89 — 124.

Abſchnitt II.

Vom wahren Sinn einzelner Weiſſagungen und wie die Menſchen ſich denſelben ſo verſchieden denken.

I. u. II. Was der Sinn eines Orakels überhaupt ſey. Unterſchied der Weiſſagungen in Anſehung ihres Sinnes in den allgemeinen und beſondern. In wie fern die Menſchen dieſen Sinn einſahen. — III. Der wahre Sinn der Weiſſagungen iſt nur einer, aber die göttlichen Verheiſſungen ſind viel umfaſſend, ihr Inhalt geht auf eine unendliche Glückſeligkeit; dieſe ganze Fülle des wahren Sinnes ſahen die Propheten und andere Iſraeliten nicht. Es iſt folglich zu unterſcheiden der göttliche Sinn der Orakel und die menſchliche Erkenntniß von demſelben. Der göttliche Sinn iſt der, der wirklich in Erfüllung geht. Die menſchlichen Vorſtellungen von dem Orakel waren mancherley, wahre, unvollkommene, falſche. Jeſus hat den wahren göttlichen Sinn der Weiſſagungen eingeſehen. S. 125 — 146.

Inhalt.

Abſchnitt III.

Ob in den Weiſſagungen der Propheten auch der leidende und ſterbende Meſſias zu finden ſey?

I. Es ſcheinen nur wenige Weiſſagungen von einem leidenden Meſſias in den Büchern des A. T. vorzukommen. Gründe dieſer Seltenheit. Gewiß aber kommen einige vor. Jeſaia 53. wird nach ſeinem Inhalt betrachtet. — II. Zacharia Kap. 11 bis 13. enthält Vorherverkündigungen der Perſon des Meſſias und ſeiner Schickſale. III. und IV. Ob auch in den Pſalmen dergleichen vorkommen? Von der verſchiedenen Auslegungsart dieſer Pſalmen. Der 22. Pſalm wird betrachtet, dann der 16. — V. Iſt auch Pſ. 40. hieher zu ziehn, und in wie ferne? — VI. Die übrigen Stellen, die auf Chriſti Leiden gedeutet werden, ſind Accommodationen, die wegen der Aehnlichkeit der Perſonen und Sachen auf den Meſſias angewendet werden. — VII. Von der Analogie A. und N. T. Gegenſtände oder der göttl. Typik. — VIII. Ob ſich Jeſus bey der Anführung A. T. Stellen überall nach jüdiſchen Meinungen gerichtet habe? S. 146—213.

Abſchnitt IV.

Von den Gründen und Abſichten der Weiſſagungen und ihrer Erfüllung.

Die Gottheit richtet ſich in ihren Wirkungen nach den Bedürfniſſen der vernünftigen freyen Geſchöpfe. Vorherverkündigung und Erfüllung war ein ſolches Bedürfniß der Menſchheit; ſie ſollte dadurch einen hiſtoriſch-moraliſchen Beweis von der Exiſtenz des einigen wahren Gottes erhalten. Von Noah bis auf Abraham. — IX. Von Abraham bis auf Moſe. — X — XV. Von Moſe bis David und die Propheten, deren Schriften wir haben. — XVI. Syſtem der Weiſſagungen, oder Beſchreibung der einigen groſſen Weiſſagung, welche durch alle Schriften der Propheten ſich erſtreckt. — XVII. Woran man wahre Propheten erkannte? Wie ſie theils gegenwärtige, aber verborgene, theils künftige aber zufällige und ungewiſſe Dinge verkündigten. S. 214—250.

XVIII.

XVIII. Folge der nach einander in Iſrael auftretenden Propheten, und Verkündigungen ſolcher Begebenheiten, die zu ihren Zeiten eintrafen. — XIX Die einige groſſe Weiſſagung oder die Vorherverkündigung des moraliſch-politiſchen Reiches Gottes oder der auf Erden immerhin daurenden und allgemeinen Theocratie, die ein Nachkömmling Davids beherrſchen ſollte. Die 10. Stämme aus dem Königreich Iſrael ſollen nach Aſſyrien, die übrigen Stämme und Einwohner des Königreichs Juda nach Babylon weggeführt werden. In dem Exil werden beide zu Gott Jehovah, den ſie verlaſſen hatten, zurückkehren. Dann wird Gott ihre Feinde ſtrafen. Ninive wird zerſtört; Babylon fällt, Leute aus allen 12 Stämmen Iſraels vereinigen ſich, unter einem Anführer, der nebſt ihnen vom Eroberer Babylons die Erlaubniß erhält, nach Judäa zurück zu ziehen, Jeruſalem und den Tempel wieder zu bauen; Menſchen aus vielen heidniſchen Nationen lernten während des Exils Jehovah kennen. Dieſe Erkenntniß des wahren Gottes breitet ſich im Stillen aus, der Grund zur groſſen Religionsveränderung wird gelegt, die neue Schöpfung des Menſchengeſchlechts vorbereitet, endlich erſcheint der verheiſſene Davidsſohn. Er iſt beſtimmt, das verheiſſene ewige Reich zu beherrſchen. Gering wird er ſeiner Herkunft nach ſcheinen, wird aber von einem andern göttlichen Geſandten dem Volk Iſrael angekündigt. Er ſelbſt wird als Religionslehrer hervortreten, das neue Reich Gottes in Jeruſalem ſtiften, in welchem die Heiden mit den Juden vereinigt werden ſollen, wird von ſeinem Volke verworfen und getödtet werden; nach dem Tode wieder leben; von Jeruſalem aus Erkenntniß der Wahrheit, vernünftige Gottesverehrung, Tugend und Glückſeligkeit über die Nationen verbreiten; ſo ſtellten ihn die Propheten vor. S. 250 — 280.

XX u. XXI. Und ſo hat er ſich durch die Erfüllung der Weiſſagungen der Welt wirklich dargeſtellt. Die Mittel, deren ſich Gott bedient hat, jene Weiſſagungen zu erfüllen, werden umſtändlich beſchrieben. Iſrael wurde mit mächtigen Königen und gröſſern Monarchien in Verbindung geſetzt, mit den Aſſyrern, mit den Chaldäern in Babylon, mit den Macedoniern zu Alexanders Zeiten, mit den Ptolemäern in Egypten und den Köni-

gen

gen in Syrien, endlich mit den Römern. So wurde durch politiſche Veränderungen unter den Völkern der Grund zum allgemeinen moraliſchen Reiche Gottes gelegt. S. 281 — 297.

XXII. Ein anderer Grund der Weiſſagungen lag in den falſchen Orakeln, dieſe mußten durch wahre Orakel widerlegt und beſchämt, die Iſraeliten mußten durch dieß Mittel vor Abfall zum Götzendienſt bewahrt werden.

XXIII. Dieſe wahren Orakel waren nöthig und nützlich, um die moraliſchen Vollkommenheiten des höchſten Weſens und ſein Verhältniß als moraliſchen Geſetzgebers und Executors zum Menſchengeſchlecht zu erkennen zu geben; die Iſraeliten erhielten dadurch gröſſere Einſichten in die Natur der Gerechtigkeit und Heiligkeit, der unumſchränkten Oberherrſchaft, des Vorherwiſſens, der Wahrhaftigkeit und Treue Gottes. S. 297 — 314.

XXIV. Durch die Erfüllung der Weiſſagungen wurde die moraliſche Vollkommenheit und Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts um ein groſſes vermehrt und ſchneller befördert. S. 314 — 317.

XXV. Die Weiſſagungen waren das vorzüglichſte Mittel, das jüdiſche Volk vorzubereiten und einzelne Perſonen unter denſelben in den Stand zu ſetzen, den göttlichen Lehrer und Beglücker der Menſchen zu erkennen und ihn mit Beyfall aufzunehmen. Was für Vorſtellungen wohlunterrichtete Juden ſich nach und um der Maccabäer Zeiten vom Meſſias gemacht haben. Merkwürdige in dieſer Materie noch nie gebrauchte Stelle aus Jeſus Sirach 36. S. 317 — 320.

XXVI. Wirkungen der Weiſſagungen in den Zeitgenoſſen Jeſu und der Apoſtel überhaupt betrachtet. S. 321 — 329.

XXVII. u. XXVIII. Beſonders in der Seele Jeſu ſelbſt. Er erhielt, vornemlich durch die Betrachtung und den Gebrauch der prophetiſchen Bücher, die Erkenntniß von ſeiner Beſtimmung, und ſeine Bildung zum Prophetenamte. S. 330 — 344.

XXIX. Er unterrichtete ſeine Apoſtel aus den Weiſſagungen und ſie wurden dadurch geſchickt, Lehrer der Iſraeliten nicht nur, ſondern überhaupt der Menſchheit, S. 344 — 348. — XXX. ja ſelbſt zum Theil Propheten zu werden.

XXXI.

XXXI. Die ganze N. T. Oekonomie iſt Erfüllung der göttlichen Verheiſſungen. S. 352. —

XXXII. Aber, vielleicht haben Jeſus und die Apoſtel dieß alles nur nach einer weiſen Herablaſſung zu den Meynungen der Juden geſagt und geſchrieben. — Antwort auf dieſen Zweifel — S. 362.

XXXIII. Sollten denn aber die Weiſſagungen auch jetzt noch für uns Chriſten einigen Nutzen haben? und was für Vortheile können ſie uns gewähren? S. 364.

XXXIV. Beſonderer Gebrauch oer Weiſſagungen zur künftigen Bekehrung der Juden. S. 366.

XXXV. Mögliche Vortheile, welche aus dem rechten Gebrauch der prophetiſchen Bücher gezogen werden können. S. 368.

Nachricht.

Dasjenige Buch, deſſen am Ende der Vorrede von dem Herrn Verfaſſer gedacht worden iſt, und deſſen Aufſchrift ſeyn wird: Ueber Wunder und Offenbarung, ſoll den Hrn. Subſcribenten unter eben den Bedingungen geliefert werden, unter welchen ſie das Gegenwärtige empfangeu, nemlich ein Drittheil wohlfeiler, als es künftig gewöhnlich unmittelbar aus der Bibelanſtalt zu haben ſeyn wird. Der Subſcriptions-Termin iſt bis Oſtern künftigen Jahrs, und eben ſo lange wird dieſes Buch über die Weiſſagungen und ihre Erfüllung, noch um den Subſcriptionspreis gegeben werden. Erlangen den 25. April 1794.

Bibelanſtalt.

Vorerinnerung.

Iſt auſſer der natürlichen, allen Völkern gemeinen göttlichen Offenbarung, auch noch eine andere gewiſſen Menſchen mitgetheilt worden? Welches ſind die Gründe, dadurch man dieß beweiſen kann? Wodurch haben jene Männer, göttliche Offenbarungen von Selbſtbetrug unterſchieden?

Das ſind die Fragen, deren Entſcheidung durch dieſen Verſuch vorbereitet werden ſoll.

Es iſt hier nicht blos darum zu thun, eine Gattung Leute, die man unter den Iſraeliten Propheten nannte, bey Ehren zu erhalten, ſondern es iſt die Frage: was iſt Jeſus, der Stifter unſrer Religion? Für was hat er ſich ſelbſt gehalten? Für was ausgegeben? Was haben wir von ihm, (nicht nur von ſeiner Lehre, ſondern von ſeiner Perſon, von ſeiner Macht) zu erwarten? Hat er ſeine Lehre ſelbſt ausgedacht? Hat er ſie aus den Schriften jüdiſcher Gelehrten geſchöpft? Oder hat er ſie auf eine andre, als gewöhnliche und allen Menſchen gemeine Art von Gott empfangen? Woher wußte er es, daß jene Gedanken auf eine ſo ungewöhnliche Weiſe von Gott kamen? Worauf gründen ſich die Verheiſſungen, die er den Seinen gab? Worauf die Foderungen, die er an ſie that, auf ihn zu vertrauen,

wie auf Gott [a]); ſeinen Namen anzurufen, wie Gottes Namen; von ihm Hülfe zu bitten, wie vom Vater [b]); von ihm ſelbſt das ewige Leben zu erhalten [c])? Hatte er ſelbſt eine Verheiſſung von Gott hierüber empfangen? Oder, iſt er mehr als ein Menſch, und kann dieß durch die Kraft bewirken, die er vom Vater hat? Wäre Jeſus nichts mehr, als ein weiſer Lehrer der natürlichen Religion, der ſich mit Klugheit zu den Meynungen ſeiner Zeitgenoſſen herabgelaſſen, der ſeine von ihm ſelbſt ausgedachten Lehren für göttliche Offenbarungen und natürlichen Wirkungen, für Wunderthaten ausgegeben hätte, um ſich als den vermeindlichen Meſſias der Juden darzuſtellen und ſo endlich die natürliche Religion auf Erden zu gründen: ſo hätten wir jezt von ihm ſelbſt eben ſo wenig, als von Sokrates oder Plato zu erwarten; ſo fiele aber auch alle Gewißheit ſeiner Verheiſſungen dahin. Er hätte zwar Anlaß gegeben, den Götterdienſt an vielen Orten zu ſtürzen; aber auch Anlaß gegeben, eine andre Menſchenvergötterung einzuführen; er hätte Jupitern vom Throne geſtoſſen und ſich ſelbſt auf den Thron Gottes geſetzt. So wäre nun, ganz wider Gottes Abſicht und Befehl, bey achtzehnhundert Jahre er, (ein frommer Volksträuſcher,) gottesdienſtlich verehrt worden. Das ſollte der allgemeine Lehrer der Wahrheit ſeyn? —

Wenn er nichts als ein Lehrer der natürlichen Religion und Moral war: ſo iſt keine höhre göttliche Offenbarung; ſo ſind Moſe, Elias und Chriſtus und alle Propheten fromme Betrüger geweſen. So iſt es eine Lüge, was in der Schrift ſteht: daß wir ein veſtes prophetiſches Wort haben, darauf wir uns ſicher ver-

a) Joh. 14, 1. b) Joh. 14, 14. c) Kap. 10, 28.

verlaſſen könnten; daß nie eine Weiſſagung aus menſchlichen Willen hervorgebracht (von Menſchen nach Belieben erſonnen) worden ſey; daß jene Männer, die Propheten vom heiligen Geiſte getrieben, geredet hätten. Die ganze poſitive Religion fiele ſomit dahin.

Das behaupten auch, wie es ſcheint, viele Gelehrte unſres Zeitalters, ſie werfen daher Wunder und Weiſſagungen als alte, morſche, jezt unbrauchbare Stützen der Religion geradehin weg und glauben, die Wahrheit der Lehre Chriſti müſſe nur aus ſich und durch ſich ſelbſt bewieſen werden.

Sie bedenken aber nicht, daß alles, was hiſtoriſch in Jeſu Religion iſt, alles, was ſeine Perſon, die Urſachen und Wirkungen ſeines Todes und ſeiner Herrlichkeit betrifft, nothwendig auf einem hiſtoriſchen Grund befeſtiget werden muß. Daß die, welche dieſen hiſtoriſchen Grund verwerfen, ſich und andern nicht nur den Weg zum Naturalismus bahnen, ſondern auch Ungewißheit und Zweifel ja vielleicht bald oder ſpäte Irreligion über Europa verbreiten werden. Leben denn ſonſt keine andern Menſchen, als Philoſophen auf Erden? Hat man nicht für die größre Volksklaſſe und für das ganze weibliche Geſchlecht der Zeugniſſe und der Autorität zur Beruhigung, zur Beſſerung der Seelen und zur Erzeugung des erforderlichen Tugendeifers durchaus nöthig? — Stehen wir nicht jetzt noch immen mit Jeſu in dem genaueſten Verhältniß, darein uns Gott ſelbſt mit ihm geſetzt hat? Iſt ihm nicht alles in der gegenwärtigen und der zukünftigen Welt unterworfen? Oder hat je ein Gelehrter bewieſen, daß dieſes nicht ſey?

 Iſt

Iſt es erlaubt, auch nur einem gemeinen Menſchen die Ehre zu rauben, die ihm gebührt? Und Jeſus Chriſtus ſollte ſelbſt von denen, die ſeine Religion lehren, ſo degradiert werden dürfen? Was haben wir endlich mit ihm zu ſchaffen, wenn er nichts weiter, als ein Sokrates in Judäa war? Dafür halten ihn manche Gelehrte. Sie mögen es verantworten. Wir aber behaupten, Jeſus ſey ihr und unſer Richter und Herr; ihr und unſer Seligmacher; dem ſie und wir Anbetung, volles Vertrauen und Gehorſam wie dem ewigen Vater ſchuldig ſind. Wer hat nun recht? — Dieſe und mehrere ähnliche Fragen ſind es, zu deren Beantwortung und ſicheren Entſcheidung ich gerne etwas beytragen möchte. Daher bitte ich jeden gelehrten und redlichen Mann, der dieſe Bögen zu leſen würdiget, auf dieſe Hauptſache zu ſehen und um kleiner Mängel willen, die er etwa hier oder da, wie in jeder menſchlichen Schrift, findet, den Ernſt nicht bey Seite zu ſetzen, den die Sache verdient und nicht mit Hohnlächeln, ſondern mit Liebe davon zu urtheilen, dann aber die Sache ſelbſt beſſer zu machen. Ich verachte und verurtheile keinen, der anders denkt, als ich und mehrere andere jezt lebende Religionslehrer bisher gedacht haben: aber ich halte es auch für Pflicht, das freymüthig zu ſagen, was ich für vernunf- und ſchriftmäſig halte. Gott und die Zeit werden den Ausſchlag geben!

Der

Der erſte Abſchnitt.

Die Erfüllung der merkwürdigſten Verheiſſungen und Vorherverkündigungen, woraus die Wahrheit der geoffenbarten Religion bewieſen werden kann.

I.

Jede vernünftige Ueberzeugung von der Wahrheit, muß auf ſolche Gründe gebaut werden, die unläugbar ſind und die jeder, der vernunftmäßig denkt, anzunehmen genöthiget iſt. So muß denn auch dle Ueberzeugung von der Wahrheit der geoffenbarten Religion, entweder auf unzweifelhafte Lehrſätze, oder auch auf unläugbare Thatſachen gegründet werden. Das Bewußtſeyn des, unſerer Seele tief eingegrabenen, moraliſchen Geſetzes; das Daſeyn, der uns umſchwebenden Körperwelt; die Einrichtung, weiſe Ordnung und Regierung der Sinnenwelt und insbeſondere des menſchlichen Geſchlechts, das ſind ſolche Thatſachen, dadurch die Menſchen zur Ueberzeugung der Wahrheit geleitet werden, daß ſie ſelbſt und daß die Welt von einem höheren, mächtigen, weiſen und gütigen Weſen abhängen. Und dieſe natürliche Erkenntniß Gottes iſt eine Grundlage zum erſten Beweiß der

Wahrheit der chriſtlichen Religion. Bieſer Beweiß iſt überaus leicht, und liegt gleichſam vor Augen, wenigſtens allen denjenigen, welche einen Gott glauben und die Heiligkeit des moraliſchen Geſetzes anerkennen; aber er erſtreckt ſich nicht auf alle und jede Lehren, die zum Weſen des Chriſtenthums gehören. In der von Chriſto geſtifteten Religion ſind erſtlich Wahrheiten der Vernunftreligion und Grundſätze der reinſten Sittenlehre enthalten. Was die weiſeſten Männer von Gott und ſeinen Eigenſchaften, von ſeiner alles regierenden Fürſehung, von der Abhängigkeit der Welt und beſonders des Menſchengeſchlechts, von ſeiner höchſten Gewalt und ſeinen Rathſchlüſſen, was ſie von der Unſterblichkeit der Seele, von den Pflichten des Menſchen, von Belohnung der Tugend und von Beſtrafung des Laſters in einem künftigen Zuſtand gelehrt und geſchrieben haben, das hat auch Jeſus, das haben die von ihm an die Menſchen abgeordneten Geſandten gelehrt. Dieſer Theil ſeiner Lehre iſt folglich eben ſo unzweifelhaft wahr, als die Religion und Sittenlehre der aufgeklärten Vernunft; man mag ſie nun auf den Beweiß gründen, den die praktiſche Vernunft in unſern Tagen aufgeſtellt hat, oder man mag einen andern Weg zur Ueberzeugung wählen, immer erkennt es die Vernunft, und glaubt es mit recht, daß ein Gott, daß eine Fürſehung, daß Unſterblichkeit der Seelen, daß Belohnungen und Beſtrafungen des Guten und Böſen in einem künftigen Zuſtand deutlicher Ideen und des Selbſtbewußtſeyns zu erwarten ſey. In ſo ferne Chriſtus und ſeine Apoſtel dieſe Wahrheiten

vor-

vorgetragen haben, ſind ſie Lehrer des Inhalts der natürlichen Religion und Sittenlehre.

Aber in den Schriften, die das Leben und die Lehren Jeſu in ſich faſſen; ſind zweytens Grundſätze, welche in der Vernunftreligion und der natürlichen Sittenlehre nicht enthalten, ſondern hiſtoriſcher Art ſind, und folglich auch auf hiſtoriſche Beweiße, d. i., auf Zeugniße gegründet werden müſſen. Daher hat die göttliche Weisheit dafür geſorgt, daß die Menſchen durch gewiſſe und unzweifelhafte Thatſachen zur Ueberzeugung von dieſen Wahrheiten gelangen können. Einer von dieſen hiſtoriſchen Hauptbeweißen der Wahrheit der chriſtlichen nicht nur, ſondern überhaupt der ganzen, ſogenannten geoffenbarten Religion, kann aus den Weiſſagungen und ihrer Erfüllung hergeleitet werden. Will man aber dieſen Beweiß auf ſichere Gründe bauen und wider jeden Zweifel wohl beveſtigen; ſo müſſen unwiderſprechliche Thatſachen zum Grund gelegt werden.

Man hat bisher bey dieſem Argument für die geoffenbarte Religion zu viel als unzweifelhaft vorausgeſetzt, man hat ſchon als wahr angenommen, was in unſern Tagen noch heftig beſtritten wird. Ein anders war es zu Chriſti und der Apoſtel Zeiten. Die Juden glaubten es ſchon, daß in den Schriften Moſe und der Propheten, gewiſſe Weiſſagungen vom Meſſias ſtünden; und die Apoſtel zeigten, daß ſie durch Jeſum von Nazaret erfüllt worden ſeyen. Die

heutigen Gegner dieſes Beweißes läugnen beyde Vorderſätze; es fällt ihnen auch nicht ſchwer, jedem einzelnen Schriforte, der eine Weiſſagung ſeyn ſoll, viele Zweifel entgegen zu ſtellen. So ſcheint endlich das ganze, lange genug erſchütterte Gebäude zuſammen zu fallen. Wir wollen daher einen Verſuch machen, ein anderes, auf veſter gelegten Gründen aufzurichten. Es ſoll nichts vorausgeſetzt werden, als was uns jeder zugeben muß, der nicht alle historiſche Wahrheit aufheben will. — Ich behaupte daher zum voraus nichts von der Eingebung der heiligen Schrift; nichts von göttlichen Offenbarungen. Die Bibel wird von mir indeſſen nur wie jedes andere menſchliche Buch betrachtet. Ob es mehr ſey, wird ſich am Ende ſchon zeigen.

II.

Es iſt eine von allen Kennern der Geſchichte für wahr erklärte Thatſache, daß die Bücher, welche wir die Schriften des A. B. nennen, mehrere hundert Jahre vor Chriſti Geburt in hebräiſcher Sprache vorhanden geweſen, daß folglich die in demſelben befindlichen Stellen, welche man Weiſſagungen nennt, nicht erſt von Juden oder Chriſten bey oder nach der Stiftung und Ausbreitung der Religion Jeſu, in jene Bücher des A. B. eingerückt worden ſeyen. So unzweifelhaft und vernugftmäſſig der Glaube iſt, daß die Schriften eines Ariſtoteles, eines Plato, oder eines Xenophons, mehrere hundert Jahre vor Chriſti Geburt vorhanden waren: eben ſo unzweifelhaft und hiſtoriſch gewiß iſt es, daß die Bücher Moſe und der

Pro-

Proheten in hebräiſcher Sprache, noch viel eher, als jene griechiſchen Bücher vorhanden geweſen ſind. Dieſe Wahrheit iſt nicht nur für Gelehrte, ſondern auch für den gemeinen Mann erkennbar. Er glaubt nach vernünftigen Gründen, daß David lange vor Chriſti Zeiten lebte; nach eben ſo vernünftigen Gründen glaubt er, daß David gewiſſe Pſalmen geſchrieben habe. Ob er ſich dieſen Glauben aus Schriften verſchafft, oder ob er den mündlichen Zeugniſſen ſeiner Lehrer traut, das ändert nichts in der Sache. Wer glaubt nicht, daß Troja ſtand, ob er gleich Homer nicht geleſen hat?

Jene Bücher des A. B. wurden ſchon bey 250. Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung in die griechiſche Sprache überſetzt. Das Werk wurde noch unter der Regierung des egyptiſchen Königs Ptolomäus Philadelphus angefangen und wohl auch gröſtentheils geendigt. Auch die chaldäiſche Umſchreibung jener Bücher, iſt, wenige Theile ausgenommen, noch vor Chriſti Geburt verfertiget worden. Der Geſchichtſchreiber Joſephus, der alexandriniſche gelehrte Jude Philo, der Verfaſſer des alten Buches Baba Batra und andere Schriftſteller, ſind unverwerfliche Zeugen von dem Alter der bibliſchen Bücher A. T. *)

*) Joſephus hat die Bücher des A. T. (Contr. Apion. I. 8., nach der unter den ebräiſchen Juden gewöhnlichen Denkungsart, recenſirt, eben ſo der Verfaſſer des Buches Baba Batra, der, wie man glaubt, um die Zeit der Geburt Chriſti gelebt hat. Die Talmudiſten haben, nach der Rückkehr aus Babylon, faſt eben dieſelbe Ordnung und Zahl der Bücher Moſe und der Pro-

Die gelehrten Juden wachten mit einer ſolchen Vorſicht über die Erhaltung dieſer Bücher und für die Reinigkeit der für die Synagoge beſtimmten Abſchriften, daß ſie endlich ſogar alle Buchſtaben abzehlten, um ja keinen, auch den kleinſten Theil vom Worte Gottes nicht zu verlieren.

Die verſchiedenen Sekten der Phariſäer, Eſſäer und Sadducäer, die ſtets mit einander ſtritten, machten es unmöglich, daß eine dieſer Partheyen eine wichtige Veränderung in der Bibel hätte vornehmen können. Nach dem Urſprung des Chriſtenthums aber, war an eine Abänderung in dieſen Schriften noch weniger zu denken; denn weder die Juden noch die Chriſten würden ſie geduldet haben, da ſie unter einander in einem ſehr heftigen Streit lagen, der aus den Schriften des A. B. entſchieden werden mußte.

Die Juden behielten denn alſo die hebräiſche Bibel nach ihren Abſchriften in ihren Synagogen und zwar die Ebräer hebräiſch, die Griechen griechiſch; die Chriſten hatten beide Bücher, und ſo blieb es bis auf den heutigen Tag.

Es iſt folglich hiſtoriſch gewiß, daß diejenigen Bücher, in welchen gewiſſe Weiſſagungen ſtehen,

von

Propheten, wie ſie nach Chriſti Geburt in der Gemara wieder vorkommen. Eben ſo hat der Biſchof Melito zwey hundert Jahre nach Chriſti Geburt ſie beſchrieben. In des Hrn. Hofrath Eichhorns Einleitung in die Schriften des A. T., dann in J. P. Müllers Belehrung von Kanon des A. T. Abſch. I. können auch untheologiſche Leſer eine hinlängliche Kenntniß von dieſen hiſtoriſchen Gegenſtänden ſich verſchaffen.

von denen wir glauben, daß ſie erfüllt ſind, und noch erfüllt werden, längſt vor Chriſti Geburt vorhanden geweſen ſeyen; daß folglich die Chriſten jene Schriftſtellen nicht erdichtet haben. Nun kommt es darauf an, ob ſie wirklich Weiſſagungen enthalten, und ob die Erfüllung jener Weiſſagungen eben ſo gewiß und unzweifelhaft ſey.

III.

Das höchſte Weſen hat die vernünftigen Geſchöpfe dazu hervorgebracht, daß ſie durch die Befolgung des Moral-Geſetzes und durch die Entwicklung und Uebung ihrer Kräfte, immer vollkommner und glückſeliger werden ſollen. Zu dieſer Glückſeligkeit können ſie aber nicht gelangen, wo ſie den Schöpfer und Regenten der Welt nicht erkennen, und demſelben an Vollkommenheiten ähnlich zu werden ſuchen, um durch die Befolgung ſeiner Geſetze von ihm eine proportionirte Belohnung ihres Gehorſams zu erlangen. Denn, da die ganze Körper- und Sinnen-Welt nicht von ihnen, ſondern nur von Gott abhängt; ſo hängen auch ihre Schickſale in Zeit und Ewigkeit von Gott ab. Daher offenbarte Gott auch in der Schöpfung und Einrichtung der Welt, ſeine ewige, unſichtbare Kraft, ſeine Weisheit und Güte; darum regierte er das Menſchengeſchlecht von jeher auf eine ſolche Art, daß diejenigen, welche ihre Vernunft zum Nachdenken über den Weltlauf anwenden wollten, gar leicht zu erkennen im Stande waren, daß ein allmächtiges, weiſes Weſen die Welt beherrſche, und daß die vernünftigen Kreaturen, demſelben Ehrfurcht

und Gehorſam ſchuldig ſeyen. Ohne dieſe Erkenntniß Gottes und vernünftige Verehrung deſſelben, kann kein geſchaffener Geiſt ſelig werden. Wollte alſo Gott die Menſchen zur wahren Glückſeligkeit leiten; ſo war kein andrer Weg dazu, als dieſer, daß er ſeine Erkenntniß und den Gehorſam gegen ſein Geſetz unter ihnen aufrecht erhielte, oder, wenn der Leichtſinn der Menſchen dieſes Mittel der Glückſeligkeit verloren hatte, ihnen daſſelbe wieder herſtellte.

Die herrſchende Sinnlichkeit, die Unwiſſenheit in Anſehung unſichtbarer Dinge, die Verwilderung, die durch die Zerſtreuung der Familien in entfernte Gegenden der Erde entſtand, waren die Haupurſachen, daß die Erkenntniß Gottes und ſeines Willens unter den meiſten ältern Menſchengeſchlechten verloren gieng. In dieſem unglücklichen Zuſtand befanden ſich die Menſchen viele hundert Jahre. Nur einzelne Männer erhoben ſich hie und da durch Nachdenken über die Welt und ihren Urſprung aus dieſer Tiefe des Elendes und erblickten einige Stralen der Erkenntniß des Ewigen. Aber ſie waren zu ſchwach, dieſe Erkenntniß ſelbſt in ihrer ganzen Fülle und Reinigkeit zu erhalten; ſie waren zu ohnmächtig, die daraus entſpringende Geiſtesglückſeligkeit, den, in Irrthum und Laſter tiefverſunkenen Menſchengeſchlechten mitzutheilen.

Welcher Menſch war nun im Stande, beynahe 2000. Jahre vor Chriſti Geburt zum voraus zu ſagen, daß Abraham der glückliche Mann ſeyn ſollte, von welchen der Wiederherſteller der wahren Religion und Glückſeligkeit für das ganze Menſchengeſchlecht

einſt

einſt entſpringen würde? Wer konnte mit Gewißheit ſagen, ob von Abrahams Familie auch nur nach einigen hundert Jahren noch ein Menſch vorhanden seyn würde? Wer konnte wiſſen, ob nicht die Nachkommen Abrahams die rechte Erkenntniß und Verehrung Gottes ſelbſt gänzlich verlieren, und folglich ſie andern mitzutheilen, unfähig ſeyn würden? Wer konnte voraus ſehen, daß irgend ein auſſerordentlicher Mann oder mehrere derſelben, unter den Nachkommen Abrahams aufſtehen würden, Licht der Wahrheit und Tugend unter den übrigen Nationen zu verbreiten.

Wer iſt denn alſo der, der einem Abraham die Verheiſſung gab, durch deine Nachkommen ſollen geſegnet, das iſt, glückſelig werden, alle Menſchengeſchlechte [d]). Daß in dieſen Worten nicht blos an irdiſches Glück, an Fruchtbarkeit der Erde, an Ueberfluß zeitlicher Güter oder ſinnlicher Freuden zu denken ſey, iſt ſchon daraus klar, weil dieſe Güter ohne die Nachkommen Abrahams, allen den Völkern zu Theil wurden, welche von Gott ein fruchtbares Land, irdiſches Wohl und gute Zeiten erhalten hatten. Abraham ſelbſt konnte ſeine Glückſeligkeit nicht in ſolchen ſichtbaren Gütern, in groſſen Ländereyen und irdiſchem Vergnügen ſuchen. Denn er war ja ein Fremdling im Lande, da er wohnte; er hatte nicht einmal ſo viel Feld, daß er ſeine geſtorbene Gemahlin begraben konnte. Seine wahre Glückſeligkeit entſprang aus der Religion, aus dem veſten Vertrauen zu Gott, aus der Frömmigkeit und Tugend, die er ſo bereitwillig und ſtandhaft ausübte, ſonderlich aus dem Glauben an die von Gott empfan-

d) 1 Moſ. 22, 18.

genen

genen Verheiſſungen, wie ſelbſt Jeſus von ihm bezeugt: Abraham war froh, daß er meinen Tag ſehen ſollte; er ſah ihn und freute ſich [e]). Den Ueberfluß ſolcher edlen Freuden hielt er für den größten Segen. Daß nun dieſer einſt durch ſeine Nachkommenſchaft allen Völkern der Erde zugeführt werden ſollte: welch ein Vergnügen für einen Gott liebenden Menſchenfreund! Welch eine entzückende Ausſicht auf künftig beſſere Zeiten! Dieſen Segen verhieß Gott ſeinem Freunde; weil in ſinnlichen Freuden und vergänglichen Gütern ja doch nun einmal die wahre Glückſeligkeit nicht beſteht, welche Gott als den letzten Zweck des Daſeyns der Geiſter, und als die eigentliche Belohnung der Tugend vorſtellen kann. Der Segen oder die Glückſeligkeit, welcher durch die Nachkommenſchaft Abrahams mitgetheilt werden ſollte, muß folglich in Geiſtes Vollkommenheit, in Bildung zur Tugend und der damit verbundenen Freuden zu ſuchen ſeyn. Da dieſe edleren Güter nun ohne Erkenntniß des wahren Gottes nicht mitgetheilt werden konnten; ſo lag in dieſer Verheiſſung noch eine andere, nehmlich: daß die Erkenntniß der Wahrheiten, die zur Religion und Sittlichkeit gehören, durch Abrahams Nachkommenſchaft über andere Völker verbreitet werden ſollte.

Daß aber dieß durch Jeſum und ſeine Apoſtel, die alle aus Abrahams Nachkommenſchaft waren, geſchehen ſey, iſt offenbar; die Erfüllung jener Vorherverkündigung liegt uns vor Augen. War dieſe erſte Grundlage zu dem größten Werke der Ausbil-

e) Joh. 8, 56.

dung

dung des Menſchengeſchlechts durch Religion ein Werk des Zufalls, oder deſſen, der die vernünftigen Weſen zur Glückſeligkeit führt?

IV.

Abrahams Nachkommenſchaft war groß, welcher Theil derſelben wird nun vor allen andern von Gott ausgezeichnet und ſo glücklich gemacht werden, daß aus demſelben Erkenntniß der Wahrheit und die daraus entſpringende Seligkeit über andere Nationen ſich ergieſſen ſoll? Iſmael und Iſaak waren beyde Söhne Abrahams; weſſen Familie wird die Mittheilerinn der Religionskennniſſe ſeyn? — Wer, auſſer dem Regenten der Welt, konnte dieß vorher wiſſen? Gott beſtimmte es mit deutlichen Worten: Iſaak ſollte der Erbe, wie der Güter, ſo der gegebenen Verheiſſung werden [f]). Nicht Iſmael, ſondern Iſaak erhielt auch nachher, wie ſein Vater, die Verheiſſung: Durch deine Nachkommenſchaft ſollen glückſelig werden, alle Menſchengeſchlechte [g]).

Iſaak hatte zween Söhne, Eſau und Jakob. Wer von ihnen iſt es, den Gott nebſt ſeiner Familie erwählet hat, den groſſen Plan der Ausbreitung der wahren Religion auf Erden hinauszuführen? Welunter ihnen wird eine zahlreichere Nachkommenſchaft erhalten? Weſſen Nachkommen werden der Wahrheit treu bleiben, oder wenn ſie auf eine kurze Zeit abfallen, wieder zurückkehren, um ſie dann auch andern wieder anvertrauen zu können? Jokob wurde von Gott dazu beſtimmt [h]) und unter ſeinen zwölf Söhnen wur-

f) 1 Moſ. 18, 18. g) 1 Moſ. 26, 4. h) 1 Moſ. 28, 14.

wurden dem Juda Hoffnungen gegeben, die kein anderer ſeiner Brüder empfieng [i]).

Aber

i) So zweydeutig und dunkel dieſe Stelle manchen geſchienen hat: ſo iſt doch deutlich daraus zu ſehen, daß darinnen der Stamm Juda, als der Geſetzgebende und der Heerführer vorgeſtellt wird. Die Erfahrung hat auch dieß nachher beſtätiget. Denn als nach dem Tode Joſua die Iſraeliten keinen beſtimmten Heerführer hatten und ſie deswegen den Herrn fragten, welcher Stamm den Anfang mit dem Kriege gegen die Kananiter machen ſollte, damit das verheiſſene Land endlich gar erobert würde: ſo erhielten ſie die göttliche Antwort: Juda ſoll es ſeyn. Richt. 1, 2. Obgleich der erſte König, nehmlich Saul, ein Benjaminite war: ſo wurde doch durch Davids Thronerhebung der Stamm Juda der herrſchende und blieb es auch nachdem ſchon das Reich Samaria zerſtört worden war, bis auf die babyloniſche Gefangenſchaft. Nach derſelben war Serubabel aus dem Stamme Juda wieder erſter Fürſt. Von der Zeit an erwartete man den Sohn Davids, der das Friedensreich errichten ſollte. Zacharia ſieht ihn ſchon im Geiſte in Jeruſalem einziehen und beſchreibt dieſen Einzug mit einigen Worten, die er aus 1 Moſ. 49, 11. genommen zu haben ſcheint, ich meyne nehmlich die Benennung der Laſtthiere, deren ſich der Meſſias bediente. Juda iſt durch den Meſſias der glückliche Stamm geworden, der die Nationen der Erde beheherrſcht: denn einer aus ſeinen Nachkommen iſt das Oberhaupt des menſchlichen Geſchlechtes geworden. Der Name des Stammes Juda wurde endlich der Name der ganzen Nation. Und billig denken wir hiebey an Jeſu Worte: das Heil kommt von den Juden. Joh. 4, 22. Man ſehe das Programm: Super Jacobi morituri verba Gen. 49, 10. 1777., das in andern Theil meinen Opuſculorum theol. eingerückt werden wird. So iſt vollkommen erfüllt, was V. 10 geſchrieben ſteht: ihm werdendie Völker gehorchen.

Aber der Stamm Juda zertheilte ſich in viele Aeſte und Familien. Aus welchen von dieſen Aeſten kommt die herrliche Blüte, die menſchenbeglückende Frucht? — Wie unmöglich es war, daß hier menſchliche Klugheit etwas voraus ſehen konnte, wie nichts übrig blieb, als eine allgemeine Erwartung auf Einen, der kommen ſollte, oder auch auf mehrere aus Jakobs Familie zu erwartende groſſe Männer, durch welche Glückſeligkeit, vermittelſt der Religion, über die Völker verbreitet werden ſollte; das fühlt jeder, der die Sache nur ein wenig bedenkt.

Endlich gefiel es Gott, auch die Familie anzuzeigen, aus welcher das allgemeine Heil für die Menſchen entſpringen würde. David erhielt die Hoffnung des ewigen Reiches, in welchem die Unterthanen durch Wahrheit und Tugend die vorzüglichſte Glückſeligkeit genieſſen ſollten [i]). Von dieſer Zeit an erwarteten alle Davids Sohn als den Beglücker der wahren Gottesverehrer. Keiner, der Nachkommen Davids, wurde mit deutlichen Worten zum Anherrn des groſſen Königes beſtimmt, wenn nicht etwa Serubabel dieſe Hoffnung, wie es ſcheint, empfangen hat [k]). Wer hat es denn nun veranſtaltet, daß eben Jeſus Abrahams, Iſaaks, Jakobs, Davids, Zerubabels Nachkommen war, daß er, und kein anderer auf Erden, das Licht, der

i) Daß die hieher gehörigen, bekannten Schriftſtellen eine Hoffnung dieſer Art in ſich faſſen, werde ich unten beweißen.

k) Zachar. 3, 8. u. Kap. 4. vergl. mit Kap. 6, 11.

der Aufklärer und Beglücker der Welt geworden iſt?— Sollte durch Abrahams Nachkommenſchaft richtige Gottes Erkenntniß und reine Geiſtes Glückſeligkeit vermittelſt der wahren Religion auf Erden ausgebreitet werden: ſo mußte durch eben dieſelbe der Gözendienſt fallen. Dieß lag ſogleich in der erſten Verheiſſung, die Abraham von Gott empfieng; dieß wurde durch die moſaiſche Religions- und Staatseinrichtung beendzwecket. Denn ſie zielte ganz eigentlich dahin, den Bilder- und Götzendienſt wenigſtens aus Kanaan zu vertilgen. Hier in dieſem Lande ſollte der Grund gelegt werden zu dem herrlichen Gebäude des Tempels Gottes auf Erden. Hier ſollte der erſcheinen, der ſeine Geſandten unter alle Nationen ausſchickte mit dem Befehl: Gehet hin, lehret alle Völker den allgemeinen Vater verehren; Gottes Reich, müſſe ſeine Grenzen erweitern, bis an das Ende der bewohnten Erde. Von dieſer glänzenden Hoffnung ſind viele einzelne Stralen in den Pſalmen zerſtreut. Die heiligen Dichter ſahen in der dunklen Ferne die Könige der Erde vor dem Throne Johova's niederfallen: die Himmel verkündigen Gottes Gerechtigkeit und alle Völken ſehen ſeine Ehre [l]). Schämen müſſen ſich, die den Bildern dienen, betet ihn an alle Götter [m])! Singet dem Herrn alle Welt; verkündiget unter den Heiden ſeine Ehre. Gott iſt König auf dem ganzen Erdboden; Gott iſt König über die Heiden [n]). Man müſſe zu Zion predigen den Namen des Herrn, wenn die Völker zuſammen kommen, und die Königreiche Jehova zu verehren [o]). Lobet den Herrn alle Heiden, prei-

l) Pſ. 99. m) Pſ. 96. n) Pſ. 47, 7. 8. o) Pſ. 102, 22. 23.

preiſet ihn alle Völker p)! Dieß waren nicht blos Ahndungen gutmüthiger Iſraeliten, ſondern Hoffnungen, die in der dem Abraham geſchehenen Verheiſſung ihren ſichern Grund hatten.

Die von Gott begeiſterten Propheten ſagten es noch viel beſtimmter und deutlicher, daß durch Iſraels Nachkommen die Götter der Erde vertilgt und Jehov'as Herrlichkeit allen Nationen bekannt gemacht werden ſollte. Die Heiden werden in dem Lichte der Erkenntniß der Wahrheit der Religion Iſraels wandeln q). — Jehova wird viele Völker ſeine Religionswege lehren r), er wird Beherrſcher der Heiden ſeyn und die Nationen zu rechte weiſen. Von Zion wird die Kentniß der Religion ausgehen in die Welt und die Lehre Jehovah von Jeruſalem. Die Götter der Erde müſſen alsdann vertilgt werden s). Schrecklich wird ſich Jehova über ſie beweiſen; er wird alle Götter auf Erden vernichten; es ſollen ihn verehren auch die entfernteſten Küſtenbewohner. (Die Heiden werden nicht nur etwa nach Jeruſalem kommen,) ſondern jeder wird ihn an ſeinem Orte anbeten t). Zu jener Zeit wird Jehova der Einzige (Gott) ſeyn, ſein Name nur einer, der angebetet werden wird u). Welches Geſchlecht nicht nach Jeruſalem kommen, und Jehova, den König, anbeten wird, (welche Nation nicht die wahre Religion annehmen wird,) die wird unglücklich ſeyn. Zach. 14, 13 — 19.

 Nun

p) Pſ. 117. q) Jeſ. 60, 3. r) Jeſ. 2, 3. s) Jerem. 10, 11. t) Zeph. 2, 10. u) Zach. 14, 9.

Nun wird die ganze Erde ein Tempel des einigen Gottes werden, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang werden die Menſchen den Namen Jehova verehren und ihm die Opfer des Dankes darbringen [v]).

Dieſe Hoffnung erhielten die Iſraeliten durch den prophetiſchen Unterricht zu einer Zeit, da die ganze Erde mit den Gräueln des Götzendienſtes befleckt wurde, da in vielen tauſend Tempeln und Hainen für die durch die Einbildungskraft der Menſchen geſchaffenen Gottheiten Ströme von Opferblut floſſen, der einzige Tempel des wahren Gottes aber in der Aſche lag, und nachher unter vielen in den Weg gelegten Hinderniſſen in einer weit ſchlechteren Form wieder hergeſtellet wurde. Wer hat in jenen Zeiten auch nur auf eine ſchwache Vermuthung gerathen können, daß einſt Abrahams moraliſche Nachkommenſchaft die herrſchende Parthey auf Erden ſeyn, daß der überall triumphirende Götzendienſt abgeſchaft werden würde? Der Allwiſſende nur konnte dieſe bewunderswürdige Umwälzung der Dinge vorher beſtimmen. Von ihm hieng es ab, dem Götzendienſt ein Ziel zu ſetzen.

V.

Das waren die deutlichen Verheiſſungen, die Abrahams Nachkommenſchaft von Gott empfangen hatte. Sind ſie auch erfüllt worden?

Alle Nationen geriethen bald oder ſpät auf den Bilderdienſt, auf Vielgötterey und Verehrung natür-

v) Mal. 1, 11.

türlicher Dinge. Nur allein unter Abrahams Nachkommen iſt die richtige Erkenntniß Gottes und ſeine Verehrung erhalten worden. Zwar iſt der Hang zur Vielgötterey und zum Aberglauben des Bilderdienſtes auch unter den Juden öfters groß und wirkſam geweſen; aber nie iſt ſeine Herrſchaft allgemein geworden, auch ſelbſt damals nicht, da verſchiedene Könige der Juden im Tempel zu Jeruſalem den Götzendienſt anordnen ließen. Immerhin blieb ein groſſer Theil der Nation dem Glauben Abrahams getreu. Es traf auch da ein, was Gott zu Elia geſagt hat, als er ſich einbildete, es ſey auſſer ihm kein wahrer Verehrer im ganzen Königreich Iſrael: noch viele tauſende, haben ihre Knie vor Baal nicht gebeugt.

Die großen Männer, die von Zeit zu Zeit auch während des Exils der Iſraeliten die Grundlehren der wahren Religion dem Volke einſchärſten, reinigten zugleich ihre Ideen von der Gottheit und machten die Nachkommenſchaft der Juden eben dadurch geſchickter, künftige Religionslehrer des Menſchengeſchlechts zu werden. Dieſer Plan Gottes iſt in vielen Stellen der Propheten, vornemlich aber von Jeſaia ſehr deutlich beſchrieben. Hier nur einige Worte davon, weil die Sache nachher weiter ausgeführt werden wird. Ich will einige (von den aus Babylon geretteten Juden) ſenden zu den Heiden an die äuſſerſten Gegenden des Meers; die ſollen den Heiden meine Herrlichkeit verkündigen [w].

w) Jeſ. 66, 18. 19. 20.

Keine einzige Nation auf Erden, (denn alle waren ſie ja abgefallen von Gott) hat ſich durch ſeine eigene innere Kraft aus dem Verderben des Kreaturdienſtes herausgearbeitet. Bey den verwilderten, herumſchweifenden und an den äuſſerſten Grenzen der bewohnten Länder ſich aufhaltenden Horden, war an eine ſolche Erhebung des Geiſtes gar nicht zu gedenken; die geſitteten und gelehrten Nationen ſchufen alle Jahre neue Götter, und ſuchten ein Syſtem von Irrthümern aus den Lehren von ihren Gottheiten zu bauen. Die wenigen Weiſen unter den Griechen, die in dieſen Dunkelheiten noch ein höchſtes Weſen, wie in der Dämmerung erblickten, ſetzten demſelben Neben- und Unter-Gottheiten an die Seite. Selbſt Plato, ja der vernünftigſte aller Philoſophen, ſelbſt Sokrates war von dieſem Irrthum nicht ganz frey [x]). Zwar redet Plato im Timäus von dem, der da iſt (ὁ ὤν) auf eine ſolche Art, daß man reinere Gotteskenntniß bey ihm vermuthen kann. Allein es iſt ſo ungereimt nicht, als es einigen neuen Gelehrten zu ſeyn ſcheint, daß er und vor ihm ſchon Pythagoras mit jüdiſchen Philoſophen in und auſſerhalb Egypten Bekanntſchaft hat,

x) Daß Sokrates auſſer dem höchſten Weſen auch noch andere Götter verehrt habe, iſt nicht nur aus Plato zu beweiſen, (denn man könnte zweifeln, ob Plato auch die wahren Ideen ſeines Lehrers der Welt mitgetheilt habe;) ſondern auch ſelbſt aus Xenophons Denkwürdigkeiten zu ſehen: Denn Xenophon zeigt unter andern, Sokrates habe niemals etwas gelehrt, was zur Verachtung der Götter gereichen könnte. B. I. K. 1. Wie er den Göttern geopfert habe, bemerkt er in Kap. 2.; im 3ten wird ſeine Ehrfurcht gegen die Götter noch mehr beweiſen.

hatten. Pythagoras lebte um Eſra Zeiten, Plato noch ſpäter. Um dieſe Zeit waren mehrere tauſend Juden in Egypten und wie viele hundert tauſende waren in ganz Aſien zerſtreut? Pythagoras ließ nichts unverſucht, höhere Kenntniſſe von göttlichen Dingen ſich zu erwerben; Plato ſelbſt geſteht es, daß er alle Arten menſchlicher Weisheit auch von Ausländern zu lernen ſich befliſſen habe. Die Art der Vorſtellung, die er im Timäus von Gott gibt, da er ihn mit eben dem Namen, der da iſt, benennt, mit welchem ihn die griechiſchen Juden beſchrieben, ſcheint den Urſprung ſeiner Kenntniß zu verrathen. Woher kommt es denn, daß kein anderer Weltweiſer vor Plato das höchſte Weſen mit dieſen Namen beſchreibt, daß ſelbſt Ariſtoteles anderer Namen ſich bedient y)? — Doch geſetzt, Plato wäre durch eigenes vernünftiges Nachdenken auf dieſe Spur gekommen: (welches man doch nie beweiſen wird,) ſo iſt er doch auf dieſem Wege nicht geblieben, ſondern auf die Irrbahn der Abgötterey abgeglitten, und ſeine Nachfolger haben dieſen Irrthum mehr beveſtiget, als andere Philoſophen, z. E.

 die

y) Daß Plato auf Reiſen geweſen ſey, iſt keine bloſe Sage: ob man gleich die Orte und die Zeit nicht beſtimmen kann. Wie er die pythagoräiſche Philoſophie mit groſſem Fleiße ſtudirt hat: ſo iſt auch gar nicht unwahrſcheinlich, daß er ſich nach der jüdiſchen Philoſoppie und Gotteslehre in Eypyten und Aſien erkundigt habe. Man kennt doch die Art der Alten zu ſtudiren, ſie lieſſen nichts unverſucht neue Erkenntniſſe von wichtigen Gegenſtänden einzuſammlen. In Heliopolis und den umliegenden Gegenden, waren damals ſchon viel Juden, welche in den Kriegen gefangen dahin geführt worden waren. 2. B. Kön. 23.

die Stoicker. Alle dieſe Weltweiſen haben kein einziges Volk aus den Feſſeln des Aberglaubens befreyt, ja nicht eine einzige nur etwas zahlreiche Familie kann die Geſchichte nennen, die durch Weltweiſe von der Abgötterey geheilet worden wäre.

Auch nachdem Jeſus ſeine Religion geſtiftet und das Licht der Wahrheit durch ſeine Geſandten dermaſſen verbreitet hatte, daß es auch bis in die Schulen der heidniſchen Philoſophen gedrungen war, haben doch dieſe den Götzendienſt noch vertheidigt, und mit der Vernunft auszuſöhnen ſich bemüht [z].) Das Chriſtenthum allein hat die Götzenaltäre umgeworfen und ſo weit es ſeyn konnte, den Fetiſchen, und Naturdienſt vertilgt. Dieß beweiſet die Geſchichte der drey im Alterthum bekannten Welttheile; dieß beweiſet die Geſchichte von Amerika; dieß wird die künftige Geſchichte der Menſchheit noch mehr beweiſen. Abrahams Glaube an den einigen Gott, wird der Glaube der Welt werden [a]).

VI.

z) Die Platoniker erkannten zwar, wie die reinen Sokratiker ein allerhöchſtes Weſen; aber ihre Dämonen-Lehre begünſtigte offenbar die Vielgötterey; und was war die Lehre von der Welt-Seele am Ende anders, als ein feiner Pantheismus? Was waren Plato's geſchaffenen oder aus Gott entſprungenen geiſtigen Weſen, als Schöpfer der gröbern Sinnen- und Körperwelt, als Untergottheiten? In ſeinem Timarus findet jeder Leſer mehrere Stellen, die dieß beweiſen. Man ſehe auch *Cudwarth* Syſtem. Intell. C. IV. §. 23. Daß Platin, Jamblichus und die übrigen Neuplatoniker den Aberglauben noch weiter getrieben haben, iſt aus der Geſchichte ihrer Philoſophie bekannt genug. Diet. Tiedemann Geiſt der ſpekulativen Philoſophie 3ter B. Hauptſt. 10 ꝛc.

a) Röm. 4, 12. u. 16.

VI.

Dem bisher Geſagten, könnte vielleicht der Zweifel entgegen geſetzt werden, daß nicht nur die Iſraeliten und Chriſten, ſondern auch die Muhamedaner zur Ausbreitung der Erkenntniß Gottes und zur Vertilgung des Götter- und Fetiſchen Dienſtes das Ihre in Aſia und Afrika beygetragen haben. Und, es iſt dieß ganz und gar nicht zu läugnen; aber es iſt nicht wider, ſondern für die Grundſätze, die wir behaupten. Denn Muhamed hat keine neue Religion gelehrt, ſondern aus den Schriften des alten und neuen Bundes, aus den Lehren der Juden und Chriſten ſeinen Koran zuſammengeſetzt; er hat Abrahams Glauben als ein Nachkomme Abrahams andern mitzutheilen geſucht. Nur war der Fehler, daß er verwerfliche Mittel zur Ausführung ſeines Plans gebrauchte, und Irrthümer unter die Wahrheit mengte. Man muß den Muhamedismus als eine verdorbene Sekte des Chriſtenthums anſehen, denn das iſt er in der That, wie alle diejenigen wiſſen, welche die Lehren deſſelben kennen. Muhamed behauptete wie wir, es iſt nur ein Gott, es iſt eine Fürſehung, Unſterblichkeit der Seele, Belohnung der Tugend und Beſtrafung des Laſters; er erkannte Jeſum für einen göttlichen Geſandten, und gab vor, daß er ſelbſt der von Jeſu verheiſſene Paraklet oder Lehrer der Menſchen ſey; er hielt ſich alſo für einen vollkommnern göttlichen Geſandten und nannte ſeine Nachfolger die Vollkommnen, die Gerechten, die Glaubigen. Wenn wir die ausſchweifenden Bilder und ſchwärmeriſchen

Vorſtellungen bey Seite ſetzen, womit Muhamed ſeine Schriften und Lehren auszuſchmücken und annehmlich zu machen ſuchte; ſo iſt zwiſchen ſeinem Syſtem und dem Lehrgebäude der Socinianer kein allzugroſſer Unterſchied, nur daß dieſe Muhameds Schwärmereyen oder fromme Betrügereyen für das erkennen, was ſie ſind. Aus dieſen allem erhellet, daß Muhameds Eifer wider den Götzendienſt nicht aus Philoſophie, nicht aus eigenem Nachdenken noch weniger aus dem Heidenthum ſelbſt entſprungen ſey, ſondern daß die Lehre Chriſti und der Propheten in ihm das Gute wirkte, das er freylich durch ſeine eigene Fehler ſehr vermindert und verdorben, und das er andern ſehr mangelhaft mitgetheilt hat. Es bleibt folglich der Satz wahr: keine einzige Nation hat ſich aus dem Labyrinte der Vielgötterey heraus gefunden, die nicht einen Leitfaden des rechten Weges zur Erkenntniß Gottes durch die Nachkommen Abrahams empfangen hätte. Es iſt gewiß bemerkens werth, daß Muhamed und ſeine erſten Nachfolger, auch der leiblichen Abſtammung nach Kinder Abrahams waren [a]).

VII.

Aus der Verheiſſung, daß durch Abrahams Nachkommenſchaft alle Völker der Erden zum Genuß einer wahren Glückſeligkait geleitet werden ſollten, folgte auch eine andere wichtige Wahrheit, eine

a) 1 Moſ. 25, 2. S. Leben Muhameds, aus dem Franz. des Hrn. v. Boulainvilliers, überſ. v. J. A. Mebes. S. 10. ꝛc.

ne überaus groſſe und erfreuliche Hoffnung, nehmlich dieſe, daß die Anbeter des Gottes, den Abraham verehrte, die Erde als ihr Eigenthum beherrſchen würden. Denn, wenn durch Abrahams Nachkommenſchaft alle Völker, wahre Verehrer Gottes werden: ſo ſind die, welche Abrahams Glauben folgen, oder Abrahams moraliſche Kinder, Beſitzer der Erde. Wie die Verehrer Jehova's Kanaan als ihr eigenthümliches Land innen hatten; ſo ſollten alle Länder der bewohnten Erde, mit Anbetern des einigen wahren Gottes erfüllet werden; folglich ſind Abrahams Nachkommen Erben oder Innhaber aller Reiche, oder welches einerley iſt: Abrahams Religion wird die herrſchende auf Erden.

Dieſen wichtigen Schluß ſahen zwar die erſten Nachkommen Abrahams nicht ſogleich in vollem Lichte; ihr Geſichtskreis war noch zu eingeſchränkt. Sehnſuchtsvoll ſchauten ſie hin auf Kanaan und dünkten ſich reich und groß genug zu ſeyn, wenn nur ihre Familie, zu vielen tauſenden vermehrt, das ſchöne, fruchtbringende Land zum Eigenthum erhielte. Nachdem aber dieſe Hoffnung erfüllt und der Glaube der Iſraeliten an Gottes Verheiſſung wohl gegründet worden war: ſo ließ er zu Davids Zeiten den Iſraeliten neue Ausſichten eröffnen und glänzendere Hoffnungen ihnen von Ferne ſehen. David unterwarf ſich die um Kanaan her liegende heidniſche Nationen. Salomo beherrſchte nicht nur Paläſtina, ſondern auch die Edomiter und andere angrenzende Heiden in einer ruhigen und glücklichen Regierung. In dem Bilde dieſer beyden Regenten und

ihres

ihres erweiterten ſchönen Reiches, ſahen die Propheten den Anfang zum Reiche Gottes, das nach und nach ſich über die ganze Erde verbreiten ſollte. Die Mittel der Ausbreitung ſahen ſie nicht. — Gott hatte nun ſeinen König eingeſetzt auf ſeinem heiligen Berge; er ſprach zu ihm: bitte von mir; ich will dir geben die Völker zu Unterthanen und den Erdkreis bis an ſein Ende zum Eigenthum [b]). — Nicht David ſelbſt, ſondern Davids Nachkommenſchaft, ſollte in den ſpäteſten Zeiten der Welt ein ſo erweitertes Gottes Reich beherrſchen [c]). David erblickte einen unter dieſen, als einem ihm ähnlichen König und er hatte von ihm ſehr hohe Gedanken; er verehrte ihn ſelbſt als ſeinen Herrn. Der Herr hat geſagt zu meinem Herrn, ſetze dich zu meiner Rechten. — Er erwartete, daß alle ſeine Feinde zu ſeinen Füſſen niederfallen ſollten. Er ſah in ihm den mächtigen Beſieger der Nationen und die Anzahl ſeiner jungen Kriegsmannſchaft ſo zahlreich, wie die Tropfen des Thaus über die Erde hin [d]).

Dieſer König iſt es, von dem der Verfaſſer des 72ſten Pſ. V. 8. geſchrieben hat: er wird herrſchen von einem Meere bis zum andern und vom Euphrat an bis an des Erdkreiſes Ende. Die Könige am Meere und an den äuſſerſten Küſten werden Geſchenke ihm bringen, alle Könige werden ihn anbeten; alle Heiden werden ihm dienen [e]).

b) Pſ. 2, 78.

c) Daß der 2te Pſ. vom Meſſias mit handele, wird bald weiter bewieſen werden.

d) Pſ. 110.

e) Diejenigen, welche annehmen, daß der Verfaſſer dieſer Hymne, dem Salomo ſolche impertinende Schmeichelehen vorſage, haben

Wehe dem Volke, das ſich ihm nicht unterwirft. Denn welche Heiden, oder Königreiche dieſem Könige oder ſeinem Volke nicht huldigen wollen, die müſſen umkommen und die Heiden müſſen vertilget werden f).

Es iſt dieſer groſſe König zwar, eines Menſchen, nehmlich Davids Sohn; aber er erſcheint einſt in den Wolken des Himmels und Gott ſetzt ihn zum Regenten und Richter über das ganze Menſchengeſchlecht; er gibt ihm Gewalt, Ehre und Macht, daß ihm alle Völker und Menſchen von allen Sprachen dienen ſollen g). Dieſe allgemeine Herrſchaft übet er durch ſeine Reichsunterthanen aus: das Reich, die Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel, wird dem heiligen Volke des Allerhöchſten gegeben werden.

Daß dieſe Hoffnung auch die Chriſten wirklich hatten iſt aus den Schriften N. T. offenbar. Denn die Apoſtel ſehen die, welche an Chriſtum glauben, als Abrahams ächte Kinder an. Nicht die, welche durch leibliche Fortpflanzung von Abraham abſtammen, ſind ſeine ächten Kinder; ſondern die, welche

haben wohl die Hoffnung des ewigen Reiches, die in den Propheten und auch in dieſem Pſalme zu finden iſt, nicht bemerkt. V. 5. 17. 19. Man ſehe Pſ. 89, 30. 37. 48. Davids Thron wird ſtehen, ſo lange Sonne und Mond am Himmel ſind. Die Erfüllung wird Luc. 1. verkündiget. Von dieſer ewigen Dauer des allgemeinen Reiches hernach mehr.

f) Jeſ. 60, 12. Zach. 14, 16 — 18. g) Dan. 7, 14.

che ſeine Religion haben und ſeinem Glauben an die Verheiſſung folgen [h]).

Abraham aber hat die Verheiſſung, daß ſeine Nachkommen das ganze Erdreich beſitzen ſollen; folglich werden die, die an Chriſtum glauben, noch Herrn und Regenten der ganzen Welt. Wiſſet ihr nicht, daß die Heiligen die Welt, (das Menſchengeſchlecht) noch richten oder beherrſchen ſollen [i])

Wer durch den Glauben die Welt überwindet, dem will ich Macht geben über die Heiden [k]). — Darum preiſen die Heiligen ihren Gott mit folgen, Worten: du haſt uns zu Königen und zu Prieſtern gemacht, und wir werden Könige, (Beherrſcher) ſeyn auf Erden [l]).

VIII.

h) Röm. 9, 8. Joh. 1, 13. Gal. 3, 18 — 27.

i) Daß Paulus die Glaubigen nicht als Beyſitzer am jüngſten Gericht hier voſtelle, iſt daraus klar, weil er an eben die Korinther ſchrieb, die Chriſten müßten, wie andere Menſchen vor Chriſti Richterthron erſcheinen. Daß richten hier nicht blos ein moraliſches Urtheil über die Irrthümer und das Verhalten der Menſchen ſey, ſcheint daraus zu erhellen, weil von einer künftigen Sache die rede iſt: ſie werden richten Bekannt iſt es hingegen, daß die hebräiſchen Worte שפט דין die richten überſetzt werden, öfters beherrſchen, als Richter regieren bedeuten. So wird es im ganzen Buch der Richter genommen, Kap. 2, 16. 17. 19. Kap. 3, 10. Kap. 10, 2.; ſo auch 1 Moſ. 49, 16. Ruth 1, 1. Micha 4, 3. 1 Cor. 6, 12.

k) Offenb. 2, 26. u. 27. l) Apok. 5, 10.

VIII.

Wie ſind denn nun aber dieſe groſſen Erwartungen erfüllt worden? — Auf eine weit höhere Art, als die Iſraeliten es ſich auch nur vorſtellen konnten, und durch Mittel, die ſie nicht kannten, deren wahren Gebrauch ſie wenigſtens nicht vorher ſahen. Gott nur allein wußte von Ewigkeit, wie er das Menſchengeſchlecht unter die Herrſchaft eines einzigen Retters und Beglückers, unter ein Oberhaupt bringen, und ſeinen Verehrern das Erdreich zum Eigenthum geben wollte. Es ſollte dieß geſchehen 1) durch moraliſche Siege der Wahrheit über den Irrthum, dann 2) durch politiſche Siege ſeines Volkes über die heidniſchen Nationen, welche erſt mit Waffen gebändiget werden mußten, ehe ſie durch die Erkenntniß der Wahrheit frey gemacht werden konnten.

Die Siege der Wahrheit über den Irrthum hatte Gott vorlängſt durch die Propheten verkündigen laſſen; denn, es war ja vielfältig vorhergeſagt, daß die abgöttiſchen Völker von der Wahrheit der Religion Iſraels überzeugt werden würden[m]).

Dieß iſt der Sieg Jeſu Chriſti, den er ſelbſt mit folgenden Worten verkündigt: ſeyd getroſt ich überwinde die Welt[n]). Daß dieß ein Sieg der Wahrheit ſeyn ſollte, iſt aus den vorhergehenden Reden Jeſu ganz klar. Wenn der heilige Geiſt kom-

m) Jeſ. 2, 3. Kap. 60, 1 ꝛc. Kap. 65, 1 ꝛc. n) Joh. 16. 33.

kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; er wird die Welt überzeugen o). Ich bin ein König der Wahrheit ſprach Jeſus zum Pilatus, ich lehre die Wahrheit, ich herrſche durch Wahrheit; oder (wie wir jetzt ſprechen), mein Reich iſt ein moraliſches Reich; ich werde durch den Verſtand und Erkenntniß den Willen der Menſchen regieren p). Deßwegen ſtellt auch Paulus die Bekehrung der Heiden öfters als eine Beſiegung derſelben vor. Mit den Waffen der Wahrheit, die keine leiblichen, ſondern geiſtliche, göttliche Waffen ſind, zerſtöhren wir die Bollwerke und Veſtungen der Vernünfteleyen, die Anſchläge der Vertheidiger des Irrthums, der ſich gegen die wahre Erkenntniß und Verehrung Gottes erhebt. Wir nehmen alle (falſche) Vernunft p) gefangen, unter den Gehorſam Chriſti. Eben ſo hat er ſchon in Brief an die Römer 1, 5. das Amt der Apoſtel beſchrieben, daß es darinnen beſteht, alle heidniſche Nationen zum Gehorſam des Glaubens an Chriſtum zu bringen, und die Völker ihm ſo zu unterwerfen, daß ſie ihn ſeine Geſetze befolgen, und ihn für ihren Herrn und Richter erkennen müſſen. Dieſen Befehl hatten ſie von Chriſto empfangen; ſie ſollten es bezeugen, daß er von Gott verordnet ſey zu einem Beherrſcher und Richter der Lebendigen und der Todten r).

Als

o) Joh. 16, 8. Kap. 15, 26. p) Joh. 18, 37. q) 2 Kor. 10, 4. Dieſe Art das evangeliſche Lehramt zu beſchreiben, iſt Paulam ganz gewöhnlich, z. E. 2 Kor. 6, 7. Eph. 6, 13. r) Apoſtelg. 10, 42.

Als den allgemeinen Herrn des ganzen Geſchlechtes der Menſchen, derer die ſchon geſtorben waren, derer die noch lebten, und die einſt noch leben würden; alle ſollten vereinigt werden unter ein einziges Oberhaupt, Jeſus Chriſtus, und ſollten voll Ehrfurcht lobpreiſend es bekennen, daß Jeſus Chriſtus *der Herr* (ihr Beherrſcher) ſey, zur Verherrlichung Gottes des Vaters, der ihn von den Todten auferwecket, und zur Rechten in den Himmel geſetzt, (zum ſichtbaren Beherrſcher der vernünftigen Geſchöpfe erhoben hat); über alle gewaltige mächtige Menſchen; ja über alle, *auch die höchſten vernünftigen Weſen*, in dieſer und der künftigen Welt [s]).

Alle Juden und Heiden, welche dieß Zeugniß der Apoſtel von Jeſu glaubig annahmen, haben ſich ihm, als ihrem Herrn und Richter unterworfen; haben ihm als ihr Oberhaupt gehuldigt, und ſeine Lehren, als göttliche Geſetze zu beobachten verſprochen. So wurde die Verheiſſung erfüllt, die auch Paulus Röm. 15, 12. aus Jeſaia angeführt hat. Der aus der Wurzel Jeſſe entſprungene Sproſſe, (der aus Davids Geſchlecht hervorgehende König) wird herrſchen über die Heiden, auf ihn werden die Nationen ihr Vertrauen ſetzen.

s) Apoſtelgeſch. 10, 42. 2 Tim. 4, 1. Epheſ. 1, 20. Phil. 2, 10. Daß dieſe Stellen nicht etwa nur mit Herablaſſung zu jüdiſchen Meinungen von Meſſias geſchrieben und als jüdiſche Gedanken anzuſehen ſeyen, werde ich in der Folge zu zeigen ſuchen.

Dieſe Idee vom Siege der Wahrheit über den Irrthum, gehet durch die ganze Schrift alten und neuen Teſtaments. Diejenigen kennen den Geiſt Moſe und der Propheten nicht, die immer nur das äuſſerliche, politiſche Reich Gottes auf Erden, und Iſrael mit den Heiden in blutigen Gefechten vor Augen behalten. Da unterlagen freylich die ſchwachen Abrahamiten, und wurden nach Davids Zeiten, ſehr oft geſchlagen, aus ihrem Lande verjagt und zur Sklaverey in alle Gegenden der Erde verkauft. Aber bey allen dieſen betrübt ſcheinenden Schickſalen des iſraelitiſchen Volkes wurde der Sieg vorbereitet, welchen die Wahrheit über den Irrthum erhalten ſollte. Nach eiuem weiſen Rathſchluß ließ Gott es den ungehorſamen Juden ſo übel ergehen und zerſtreute ſie durch alle Lande, damit ſie der Saame würden, aus dem die köſtliche Frucht der Religions-Verbeſſerung hervorgehen ſollte, damit auch ſchon zum voraus, ſein Name und ſeine Religion an vielen Orten bekannt würde. Endlich erſchien der allgemeine Lehrer der Welt; er ſandte ſeine Diener aus, den Glauben an den einigen Gott und an ſeinen Geſandten, den Nationen verkündigen zu laſſen. Die überwundenen und in der Zerſtreuung lebenden Juden, wurden die erſte Grundlage, zu ſeinem allgemeinen Reiche; die durch die weiſe Fürſehung Gottes, vermittelſt der Philoſophie, der Wiſſenſchaften und Künſte vorbereiteten Völker, nahmen die vernünftigere Lehre von Gott mit Freuden an; durch Thatſachen überzeugt, erkannten ſie Jeſum Chriſtum für Gottes Sohn und ihren Herrn. Dieſe moraliſchen Siege gewann

die Wahrheit bis auf das Jahr ſiebenzig nach Chriſti Geburt ſchon an viel tauſend Orten, von Jeruſalem aus, bis nach Indien, in den nördlichen Gegenden von Aſien, in die Abendländer, nach Macedonien, bis nach Illyrien her, und bis in das innere Afrika. Dieſe Verehrer Jeſu Chriſti, waren zuſammen gerechnet, ein ziemliches Königreich. Juden und Heiden verfolgten zwar, unterdrückten und ermordeten die Geſandten Jeſu Chriſti; aber durch ihren Tod und mit ihrem Blute erkauften ſie den Sieg, den die Wahrheit der Religion Jeſu, über den Aberglauben des Judenthums und der Vielgötterey erhalten hat.

IX.

Die Reichsunterthanen des göttlichen Königs ſollten aber die heidniſche Nationen nicht nur durch die Waffen der Wahrheit moraliſch beſiegen, ſondern ſie ſollten endlich, (ſo war es verheiſſen) die herrſchende Parthey in allen Ländern werden, daß ſie jeder ſich ihnen widerſetzenden Macht die Spitze bieten, und derſelben ihre Ueberlegenheit nachdrücklich fühlen laſſen könnten. Es ſind zwar Pfeil und Schwerdt die Werkzeuge nicht, dadurch Religionswahrheiten bewieſen, oder andern aufgedrungen werden ſollen. Die Verehrung Gottes iſt das freyſte Werk, und muß nothwendig aus der Erkenntniß der Wahrheit hervorgehen. Aber wenn die Diener des Irrthums und Aberglaubens bewaffnete Heere gegen das Reich Gottes anführen; ſo iſt die Pflicht der aufgeklärten und tugendhaften Gottes-

verehrer, auf Mittel zu denken, dieſe wüthenden Anfälle zurück zu treiben. Sie ſind nicht verbunden, den heidniſchen Nationen entweder immer als Knechte zu dienen, oder als Schlachtſchaafe ſich auf die Bank hinwerfen zu laſſen, ſondern ſie haben das Recht und die Pflicht, die an ihren Grenzen wohnenden abgöttiſchen und wilden Völker, theils durch Unterricht in Religions-Wahrheiten zu beſſern, und ſie mit ſich unter Jeſu dem einzigen Oberhaupte des Menſchengeſchlechts als Brüder zu vereinigen; theils aber, wenn ſie an ihren Grenzen von ihnen beunruhiget werden, dieſelben mit ſtarker gewaffneter Hand zur Ordnung, zur Gerechtigkeit und zum Frieden zu zwingen und ſo viel möglich im Reſpekt gegen ſich zu erhalten. Man tadelt gemeiniglich Karl den Groſſen, daß er die Sachſen bezwungen habe; ich will auch nicht die Grauſamkeiten vertheidigen, die in jenen Kriegen zum Theil ohne Noth ausgeübt wurden; aber der Kaiſer bediente ſich ſeines Rechts, ſeine Grenzen gegen die Einfälle wilder Barbaren zu beſchützen. Indem er ihnen Feſſeln anlegte, bewahrte er ſie vor Miſſethaten, und machte ſie gelehrig und folgſam gegen die Prediger der Wahrheit. Haben die Heerführer chriſtlicher Regenten je einige Heiden genöthigt, die chriſtliche Religion anzunehmen; ſo war dieß ein Fehler der Menſchen und der Zeiten, nicht der chriſtlichen Religion. Aber die Siege der Chriſten über die abgöttiſchen Nationen, waren und ſind noch immer ein groſſes Werk Gottes. Es iſt der Plan der Fürſehung, das menſchliche Geſchlecht durch Religion und Vernunft immermehr

zu vervollkommnen, Licht, Wahrheit und Tugend durch alle mögliche Mittel unter den Völkern ausbreiten zu laſſen, damit von ihnen das Ziel eines ruhigern Zuſtandes und einer dauerhaftern Glückſeligkeit endlich erreichet werde. Dieſer wichtige Endzweck aber kann unmöglich erlangt werden; ſo lange abgöttiſche, verdorbene Nationen unter den Menſchen die Oberhand behalten. Sie müſſen folglich das Uebergewicht der Herrſchaft verliehren und an Macht abnehmen, damit ſie und ihre Kinder an Geiſtes Vollkommenheit, an Seelenkraft, an Tugend und an wahrer Freyheit deſto mehr zunehmen.

Nun wollen wir ſehen, ob dieſer weiſe Rathſchluß Gottes, ſeine ächten Verehrer auf Erden zur herrſchenden Parthey zu machen, und durch ſie nach und nach alle heidniſchen Völker beſiegen zu laſſen, auch durch die Propheten verheiſſen und von den erſten Nachfolgern Jeſu erwartet worden ſey. Zwar habe ich vorhin ſchon einige Schriftſtellen angeführt, in denen dieſe Hoffnung enthalten war, (denn das allgemeine Reich Chriſti konnte nicht anders, als durch Unterwerfung der Heiden geſtiftet werden;) aber ich muß ſie nun mit andern ähnlichen zuſammen ſtellen, damit die Sache deſto deutlicher werde.

Ehe ich aber dieſe Schriftorte anführe, muß ich eine allgemeine Regel zu ihrer richtigen Erklärung vorausſchicken. Der Glanz und die Herrlichkeit, welche dem Volke Gottes durch die Propheten verheiſſen worden ſind, ſind nicht denen verſpro-

chen, die Juden bleiben; vielmehr iſt den leiblichen Iſraeliten, Zerſtreuung unter alle Völker, Schmach und Schande gedroht, wie ich bald näher zeigen werde. Nur denjenigen, die den Verheiſſungen Gottes glauben, und zur Zeit der Errichtung des neuen geiſtlichen Reiches auf Erden, dem Geſalbten Gottes ſich unterwerfen und ſeinen Geſetzen gehorchen, nur den Mitgliedern der wahren Kirche ſind jene Verheiſſungen gegeben. Alle Verheiſſungen Gottes, ſagt Paulus, werden durch Jeſum Ja und Amen, d. i., vollkommen erfüllt [t]). Eben das war der Irrthum der leiblichen Juden, und iſt iſt es noch bis auf den heutigen Tag, daß ſie glauben, ſie könnten Juden bleiben, und dennoch durch irgend einen Meſſias zum ruhigen Beſitz der Reiche der Welt und Kanaans gelangen. Dieſen Irrwahn haben die Propheten nicht gelehrt. Sie haben vielmehr eine groſſe Umwälzung der jüdiſchen Religions-Verfaſſung verkündigt; ſie haben dieſe Veränderung mit einer neuen Schöpfung verglichen, durch welche gleichſam Himmel und Erde eine ſchönere Geſtalt gewinnen ſollte [u]); ſie haben verſichert, Jeruſalem werde, und die Verehrer Gottes würden einen neuen Namen bekommen [v]); und nun dieſen neuen Bürgern Jeruſalems, der wahren Kirche, ſind folgende merkwürdige Verheiſſungen gegeben:

Ganze Heere der Heiden werden zu dir übergehen. Die Heere der Heiden werden bey dir einziehen, und die Könige zu dir gebracht werden. Denn

t) 2 Corinth. 1, 20. u) Jeſ. 65, 17. v) Jeſ. 62, 2.

Denn diejenige Nation und das Reich, das dir nicht dienen will, wird zu Grunde gehen. Die Heiden ſollen gänzlich vertilgt werden. Der Nationen Milch ſollſt du ſaugen, und an der Bruſt der Könige trinken. (Die heidniſchen Nationen ſollen dir ihre Kraft und Vermögen mittheilen, daß du wie ein Kind, durch Muttermilch genährt, ſchnell wachſen und ſtärker werden könneſt.) Friedſame Billigkeit ſoll dich regieren, Gerechtigkeit ſoll dich beherrſchen. Jehova ſelbſt wird dein immerwährendes Licht, (der Urheber deines dauerhaften Glücks) dein Gott wird dein Verherrlicher ſeyn. Daher werden deine Reichs-Bürger ſich ſchnell vermehren; der Kleinſte wird tauſend werden, der Geringſte ein mächtiges Volk [w]). Dann werden Fremde als eure Diener euch zu Gebote ſtehen und eure Heerden weiden. Ihr aber werdet Prieſter Jehova's (ſeine wahren Verehrer und Lehrer der Religion) ſeyn. Diener unſers Gottes wird man euch nennen. Ihr werdet die Reichthümer der Heiden verzehren und ihrer Herrlichkeit euch rühmen, immerwährende Freude werdet ihr dann genieſſen. Die Nachkommen dieſer Gottesverehrer werden unter den Heiden berühmt werden, und ihre Nachkömmlinge unter den Völkern. Wer ſie ſieht, erkennt ſie für ein von Jehova geſegnetes Volk. — Glückſeligkeit und Ehre wird Jehova unter euch aufgrünen laſſen vor allen Völkern. Nun werden die heidniſchen Nationen deine Glückſeligkeit ſehen, o du Gemeinde der wahren Gottesverehrer, und alle Könige deine Ehre [x]). Du wirſt eine herrliche

 Krone

w) Jeſ. 60, 12. 16. 17. 20. 22. x) Jeſ. 61, 5. 7. 9. 11.

Krone in der Hand Jehova's ſeyn, und ein kö- nigliches Diadem in der Hand deines Gottes. Je- hova ſchwört mit aufgehobener Rechte mit ſtarkem Arm: nimmermehr ſoll dein Getraide eine Speiſe für deine Feinde werden. (Sie ſollen dich nicht mehr beſiegen, und deine Nahrungsmittel dir nicht mehr rauben; ſtillen Frieden wirſt du genieſſen, und ſie ſelbſt werden ruhig mit dir leben.) Der Wolf und das Lamm ſollen beyſammen weiden, der Löwe wird Stroh freſſen, wie der Stier. Man wird einander nicht mehr beleidigen, nicht mehr verderben auf meinem heiligen Berge, (in den Län- dern der wahren Gottesverehrer) [y]). Dieſe werden ſich aber über die ganze Erde verbreiten, und nicht mehr nur allein in Jeruſalem Gott anbeten. So ſpricht Jehova: der Himmel iſt mein Thron, mei- ne Fußbank iſt die Erde; was wollt ihr für ein Hauß mir bauen, was für eine Wohnſtätte mir errichten? Sie kommt die Zeit, da ich alle Na- tionen von allen Sprachen verſammlen werde; ſie ſollen kommen und meine Herrlichkeit ſehen [z]).

Dann wird dein Heerführer auftretten in der Kraft des Herrn, und Siege gewinnen im Na- men ſeines Gottes. Da werden ſie ſicher wohnen, denn Gott wird zur ſelbigen Zeit herrlich werden bis an die äuſſerſten Grenzen der Erde. Dann werden ſie Friede haben vor Aſſur, (auch ſogar vor den mächtigſten Heiden [a]). Die von Jakob übergebliebenen (wahren Iſraeliten und Got- tes-

y) Jeſ. 62, 3. Kap. 65, 25. z) Jeſ. 66, 1. 2. 18.
a) Micha 5, 3.

tesverehrer) werden unter groſſen mächtigen Heiden ſeyn, gleich dem Löwen unter den Thieren im Walde, gleich dem jungen Löwen unter einer Schaafheerde. Er geht hindurch, er zerdrückt, er zerreißt und niemand kann etwas retten. So wird deine Fauſt beſiegen alle deine Widerwärtigen, und deine Feinde müſſen vertilget werden[b]).

Dieß alles ſollte nach den göttlichen Verheiſſungen durch einen Sohn oder Nachkömmling Davids ausgeführt werden. Dieß hat nicht nur Jeſaias an mehrern Orten vorher geſagt, ſondern Jeremias, Ezechiel und andere Propheten haben es beſtättiget. Iſrael ſoll den Heiden nicht immer dienen, ſondern Jehova, ihrem Gott, und ihrem König David, den ich ihnen erwecken will[c]). Denn ich will es mit allen Heiden ein Ende machen, dahin ich dich zerſtreuet habe, aber mit dir will ich es nicht ein Ende machen.[d]). Denn es ſoll nicht fehlen an einem, der ſitzen wird auf Davids Thron[e]).

X.

Aus allen dieſen bisher angeführten Schriftſtellen können wir folgendes Reſultat ſammlen:

Die wahren Verehrer Gottes, nehmlich die aus Juden und Heiden geſammleten Bürger des göttlichen Reiches, welches Davids Sohn errich-

b) Micha 5, 7 u. 8. c) Jer. 30, 9. d) Jer. 30, 11.
e) Jer. 33, 17.

ten ſollte, werden nicht nur Theilnehmer aller der Glückſeligkeiten ſeyn, die aus der ihnen mitgetheilten Erkenntniß Gottes entſpringen, ſondern ſie werden auch nach und nach in allen Ländern zur Herrſchaft über Heiden und Juden gelangen; ſie werden an Ehre und Ruhm alle andere Nationen übertreffen; ihre Feinde, auch die mächtigſten Heiden werden ſie beſiegen; folglich die Herren und Beſitzer groſſer Reiche und alles Ueberfluſſes werden, den ſie in ſich enthalten; ſie werden vor den Anfällen auswärtiger Feinde geſchützt, nach und nach unter ſich einen dauerhaften Frieden beveſtigen, auch andere Völker durch ihre Religion mit ſich vereinigen, und ſo mit Friede, Glück und Wohlfahrt auf Erden vermehren und ſelbſt genieſſen.

Die Erfüllung dieſer Verheiſſungen ſtehet vor unſern Augen, und niemand iſt im Stande, ſie zu leugnen. Faſt ganz Europa und groſſe Ländereyen der übrigen Welttheile, ſind in der Gewalt der wahren Verehrer Gottes. Die Chriſten (die ächten moraliſchen Kinder Abrahams [f]), ſind ſowohl wegen ihrer Aufklärung und Gelehrſamkeit, als auch wegen ihrer Kriegswiſſenſchaft und Tapferkeit, die berühmteſte und ehrwürdigſte Nation unter dem Menſchengeſchlecht; ſie ſammlen Schätze und Koſtbarkeiten aus allen andern Reichen und Provinzen heidniſcher Nationen zuſammen. Unter ihnen iſt ſchon einigermaſſen der Grund zu einem dauerhaften Frieden gelegt. Wenn auch gleich bis jetzt dieſe äuſſerliche Ruhe noch nicht ganz beveſtiget iſt; wenn

f) Röm. 9, 7. Joh. 1, 12. Galat. 3, 18 — 29.

wenn auch gleich künftig durch Mißverſtändniße oder durch ſeelenverblendende Leidenſchaften die Fackel des Kriegs auf eine Zeitlang entzündet wird; ſo wird ſie doch durch den Sinn der Friedensliebe, welchen die chriſtliche Religion ihren Bekennern einflößt, bald wieder ausgelöſcht. Kommt es endlich noch dahin, daß die Politik ſich mehr durch Moral und Chriſtenthum leiten läßt; ſo werden die Regenten der Völker den groſſen Endzweck, weswegen ſie da ſind, nicht mehr auſſer Augen ſetzen; ſie werden der Ruhmſucht und dem Ländergeitz den ſtärkſten Theil ihres Volkes nicht mehr aufopfern, ſondern die Zwiſtigkeiten mehr durch gütige Vergleiche und Unterhandlungen zu enden ſuchen. Würde einſt der fürtrefliche Entwurf ausgeführt, daß in Anſehung des Beſitzes der Länder in Europa (die Veränderung bey Sterbefällen ausgenommen), alles bleiben ſolle wie es iſt, (in ſtatu quo) ſo würde der in den Propheten längſt verkündete Frieden, wo nicht auf immer, doch auf viele Zeiten beveſtiget werden. Dieſe Glückſeligkeit wird in die Grenzen von Europa nicht eingeſchränkt bleiben; denn die Anhänger des Muhamedismus neigen ſich immermehr zu veſten Friedensbündniſſen. Die Glut der Schwärmerey, welche ihre Voreltern entzündet hatte, und ſo manche Weltgegend in Flammen ſetzte, iſt nach und nach gedämpft, und ihre Gottesgelehrten haben das wohlthätige Principium angenommen: es ſey ſchade, das edle Blut der Muſelmänner, um der Unglaubigen willen, zu vergieſſen. Sollten ſie aber auch einſt wieder nach ihren alten Grundſätzen zu handeln, und ihre Religion

mit Feuer und Schwerdt auszubreiten ſich erkühnen wollen; (woran ſehr zu zweifeln iſt) ſo werden ſie den Chriſten nur neue Gelegenheit geben, ihre Tapferkeit in herrlichen Siegen zu beweiſen. Sie werden vielleicht aus Europa verdrängt, in engere Grenzen eingeſchloſſen, nach und nach ihrer ſchädlichen Macht beraubt; ſie werden vielleicht durch Wiſſenſchaften, die ſchon ſehr viele unter ihren Vornehmen lieben, aufgeklärt, die Lehre Chriſti mehr als jetzt erkennen und endlich in ihrem Glauben von uns nur wenig unterſchieden ſeyn.

Aber noch weit erfreulichere Hoffnungen eröffnen ſich in Amerika für das Reich unſers göttlichen Königes. Je mehr jene Länder, unabhängig von Europa, ſich ſelbſt regieren, ſich zu wohleingerichteten Staaten bilden und durch Bevölkerung zunehmen werden, deſto mächtiger werden ihre Kriegsheere ſeyn, die an ihren Grenzen wohnenden unruhigen Heiden entweder zu bezwingen oder in Furcht und Ordnung zu erhalten. Wie viel könnten die Chriſten zur Ausbreitung ihrer Religion Gutes wirken, und wie weit mehr könnten ſie dem Evangelio die Bahn bereiten, in ferne Lande zu kommen; wie weit mehr würden ſie mit ihrer Gewalt um ſich greiffen und den Heiden Ehrfurcht gegen unſern Gott einflößen; wenn ſie durch Geldbegierde und durch den unerſättlichen Handlungsgeiſt mit Neid gegeneinander nicht erfüllt, zu gefährlichen Streitigkeiten unter ſich ſelbſt gereitzet würden.

Doch die Verheiſſungen Gottes ſind ſchon in einem ſolchen Grade erfüllt, daß wir auch wegen des

Uebri-

Uebrigen voll guter Hoffnung ſeyn dürfen. Die Verehrer des einigen wahren Gottes (zu denen, wie wir oben zeigten, auch die Muhamedaner gehören,) beſitzen und beherrſchen den größten Theil der Reiche und Länder auf Erden. Und es wird die Zeit kommen, wo von einem Ende der Welt bis zum andern der Name Jeſu Chriſti unter allen Nationen geprieſen wird.

Welcher menſchliche Verſtand konnte dieß zu der Zeit, da die Propheten weiſſagten, vorausſehen? Der König Ahas, unter welchem Jeſaias lebte, hatte den Götzendienſt in Jeruſalem ſelbſt eingeführt; der König Manaſſe, in deſſen Regierung ſein Alter und Tod fiel, hat die öffentliche Verehrung des wahren Gottes beynahe ganz abgeſchaft. Zur Zeit des Jeremias und Ezechiels war ſogar der einzige Tempel, den Gott noch auf Erden hatte, in Jeruſalem zerſtört. Die Iſraeliten, die ihn einſt darin verehrten, lebten entweder als Sklaven oder als arme Exulanten, in der Zerſtreuung und im Elend. War es möglich, daß ein vernünftiger Menſch auch nur die geringſte Wahrſcheinlichkeit ſahe, daß der allherrſchende Götzendienſt ſeiner ſiegenden Gewalt beraubt, daß die vielen hundert tauſend Tempel der Götter in allen Welttheilen nach und nach zerſtört und die Religion des armen unter Druck und Verachtung lebenden Iſraels dagegen eingeführt werden ſollte? Womit wollten die Juden eine ſolche Veränderung bewirken? Hatten ſie Gelehrſamkeit, oder Reichthum, oder Kriegsmacht auf ihrer Seite? Waren nicht alle dieſe Mittel zum Siege in

den Händeu der Heiden? Wer hat alſo die Verheiſſung der allgemeinen Herrſchaft auf Erden den Verehrern Gottes gegeben; wer hat ſie erfüllt? Der Zufall; oder Gott?

XI.

Es iſt nur eine oder die andere Einwendung gegen dieſen Beweiß mit einigem Schein der Wahrheit zu machen. Die, welche von der Weiſſagung anders denken, können ſagen:

1) Hat Gott ſeinen Verehrern die Oberherrſchaft in ganzen Welttheilen verſprochen: ſo hatten ja die Juden das Recht ein irdiſches Reich von ihm zu erwarten. Da denn nun aber dieſe Hoffnung eines irdiſchen meſſianiſchen Reichs von Chriſto, den Apoſteln und allen ſeinen Nachfolgern genommen worden iſt; da er ausdrücklich ſagt: mein Reich iſt nicht von dieſer Welt: ſo folgt, daß in den Propheten auch kein ſolches irdiſches Reich verheiſſen worden ſey.

Antw. Die Juden hatten allerdings das Recht zu erwarten, daß einſt ihre Nachkommen Herren der Welt werden würden; aber nicht a l l e ihre Nachkommen, ſondern nur diejenigen, welche Gott und ihrem Könige David treu blieben, d. i. die, welche dem aus Davids Geſchlecht entſpringenden göttlichen Geſandten für ihren Herrn erkennen, und die vollkommenere Religion annehmen würden, die er auf Erden ſtiften ſollte g).

Die

g) Röm. 9, 6. 7.

Die Juden irrten aber in dieſer Sache auf mancherley Weiſe:

a) Sie ſtellten ſich vor, die moſaiſche Religion müßte immerhin bleiben und müßte aus einer Partikular- und Volksreligion, die Religion des Menſchengeſchlechts werden.

b) Der Meſſias und König Iſraels werde ſich, wenn er komme, ſehr bald in ſeiner Herrlichkeit offenbaren. Dieſen Irrthum hatten ſelbſt die Jünger Jeſu noch zu der Zeit, nachdem er ſchon öfters mit ihnen von ſeinem nahen Tode geredet hatte: Herr, ſagte Philippus, warum willſt du dich uns offenbaren und nicht der Welt?

c) Ja, die Jünger glaubten, Jeſus würde ſein glänzendes Reich anfangen und erſcheinen laſſen, da er eben im Begriff war, gen Himmel zu fahren: Wirſt du, ſprachen ſie, etwa jetzt zu dieſer Zeit das Reich Iſrael aufrichten [h])? Dieß war die herrſchende Meinung unter den Juden. Der Meſſias, dachten ſie, wird ſich unvermuthet für den König Iſraels erklären, das ganze Volk wird ihn dafür erkennen und die Siege über die Heiden werden beginnen.

d) Die Juden irrten ferner darinnen, daß ſie ſich einbildeten, der Meſſias würde ſtets auf Erden bleiben und ſelbſt unmittelbar in eigener Perſon auf dem Throne ſeines Vaters Davids zu Jeruſalem ſein Volk, und durch daſſelbe die Heiden beherrſchen. Daß dieß Vorurtheil zu Chri-

h) Apoſtelgeſch. 1, 6.

ſti Zeiten allgemein war, iſt aus mehrern Stellen der heiligen Schrift zu ſehen. Wir haben gehört im Geſetz, ſprach das Volk zu ihm, daß der Meſſias immerdar (auf Erden ſichtbar) bleiben werde [i]), und ſelbſt Petrus ſrpach zu ihm, als er voraus ſagte, daß er eines ſchmählichen Todes ſterben müßte: Herr, dieß widerfahre dir ja nicht.

Schon zu der Maccabäer Zeiten war dieß Vorurtheil unter den Juden vorhanden. Sie übertrugen der Familie Simons die höchſte Würde im Staate und in Sachen der Religion, aber ſo lang, bis der Meſſias kommen, und als Prophet zugleich der oberſte Fürſt und Hoheprieſter ſeines Volkes ſeyn würde [k]).

e) Die Juden irrten darinn, daß ſie glaubten, der Meſſias würde mit leiblichen und irdiſchen Kriegswaffen die Römer überwinden und alle Feinde ſeines Volkes beſtrafen; dann würden die Juden, ſeine Reichsgenoſſen, die Provinzen als Fürſten des meſſianiſchen Reiches der Heiden beherrſchen, und alle, die nicht Juden würden, müßten ihnen entweder dienen oder vertilgt werden. Da würden die Juden groſſe Beute machen und in Ueberfluß ſinnlicher Freuden leben.

Um dieſer zu Chriſti Zeiten herrſchenden Vorurtheile willen, waren weder die Jünger Jeſu noch die Juden fähig, die Propheten zu verſtehen. Darum ſagte Jeſus nach ſeiner Auferſtehung zu etlichen ſeiner Jünger: O ihr Thoren, ihr zum Nachdenken

i) Joh. 12, 34. (k 1 Maccab. 14, 41.

ken träge Menſchen! Ihr verſteht und glaubt ſo gar wenig von dem, was die Propheten von mir geſchrieben haben [l]). Dieſe ſchädlichen Vorurtheile wurden durch jüdiſch geſinnte chriſtliche Lehrer auch ſogar unter die erſten Gemeinden der Glaubigen verbreitet. Wider dieſe Vorurtheile kämpfte Jeſus in vielen ſeiner Reden. Darum ermahnte er ſeine Zuhörer, durch Sanftmuth, Friedfertigkeit und ausharrende Geduld, nicht aber mit Waffen ihre Feinde zu überwinden. Matth. 5, 29. Darum ſagte er zu Nikodemus Joh. 3, 17: des Menſchen Sohn iſt nicht gekommen, daß er die Welt richte, die Heiden ſtrafe und mit Gewalt beherrſche. Darum entwich er, als man ihn zum Könige ſalben wollte. Er erklärte zu wiederholten malen vor ſeinen Jüngern, ſo wie auch vor dem Pilatus, daß ſein Reich kein weltliches Reich ſey, welches er nehmlich ſelbſt in eigener Perſon in ſichtbarer Majeſtät auf Erden beherrſchen würde. Eben dieß Vorurtheil bekämpfte Paulus an ſehr vielen Orten ſeiner Briefe. Diejenigen, welche die Hoffnung eines ſolchen irdiſchen Reiches verbreiteten, ſtellt er vor als Feinde des Kreuzes Chriſti, die nur darauf dächten, ihren Bauch zu mäſten: (denen der Bauch ihr Gott iſt,) die irdiſch geſinnet ſind [m]). Dieſe Leute verſprachen Freyheit allen ihren Anhängern und waren ſelbſt Knechte des Verderbens [n]). Dieſe Leute verachteten die Obrigkeiten und machten den Chriſten Hoffnung, bald, ſehr bald Herren der ganzen Welt zu werden [o]).

Aber hat denn Jeſus und haben ſeine Apoſtel den Glaubigen die Hoffnung genommen, welche die Pro-

 phe-

l) Luk. 24. m) Phil. 3, 18. n) 2 Petr. 2. o) Judä V. 8 ꝛc.

pheten ihnen gemacht hatten, daß ihre Nachkommen einſt auf Erden die herrſchende Parthey werden ſollten?

Mit welcher Weisheit hat ſich Jeſus auch in dieſem Stücke verhalten, und mit welcher Klugheit hat er die in den Propheten liegende Wahrheit gelehrt? Seinen nächſten Nachfolgern entdeckte er ſehr bald, daß ſie nicht zum herrſchen, ſondern zum leiden berufen wären [p]). Aber er ſagte nicht, daß alle ſeine Nachfolger auch in den zukünftigen Zeiten immerhin unterdrückt und verfolgt werden würden. Er verglich das von ihm errichtete himmliſche Reich mit einem kleinen Senfkorn, aus deſſen Keim ſich eine groſſe, weit ausbreitende Staude erhebt [q]); er erklärte öffentlich, daß alle Nationen, von allen Gegenden der Erde, an ſeinem Reiche Theil nehmen würden [r]); er gab ſeinen Apoſteln den Befehl, unter alle Völker auszugehen, und ſie zur Verehrung des wahren Gottes einzuweihen, folglich den Grund dazu zu legen, daß das Reich Gottes bis an die äuſſerſten Grenzen der Erde ausgebreitet werden könnte; er hob die Erwartung nicht auf, welche die Propheten den Verehrern Gottes gemacht hatten, ſondern er wieß ſeine Jünger nur an, ſie ſollten die Oberherrſchaft der Glaubigen über die Heiden, den verborgenen Rathſchlüſſen und der weiſen Regierung des Vaters überlaſſen [s]). Als Jakobus und Johannes um die beyden oberſten Stellen im vermeintlichen irdiſchen Reiche des Meſſias baten

p) Matth. 5, 10. q) Matth. 13, 32. r) Matth. 8, 11.
s) Apoſtlg. 1, 6. 7.

baten, ſagte er nicht, daß keine ſolche Stellen zu erwarten wären; er nahm ihnen den groſſen und wahren Gedanken nicht, daß ſeine Nachfolger einſt die herrſchende Parthey auf Erden ſeyn werden; aber er verwieß ſie auf den Vater: mir gebührt es nicht, die höchſten Ehrenſtellen in meinem Reiche zu vergeben, ſondern die werden an jener Herrſchaft Theil nehmen, denen dieſe äuſſerliche Ehre und ſichtbare Herrlichkeit von meinem Vater beſtimmt iſt [t]). Er ſetzte aber ſogleich hinzu, daß ſie, die Apoſtel, für ihre Perſonen, durchaus alle Erwartungen, dieſe Thronen zu beſteigen, aufgeben müßten. Sie ſelbſt erkannten dieſe ihre Pflicht, und trugen in ihren Reden und Schriften die Lehre vor, daß ſie und ihre Glaubensbrüder durch viele Trübſale ins beſſere, himmliſche Reich Gottes eingehen müßten; aber ſie nahmen der chriſtlichen Kirche die Hoffnung nicht, einſt noch Beherrſcherin der Nationen zu werden; ſie gaben vielmehr nicht undeutliche Winke darüber, daß es mit den Umſtänden der Chriſten nicht immer ſo bleiben würde, wie es damals war. Ich habe ſchon einige Schriftſtellen angeführt, in welchen dieſe Ausſicht in die beſſeren Zeiten zu finden ſind; wir müſſen uns aber hier wieder daran erinnern. Wenn Paulus Abraham den Erben der Welt nannte [u]): ſo iſt ja dieſe Verheiſſung nicht dem Abraham, ſondern ſeinen Nachkommen gegeben; aber welchen Nachkommen? Der Apoſtel erklärt dieß ſelbſt ſehr deutlich [v]). Es ſind nicht die, die nach der leiblichen Abſtammung Kinder Abrahams ſind, ſondern die, die ſeinen Tugen-

t) Matth. 20, 23. u) Röm. 4, 13. v) Röm. 9, 7. 8.

Tugenden nachahmen. (Nicht die phyſikaliſche Abſtammung, ſondern die Nachfolge ſeines Glaubens, die Aehnlichkeit ſeines Sinnes, die aus der rechten Gottesverehrung entſpringt, macht die Hauptſache aus [w]). Wir ſind alle Kinder Abrahams durch den Glauben an die göttliche Verheiſſung; wir haben ſeine Religion. Abraham ſah im Geiſte hin auf Chriſti Zeiten, und freute ſich. Worüber mag er ſich wohl gefreut haben? Gewiß über die Erfüllung der Verheiſſung: durch deine Nachkommenſchaft ſollen geſegnet werden alle Völker der Erden. Wir haben dieſen Segen erlangt [x]), und freuen uns mit ihm; wir Chriſten beherrſchen Europa; durch uns iſt Abraham Erbe der Welt. Dieſe Herrlichkeit und Macht der Kirche Jeſu und ihrer Mitglieder ſahe Paulus in dunkler Ferne und redete davon [a]): Wiſſet ihr nicht, daß die Heiligen die Welt beherrſchen ſollen? Es iſt in dieſer Stelle offenbar davon die Rede, daß die Nachfolger Jeſu einſt noch in einen ſolchen Zuſtand geſetzt werden ſollten, darinnen ſie weder den Heiden noch den Juden unterworfen, ſondern vielmehr ſelbſt ihre Richter ſeyn würden. Eben deßwegen hält es Paulus für eine Schande, daß die Glaubigen, deren Nachkommen einſt Herren der Welt ſeyn ſollten, ſich nun um eines kleinen Vortheils oder Schadens willen, vor heidniſchen Richtern herumſtritten. Von dieſer vorhergeſehenen Herrſchaft redet er noch einmal in der Folge, in dem er ſagt: wollte Gott, ihr herrſchetet jezt ſchon, damit wir mit euch herrſchen könnten [b]).

Sei-

w) Röm. 4, 12 u. 13. Galat. 3, 18. x) Galat. 3, 14.
a) 1 Corinth. 6, 2. b) 1 Corinth. 4, 8.

Seine Meynung iſt folgende: ihr Corinther ſeyd ſo ſtolz und ſo ſicher, als wenn ihr ſchon über alle Gefahren der Verfolgung hinweggeſetzt, über Juden und Heiden zur Herrſchaft gelangt wäret. Ihr ſolltet euch fürchten und demüthig ſeyn. Denn die Zeit iſt noch ferne, in welcher die Gemeinde Jeſu zur Oberherrſchaft über die Völker gelangen wird. Die Nachfolger des Gekreuzigten müſſen zuvor eine Zeitlang ſehr viel leiden. Daß aber dieſe Leiden nicht immerhin dauern würden, hat Paulus auch noch an einem andern Orte in etwas zu erkennen gegeben. Die Corinther hatten ihm die Frage vorgelegt, ob es nicht manchem Menſchen gut ſey, auſſer der Ehe zu leben? Er antwortete: allerdings. Aber, ſetzte er hinzu, ich ſage dieß um der gegenwärtigen Noth und Trübſal willen. In der Zukunft, meynt er, wenn die chriſtlichen Gemeinden ruhigere Zeiten erhalten, da kann der Eheſtand dem ledigen vorzuziehen ſeyn [c]).

Die allerdeutlichſten Beweiſe davon, daß die erſten Chriſten den Sinn der Propheten gefaſſet hatten, und die Hoffnung in ſich ernährten, es würden ihre Nachkommen einſt noch auf Erden eine hohe Stufe von Macht und Anſehen erſteigen, ſind in der Apokalypſe zu finden. Der Sieg über das Juden- und Heidenthum iſt nirgends ſchöner geſchildert als in dieſem Buche:

"Nun iſt das Heil und die Kraft, und die Gewalt, und das Reich und die Macht, Gottes und unſers Chri-

c) 1 Kor. 7, 26.

Chriſtus geworden. Sie (die glaubigen Nachfolger Jeſu) haben überwunden durch das Wort ihrer Zeugniſſe, ſie haben ihr Leben nicht geliebt, ſondern in den Tod dahin gegeben [d]). Die Prediger der Wahrheit gehen aus in alle Länder, ſie machen es bekannt allen Völkern in allen Sprachen: fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; betet den an, der Himmel und Erde gemacht hat [e]). Nun erſchallet das Siegeslied: Groß und wunderſam ſind deine Werke, Herr, Allmächtiger, du König der Heiligen. Wer ſollte dich nicht fürchten und deinen Namen preiſen? Du biſt allein verehrungswürdig. Alle Heiden werden kommen und anbeten vor dir. Der Sohn Gottes hat überwunden! Er iſt Herr aller Herren und König aller Könige; mit ihm herrſchen die Berufenen, Auserwählten und Glaubigen. Hallelujah! Preiß, Ehre und Lob ſey Gott unſerm Herrn. Hallelujah! Der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen, der, deſſen Name heißt Gottes Wort, iſt ein König aller Könige, ein Herr aller Herren" [f]).

Aus dieſem allen iſt nun klar, daß in den Propheten weder ein blos geiſtliches, noch ein blos weltliches Reich verheiſſen worden ſey. Am allerwenigſten iſt eine ſolche weltliche Monarchie darinnen beſchrieben, dergleichen die Juden damals hofften und noch erwarten. Vielmehr iſt von jenen frommen Schriftſtellern der göttliche Plan abgezeichnet, nach welchem das menſchliche Geſchlecht zu einer immer gröſſern

d) Offenbah. Joh. 12, 10. 11. e) Kap. 14, 6. 7.
f) Kap. 15, 3. 4. Kap. 17, 14. Kap. 19, 1. 6. 13. 16.

ſern Vollkommenheit ausgebildet, und zur grössern Erkenntniß der Wahrheit, zur reinern Tugend und der damit verbundenen Glückseligkeit geleitet werden sollte. Die ewige Vernunft konnte keinen andern Entwurf zur Besserung der Menschheit machen. Ohne die Erkenntniß des einigen Gottes und die getreue Befolgung ſeines Geſetzes iſt keine Seligkeit. g). Sollte denn alſo der letzte Zweck der Schöpfung der Menſchen erreicht werden; ſollten dieſelben zur Aehnlichkeit mit Gott, zur Ausübung der wahren Frömmigkeit und Tugend geſchickt gemacht, immer vollkommener, immer glückſeliger werden; ſo mußten alle Nationen vom Götzendienſt entwöhnt, zur Anbetung des Ewigen angeleitet, und durch Gehorſam gegen ſeine Geſetze ſeines Wohlgefallens und ſeines Segens oder der wahren Glückſeligkeit fähig gemacht werden. Wenn denn nun aber alle Nationen wie Abraham den einigen Gott verehren; ſo ſind die Verehrer des einigen Gottes Inhaber der Erde. Eines war mit dem andern aufs genaueſte verbunden. Nun frag ich noch einmal, wer hat dieſen bewundernswürdigen Plan entworfen? Wer hat denſelben den Propheten mitgetheilt? Wer hat ihn ausgeführt? Kann wohl noch jemand, der dieß alles im Zuſammenhang denkt, noch zweifeln, ob es eine Weiſſagung und eine Erfüllung derſelben gebe?

XII.

Es iſt noch eine andere Weiſſagung vorhanden, deren Erfüllung dieſe Ueberzeugung von der Wahrheit

g) Johan. 17, 3.

heit beveſtigen kann. Das ſind die vorherverkündigten Schickſale der Iſraeliten und vornehmlich derer, die Juden bleiben.

Ihr eigener Geſetzgeber Moſe hat es dieſem Volke voraus geſagt, daß ihre Nachkommen um ihres Ungehorſams willen unter alle andere Nationen zerſtreut in einem Zuſtand der Schmach und Verachtung leben ſollten: "Du wirſt ein Abſcheu, ein Sprüchwort, ein Spott ſeyn unter allen Völkern, dahin dich dein Gott aus deinem Lande vertreiben wird. Denn Jehova wird dich zerſtreuen unter alle Völker, du wirſt daſelbſt keine bleibende Wohnung haben, und deine Füße werden keine Ruhe finden; (du wirſt nicht wieder, wie in Kanaan, ein eigenes Land je mehr beſitzen.) Der Herr wird dir ein bebendes Herz geben, verſchmachtete Augen und eine verzagte Seele" [h]). Eben dieſe Drohung wiederholt Jeremias an verſchiedenen Orten: "Ich will Unglück über die Juden verhängen und ſie in keinem Königreich auf Erden wohnen laſſen; ſie ſollen zu Schanden werden, zum Sprüchwort, zur Fabel und zum Fluch an allen Orten, dahin ich ſie verſtoſſen werde" [i]).

Dieß war eben dem Volke voraus verkündigt, welches das Lieblingsgeſchlecht Gottes genennt wird, die Nachkommenſchaft ſeines frommen Verehrers Abrahams, die Nation, welche ſo groſſe Verheiſſungen von Ehre und Herrlichkeit, von Macht und Ueberfluß empfangen hatte. Welch' eine widerſprechendſcheinende Einrichtung der Dinge, und doch wie wahr! —

h) 5 Moſ. 28, 37. u. 62 : 65. i) Kap. 24, 9.

Die

Die Drohungen Gottes wurden von jeher an Iſrael erfüllt und werden noch erfüllt; man muß nur genau bemerken, von welchen Iſraeliten die Rede iſt, nemlich immer von denen, die Gott ungehorſam ſind, und ſich ſeiner Wohlthaten unwürdig machen. Dieß waren einſt die Iſraeliten in den zehen Stämmen und die Einwohner des Königreichs Juda, die zu dem Götzendienſt abfielen. Sie wurden nach dem vorherverkündigten Rathſchluß Gottes unter viele Nationen zerſtreut.

Wer konnte nun aber voraus ſehen, ob dieſe im Elend lebenden und durch ſo viele Länder zertheilten Iſraeliten, und welche von ihnen nach Kanaan wieder zurück kommen würden? Werden es nur die vom Stamme Juda und Levi ſeyn, die gröſztentheils zum ehemaligen Königreich Juda gehörten? Oder werden aus allen zwölf Stämmen viele, oder die meiſten wieder zurück kommen? Und wohin dieſe, nach Samaria oder nach Jeruſalem? Dieß alles war ungewiß, zufällig und allen Menſchen unbekannt.

Gott aber ließ es beſtimmt vorher verkündigen. Nicht nur die aus dem Stamme Juda, ſondern Leute aus allen Stämmen ſollen unter einem, und zwar aus Davids Familie entſproſſenen Fürſten vereiniget, aus dem Exil wieder zurückkommen. Die Iſraeliten werden lange Zeit ohne König, ohne Fürſten, ohne Opfer und Heiligthum bleiben; darnach werden ſie ſich bekehren, und den Herrn ihren Gott und ihren König David ſuchen [k]). Da

 will

k) Hoſ. 3, 5.

will ich mich mit dir verloben in Ewigkeit, will mich mit dir, o Iſrael vermählen, (in einem neuen Ehebündniß vereinigen,) durch Gerechtigkeit und Gericht, (durch die wahre Religion und durch Geſetze, die du beobachten wirſt,) durch Gnade und Barmherzigkeit, (die ich dir erzeigen werde) [l]). Dieß läßt Gott durch den Propheten den zehen Stämmen ſonderlich verkündigen. Durch Micha aber ließ er der ganzen zerſtreuten Nation folgendes ſagen: ich will dich, Jakob, ganz wieder ſammlen, und die übrigen in Iſrael zu Hauſe bringen; ich will ſie wie eine Heerde mit einander in einen veſten Stall thun, und wie eine Heerde in ſeine Hürden, daß es von Menſchen tönen ſoll. Ihr König wird vor ihnen hergehen [m]). Eben dieſe Vereinigung aller Stämme beſchreibet Jeremias an vielen Orten [n]). Auf eine ähnliche Weiſe redet Ezechiel davon, und beſchreibet dieſe wichtige Begebenheit in mancherley Bildern. So nahm er z. E. auf Gottes Befehl zwey Hölzer und vereinigte ſie auf das genaueſte mit den Worten: ich will das Holz Juda und den Stamm Iſrael vereinigen; ich will ſie herbeyholen aus den Ländern, ich will ſie ſammlen und wieder in ihr Land bringen, und will ein eigenes Volk aus ihnen machen in ihrem Lande. Sie ſollen alle einen einzigen König haben; ſie ſollen nicht mehr zwey Völker, ſie ſollen nicht mehr in zwey Königreiche zertheilet ſeyn. Mein Knecht David ſoll ihr König und ihr einiger Hirte ſeyn [o]).

Dieſe

l) Hoſ. 2, 19. m) Micha 2, 12. 13. n) Kap. 31, 10—27. Kap. 33, 7—24 o) Kap. 37, 19—25. Man ſehe Kap. 34, 31.

Dieſe Weiſſagungen fiengen an in ihre Erfüllung zu gehen, als Serubabel der erſte Fürſt der Juden wurde. Die nach Judäa und andere Gegenden Kanaans wieder zurückgebrachten Iſraeliten wurden nun zwar als Gottes eigenthümliches Volk ſolang betrachtet, bis die neue verbeſſerte Religion durch den Sohn Davids geſtiftet wurde. Gott erfüllte noch 500 Jahre hindurch an dieſen ſeinem Volke alle Verheiſſungen, die er demſelben gegeben hatte. Er vertheidigt ſie wider ihre Feinde, er machte ſie im fruchtbaren Kanaan zu einer zahlreichen groſſen Nation, und gab ihnen endlich wieder mächtige Fürſten und Könige, von Johann Hircan und Ariſtobul an, bis auf Herodes den Groſſen. Aber nun begeht ein groſſer Theil der von Gott wieder beglückten Juden eine ähnliche Sünde, dergleichen einſt ihre Väter in den letzten Zeiten der ältern Könige begangen hatten. Wie jene von ihrem Gott gewichen und zum Götzendienſt abgefallen waren; ſo verfielen die Juden zu Chriſti Zeiten in den Fehler, daß ſie den von Gott ihnen geſandten Meſſias verwarfen. Wie dort die Götzendiener unter den Iſraeliten die Anbeter des einigen Gottes verfolgten; ſo verfolgten nun die irdiſch geſinnten Juden die Anhänger ihres Königs, des Sohnes Davids. Auch dieſen Umſtand hatte Gott ſchon längſt durch die Propheten vorher verkündigen, und deßwegen die Juden, die zu des Meſſias Zeiten leben würden, in zwo Klaſſen abtheilen laſſen. Einige von ihnen ſieht er an als ſein ihm eigenthümliches Volk, das er zur Verherrlichung ſeines Namens unter die Heiden ausſendet p). Dieſe nennt er ſeine Diener,

p) Jeſ. 66, 19.

die er mit Vergnügen ſättigen und erfreuen werde q). Er ſagt, er werde ihnen einen neuen Namen geben, der alte Name der Juden aber ſollte ein Spottname werden. Dieſe ſeine Verehrer ſollen im neuen Jeruſalem eine vorzügliche Glückſeligkeit genieſſen; aber ſie würden auch von ihren eigenen Brüdern, den ungehorſamen Juden, verfolgt werden. So redet z. E. Gott ſeine auserwählten Diener an r): Eure Brüder, die euch haſſen und euch von ſich abſondern um meines Namens willen, die ſollen zu Schanden werden; ihre Stadt, das irdiſche Jeruſalem, wird man wieder zerſtöhren und ſie werden immerwährende Beyſpiele der Gerechtigkeit Gottes, gleichſam zur Schau aufgeſtellt werden s). Dieſe zwote Zerſtöhrung Jeruſalems iſt noch deutlicher beym Daniel vorhergeſagt. Die Gräuel der Verwüſtung werden ſich über Jeruſalem verbreiten und bis an das Ende wird die Verwüſtung dauren t).

Von der Zeit an gehen die Gerichte Gottes beynahe in allen Landen über die Juden; ſie verliehren ihre Macht und ihren Einfluß, werden zu tauſenden zu Knechten verkauft, und ihr Name bleibt ein Sprüchwort und ein Spott-Name auf Erden.

In dieſem Zuſtand ſind ſie bis auf den heutigen Tag geblieben. So ſehr auch chriſtliche Regenten ſie zuweilen unterſtützten; ſo haben ſie ſich doch

q) Jeſ. 65, 13. 14. r) Jeſ. 66, 5. s) Jeſ. 66, 5. 6. 24.
t) Daniel 9, 27.

doch durch den Geiſt der Religion, der ſie beherrſcht, oder durch andere Vergehungen dieſes Schutzes immer wieder unwürdig gemacht. Da Jeſus die Weiſſagung Daniels von der zwoten Zerſtörung Jeruſalems wiederholt und beſtätigt hat: ſo kam Kaiſer Julian aus Haß gegen ihn, auf den Einfall, ſeine Weiſſagung, daß Jeruſalem von den Juden nie wieder erbaut und bewohnt werden ſollte, zu Schanden zu machen; er gab daher den Juden die Erlaubniß von allen Orten her nach Jeruſalem wieder zurück zu kehren und den Tempel, ſo wie er ehehin war, wieder herzuſtellen. Aber ſein Anſchlag mißlang, und die Juden zerſtreuten ſich ſelbſt wieder von dieſem Orte, wie ſie Gott einſt zerſtreuet hatte. Wenn auch die Nachrichten, welche in der Geſchichte *) wegen dieſer Begebenheiten vorkommen, nur zum Theil wahr ſeyn ſollten, ſo bleibt doch immer die Hauptſache gewiß. Die Juden haben, ſeit ihrer durch die Römer verurſachten Zerſtreuung aus Kanaan ſich in Jeruſalem nie wieder zahlreich anbauen, veſt ſetzen, und ihr gemeines Weſen da-

*) Daß die Juden vom Kaiſer Julian Erlaubniß erhalten haben, ihren Tempel wieder zu bauen, daß ſie aber mit allen ihrem Enthuſiasmus doch die Sache nicht ausführten, iſt unwiderſprechlich. Socrates Lib. III, c. 20. Sozomenus Lib. IV, c. 28. Theodoretus Lib. III, c. 20. Ob aber Erdbeben und Feuer-Ausbrüche aus der Erde, ſie am Werke verhindert haben, iſt ungewiß. Ammianus Marcellinus, ein Heide, erzehlt es mit folgenden Worten: Erant metuendi globi flammarum, prope fundamenta crebris aſſultibus erumpentes, qui fecere locum exuſtis aliquoties operantibus inacceſſum. Am. Marc. rerum geſtarum Lib. XXIII. ſum init.

daſelbſt wieder herſtellen können. Noch ſind ſie Fremdlinge in allen Ländern, und haben keinen geſetzmäſigen Antheil an der Regierung der Reiche, in denen ſie wohnen. Zwar haben die Chriſten ſich viele Ungerechtigkeiten gegen dieß unglückliche Volk erlaubt, die kein Menſchenfreund je zu vertheidigen übernehmen wird. Aber man kann es doch einem freyen chriſtlichen Volke nicht verdenken, wenn es ſeine Mitbürger einer Nation nicht unterwirft, die ſelbſt vom Sklavenſinn regiert wird; die mit Blindheit geſchlagen, dem Aberglauben ergeben, und meiſtens Geld begierig, nicht ſelten, ſo bald es nur Luft bekömmt, herrſchſüchtig iſt. Man kann den Juden gleiche bürgerliche Rechte im Staate einräumen; aber, die Klugheit wird nie erlauben, daß man einem von ihnen das Ruder des Staats in die Hände gebe. Noch immer hoffen ſie auf die Erſcheinung einer für ihr Volk glänzenden Periode, wo ihnen andere Nationen unterworfen, ſie ſelbſt aber auf den Gipfel des Glücks und der Ehre erhoben werden ſollen. Dieſe Schwärmerey, und die partheyiſche Vorliebe für ihr Volk, daß ich viele andere Gründe nicht anführe, verurſachen, daß man keinen unpartheyiſchen Richterausſpruch, mit Gewißheit, von einem Juden erwarten kann, wenn ein Chriſt und ein Jude eine wichtige und verwickelte Streitſache mit einander haben würden. Eben dasjenige herrliche Geſetz, welches einſt die Grundlage des Glücks des ganzen iſraelitiſchen Volks werden konnte, wenn nur die meiſten Mitglieder der Nation daſſelbe recht beobachtet hätten; eben dieß mit ſo vieler Weisheit und Gerechtigkeit

von Gott gegebene Geſetz, wird nun von den Juden zu ihrem eigenen Schaden gemißbraucht. Paulus ſagte ſchon [u]) : ſie können nicht gerecht und glückſelig werden, weil ſie die Glückſeligkeit durch das Geſetz ſuchen; und es wird dieß jetzt noch ſogar im politiſchen Sinn erfüllt. Denn durch dieſes Geſetz werden ſie von allen andern Völkern immerhin abgeſondert; ſie werden durch die Härte und Drohungen deſſelben mit dem Geiſte der Furcht und Knechtſchaft erfüllt; ſie werden vermittelſt der rabbiniſchen Vorſchriften und der Ceremonien größtentheils nur zu einer äuſſerlichen, körperlichen Gottesverehrung angeleitet; folglich bleiben ſie unfähig der reinen Gefühle der kindlichen Liebe Gottes, und des freyen Gehorſams gegen ſein moraliſches Geſetz; ſie bleiben in der Entfernung von den wirkſamſten Wahrheiten der chriſtlichen Religion, dadurch gute, edle Menſchen gebildet werden. Was nützt es, wenn man ihnen noch ſo groſſe bürgerliche Vorrechte gibt? Dadurch wird man ihnen zwar die Mittel darreichen, mehr Geld zu gewinnen; aber man wird ſie dadurch am Geiſte nicht glückſeliger machen.

Jener Geiſt der Knechtſchaft und der Furcht, iſt bey den meiſten Juden noch dazu verbunden mit einem ſchnöden, ja lächerlichen Aberglauben, der die bangen Empfindungen vermehrt, welche aus den Drohungen des Geſetzes entſpringen, ſo daß ihnen auch ſogar die Tröſtungen im Sterben ſehr vermindert, und die Schreckniſſe des Todes in ihren Seelen gehäufet werden. Buchſtäblich trifft es meiſtens

u) Röm. 9, 32.

ein, was Moſes geſagt hat: Gott wird euch ein furchtſames Herz und eine bebende Seele geben x).

Da denn nun die Juden von allen übrigen Nationen durch ihre Satzungen abgeſondert werden: ſo bleibt auch in ihren Seelen der Nationalcharakter veſte und unauslöſchlich. Der größte Theil dieſes Volkes war von jeher verdorben, zur Verſtellung und Hinterliſt, zur Heucheley, zur Unerſättlichkeit nach Gewinn geneigt. Eben daher kommt es, daß ſie unter allen Nationen größtentheils verachtet ſind, und daß der ehehin edle Name Jude, ein Schimpfname geworden iſt, wie Moſe und Jeremias zu der Zeit es vorher geſagt haben, da es eine vorzügliche Ehre war, aus dem Stamme Juda entſproſſen zu ſeyn.

Eben die göttlichen Verheiſſungen von einem künftigen glorreichen Könige Iſraels, die ehehin eine der erſten Troſtgründe aller frommen Verehrer Gottes geweſen ſind, werden nun den Juden, durch ihre eigene Schuld, zum Fallſtrick und zum Verderben, ſeitdem ſie den wahren Geſandten Gottes verworfen haben. Durch dieſe eitle Hoffnung eines noch zukünftigen Meſſias wurden einſt die verſchiedenen Partheyen in dem durch die Römer belagerten Jeruſalem ſo verblendet, daß ſie unter den Trümmern der Stadt begraben, oder zu tauſenden auf der Flucht niedergehauen, oder zu Sklaven verkauft wurden. Wenn man die Zahl der Juden beſtimmen könnte, die ſeit jener Zeit, durch den Wahn, daß der Meſſias noch kommen müſſe, und durch die Betrü-

x) 5 Moſ. 28, 65.

gereŋ derer, die ſich dafür ausgaben (dann durch die Grauſamkeiten der Chriſten gegen ſie,) ums Leben kamen, ſo würden ſie ſich ganz ſicher auf mehrere Millionen belaufen [y]).

Daß wir jetzt nicht mehr ſolche Auftritte erleben, welche einſtens die falſchen Meſſiaſe verurſacht haben, davon liegt der Grund in der überwiegenden Macht der Chriſten und Muhamedaner, dann vorzüglich in den zahlreichen ſtehenden Kriegsheeren, vor denen die furchtſamen Juden erzittern. Folglich iſt es der Unglaube an die Verheiſſungen Gottes, und der Irrglaube an falſche Auslegungen derſelben, der die Juden abhält, unmittelbaren und vollen Antheil an der Herrſchaft der Völker der Erde zu nehmen. Dieſer Irrglaube an unrichtige Auslegungen der Weiſſagungen erfüllt ſie mit Stolz, ſo daß ſie die Gelehrſamkeit der Heiden und Chriſten verachten, daß ſie auf Träumereŋen ihrer vermeinten Gelehrten alles halten, eben deswegen ihre Vernunft wenig ausbilden, und daher zu hohen Aemtern nicht geſchickt werden. Aus dieſem allen folgt, daß ſo lange die Decke Moſe über den Augen dieſes Volks hängt, ſo lange müſſen ſie auch Knechte bleiben; man mag ihnen noch ſo viele Privilegien und Vorrechte geben.

Noch ein anderes Unglück für die Juden entſpringt aus dem Unglauben an die göttlichen Verheiſ-

y) Ideen über die Behandlung der Juden in Deutſchland, von H. Fr. Pilger. 1s Bändch. Abſch. I. Wetzlar 1791.

heiſſungen. Jeſus hat es längſt mit folgenden Worten ausgedrückt: ihr werdet mich ſuchen, und nicht finden. [z]). Der eigentliche Jude, wie er in der Schule und Synagoge erzogen wird, lebt in einem immerwährenden Wahn, er ſpeißt ſeine Seele mit Wind, mit einer eitlen Hoffnung, die nie erfüllt wird, daß nemlich noch ein Meſſias kommen ſoll. Ihre Seelen möchten verſchmachten für Verlangen, und werden doch nie befriedriget. Dieſe grundloſe Erwartung verhindert ſie, Antheil zu nehmen, an allen den Freuden des Geiſtes, welche die Verehrer Jeſu genieſſen. Dabey entbehren ſie der Kraft der ſtärkſten Beweggründe zur Tugend, die aus der eigenthümlichen Lehre des Chriſtenthums folgen; ſie bleiben in der Ausbildung des Geiſtes hier und dort hinter uns zurück. Dieß Elend wurde nun den Juden, wie wie ſahen, deutlich vorherverkündigt, die Erfüllung aber iſt uns vor Augen. Wer hat nun alſo dieſen Zuſtand der Iſraeliten vor beynahe drey tauſend Jahren vorhergeſehen; wer hat die Weltbegebenheiten ſo gelenkt, daß eben die Juden unter alle Nationen zerſtreut würden? Wer konnte wiſſen, ob nach tauſend Jahren, auch nur noch ein Jude, als Jude, vorhanden ſeyn würde? Woher kommt es, daß die Moabiter, Ammoniter, Edomiter alle, entweder in andere Nationen übergegangen, oder vertilgt worden ſind? Woher, daß kein anderes Volk, als die Iſraeliten, unter die übrigen Nationen in einem ſolchen Zuſtand der Erniedrigung über die Oberfläche der Erde hin zerſtreut und darinnen erhalten wurde? Woher, daß

z) Joh. 8, 21.

daß keine andere ſo zu einer ſolchen Schmach herabſank, daß ihr Name ein Schimpf-Name iſt? — Was will man läugnen, die Weiſſagung oder die Erfüllung?

XIII.

Wie kann denn Iſrael geholfen werden? Durch nichts, als dadurch, daß es ſein Geſetz hinwegwerfe; daß es die Scheidewand nicht ferner immer aufs neue auszuflicken und in baulichen Würden zu erhalten trachte, die Jeſus längſt niedergeriſſen hat. Auch dieß hat Paullus wieder vorher geſagt: Wenn Iſrael ſich zum Herrn bekehren wollte, ſo würde die Decke Moſis von ihren Augen hinweggenommen werden, denn der Herr iſt Geiſt, wo aber der Geiſt des Herrn iſt, da iſt Freyheit [a]). Von moraliſcher Freyheit redet der Apoſtel; aber wir können ſeine Worte auf die politiſche anwenden. Denen, die Gott nach der Lehre Jeſu verehren, iſt nicht nur der Geiſt der Kindſchaft verheiſſen, ſondern auch die Herrſchaft der Welt. Furchtlos, voll des kindlichen Vertrauens zu Gott, nahen ſie ſich zu ihm, ihrem Vater, und gehorchen ſeinem Geſetz mit willigen Herzen; ſie nehmen als Freygebohrne Theil an der Herrſchaft Chriſti über Heiden und Juden. Wenn dereinſt das Reich Jeſu Chriſti, bis an die äuſſerſten Grenzen der bewohnten Erde ausgebreitet ſeyn wird, dann werden den Juden die Augen geöffnet werden; ſie werden es einſehen, daß es ein irriger Wahn, und eine täu-

 ſchen-

a) 2 Kor. 3, 16. 17.

ſchende Hoffnung ſey, noch auf einen Sohn Davids zu hoffen, der die Heiden beherrſchen ſoll. Denn, wo ſind denn die Heiden? Es wird folglich dann offenbar ſeyn, daß Jeſus, Davids Sohn, der ſey, welcher die Anbetung des Ewigen unter allen Nationen anrichten ſollte. Es wird auch der Reſt ſeines Volkes ſich ihm unterwerfen, und den Glanz ſeines Reiches vermehren. Wenn die Fülle der Heiden eingegangen iſt, dann wird auch das Uebrige von Iſrael gerettet werden [b]).

Mit bewundernswürdiger Weisheit hat es Gott veranſtaltet, daß die Juden durch ihr Geſetz von allen andern Nationen auf Erden abgeſondert bleiben, und einen ſichtbaren Beweiß abgeben, daß er treu in ſeinen Verheiſſungen, und gerecht in der Erfüllung ſeiner Drohungen ſey. Mit ähnlicher Weisheit hat er es zugelaſſen, daß die Juden durch eben daſſelbe Geſetz in der Knechtſchaft und Unterwürfigkeit erhalten werden, zu einem immerwährenden Beweiß, daß Jeſus, den ihre Vorfahren verworfen haben, der höchſte göttliche Geſandte, der Aufklärer und Beglücker der Menſchheit ſey, der durch ſeine wahren Verehrer über ſie herrſcht, weil ſie nicht durch den Glauben an ihn treue Bürger ſeines Reiches werden wollen. Mit eben der Weisheit erhält er dieſes Volk, als Nachkommen Abrahams demohngeachtet in einem ſolchen Zuſtand, daß ſie, auch ſeine Verehrer, zu einem vorzüglichern Grad der wahren Glückſeligkeit gelangen können, als die Heiden. Er hat Iſrael nicht ganz verworfen;

b) Röm. 11, 25 — 28.

ſen; er iſt der gnädige Gott aller derer, die auf ihn trauen. Ihr Glaube beruhiget ſie, wenn er ſchon nicht alle Furcht aus ihren Seelen hinweg⸗nimmt; das in Moſe und den Propheten liegende, ewige Natur⸗Geſetz iſt wirkſam in ihrem Verſtand und iu ihrem Willen; iſt Richter in ihrem Gewiſ⸗ſen; hält ſie von vielem Böſen zurück und erweckt ſie zu vielen Tugenden. Wenn nicht die Tyranney und der Aberglaube der Rabbinen die meiſten Ju⸗den abhielte, durch Beſuchung chriſtlicher Tempel und Leſung unſrer moraliſchen Schriften zu einem Syſtem edlerer Geſinnungen zu gelangen: ſo wür⸗den ſie zu einer noch höheren Stufe der Vollkom⸗menheit des Geiſtes hinanklimmen; und wer weiß, was künftig geſchieht, wenn die verbeſſerten Schu⸗len der Juden in Prag und Breslau Muſter für alle andere werden? Doch, ſie kommt gewiß die Zeit, wenn ſie auch noch ferne ſeyn ſollte, da die meiſten Iſraeliten erkennen werden, daß Jeſus Chriſtus der Herr ſey zur Ehre des Vaters.

XIV.

Eine andere Art der erfüllten Weiſſagungen ſind die, welche die Herrlichkeit und gottesdienſt⸗liche Verehrung Jeſu Chriſti betreffen.

Es finden ſich ſchon einige Stellen in den Pſal⸗men und den Propheten, in denen dieſe Hoheit der Perſon des Königes Iſraels mit einigen Zügen geſchildert werden. Er heißt: ſtarker Gott, ewiger Vater ſeines Volks [c]).

c) Jeſ. 9, 6.

David erblickte ihn als ſeinen eigenen Herrn auf dem Throne zur Rechten Gottes [d]). Daniel ſiehet ihn kommen in den Wolken des Himmels [e]). Es iſt aber kaum zu glauben, daß die Propheten die ganze Herrlichkeit Chriſti, ſo wie wir, erkannt haben; nur einen Schimmer der vor unſern Augen stralenden Glorie haben ſie von ferne erblickt [f]). Denn niemand weiß, wer der Sohn ſey, als wem er es offenbart [g]). Nicht einmal die Apoſtel haben die unter der Knechtsgeſtalt Jeſu verborgene Herrlichkeit des Sohnes Gottes vor der Ausgieſſung des heiligen Geiſtes gänzlich erkannt. Sie ſahen in ihm einen jüdiſchen Meſſias; aber nicht den, durch welchen der Vater die Welt gemacht hat. Es war daher eine ganz neue Lehre, die unſer Herr (Joh. 5, 23.) vortrug: ſie ſollen alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren. Daß Chriſtus hier von ſich voraus ſagt, die Menſchen würden ihn künftig als den Sohn Gottes, wie den Vater verehren, dieß iſt daraus klar, weil er ſich Werke zuſchreibt, die Gott nur verrichten kann. Er iſt Erwecker der Todten, wie der Vater; er iſt der höchſte Richter der Menſchen, wie der Vater [h]), und er hat eben ſo wie der Vater verheiſſen, daß er das Gebet der Seinen erhören, daß er

d) Pſ. 110. e) Daniel 7, 13.

f) Ich will mich auch auf dieſe Stellen deßwegen nicht berufen, weil viele die hier angenommene Erklärung bezweifeln und die ächte Auslegung erſt dann vertheidigt werden kann, wenn das ganze Syſtem der Weiſſagung dargeſtellt iſt.

g) Matth. 11, 27. h) Joh. 5, 22.

Er dasthun wolle, was ſie verlangen i). Nun fragt ſichs, wie konnte Jeſus auf einen, den Juden ganz fremden ja ärgerlichen Gedanken kommen, daß einer, der Menſchen Sohn iſt, von dem Menſchengeſchlecht göttlich verehrt werden ſoll? Er ſelbſt hatte ja in der Verſuchung ſehr deutlich behauptet, daß das Geſchöpf ſeinen Schöpfer allein anbeten müſſe k). Wie konnte er hoffen, einen groſſen Theil des jüdiſchen Volkes, oder nur einige Juden dahin zu bringen, daß ſie ihm noch gottesdienſtliche Ehre erzeigten? Kannte er nicht ihren Abſcheu gegen die Abgötterey? Und wie durfte er erwarten, daß die Heiden ihre Götter verlaſſen und ihm, der nichts als ein gemeiner Jude zu ſeyn ſchien, wie Gott verehren würden? Er wußte noch überdieß, welches Todes er ſterben würde; wie konnte er in aller Welt auf den Gedanken gerathen, daß je ein Jude einem ans Kreuz Gehängten, den er für einen Verfluchten hielt, göttliche, oder auch nur groſſe Ehre erzeigen ſollte? Und noch weit unwahrſcheinlicher war dieß, daß aufgeklärte heidniſche Nationen vor einem am Kreuze unter den Miſſethätern mit der Todesſtrafe der Knechte belegten Juden, wie vor einem Gott niederfallen und ihn anbeten würden? — War auch nur die geringſte Hoffnung vorhanden, daß Jeſus, während ſeines Lebens ſo etwas bewirken konnte? War ein vernünftiger Grund verhanden, zu vermuthen, daß er nach ſeinem ſchmählichen Tode, die Menſchen dahin vermögen würde? Was konnten die Juden auf einen gekreuzigten Meſſias halten? Warum ſollte ein Epheſer, oder Corinther

i) Joh. 14, 13. k) Matth. 4, 10.

rinther, oder Römer einem Manne ſolche Ehre erzeigen, der ſich ſelbſt in ſeinem ſchmählichen Tode nicht helfen konnte? Dennoch ſagte Jeſus mit groſſer Zuverſicht: ſie ſollen alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren; dennoch behaupten die Apoſtel eben dieß: im Namen Jeſu müſſen ſich beugen, alle die im Himmel, auf Erden und unter der Erden ſind. Denn er iſt der Herr; der Vater hat ihm alles unterworfen, alles, in dieſer und in der künftigen Welt [1]).

Wodurch ſollte nun eine ſo unglaubliche Sache zu Stande gebracht werden? Wer waren die Mittels-Perſonen, deren ſich Chriſtus bediente? Arme, ungelehrte Fiſcher und andere gemeine Leute. — Mit welchen Gründen ſollten ſie die Menſchen überzeugen, es ſey ihre Pflicht, einen am Kreuze geſtorbenen Miſſethäter göttlich zu verehren?

Die meiſten Lehren der Moral, welche die Apoſtel vortrugen, waren nicht nur den Juden, ſondern auch bis auf wenige Grundſätze den geſitteten Heiden bekannt; die Unterſcheidungs-Lehren des Chriſtenthums aber, waren beiden Völkern beynahe lächerlich. Die Apoſtel predigten Chriſtum den Gekreuzigten, den Juden eine Aergerniß und den Heiden eine Thorheit.

Dieß alles war Chriſto ſo gut bekannt, als nach der Zeit ſeinen Apoſteln, da ſie es aus der Erfahrung lernten. Er hatte es ihnen ja zum voraus

1) Phil. 2, 10. Epheſ. 1, 21.

aus geſagt: ihr werdet um meinetwillen verſpottet und verhaſſet werden von Juden und Heiden, und die, ſo euch umbringen, werden meinen, ſie ehrten Gott [m]). Worauf konnte alſo Jeſus ſeine Hoffnung ſetzen, wenn er von ſich vorherſagt: ſie ſollen alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren?

Und dennoch, iſt dieß nicht geſchehen? Fiengen nicht die Juden an, etwas in jenen Zeiten unglaubliches zu thun und Jeſu Namen, wie Gottes Namen, anzurufen [n]). Haben nicht viele tauſend Heiden alle ihre Gottheiten verlaſſen, um anzubeten den Vater und den Sohn, den er geſandt hat? Erſchallt nicht der Name Jeſu Chriſti in gottesdienſtlichen Lobgeſängen, von einem Ende der Welt bis zum andern? Pflegen nicht auch Könige vor ihm niederzufallen und ganze Nationen ihm die Opfer der Ehrfurcht und des Dankes, wie dem Vater, darzubringen?

Wer hat dieß veranſtaltet? Der Aberglaube der Menſchen? So ſagen nun einige und glauben, es ſey ihre Pflicht, ſo zu lehren. Aber wie konnte ſich denn Gott in der Wahl der rechten Mittel ſo vergreiffen, als er diejenigen auswählte, durch welche er die Menſchheit aufklären und beſſern wollte? Wie konnte er hiezu einen Mann nehmen, der durch ſeine Jünger neben der Verehrung Gottes, auch die göttliche Verehrung eines Menſchen auf Er-

m) Matth. 5, 10. Joh. 16, 2. n) Apoſtg. 7, 58. Röm. 10, 9. 10. 11.

den ausbreiten würde? Was iſt nun für ein Unterſchied, ob man Jupitern, Aeſculap, oder einen Juden, der ſich für den Sohn Gottes ausgab, göttlich verehrt? Iſt es nicht immer Abgötterey?

Die Juden beteten vor Jeſu Zeiten Gott allein an. Dieſen richtigen Theismus hätte nun Jeſus verdorben und hätte neben demſelben Menſchen-Gottesdienſt, (ſeine Verehrung) eingeführt! Welch ein groſſes Verbrechen hätte er begangen? Und für was wären die Apoſtel zu halten, wenn ſie ſich in dieſem Punkt geirrt oder verſtellt hätten? Noch einmal ſage ich: wie konnte der allwiſſende Gott ſich ſo vergreiffen bey der Auswahl der Männer, durch die er die Menſchheit aufklären, beſſern und glückſelig machen wollte? Oder hat Jeſus mit ſeiner Lehre dieſe groſſen Wohlthaten dem Menſchengeſchlecht nicht erzeigt? Wer iſt ſo ungerecht oder unwiſſend, dieß Verdienſt ihm abzuſprechen? — Es iſt denn alſo Gottes Werk, daß die in jenen Zeiten ganz unglaubliche Vorherverkündigungen der göttlichen Verehrung Jeſu Chriſti in der That und Wahrheit erfüllt worden ſind.

Was will man dieſer Behauptung, daß nemlich die gottesdienſtliche Verehrung Jeſu Chriſti ein von Gott veranſtaltetes Werk ſey, entgegenſetzen?

Man könnte ſagen, die Apoſtel und die erſten Nachfolger Jeſu hätten ihren Lehrer unrecht verſtanden. — Wie? in einer ſo äuſſerſt wichtigen Sache hätte ſich der allgemeine Lehrer des Men-

ſchengeſchlechts ſo dunkel, ſo zweydeutig ausgedrückt? Hätte dadurch ſeine Schüler in einen Hauptirrthum eingeführt, der nun durch beynahe 2000 Jahre eine neue Art des Kreaturdienſtes unter den Menſchen veranlaſſet hat? Warum hat er denn ſeine Apoſtel ſelbſt in der Meynung beveſtiget, daß ihm, wie dem Vater, gottesdienſtliche Anbetung gebühre? Warum hat er in der Einweihungs-Formel der neuen Gottesverehrer ſeinen Namen gleichmäſſig neben den Namen des Vaters geſetzt? Warum hat er von ihnen verlangt, ſie ſollten auf ihn, wie auf den Vater, vertrauen? Sie ſollten zu ihm, wie zu dem Vater beten; und Er wolle es erhören, was ſie bitten; warum hat er vor ſeiner Himmelfahrt ſich als den Herrn aller Dinge angekündiget: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden o)? Warum hat er ſich wie den Vater, als den Urheber und Ausſpänder der ewigen Seligkeit beſchrieben p)? Warum hat er ſich ſolche Werke beygelegt, welche die Juden Gott allein beyzulegen pflegten, daß er Erwecker der Todten, Richter aller verſtorbenen und lebendigen Menſchen ſey?

Man ſagt zweytens, das hat er alles geredet nach den Meynungen der Juden, die von dem Meſſias ſolche Eigenſchaften und Werke erwarteten; er wollte nur damit ſo viel ſagen: ich bin der Meſſias, dem ihr dergleichen Vollkommenheiten beyzulegen pflegt.

Dieß

o) Joh. 14, 1. 13. Matth. 28, 18. p) Joh. 10, 28.

Dieß iſt, antworte ich, der Wahrheit der Geſchichte nicht gemäß. Das waren der Juden Meynungen vom Meſſias zu Chriſti Zeiten nicht. Es war vielmehr ihren damaligen Grundſätzen zuwider, daß ein Jude einem andern, der nicht Gott iſt, gottesdienſtliche Ehre erweiſen ſoll; ſie ſahen im Meſſias nicht den ewigen Sohn Gottes, durch den der Vater die Welt erſchaffen hat und regiert, ſondern den Sohn Davids; ſie erwarteten nicht, daß er ſelbſt die Todten erwecken würde, ſondern von Gott hofften ſie dieß zur Zeit, wenn der Meſſias käme. Sie glaubten, der König Iſraels werde die Heiden richten, nicht aber die Iſraeliten; ſie hatten ſo wenig eine Idee davon, daß der Meſſias in den Wolken des Himmels einſt vom Himmel kommen werde allen Menſchen, die je gelebt haben und leben werden ihr Endurtheil zu ſprechen, daß ſie dieß für eine Gottes-Läſterung hielten, als es Jeſus von ſich ſagte; weil nach ihren Begriffen Gott nur Richter der Welt iſt q). Eben ſo wenig hatten die Juden eine Vorſtellung von der Majeſtät des Meſſias zur rechten Hand Gottes, davon der Apoſtel ſo oft redet. Sie verſtanden nicht einmal die Worte Davids im 110. Pſalm und konnten Jeſu nicht antworten, da er ihnen die Frage vorlegte, in welchem Sinne der Meſſias Davids Herr ſey r). Kurz, die Zeitgenoſſen Jeſu in Paläſtina dachten ſich den Meſſias als den edelſten und fürtreflichſten, als den weiſeſten und mächtigſten aller Menſchen, der nicht ſterben, ſondern das ewige Reich Gottes auf Erden beherrſchen würde.

q) 2 Moſ. 18, 25. Pſalm 7, 9. r) Matth. 22, 43.

de [s]). Was ſpätere Rabbinen vom Meſſias mehr gefabelt, als gedacht haben; muß man nicht denen beylegen, die mit den Apoſteln zugleich lebten [t]). Man muß die Meynungen der ältern Juden aus den Schriften des N. T. ſelbſt, aus den apokryphiſchen Büchern, aus Philo, aus Joſephus, höchſtens noch aus der Miſchnach zuſammen ſuchen. Da wird man die Beſchreibung vom Meſſias nicht finden, welche die ſpätern jüdiſchen Gelehrten erſonnen haben, um etwas zu ſagen, was ſie der Lehre der Chriſten entgegen ſetzen könnten, oder was mit derſelben zu vergleichen wäre. Dieß haben die chriſtlichen Lehrer nicht genug bemerkt und glaub-

s) Dieß beweiſen auch die aus dem Judenthum entſprungenen Sekten der Chriſten z. E. die Nazaräer, Ebidoniten ꝛc.

t) Schöttgen hat in ſeinen Horis hebraicis &c. an vielen Orten den Fehler begangen, daß er Schriftſtellen aus Rabbiniſchen Büchern von ſpätern Jahrhunderten als Beweiße anführt, daß die alten Juden zu Chriſti und der Apoſtel Zeiten ſo oder ſo vom Meſſias gedacht hätten. Er hat auſſerdem den Worten der Rabbinen vielfältig einen chriſtlichen Sinn untergeſchoben, oder wenigſtens durch die Zuſammenſtellung derſelben Gelegenheit gegeben, daß andere dieß gethan haben. Er hat in Tom. II. ſeines Werkes den Artikel von der Perſon und Amt Chriſti aus der chriſtlichen Dogmatik gleichſam zum Grunde gelegt, und dann allerley Stellen aus den Rabbinen zuſammen geſucht, in denen er eine Aehnlichkeit mit den Lehrſätzen der Chriſten zu finden glaubte. Selbſt Wettſtein macht es in ſeinen Erklärungen des N. T. oft nicht viel beſſer. Mehrere Schriftſteller dieſer Art, wie z. E. Meuſchen in Nov. Teſt. ex Talmude ikuſtr. Eiſenmenger u. a. m. begehen eben dieſen Fehler, daß ſie alte und neue Stücke aus jüdiſchen Schriftſtellern zuſammen nähen und auf eine unſchickliche Weiſe etwas Ganzes daraus machen.

glaubten eher jüdiſche Proſelyten zu machen, wenn ſie dieſe Einfälle ſammelten, um zu zeigen, die Juden hätten vom Meſſias eben das gelehrt, was wir lehrten. Das iſt grundfalſch. Jeſus widerſetzte ſich vielmehr den Meynungen der Juden vom Meſſias mit weiſem Ernſte. Er that alles, was nur geſchehen konnte, um ihnen den Irrthum zu nehmen, daß ſie ihm nicht die Ehre eines irdiſchen Königs erzeigten: Aber er that auch alles, was nöthig war, um die Juden zu überzeugen; daß ſie von ihm weit mehr, als von einem Meſſias nach ihren Begriffen erwarten und ihm weit gröſſere Ehre erweiſen müßten; er legte ſich auch weit höhere Eigenſchaften und Werke bey, als jene bey ihrem Meſſias ſuchten. Die Apoſtel, nach ſeinem Hingang, weiter aufgeklärt durch den heiligen Geiſt, beſchrieben ihn erſt in ſeiner vollen Herrlichkeit; die erſten Chriſten folgten ihren Lehren und ihren Beyſpiel in der gottesdienſtlichen Anbetung Chriſti; ſie vertheidigten dieß ihr Betragen, ſo bald man anfieng die Gottheit Chriſti zu läugnen; ſo wurde die apoſtoliſche Lehre von Chriſti Herrlichkeit durch alle folgende Zeiten fortgepflanzt. Immerhin mögen die Gegner dieſer Verehrung Chriſti dieſe ſeine höchſte Majeſtät bezweifeln und beſtreiten; es mögen alle Feinde der geoffenbarten Religion ſeine Tempel verſchlieſſen, ſeine Altäre mit dem Zeichen des Kreuzes umſtürzen, die Prediger ſeiner Lehre verjagen und tödten; vergebens werden ihre Anſchläge ſeyn; ſie werden zu Grunde gehen mit ihren eigenen Unternehmungen.

XV.

Eine andere Vorherverkündigung, deren Erfüllung vor unſern Augen ſteht, iſt dieſe: daß der vor und zu Chriſti Zeiten allgemein herrſchende Opferdienſt abgeſchaft werden ſollte.

Um die Stärke dieſes Arguments recht zu fühlen, muß man vor allen Dingen ſich in die Denkungsart der Juden und Heiden, die zu Chriſti Zeiten lebten, verſetzen. Die Juden hatten einen, ihrer Ueberzeugung nach, von Gott ſelbſt durch Moſen geſtifteten Opfer- und Zeremonien-Dienſt, welcher beynahe den einzigen, oder wenigſtens den wichtigſten Theil der Gottesverehrung ausmachte. Ueberhaupt konnte man ſich in jenen Zeiten faſt keinen Gottesdienſt ohne Opfer denken. Der Unreine mußte bey Darbringung ſeines Opfers gereiniget, der Sünder durch das Blut des Opfers von der Strafe befrey und der Gnade Gottes verſichert werden. Da waren genau beſtimmte Opfer Morgens und Abends, Sabbat- Neumonden- Feſt-Opfer, der unzählichen freywilligen Dank- und Lob- und Gelübde-Opfer nicht zu gedenken. Noch weit häufiger waren blutige und unblutige Opfer aller Art bey den Heiden. Denn der Aberglaube erweckte mehr Furcht vor den Göttern und die Furcht erzwang Opfer, auch ſogar von dem Geitzigen. Es fielen der blutigen Opfer zu tauſenden an einem Feſte; je mehrere Opfer dämpften, deſto angenehmere Gaſtmale glaubte man den Göttern zu bringen. Einem Menſchen

der

der Opfer nicht achtete, hielt man für einen Verächter der Gottheit ſelbſt, nicht nur ihres Dienſtes. Die erſten Chriſten, ohne Tempel und Opfer, geriethen in den Verdacht, Atheiſten zu ſeyn. Bey den Juden hieng die Erhaltung der zahlreichen Familie Aarons und des ganzen Stammes Levi von der Fortdauer der Opfer ab. Und wie viele hundert Tauſende von heidniſchen Prieſter mußten nicht nur für die Altäre und die Opfer, ſondern für ihren Magen und für die Nahrung ihrer Weiber und Kinder ſtreiten, wenn es je ein Menſch wagen ſollte, die Abſchaffung der Opfer in Bewegung zu bringen? Wer konnte bey ſolchen Umſtänden, und bey der allgemeinen Herrſchaft des Götter- und Opferdienſtes je auf die Vermuthung gerathen, daß dieſer allgemeine Opfergebrauch je abgeſchafft werden könnte und dieß zwar noch dazu durch einen Juden, der durch ſeine eigene Religion, und beſonders durch die Beſchneidung zur Aufrechthaltung deſſelben verpflichtet war?

Und dennoch ſteht das deutlich in den Propheten, was in jenen Zeiten ſo ganz unglaublich zu ſeyn ſchien. Daß die heidniſchen Opfer abgeſchaft werden ſollten, iſt in allen den Schriftſtellen vorherverkündigt, in welchen von der Vertilgung der Götzen und ihrer Verehrung geredet wird. Aber eben ſo deutlich hat Jeſaias vorhergeſagt, daß eine Zeit kommen werde, in welcher ſelbſt die Opfer der Iſraeliten aufhören würden, und daß diejenigen Juden, die fortfahren wollten, ihre gewöhnlichen Opfer zu bringen, in Gottes Augen eben ſo abſcheu-

ſcheulich ſeyn würden, als die unreinen Helden mit ihren verworfenen Opfern. Die Stelle des Propheten iſt im 66 Kap., in welchem der Stolz der Juden beſtraft wird, die ſich einbildeten, ſie machten ſich um Gott ein beſonderes Verdienſt, daß ſie ihm ein Tempelhaus bauten; und daß ſie die einzige Nation wären, welche den Schöpfer der Welt mit ihren Opfern und Gaben verehrten. Nie thaten ſich die Juden auf ihren Tempel wohl mehr zu Gute, als zu Chriſti Zeiten, da Herodes dieß prächtige Haus mit ſo auſſerordentlichem Aufwand ausgeſchmückt hatte. Ihr fanatiſcher Aberglaube war gewohnt, nicht nur beym Tempel, ſondern ſogar beym Golde an den Wänden des Tempels, eben ſo wie beym Namen Gottes zu ſchwören. Wenn ſie einem Menſchen das größte Verbrechen ſchuld geben wollten: ſo ſagten ſie, er habe ſich durch Läſterung an dem Tempel Gottes vergangen. Jeſus ſelbſt und Stephanus wurden durch dieſe harte Beſchuldigung ſo verhaßt gemacht, daß ihr Todes Urtheil unvermeidlich war. Solchen und ähnlichen Juden nun, die auf ihren Tempel ſich ſo viel zu Gute thaten, ließ Gott durch Jeſaias Kap. 66, 1. ꝛc. folgendes ſagen:

Der Himmel iſt mein Thron; meine Fußbank iſt die Erde; was wollt ihr mir denn für ein Hauß bauen, was für eine Bewohnung zur Ruheſtätte mir bereiten? Hat nicht meine Kraft das ganze Weltgebäude geſchaffen?

Aber, konnte der Jude denken, wo ſollte man denn opfern, wenn kein Tempel da wäre? Haben nicht ohnehin die Opfer des wahren Gottes ſiebenzig Jahre lang aufgehört, als der Tempel durch die Chaldäer zerſtört, in der Aſche lag? — Dieſen antwortet nun Gott, V. 3 ꝛc. es werde eine Zeit kommen, da er von ihren Händen gar kein Opfer mehr annehmen wollte:

Wer alsdann (zum Opfer) einen Ochſen ſchlachtet, iſt wie der, der einen Menſchen erwürgt; wer ein Schaaf opfert, iſt wie der, der dem Hunde den Hals bricht; wer eine Gabe zum Altar bringt, wie der, der Saublut darbrächte: wer Rauchwerk anzündet, wie der, der den eitlen Götzen verehrt.

Wie und wann iſt denn nun dieſe merkwürdige Weiſſagung in ihre Erfüllung gegangen? Die Opfer der Iſraeliten konnten Gott, ihrem Geſetzgeber, nur ſo lang angenehm ſeyn, als die Zeit dauerte, in welcher er, Opfer zu bringen, ihnen befohlen hatte. Dieß war die Zeit von Moſe an, bis auf die Erſcheinung des göttlichen Lehrers, der die beſſere, allgemeine Religion, der die Opfer des Geiſtes Gott darzubringen, die Menſchen anweiſen würde. Er ſelbſt hat für ſich wohl nie ein Opfer im Tempel dargebracht; und nachdem er ſein Lehramt beſchloſſen hatte, bereitete er ſich zu, durch ſich das einige ewig geltende Opfer zu bringen. Er ſagte es ſeinen Jüngern vorher, ſein Blut werde vergoſſen zur Vergebung der Sünden. Eben durch dieß Blut geſchahe die Stiftung des neuen

neuen Bundes, dadurch der alte, am Sinai gemachte Bund aufgehoben wurde q). Und von der Stunde an, da Jeſus in den Himmel gleichſam wie der Hoheprieſter in das Allerheiligſte eingegangen war, hatten alle übrige Opfer der Prieſter ihre Kraft und Gültigkeit verlohren. Nun konnte man auf ſie das anwenden, was David Pſ. 40. geſchrieben hat: Opfer und Gaben gefallen dir (o Gott) nicht.

Da denn nun die Juden dennoch fortfuhren, ihre Sünd- und Schuldopfer in der Meynung zu bringen, als wenn ſie ſich dadurch ſelbſt Vergebung der Sünden verſchaffen könnten: ſo handelten ſie der Abſicht Gottes gerade zuwider. Ihre Opfer waren ihm daher eben ſo abſcheulich, als Menſchen-Mord; oder ſie waren eben ſo verwerflich, als ſie es ſelbſt für geſetzwidrig gehalten haben würden, wenn ein Menſch dem einigen wahren Gott einen Hund zum Opfer, oder Saublut zur Entſündigung ſeiner Miſſethaten hätte darbringen wollen. Eben darum weil die Juden den Rathſchluß Gottes über die Abſchaffung des Opferdienſtes nicht genehmiget hatten; weil ſie den Meſſias, der ſich für ſie und alle Menſchen aufopferte, nicht annehmen, ſondern ſich ſelbſt durch ihre Opfer Beruhigung ihrer Gewiſſen verſchaffen wollten; weil ſie dadurch viele tauſend Menſchen von der nun überall einzuführenden beſſeren Verehrung Gottes im Geiſte und in der Wahrheit abhielten, ja ſeine ächten Verehrer verfolgten; eben deswegen, ließ Gott gegen ſie folgendes

q) Ebr 8 — 10.

prophetiſche Urtheil ſprechen: Weil ſie ihre eigene Wege erkieſen und an ihren abſcheulichen Werken ihr Wohlgefallen finden: ſo will auch ich über ſie Schmach und Elend beſchlieſſen. Was ſie fürchten, will ich über ſie bringen! — Schon erſchallt ein lärmendes Getöſe aus der Stadt; ein lautes Geſchrey aus dem Tempel; Jehova's Stimme erſchallt: er vergilt ſeinen Feinden [r])! Ich habe keinen Gefallen mehr an euch, (ihr Juden) und das Speisopfer von euren Händen iſt mir nicht angenehm. Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ſoll mein Name verherrlichet werden unter allen Nationen; an allen Orten ſollen mir Rauchwerke angezündet und reine Opfer dargebracht werden! Herrlich wird mein Name ſeyn unter allen Nationen! das ſpricht Jehova, der Welten Herr. Mal. 1. Aber der Greuel der Verwüſtung wird ſeyn an der heiligen Stätte; er wird dauern bis an das Ende [s]).

Mit der Zerſtörung Jeruſalems und des Tempels, wurde der durch Moſe geſtiftete Opferdienſt unter den Juden ganz aufgehoben. Durch die Verkündigung der Lehre von Chriſti einzigem, ewig geltendem Opfer wurden die Nationen nach und nach vorbereitet, die Altäre der Götzen zu verlaſſen, und vom Opferdienſte ſich zu entwöhnen. Schon ſind in ganz Europa, wenige nördliche Gegenden ausgenommen, alle Opfer verſchwunden; in allen Welttheilen iſt zur Abſchaffung derſelben durch Jeſu Religion der Grund gelegt. Die Völker erkennen den eini-

r) Jeſ. 66, 4 = 6. s) Dan. 9, 27.

einigen wahren Gott und bringen ihm die Opfer einer vernünftigen Anbetung im Geiſte, die Opfer guter Geſinnungen, und rechtſchaffener Tugendwerke. Selbſt auf die in alle Länder zerſtreuten Juden und ihre religiöſen Ideen hatte jene Vertilgung ihres Opferdienſtes einen merkwürdigen Einfluß. Denn durch die Abſchaffung jenes, ehehin eine Zeitlang nothwendigen Ceremoniels, nöthigte Gott ſie gleichſam, ihre Augen von leiblichen Opfern abzuziehen und mehr auf das Rauchwerk des Gebets, auf die Opfer eines zerknirſchten und zerſchlagenen Herzens zu denken; ſomit nicht mehr an der Gottesverehrung in Jeruſalem allein zu hängen, ſondern an allen Orten, wo ſie ſich in ihrer Zerſtreuung aufhalten würden, durch Betrachtung ihrer heiligen Schriften und durch Gebet, vornehmlich aber durch Gehorſam gegen das in Moſe liegende ewige Sittengeſetz ihn zu verehren. Jemehr die Juden den letzten Punkt beherzigen, die Anzahl ihrer unnützen Ceremonien vermindern, das Joch der drückenden Verordnungen ihrer Schriftgelehrten abwerfen und der Ausübung des unveränderlichen, in ihr Herz geſchriebenen Geſetzes, ſich befleißigen werden, deſto glücklicher wird ihr Zuſtand werden. Es kann ſeyn, daß manche ihrer Gelehrten ſich dadurch dem Naturalismus nähern, aber das ganze Volk, ſo weit es von jenen beſchwerlichen Laſten der fruchtloſen Vorſchriften ihrer Rabbinen ſich los macht, und das Sittengeſetz gewiſſenhafter beobachtet, wird dem Chriſtenthum oder der ächten Verehrung Gottes im Geiſte und in der Wahrheit immer näher gebracht werden. Wer die Schriften einiger neuen ge-

lehrten Juden geleſen hat, der wird vermuthen, daß dieſe Zeit nicht ferne ſey, daß wenigſtens in unſren Tagen der Grund zur Beſſerung gelegt werden könne, wenn nur chriſtliche Obrigkeiten für die ihnen unterworfenen Juden ſelbſt eben ſo ſorgen wollten, wie für die Eintreibung des Kopfgeldes, das ſie erlegen müſſen.

Wir haben denn alſo in der vorherverkündigten und wirklich erfolgten Abſchaffung des Opferdienſtes eine der allermerkwürdigſten Weiſſagungen erfüllt geſehen. Die Sache iſt deſto wichtiger, je unwahrſcheinlicher, ja unglaublicher ſie zu den Zeiten war, da ſie vorher verkündiget worden war.

XVI.

Sollte der Opferdienſt auf immer abgeſchafft und nach und nach gänzlich vertilgt werden: ſo mußte Gott ſelbſt den ihm zu Ehren errichteten Opferaltar abbrechen und nicht wieder aufrichten laſſen. Den Juden mußte verwehrt werden, ihren Tempel wieder zu bauen, denn ſonſt werden ſie wieder opfern. Der Plan Gottes, das Menſchengeſchlecht durch eine geiſtigere Gottesverehrung zu veredlen, brachte es folglich ſo mit ſich, daß ihnen die Herrſchaft in Judäa auf immer entriſſen und ihnen verwehrt werden mußte, den Tempel mit dem Opferaltar wieder zu bauen.

Damit dieſer wichtige Endzweck erreicht werden konnte; mußte ihnen verboten werden, an irgend ei-

einem andern Orte zu opfern, als da, wo Gott es ſelbſt anordnen würde t). Dadurch verbreitete ſich der Gedanke unter den Juden, zu opfern ſey nur in Jeruſalem erlaubt. Sobald denn alſo der Tempel in Jeruſalem auf immer zerſtört war: ſo waren auch alle Opfer der Iſraeliten auf immer abgeſchafft.

Nun wollen wir ſehen, wie dieß vorher verkündiget worden iſt: Die Verwüſtung wird einbrechen an der heiligen Stätte; ſie wird dauern bis ans Ende u). Auch Jeſaias ſah ſchon, obgleich in ſehr dunkler Ferne, etwas von dieſem Gericht Gottes über die heilige Stadt und den Tempel x). Aber mit ganz deutlichen Worten hat Jeſus dieſe furchtbare Begebenheit beſchrieben. Es wird doch wohl nie einem Kritiker einfallen, dieſe Weiſſagung Jeſu abzuſprechen? Man müßte doch irgend einen hiſtoriſchen Grund, man müßte eine Spur in den alten Abſchriften der Evangeliſten haben, wenn man behaupten wollte, dieſe Vorherverkündigung ſey erſt nach der Zerſtörung Jeruſalems geſchrieben worden. Wenn ſie denn nun ganz unſtreitig von unſrem Herrn vorgetragen worden iſt: wie bewundernswürdig genau iſt ſie erfüllt worden? Es iſt wohl nicht nöthig, daß ich, da alle meine Leſer damit bekannt ſind, ſie durch alle Theile zergliedere und aus der Geſchichte ihre Erfüllung erweiſe? Ein vor einem Jahr verſtorbener würdiger Lehrer des Evangeliums, Herr G. S. Schlegel hat dieß mit ſolchem Fleiße und ſolcher Genauigkeit gethan, daß jede folgende Ar-

t) 2 Moſ. 20, 24. u) Dan. 9, 27. x) Jeſ. 66, 6 ꝛc.

Arbeit dieſer Art mir überflüſſig ſcheint. Daher nur einige Bemerkungen über das Ganze.

Wie genau hat Jeſus die Zeit bemerkt, in der die Weiſſagung Daniels eintreffen würde? Dieß Geſchlecht ſoll nicht vergehen, bis dieß alles geſchehe y). Noch in demſelben Mannsalter, nach etwas mehr als dreyßig Jahren, iſt es erfolgt. Wie deutlich hat er die Gröſſe des Elendes beſchrieben, das bey der Belagerung und Eroberung entſtehen würde? Wie deutlich hat er den immerwährenden Ruin des Tempels ausgedruckt? Euer Haus (deſſen ihr euch ſo ſehr rühmt,) ſoll euch wüſte gelaſſen werden. Konnten die Juden je die Erlaubniß erhalten, den Tempel wieder zu bauen? Konnte ein Julian Jeſu Weiſſagung zu Schanden machen? Haben die Muhamedaner, die ſonſt für Geld feil und zu allen bereit ſind, ihnen das Recht ertheilt, ihren alten Opferdienſt in Jeruſalem wieder anzufangen? Der Opferdienſt wird in Jeruſalem vertilgt bleiben, er wird auf der Erde vertilgt werden und in Jeruſalem wird nur dann von Juden ein Tempel erbaut werden dürfen, wenn ſie Chriſten geworden ſind.

XVII.

Der Plan der göttlichen Fürſehung war denn alſo, die moſaiſche Religion und den Tempel zu Jeruſalem nur auf eine Zeitlang ſtehen zu laſſen, bis nehmlich die Zeit käme, da die dem Abraham ertheilte Verheiſſung erfüllt und nach und

y) Matth. 24, 34.

nach die ganze Erde ihrem Schöpfer auf immer bis an ihre Zerſtörung zu einem Heiligthum geweiht werden ſollte. Das Reich Gottes in Kanaan ſollte nur die Grundlage zu einem immerwährenden Reiche Gottes ſeyn, das bis an die äuſſerſten Grenzen der Erde erweitert werden würde.

Dieß führt uns zu einer neuen Weiſſagung und ihrer Erfüllung, nehmlich zu der vom groſſen Nachkömmling Abrahams zu ſtiftenden Religion und Gemeinde der Gottesverehrer, welcher der dem Abraham verheiſſene Segen beſtimmt war. Dieſe ſollte immerhin dauren und nicht, wie die moſaiſche Religionsverfaſſung abgeſchaft werden. Dieſe immerwährende Dauer der neuen Religionsgeſellſchaft folgte ſchon zum Theil aus der Natur der Sache ſelbſt. Denn wenn alle Nationen Abrahams Religion annehmen, und die daraus entſpringende Glückſeligkeit erhalten: ſo werden ſie durch den Genuß derſelben, von ihrer Wahrheit dergeſtalt überzeugt, daß ſie gewiß ſie nie wieder aufgeben. Ein jeder Verſuch, ſie zu verlaſſen, wird ſie in Gefahr bringen, ihre Glückſeligkeit zu verlieren und die traurige Erfahrung der kläglichen Folgen, der Verachtung jener Religion, wird ſie bereitwillig machen, zu derſelben immer bald wieder zurückzukehren.

Dit Geſchichte beſtätigt das, was wir geſagt haben. Alle, die Gott nach der Religion Jeſu mit rechtſchaffenen Geſinnungen und einem tugendhaften Wandel verehren, ſind durch ihre eigene Erfahrung überzeugt, daß ſie durch dieſe Religion die ſicherſte

Ruhe der Seele, die beſte Ausbildung des Geiſtes zur Tugend und die mit derſelben verbundene Glückſeligkeit erlangen. Wem unter ihnen ſollte der Gedanke beyfallen, dieſe groſſen Vortheile aufzugeben, und entweder zum Judenthum oder zum Götzendienſt abzufallen? Sind auch gleich manche Gelehrte unſerer Zeiten, die wider alles Poſitive im Chriſtenthum kämpfen: ſo wollen ſie doch nicht, daß die chriſtliche Religion abgeſchaft werde; ſie behaupten vielmehr, Jeſus habe die natürliche Religion gelehrt und dieſe werde eben ſo ewig ſeyn, wie die menſchlichen Seelen unſterblich ſind.

Eben dieſe wichtige Vahrheit von der ewigen Dauer der wahren Religion hat nun Gott durch nähere Offenbarungen dem Menſchen bekannt gemacht, und zwar ſo wohl einigen Perſonen vor Chriſto, als durch ihn ſelbſt und ſeine Geſandten. Als Gott in David den Mann auszeichnen wollte, von welchem der göttliche König des wahren Iſraels abſtammen würde: ſo verſprach er ihm deutlich ein ewiges Reich. Deine Familie und dein Königreich ſoll dir beſtändig ſeyn und immerdar dauren; dein Thron ſoll ewiglich beſtehen. 2 Sam. 7, 16 ꝛc.

Diejenigen Schriftausleger, welche hier nur an ein weltliches Reich denken, ſehen nur einen ſehr kleinen Theil des Inhalts der Verheiſſungen, die Gott dem David gegeben hat. Das weltliche Reich Iſraels, war dem David auch verſprochen, aber Salomo und ſeine Nachkommen waren zur Beherrſchung

ſchung deſſelben beſtimmt. 2 Sam. 7, 13. Dieſe ſeine Nachkommen, waren Sünder und Gott hat ſie deswegen zu züchtigen gedroht. V. 14. Dieſe Drohung traf ein, als Davids leiblichen Nachkommen das Reich verloren. Aber der Thron, oder das Königreich Davids ſollte in einer andern Rückſicht dennoch beſtehen ewiglich. V. 13. u. 16.

David konnte ſich in den Inhalt dieſer wichtigen Verheiſſung nicht finden. Alle menſchlichen Reiche nehmen ja doch einmal ein Ende; nur Gottes Herrſchaft dauert ewiglich. Wie ſoll ich das verſtehen, ſprach David: Es war dir, o Gott, noch zu wenig, mich zum König von ganz Iſrael zu machen. Herr, Jehova, du haſt auch der Familie deines Dieners in die Ferne hinaus gehende Verheiſſungen gegeben. Iſt das menſchlichen Dingen gemäß? (Kann ein menſchliches Reich ewig dauren?) Doch David verläßt ſich auf die Wahrhaftigkeit und Treue ſeines Gottes, wenn er ſchon nicht begreift, wie ſeine Nachkommenſchaft ein ewiges Reich haben ſollte. Jehovah, du biſt groß; keiner iſt dir zu vergleichen; auſſer dir iſt kein Gott. (V. 20.) Du haſt dir dein Volk Iſrael zubereitet, daß es ewig dein Volk ſey. Du, Jehova, (o ewiger!) biſt ja deines Volkes Gott. Du, Gott Jehova, wirſt das, was du deinem Diener und ſeiner Familie verſprochen haſt, auch auf ewig beſtätigen; du wirſt thun, was du geſaget haſt. So wird dein Name groß und verherrlichet werden in alle Ewigkeit. Nun, wohlan denn, ſo ſegne die Familie deines Dieners, daß ſie ewiglich vor dir bleibe:

den

denn du Herr, Jehova, haſt es geredet, und mit deinem Segen wird die Familie deines Dieners geſegnet werden ewiglich. (V. 22. 24. 26. 29.)

David ſahe freylich wohl zu der Zeit, als er dieſe Verheiſſung empfieng, die Art und Weiſe nicht ganz ein, wie ſie erfüllt werden würde; aber ſo viel iſt doch gewiß, daß er ein ewiges Reich erwartet hat. Von der Zeit an äuſſerte er dieſe ihm überaus erfreuliche Hoffnung in einigen noch vorhandenen prophetiſchen Liedern. Er ſieht ſich und jeden ſeiner herrſchenden Nachkommen an, als den von Gott auf dem Berge Zion eingeſetzten König, deſſen Thron kein noch ſo liſtiger Anſchlag mächtiger und ſtolzer Feinde je ganz, auf immer, umſtürzen würde.

XVIII.

Daß David und die nachfolgenden Propheten die 2 Sam. 7. befindliche göttliche Verheiſſung auf die vorhin angegebene Art von einem ewigen Reiche der Familie Davids verſtanden haben, iſt aus dem 89ſten Pſalm am deutlichſten zu ſehen. Dieſes treffliche Lied iſt eine avthentiſche Erklärung des Orakels vom immerwährenden Reiche. Ich will nur die wichtigſten Sätze einzeln darſtellen.

1) Der heilige Dichter läßt Gott die gegebene Verheiſſung ſelbſt wiederholen. V. 4. Ich habe mit meinem Auserwählten einen Bund gemacht, hab einen Eid geſchworen dem David, meinem Diener. Dein Geſchlecht will ſich ewig erhalten, und dir einen

Thron

Thron bauen, der durch alle Zeiten hin dauren ſoll. Wie und auf welche Weiſe die Nachkommenſchaft Davids ein ewiges Reich haben werde, darüber hat Gott lange Zeit keinen Aufſchluß gegeben. David hat ſelbſt jene Verheiſſung Anfangs noch ſehr dunkel gefunden und gewiß ihren ganzen Sinn nicht erkannt. Nur nach und nach konnten von ſolchen ungewöhnlichen und auſſerordentlichen Dingen den ſinnlichen Menſchen einige klare Vorſtellungen, von den damals ſo weit entfernten Sachen gegeben werden. Eins aber war gewiß, Davids Familie erhält das ewige Reich.

2) Wozu wird denn aber jenes ewige Reich dienen? — Zur Verherrlichung des einigen Gottes, der Himmel und Erde beherrſcht. V. 6. Die Himmel werden deine Wunder verkünden, Jehova! und deine Treue die Verſammlung der Heiligen. Denn, wer iſt über den Wolken mit Jehova zu vergleichen? wer iſt ſo groß wie er unter den Göttern? Ein furchtbarer Gott iſt er in der Verſammlung der Heiligen und ehrwürdig allen denen, die um ihn her ſind. Jehova! Gott, Weltbeherrſcher! wer iſt, wie du? Mächtig iſt Jehova, mit unwandelbarer Treue umgeben. — Dann aber ſollte dieß Reich Gottes auch deswegen in ſeiner Dauer erhalten werden, damit die wahre Religion ausgebreitet und die Glückſeligkeit der Menſchen befördert würde. V. 15. Billigkeit und Macht ſind die Grundveſten deines Throns, Güte und Treue gehen vor dir her. Glückſelig iſt das Volk, das dich mit Jubelklang zu verherrlichen weiß. Sie wandeln, Jehova! im Freudenlicht, das von deinem Angeſichte ſtralt. Täglich

lich ſind ſie voll Jubelfreuden über dich, und rühmen ſich deiner Gütigkeit. Denn du biſt ihre herrliche Stärke. Du erhöheſt nach deiner Gnade unſer geſtähltes Haupt. Jehova iſt unſer Schild, der herrliche Gott Iſraels unſer König!

3) Wer iſt denn der König, der dieſes Reich beherrſcht? — Er iſt ein Sohn Gottes, wie David und Salomo. Gott ſpricht: V. 27 — 29. Er wird zu mir ſagen: du biſt mein Vater, mein Gott, mein Fels und Erreter. Und ich mach ihn zum Erſtgebohrnen, zum allerhöchſten unter den Königen auf Erden. Auf ewig erhalt' ich ihm meine Gnade, und meine Verheiſſung bleibt ihm unbeweglich veſt. — Dieß iſt die Verheiſſung, die dem David ſelbſt ertheilt wurde; aber ſie wurde an David nicht ganz erfüllt; er für ſeine Perſon war ja nicht der allerhöchſte unter den Königen, die damals lebten. Allein, was er ſelbſt noch nicht erhielt, das konnte ſeine Nachkommenſchaft empfangen. Aus ſeiner Familie konnte ein König entſpringen, deſſen Reich und Gewalt ſich über die Macht aller andern Erden: Beherrſcher erheben und immerhin dauern würde. Dieß war wirklich die Hoffnung, die David in ſich nährte und die er auch andern mittheilte, die der Verheiſſung glaubten. Gott ſpricht: V. 30. Ich geb ihm eine ewige Nachkommenſchaft, ſein Thron ſoll dauren, ſo lang die Sonne ſcheint. V. 36 — 38. Ich hab es einmal geſchworen bey meiner heiligen Gottheit, ich will David nicht lügen. Seine Nachkommenſchaft ſoll durch mich ewig dauren und ſein Thron, ſo lange

die

die Sonne ſcheint. Veſte ſoll er ſtehen, wie der Mond, immerdar, und ſo lange der Zeuge in dem Himmel bleibt, unbeweglich.

Konnte die immerwährende Dauer des göttlichen Reichs, das Davids Sohn beherrſchen würde, deutlicher beſchrieben werden? Es wird veſte ſtehen dieß Reich, ſo lang als die Sonne, die Sterne, der Mond am Himmel bleiben. Dieſer Pſalm iſt zu einer Zeit gemacht worden, da noch Könige in Judäa herrſchten, denn im 52ſten Vers klagt der Dichter darüber, daß die Heiden Jehova ſchänden, und ſeinen Geſalbteu läſtern und höhnen. Vielleicht iſt der Verfaſſer dieſes Liedes ein Zeitgenoſſe des Jeremias geweſen. Wenn man dieſen Pſalm mit dem vergleicht, was Jerem. 23, 5. dann K. 30, 9. und vornemlich Kap. 33, 16. 17 u. 22. vorkömmt, ſo wird dieß ſehr wahrſcheinlich, denn da iſt die nemliche Verſicherung nur mit andern Worten: es ſoll einer von Davids Nachkommen immerhin auf dem Throne ſitzen. So lange Tag und Nacht auf Erden mit einander abwechſeln, d. i., ſo lange die Sonne am Himmel ſtehen und auf- und untergehen wird; ſo lange wird der mit David gemachte Bund dauern, es ſoll immerhin ein Sohn von ihm als König auf ſeinem Throne ſitzen. (V. 21.) Vergleicht man dieſe Stelle mit Jeſ. Kap. 9, 5. u. 6: ſo erblickt man die vollkommene Uebereinſtimmung der prophetiſchen Lehre vom ewigen Reiche und es iſt kaum irgend ein Zweifel übrig, daß nicht David, als er den 110. Pſalm verfaßte,

ſchon

ſchon die Idee hatte, daß ein gewiſſer von ihm abſtammender ihm ähnlicher König, das Reich Gottes, das unter die Heiden ausgebreitet werden ſollte, immerdar beherrſchen würde.

XIX.

Eben dieſer 110. Pſalm iſt eine der allerwichtigſten meſſianiſchen Weiſſagungen und muß etwas umſtändlicher betrachtet werden.

Chriſtus ſelbſt lehret x), daß David der Verfaſſer deſſelben ſey und daß er als prophetiſcher Dichter von Gott begeiſtert ihn aufgeſetzt habe. Die Sache ſelbſt konnte zwar David einigermaſſen aus Nathans Orakel bekannt ſeyn und ſie war es gewiß, in ſo ferne nehmlich, durch jene dem David gegebene göttliche Verheiſſung, die erſte Idee vom göttlichen Reiche in ſeiner Seele entſtanden war. Allein David hatte wohl nach der Zeit nähere Aufſchlüſſe dieſer wichtigen Sache, es ſey nun mittelbar, durch Nathan oder einen andern Propheten, oder unmittelbar auf irgend eine Weiſe erhalten. Wir wiſſen nur ſehr wenig aus der iſraelitiſchen Geſchichte von der Art und Weiſe, wie Gott die ferne Zukunft ſeinen vertrauten Freunden bekannt gemacht hat. Genug, David redet von einer Offenbarung, die ſchon gegeben worden war. Dieſe Offenbarung verhieß einen ewigen König, der mit Melchiſedeck einige Aehnlichkeit haben würde. V. 4. Dieſen König nennet der begeiſterte David ſeinen Herrn: Jehova ſprachs zu meinem Herrn. — Soll der ver-

x) Matth. 22, 43.

verheiſſene König Davids Herr ſeyn; ſo muß David gehofft haben, einſt in ſeinem Reiche zu leben und ſein Unterthan zu werden. Dieſer Punkt ſcheint mir von groſſer Wichtigkeit zu ſeyn. Jeſus ſelbſt legte deßwegen einſtens den Phariſäern die ſchwere Frage vor: Wie nennet denn David im Geiſte den Meſſias ſeinen Herrn, wenn er ſein Sohn iſt y)? Hatte David die Hoffnung, an der Glückſeligkeit Theil zu nehmen, welche Gott ſeinen Verehrern im Reiche des ewigen Königs geben würde: ſo mußte er auch die angenehme Erwartung bey ſich unterhalten, an den Freuden jenes göttlichen Reiches Theil zu nehmen. Dieſe fröhliche Ausſicht hatten die Glaubigen des A. T., und Jeſus hat ſich ſelbſt nach dieſen ihren Vorſtellungen gerichtet, als er die Bekehrung der Heiden folgendermaſſen beſchrieb: Viele werden kommen von Morgen und Abend, und mit Abraham, Iſaak und Jakob im Himmelreich (zu Tiſche) ſitzen, aber die (vormaligen) Reichsgenoſſen werden in die äuſſerſten finſterſten Gefängniſſe hinausgeſtoſſen z). Der ewige König und ſeine Reichsbürger können nicht getrennet werden. Da Abraham, Iſaak und Jakob bey ihm ſelig ſind, hoffte gewiß auch David bey ihm ſelig zu ſeyn. Deswegen verehret David den Meſſias als ſeinen Herrn.

Zu dieſem ſagt nun Jehova: ſetze dich zu meiner Rechten. Der ewige König iſt Beherrſcher auf dem Throne Gottes. Gott übergibt ihm die Regierung ſeines Reiches; er erhöht ihn folglich

y) Matth. 22, 42—45. z) Matth. 8, 12.

lich auf ſeinen Thron und läßt ihn neben ſich ſitzen. Die Wohnung Gottes war zu Davids Zeiten auf dem Berge Zion, neben dieſer Reſidenz Jehova's, wo im Allerheiligſten ſein Thron war, hatte David ſeinen Pallaſt. Er war der ſichtbare Repräſentant Gottes, der Sohn Gottes, den Gott zum König gemacht und ihm die Gewalt über das Reich gegeben hatte. In dieſem Bilde erblickte David die Herrlichkeit des künftigen ewigen Königs; aber er ſahe ſie nicht in ihrem vollen Glanze. Höchſtwahrſcheinlich glaubte er, daß der Meſſias hier auf Erden einen auf immer beveſtigten Thron beſteigen würde. Das, was die Apoſtel nachher predigten: Gott hat Chriſtum erhöht zu ſeiner Rechten im Himmel, hat David ſchwerlich ſchon geſehen. Indeſſen ſahe er noch genug, um den Meſſias recht zu verehren und die Hoffnung in ſich zu ſtärken, einſt in ſeinem Reiche glückſelig zu werden.

Aber dieſes Reich konnte nicht ohne Feinde bleiben, weil der König mit allen Nationen es aufnehmen und ſie dem Allerhöchſten und ſich unterwerfen ſollte. Wie David mit den Kananitern und mit andern umherliegenden heidniſchen Völkern lange Zeit zu kämpfen hatte; wie Gott aber demſelben endlich alle ſeine Feinde unterworfen und ſeinen Thron beveſtiget hat: ſo ſollte auch der Thron des Meſſias durch Unterjochung aller ſeiner Feinde ihm unterworfen werden. Gott ſprach zu ihm: ſetze dich zu meiner Rechten, bis ich dir alle deine Feinde zn deinem Fußſchemmel lege.

Durch welche Waffen oder Mittel der ewige König ſeine Siege erhalten würde, konnte David ſo genau noch nicht wiſſen. Ohne Zweifel urtheilte er aus ſeiner Erfahrung über dieſe Sache. Nachdem er die Kananiter und andere heidniſche Völker ſich unterworfen hatte: ſo mußten ſie die höchſte Gewalt des Gottes Iſraels erkennen. Viele einzelne Mitglieder dieſer Völker fiengen an, mit den Iſraeliten Jehova als den wahren Gott zu verehren. Ohne Zweifel hoffte David, daß einſt durch den Geſalbten Gottes auf eine ähnliche Weiſe die Völker bezwungen, und zur Anbetung des Gottes Iſraels geleitet werden würden. Folglich mußte er vermuthen: Jehova würde durch ſein ſichtbares Ebenbild, den König Meſſias, von Zion aus über die Nationen herrſchen. V. 2. Den Zepter deiner Gewalt ſtrecket Jehova von Zion aus; unter deinen Feinden herrſcheſt du.

Schon erblicket der prophetiſche Dichter die Sieges-Feyerlichkeiten des groſſen Königes. V. 3. Herrlich ſtelleſt du dar dein Volk, im heiligen Schmuck an deinem Siegestage. — Dieß Volk des Meſſias iſt überaus zahlreich, iſt ſchön und ſtark, iſt geſchickt, zur Glückſeligkeit der Menſchen viel beyzutragen. Fürtreflich wird dieſes mit folgendem Bilde geſagt: Wie Thau gebohren aus dem Morgenroth; ſo ſteht deine junge Mannſchaft da. Wer kann die Tropfen des Morgenthaus auf Erden zählen? Wie ſchön glänzen ſie bey den erſten Stralen der aufgehenden Sonne? Wie befruchten ſie das Erdreich, daß Gräſſer und Getraide ſchnell

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

wachſen und gedeihen. So unzählich und allbeglü⸗
ckend ſind die Heerſchaaren des Meſſias. Sie beſie⸗
gen nicht nur die Feinde, ſondern ſie führen ſie auch
zur Glückſeligkeit, ſie lehren ſie den Allerhöchſten
kennen und recht verehren. Der Verheiſſene iſt nicht
nur ein Held wie David; er iſt auch der oberſte
Vorſteher der Religion, wie einſt Melchiſedeck in
ſeinem kleinen Reiche.

V. 4. Jehova ſchwurs: nie wird es ihm gereuen.
Du biſt ein Prieſter ewiglich, nach Art Melchiſedecks.
Das Reich Gottes iſt zuſammengeſetzt aus wah⸗
ren Gottesverehrern. Ihr Anführer iſt folglich der
höchſte Prieſter; aber kein ſolcher Prieſter wie Aa⸗
ron. Blutige Opfer und Speißopfer gefallen Gott
nicht immer [a]). An allen Orten werden beſſere
Opfer des Dankes und des freywilligen Gehorſams,
Gott auf Erden dargebracht werden [b]). Zu dieſer
rechten Gottesverehrung wird der ewige König ſeinen
Reichsgenoſſen Anleitung geben und dieß ſein Prie⸗
ſterthum wird ewiglich währen. So iſt er König
und Prieſter wie einſt Melchiſedeck. Aber ſein Reich
wird durch herrliche Siege erweitert werden. Alle
Nationen, die ihn nicht für ihren König erkennen,
werden nach und nach von der Erde vertilgt. Das
ſieht der begeiſterte Prophet und redet Gott alſo an:

V. 5. 6. Der Herr zu deiner Rechten zer⸗
ſchmettert Könige am Tage ſeines Zorn⸗Ge⸗
richts; ſpricht dann das Urtheil über Nationen;
er⸗

a) Pſ. 40, 7. Ich werde von den Sinn dieſer Worte weiter unten reden. b) Malach. 1, 11.

erfüllt alles mit Leichen; zerſchmeißt das Haupt, die Erdenbewohner weit und breit.

Wie dieſe Verheiſſung erfüllt worden ſey, habe ich zum Theil ſchon gezeigt. Hier will ich nur von einem merkwürdigen Unterſchied reden, der ſich zwiſchen dem davidiſchen Gottesreich und zwiſchen dem meſſianiſchen findet. Siege durch das Schwerdt und durchs Geſchoß mußten den Anfang machen zur Gründung des Reiches Gottes auf Erden, dann folgte die Bekehrung einiger Heiden in und um Kanaan. Da denn nun aber die Iſraeliten ſelbſt ihrem Gott untreu wurden; ſo gab er ſie in die Hände mächtiger Heiden, um durch ihre Zerſtreuung auf Erden einen ſichern Grund zur Erweiterung ſeines göttlichen Reiches zu legen.

Hingegen das Meſſianiſche Reich wurde nicht durch leibliche Waffen, ſondern durch die Erkenntniß der Wahrheit, durch das Schwerdt des Geiſtes, das Wort Gottes, geſtiftet. Unvermerkt wurden die Grenzen deſſelben erweitert, indem unter vielen und vornemlich unter geſitteten Nationen eine unzählbare Menge Juden und Heiden Jeſum für den Herrn erkannten und nach ſeiner Religion Gott zu verehren anfiengen. Nun erſt traten die Mächtigen der Erde auf die Seite der Chriſten, und es erſchienen endlich ganze Armeen, die das Kreuz Jeſu Chriſti zu ihrem Feldzeichen hatten und über viele heidniſche Völker herrliche Siege erhielten. Man denke an die Niederlagen, welche ſo manche Heere der Götzendiener, im Kriege mit

und wider die Chriſten von Konſtantin dem Groſſen bis auf Ludwig den Frommen erlitten haben.

Ich behaupte hier nicht, daß es dem göttlichen Willen gemäß ſey, die Grundſätze des Chriſtenthums mit dem Schwerdt in der Hand auszubreiten; aber ich behaupte, daß es der Weisheit und Güte Gottes gemäß ſey, die Angelegenheiten der Menſchen ſo zu lenken, daß der beſſere Theil endlich die Oberhand behalte, daß Aberglaube, Fetiſchmacherey und Dienſt der todten Natur oder Geſchöpfe der menſchlichen Einbildungskraft endlich von der Erde verdrängt werden. Die Verehrer Gottes müſſen noch alle heidniſche Völker beſiegen.

Dieſe Siege ließ Gott mit jenen Worten beſchreiben: Der Herr zu deiner Rechten zerſchmettert Könige am Tage ſeines Zorngerichts; erfüllt die Erde mit Leichen, zerſchmeißt das Haupt der Erdenbewohner weit und breit. — Ehe aber der König des ewigen Reiches nach ſolchen herrlichen Siegen ſein Haupt empor heben kann, muß er zuvor, wie ein gemeiner Mann leben und in dieſem Zuſtand gleich einem Kriegsmann viel Hartes erdulden. Dieß ſcheint in dem 7ten V. alſo beſchrieben zu werden: Aus dem Fluſſe am Wege trinket er, d. i., wie ein gemeiner Mann übernimmt er die Mühſeligkeiten dieſes niedrigen Erdenlebens; läßt ſich auch wohl gefallen, mit der Hand das Waſſer aus dem Bache zu ſchöpfen, um ſeinen Durſt zu löſchen. — Aber endlich erhebt er ſich aus der Niedrigkeit und

ſetzt

ſetzt ſich als König und ewiger Prieſter zur Rechten der Gottheit auf den Thron.

Ob dieſes ganze Orakel vom David ſelbſt in ſeiner Fülle durchaus verſtanden worden ſey, läßt ſich nicht entſcheiden, und ich werde weiter unten zeigen, daß dieß nach der Natur der Dinge nicht möglich geweſen ſey. Aber man ſieht die Wahrheit doch, wenn man ſie ſchon nur in Bildern erblickt. Dunkler zwar ſind die Vorſtellungen; nur einen Theil wichtiger Dinge nimmt man wahr. Dieß war aber damals ſchon genug, um Davids Geiſt aus dem Gegegenwärtigen und Sichtbaren in die, dem körperlichen Auge aber unſichtbare Zukunft, zu verſetzen, ihn zu beruhigen, zu erfreuen und zu ſtärken. Dieſe Vervollkommnung der menſchlichen Seele verbunden mit dem Genuß der wahren Glückſeligkeit iſt der Endzweck aller Religion.

XX.

Da unter der Regierung Davids dieſe Ideen von dem Siege des ewigen Königs über die heidniſchen Völker von den prophetiſchen Sängern verbreitet waren: ſo wurden ſie unter Salomo noch mehr ausgebreitet. Einen Beweiß davon finden wir in dem 45. Pſalm. Zwar ſcheint es faſt gewiß zu ſeyn, daß derſelbe ein Hochzeit-Lied auf Salamo's Vermahlung ſey b). Aber eben ſo wahrſcheinlich iſt es, daß eine Stelle, nehmlich der 7. u. 8. Vers, von einem weit höhern Inhalt iſt und daß der Verf. dieſes Liedes ſeinen auf Salomo zuerſt gehefteten Blick bey je-

b) 1 Kön. 3, 1. S. meine Pſalmenüberſetz. Pſ. 45.

jenen Worten von ihm abgewendet und auf den künftigen ewigen König des göttlichen Reiches gerichtet habe. Ueberhaupt, konnte je ein ſchöneres Bild von dem verheiſſenen Thronerben Davids, der der Einzige in ſeiner Art war, gefunden werden, als Salomo in ſeiner königlichen Pracht? Dieſe Majeſtät durfte der Dichter alſo nur beſchreiben und dann in der Mitte des Pſalms durch einen wohl angebrachten Chor die Zuhörer oder Leſer auf das meſſianiſche, oder das ewige Reich hinweiſen. Salomo iſt der ſchönſte unter den von Menſchen Gebohrnen. Anmuth ergießt ſich über ſeine Lippen, er iſt der von Gott ewig Geſegnete; aber er iſt auch ein Held, der die Waffen der Wahrheit zum Vortheil (V. 4—6.) führen kann. Was im 110. Pſ. vom ewigen König geſagt wurde, daß er das Haupt der Feinde Gottes zerſchmettert und Zorn-Gericht über die Nationen halten werde, damit nemlich das Reich Gottes ſicher ſtehe und der durch den Meſſias zu hoffende Friede auf Erden nicht immer geſtöhret werde, das wird von Salomo auf eine ähnliche Weiſe in dieſem Liede geſagt. Er wird als Völkerbändiger in ſeiner Heldenkraft vorgeſtellt:

V. 4. — 6. Gürte dein Schwerdt um deine Lenden, o Held! zieh' an deine Pracht und Majeſtät; und in deiner Herrlichkeit ſey beglückt! zieh' aus, der Wahrheit zum Beſten, und Bedrängten Recht zu verſchaffen; Wunderthaten lehre dich deine Rechte! Deine Pfeile ſind ſcharf geſpitzt; Völker fallen unter dir hin; es trifft ins Herz der Königs-Feinde.

Wahr-

Wahrheit und Treue unter den Völkern auszubreiten, das war die Abſicht, warum Gott ein Königreich geſtiftet und einen ſo weiſen Regenten auf den Thron geſetzt hatte. Der fromme Sänger erwartet von Salomo herrliche Siege wider die Feinde des göttlichen Reiches. Dieſe Feinde waren damals die um Kanaan her liegende Völker. Es konnten vielleicht auch noch künftig andere mächtigere Nationen das neu geſtiftete iſraelitiſche Reich beſtürmen und daſſelbe nebſt der wahren Religion wieder vertilgen. Iſt dieß zu fürchten? — Hat nicht David die Verheiſſung vom ewigen Reiche empfangen? — Iſt dieß Reich nicht ſelbſt Gottes Reich? —

Ein Chor erhebt ſeine Stimme und beſinget die immerwährende Dauer dieſes göttlichen Reiches. V. 7. Dein Thron, o Gott! ſtehet immer und ewig veſt, ein gerechtes Zepter iſt der Zepter deines Reichs!

Dieſe Worte kann man betrachten, entweder als eine Anrede an Gott, oder an den künftigen König, oder an Salomo. Sind ſie eine Anrede an Gott: ſo iſt der Sinn: das Reich, das du unter Iſrael gegründet, darüber du David und ſeine Nachkommen zu Königen geſetzt haſt, wird auf Erden immerhin dauren; die Gemeinde deiner Verehrer wird nie ganz vertilget werden.

Sind die Worte an den Meſſias gerichtet: ſo wird er vom Dichter Gott (Elohim) genannt, weil

er der Repräſentant der Gottheit auf Erden iſt. Alle Königreiche, die bloſe Menſchen beherrſchen, gehen nach der Periode ihrer Blüthe wieder zu Grunde; aber dein göttliches Reich, o du auf den Thron der Gottheit erhöhter König, wird ewig ſeyn. Der Verfaſſer des Briefs an die Ebräer beſtätiget dieſe Erklärung [c]).

Die dritte mögliche Auslegung iſt, daß Salomo ſelbſt angeredet werde. Freylich iſt es etwas ungewöhnliches, daß ein einziger Menſch mit dem Namen Elohim als Gott belegt werde. Gewöhnlicher Weiſe wird in der einfachen Zahl nur das höchſte Weſen Gott genennt. Da nun hier aber eine gewiſſe beſtimmte Perſon iſt, von der geſagt wird, daß ihr Königreich ewig daure: ſo könnte dieß auf Salomo ſelbſt nicht wohl angewendet werden. Indeſſen führen doch obrigkeitliche Perſonen an mehreren Orten der Schrift den Namen Elohim [d]). Wenn denn alſo Salomo als Repräſentant des Gottes Iſraels, als Beherrſcher des göttlichen Reichs hier vorgeſtellt würde: ſo könnte er auch wohl mit dem Namen Gott angeredet werden; denn es iſt ja dieß keine blos dogmatiſche Stelle, ſondern Poeſie, in welcher man es mit dem grammatikaliſchen eignen Sprachgebrauch nicht immer hält. Das Königreich des Salomo würde deswegen ewig genannt, weil es das Reich Gottes auf Erden iſt, das kein Ende nimmt.

Nun

c) Kap. 1, 8. d) 2 Moſ. 21, 6. Kap. 22, 8. Pſalm 82, 1. 6. Joh. 10, 34.

Nun mag jeder Leſer zwiſchen dieſen drey Auslegungen ſelbſt wählen. Für mich hat die mittlere die gröſste Wahrſcheinlichkeit. Immer bleibt in der Hauptſache ebenderſelbe Sinn. Das von Gott geſtiftete Reich, oder die Gemeinde ſeiner Verehrer wird auf Erden nicht mehr vertilgt werden. Auf Wahrheit und Gerechtigkeit iſt es gegründet. Das Zepter, oder die Regierung Gottes, iſt ein gerechter Zepter.

Wird die andere Auslegung gewählt: ſo kann auch der folgende 8. V. vom Meſſias mit Recht verſtanden werden. Er wird da beſchrieben, wie in vielen andern Stellen der Schrift, als der Gerechtigkeit liebende Thronfolger Davids, als der Heilige, der alles Böſe verabſcheuet, als der Geſalbte Gottes, über welchen er die Zeichen ſeiner Gnade und Liebe reichlich ausgegoſſen hat [e]).

Wird die dritte Auslegung gewählt: ſo iſt Salomo dieſer von Gott Beglückte, und in ihm erblicket der Dichter den künftigen göttlichen König. Iſt Salomo ſchon mit dieſer Weisheit, und Gerechtigkeitsliebe begabt; mit welchem Ueberfluß der Geiſtesgaben, der Heiligkeit und Gerechtigkeit, der Klugheit in der Regierungs-Verwaltung, wird einſt der ewige König von Gott ausgerüſtet werden? — Und nun wird die Pracht des Königs Salomo, am Vermählungstag, wie ſie den Iſraeliten in die Augen fiel, vom V. 9 — 17., durch einen andern Chor wei-

e) Jeſ. 9, 6. Kap. 11, 1 — 4. Jerem. 23, 5. u. 6. Apoſtlg. 10, 38. Joh. 3, 34.

weiter beſungen. Am Schluß des Pſalms vereinigen ſich beyde Chöre und verkündigen die groſſe Wahrheit, die aus dem 7. V. folgt, daß endlich noch alle Völker auf Erden, Jehovah für den einigen wahren Gott erkennen und ihn verehren und preiſen werden. Ich will deinen Namen preiſen durch alle Zeiten hin, die Völker werden dich loben immer und ewiglich.

XXI.

Dieſe erfreuliche Hoffnung Iſraels und aller wahren Gottesverehrer wird denn nun auch Pſalm 72. auf eine ganz ähnliche Weiſe beſchrieben, und es ſcheinen beyde Lieder zu einer Zeit gemacht worden zu ſeyn, vielleicht von eben demſelben Verfaſſer. Möglich iſt es, daß der 72. Pſ. noch vor Pſ. 45, nemlich ſchon bey Anfang der Regierung Salomo geſchrieben worden iſt, als ein Freudens- und Einweihungs-Geſang bey ſeiner Thronbeſteigung. Den Anfang machte der Wunſch aller Unterthanen, daß die Regierung des neuen Königes gerecht und glücklich ſeyn möchte.

V. 1 — 4. Gott, vertraue dein Richteramt dem König an, dein Gericht dem Königsſohne. Er beherrſche dein Volk mit Billigkeit, und mit Gerechtigkeit die Bedrängten. Die Berge tragen dem Volke Segen, und die Hügel Glückſeligkeit. Er ſchaffe dem Bedrängten im Volke Recht, er helfe den Kindern der Armen, und zerſchmettere den Unterdrücker.

Wenn

Wenn Salomo und wenn denn auch ſeine Nachfolger, für welche dieſes Lied, wie für ihn beſtimmt ſeyn mochte, mit einer ſolchen unpartheyiſchen Gerechtigkeit, mit einem ſolchen heiligen Abſcheu gegen das Böſe erfüllt, die Unterdrücker der Armen beſtrafen, die Feinde Iſraels beſiegen und im Reiche ſelbſt Friede und Ordnung erhalten werden: ſo würde es dauren durch alle Zeit; ſo würde es ſich über alle andere Königreiche erheben und Segen über die Erde verbreiten, dann wird Jehova endlich von allen Völkern geprieſen werden. Dieß iſt der vielumfaſſende Inhalt des Liedes vom Vers 5 — 9.

Das von Gott geſtiftete Reich wird dauren, ſo lange die Sonne die Erde beſcheint; man wird dich verehren, ſo lange der Mond ſcheint durch alle Zeiten hin. Daß Gott in dieſen Verſen angeredet werde, iſt aus dem erſten Vers klar, da das Subject ebenfalls Gott iſt; vom König aber wird in der dritten Perſon geredet. Man ſieht eben das aus dem 18 u. 19. V., wo die Hoffnung der immerwährenden Gottesverehrung unter allen Völkern ausgedrückt wird. Der 5te Vers iſt alſo wieder ein beſonderer Chor, der die Erwartung enthält, daß Gott endlich von allen Nationen immerhin verehrt werden würde. Eben dieß erhellt auch aus dem ſogleich folgenden 6. V.; in welchem ein anderer Chor den König in der dritten Perſon anredet.

Die geſegnete und weit ausgebreitete Regierung deſſelben, wird folgendermaſſen beſchrieben:

V. 6.

V. 6. Wie ein erquickender Regen die Erde fruchtbar macht: ſo wird der König durch Gerechtigkeit und Liebe Iſrael mit Früchten der Glückſeligkeit erfüllen. Er gleichet dem Regen, der ſich auf abgemähte Fluren ergießt, den Waſſertropfen, die die Erde befeuchten. — Unter ſeiner Regierung geht es ſonderlich den Frommen und Tugendhaften wohl. V. 7. Zu ſeiner Zeit blühet der Gerechte in groſſer Glückſeligkeit. — Nicht nur eine kurze Zeit wird dieſe Glückſeligkeit der wahren Verehrer Gottes auf Erden dauern: ſie währet ſo lange bis kein Mond mehr iſt. — Weit ausgebreitet wird ſeine Herrſchaft werden. V. 8. Er herrſchet von einem Meer bis zum andern, vom Euphrat bis an das Ende der Erde. Daß hier nicht nur Kanaan innerhalb ſeiner Grenzen beſchrieben werde, ſondern daß den Dichter die Hoffnung belebe, es würden einſt in das Reich Gottes endlich alle Völker aufgenommen werden, iſt aus den folgenden Verſen ganz offenbar; denn die äuſſerſten Küſtenbewohner in den Gegenden von Tarſchſchiſch, lagen ja nicht in oder um Kanaan. Diejenigen Schriftausleger, welche in ſolchen Stellen das hebräiſche Wort Aerez, Land, überſetzen, vermindern offenbar die Reichhaltigkeit des Grundtextes wider den Sprachgebrauch. Nicht von dem jüdiſchen Lande allein, ſondern von der ganzen Erde handelt dieſe wichtige Verheiſſung. Vor dem von Gott geordneten König Iſraels müſſen ſich beugen die Küſtenbewohner und ſeine Feinde Staub lecken. Die Könige von Tarſchſchiſch, die äuſſerſten Küſtenbewohner bringen Geſchenke herzu, die Könige von Schaba

und Seba nahen ſich ihm mit Huldigungsgaben. Alle Könige müſſen ihn verehren, alle Nationen ihm dienen.

Wenn der Verfaſſer dieſes Pſalmes hier nur von Salomo allein geredet hätte, ohne Rückſicht auf den künftigen ewigen König, durch welchen, auch zu Salomo's unvergänglichem Ruhm das Reich allgemein und dauerhaft würde: ſo wäre dieß die ſeltſamſte Schmeicheley, die man nur denken könnte. Nein; der fromme Dichter hat im Ernſte geredet, er hat nichts übertrieben, er ſah das Reich Gottes in ſeiner Herrlichkeit und ſang am Schluß dieſes Liedes: Die Erde werde des Ruhms Jehova voll! Schon zu der Zeit, da Salomo regierte, beugten ſich vor ihm die Bewohner des wüſten Arabiens und anderer Einöden, auch entfernte Könige brachten ihm zum Glückwunſch und zur Bezeugung ihrer Freude über ſeine Thronbeſteigung Geſchenke aus Schaba, d. i., dem glücklichen Arabien. Aber, das iſt nur der Anfang der Gröſſe und Majeſtät der Könige Iſraels. Einſt kommt der, dem alle Könige ſich unterwerfen, dem alle Nationen dienen; da wird erſt vollkommene Glückſeligkeit den Völkern mitgetheilt werden, denn

V. 17. durch ihn werden geſegnet ſeyn alle Völker und ſie werden ihn ſelig preiſen. Hier iſt offenbar diejenige Verheiſſung, welche Gott einſt dem Abraham und nach ihm Iſaak und Jakob gegeben hat. Seit Jakobs Zeiten iſt von keinem Menſchen mehr geſagt worden, daß

daß durch ihn und ſeine Nachkommenſchaft die Völker der Erde glückſelig werden ſollen; von David nur, oder vielmehr von Davids Sohn wird dieß hier verheiſſen. — Wie wird denn aber der ewige König die Völker glückſelig machen? Indem er ſie anleitet zur Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes.

XXII.

Aus der dem David durch Nathan von Gott ertheilten Verheiſſung (2 Sam. 7.), dann aus den bisher betrachteten Liedern muß der zweyte Pſalm erklärt werden. Vor allen Dingen iſt wohl zu bemerken, daß jene Verheiſſung nicht dem David allein, ſondern allen ſeinen regierenden Nachkommen, folglich auch dem Meſſias gegeben worden ſey. Es iſt ganz unſchicklich zu fragen, ob der Verfaſſer dieſes Pſalms von David oder von Salomo, oder vom Sohne Davids rede. Wenn jemand von allen Propheten ſpricht, ſpricht er nicht auch von dem Größten unter allen? Wenn vom Reiche Gottes und von den Königen, die daſſelbe beherrſchen, geredet wird, iſt nicht auch von dem ewigen Beherrſcher deſſelben die Rede? Warum trennen die Schriftausleger, was Gott verbunden hat?

David iſt wohl ſelbſt Verfaſſer dieſes Geſangs! Nachdem er alle ſeine innern und äuſſern Feinde beſiegt und ſein Reich vom Euphrat an bis gegen Aegypten hin beveſtiget hatte: ſo erhielt er eben die Verheiſſung 2 Sam. 7, die wir betrachtet haben. Um dieſe

Zeit

Zeit nun ſcheint der 2te Pſalm von ihm aufgeſetzt worden zu ſeyn.

1) Er drückt in demſelben die Hoffnung aus, daß ſein Reich, welches das Reich Gottes iſt x), nicht nur beſtehen, ſondern auch über die Nationen verbreitet werden würde. Alle Anſchläge der Feinde gegen daſſelbe würden vergebens ſeyn. V. 2. Was toben die Heiden, was reden die Leute ſo vergeblich? — Alle Unternehmungen der Völker gegen das Reich Davids ſind umſonſt. Wie ſie zu ſeinen Zeiten nichts ausrichten konnten, ſo werden ſie zu den Zeiten ſeines erhabenen Sohnes nichts vermögen.

2) Indeſſen hat das Reich Gottes doch immer durch alle Zeiten ſeine Feinde. V. 2. Die Könige auf Erden lehnen ſich auf und die Fürſten rathſchlagen wider Jehova und ſeinen Geſalbten. So war es zu Davids Zeiten. Denn es verbanden ſich die um Kanaan her liegenden Völker und griffen Davids Reich von allen Seiten an. 2. Sam. 8. Sie wollten von dieſem neuen Regenten ſich nicht unterjochen laſſen, ſo wie ſich vorhin ſchon die Kananiter immerhin noch an vielen Orten Kanaans den Iſraeliten widerſetzten: laſſet uns, ſprachen ſie, zerreiſſen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile.

Auf eine ähnliche Art verbanden ſich gegen Chriſtum Juden und Heiden, wie die Apoſtel dieß in ihrem Gebet ausdrückten. Apoſtelg. 4, 27. Wahrlich

x) Denn Gott ſpricht: ich habe meinen König eingeſetzt ꝛc.

lich ja, ſie haben ſich verſammlet wider deinen heiligen Diener Jeſum, den du zu deinem Geſalbten gemacht haſt, Herodes und Pontius Pilatus, die Heiden und das Volk Iſrael.

3) Aber dieſe Unternehmungen der Widerſacher des Reiches Gottes wurden durch ſeine weiſe Fürſehung und höchſte Gewalt vereitelt. V. 4. Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, Jehova ſpottet ihrer. V. 5. Er wird einſt mit ihnen reden in ſeinem Zorn; im glühenden Eifer wird er ſie ſchrecken. Gott hat mehrmals die Feinde Iſraels durch unglückliche Schickſale in Furcht und Schrecken geſetzt. Eben ſo iſt es den Feinden Chriſti und ſeines Reiches, zuerſt den Juden, dann auch den Heiden ergangen. Die Juden, ſeine Mörder, ließ er durch die Römer ſtrafen und ihre Stadt nebſt dem Tempel zerſtören [e]). Die Heiden ließ er durch chriſtliche Kaiſer und Könige bezwingen und der Gewalt ſeiner Verehrer unterwerfen.

4) Gottes Reich aber bleibt immerdar; wenn es gleich angefallen wird von tobenden Feinden; ſo geht es doch nicht zu Grunde. Gott ſpricht: V. 6. Ich habe meinen König geſalbet und eingeſetzt auf Zion meinem heiligen Berge. Dieß geſchah an David und bald nach ſeiner Salbung nahm er Jeruſalem weg, und wählte Zion zu ſeiner Reſidenz [f]).

Auch Davids Sohn, der ewige König, hat zu Jeruſalem, nachdem ihn Gott wieder von den

e) Luk. 19, 27. f) 2 Sam. 5.

den Todten erweckt hatte, durch ſeine Geſandte für den König des göttlichen Reiches öffentlich ſich ausrufen und daſelbſt mitten unter ſeinen Feinden ſein ſichtbares Reich in einer zahlreichen Gemeine der Glaubigen ſtiften laſſen. Dieß ſichtbare Gottesreich, deſſen Hauptſtadt Zion ſeyn ſollte, hat David erwartet. So ſagt Petrus Apoſtelg. 2, 30. David war ein Prophet; er wußte es, daß Gott ihm mit einem Eide verheiſſen hatte, daß ſein Nachkömmling ſollte auf ſeinem Throne ſitzen. Dieſen Jeſum nun hat er aufgeweckt, deß ſind wir alle Zeugen. Nicht David, ſondern Jeſus iſt gen Himmel gefahren; von dieſem ſagt David: der Herr hat geſagt zu meinem Herrn, ſetze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe. Apoſtelg. 2, 31 — 35. Daß David im andern Pſalm auch mit auf dieß ewige Reich des Meſſias geſehen habe, behauptet Paulus Apoſtelg. 13, 32 — 34. Wir verkündigen euch die Verheiſſung, die unſern Vätern gegeben worden iſt; dieſe hat Gott uns, ihren Kindern erfüllt, indem daß er Jeſum auferwecket hat, wie denn im 2ten Pſalm geſchrieben ſteht: du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

5) Dieſes Werk Gottes wird Pſ. 2, 7. alſo ausgedrückt: den Rathſchluß Gottes will ich verkündigen; mein Sohn biſt du, dich habe ich heute gezeuget. — David und alle ſeine regierenden Nachkommen haben das Recht zum Throne Iſraels hiermit erhalten. Dieß iſt der ächte Sinn der Worte. Von jedem nach David folgenden König in Juda

heißt es: 2 Sam. 7, 14. Ich will ſein Vater ſeyn und er ſoll mein Sohn ſeyn. Iſt aber hier von jedem König, der Davids Nachfolger iſt, die Rede; ſo iſt auch die Rede vom größten und vorzüglichſten unter denſelben; durch den dasjenige erfüllet wird, was dem David V. 16. verheiſſen worden iſt: Dein Königreich ſoll beſtändig ſeyn und ewig, dein Thron ſoll immerdar beſtehen. Auf wen gehen denn alſo die Worte Pſ. 2, 7.? Auf David allein, der der erſte König auf dem Berge Zion war? Nein, auf ihn und auf ſeine ganze Nachkommenſchaft, in ſo ferne aus derſelben die Beherrſcher des Reiches Gottes entſtanden ſind. Die Könige in Zion ſind Gottes Söhne, und zwar auf eine ausgezeichnete Weiſe die erſtgebohrnen Söhne Gottes. Der allerhöchſte und im ganz vorzüglichſten Sinn ſogenannte Sohn Gottes iſt alſo gewiß der, der das ewige Reich ſtiftet und regiert. Von ihm kann man das vornehmlich ſagen, was Pſ. 89, 28. ſteht: ich will ihn zum erſten Sohn machen, zum Allerhöchſten unter den Königen auf Erden. Der ganze Sinn der Worte Pſ. 2, 7. iſt alſo folgender: Es iſt der Rathſchluß Gottes, daß Davids Familie das ewige Reich haben ſoll. Folglich iſt der König, der es ewig beherrſcht, der vorzüglichſte Sohn Gottes; auf ihn iſt daher das anzuwenden, was in dem 7. u. 8. V. ſteht:

V. 7. 8. Den Rathſchluß Gottes will ich verkünden: er ſprach zu mir, mein Sohn biſt du! dich hab ich heute gezeugt! Bitte von mir, ſo will ich dir ge-

geben die Nationen zum Erbeigenthum! Dein ſoll bis ans Ende der Erde alles ſeyn!

Die Nationen ſind hier nicht die Kananiter; denn dieſe waren ſchon bezwungen. Die Worte ſind von künftigen Siegen über die heidniſchen Völker zu verſtehen. Denn es ſoll erſt etwas geſchehen, was die Könige in Zion von Gott bitten würden. Folglich ſind es Siege über heidniſche Könige auſſer Paläſtina; folglich bedeutet der Ausdruck: bis an der Welt Ende, bis an die äuſſerſten Grenzen der bewohnten Erde, wie Pſ. 89. und Pſ. 72. Es iſt die Beſchreibung des allgemeinen Reiches Gottes auf Erden. Wie Pſ. 110. der Beherrſcher des göttlichen Reiches beſchrieben wird als Sieger über die Völker, die Feinde des Reiches ſind; wie er dort die Hirnſchädel der Heiden zerſchmettert nud nach der Arbeit der Schlacht triumphirend ſein Haupt erhebt: ſo hier: V. 9. Mit ſtählernem Zepter zerſchmettre, wie irdene Gefäße zertrümmere ſie.

Was können die Regenten der Heiden klügers thun, als ſich der überwiegenden Gewalt der Verehrer des wahren Gottes unterwerfen, und dem ewigen Könige huldigen?

V. 10 — 12. Wohlan denn, Könige, werdet klug; laßt euch unterweiſen, ihr Regenten der Erde! Voll Ehrfurcht dienet dem Herrn; zitternd verehret ihn! Gebet dem Sohne den Huldigungskuß, daß er nicht zürne; daß ihr auf der Stelle nicht plötzlich zu Grunde geht. Denn bald, bald

entbrennet ſein Zorn. Glückſelig iſt, wer ihm vertraut!

Die Erfüllung dieſer Verheiſſung durch Chriſtum haben wir ſchon geſehen und werden ſie in der Folge immer deutlicher erkennen.

XXIV.

Dieß waren die vorzüglichſten prophetiſchen Geſänge, welche das Reich Gottes beſchreiben, wie es aus Davids Reich hervorgehen und ſich ausbreiten würde.

Dieſe Hoffnung der beſſern Zukunft belebte alle heilige Sänger. Mit der Idee der Theokratie innig vertraut, fanden ſie in der Erwartung des glorreichen Zuſtandes der Iſraeliten ſo viel Troſt und Vergnügen, daß es ihnen gar nicht aus dem Gedächtniß kam. An allen nur etwas ſchicklichen Orten, wo die Begebenheiten oder die Gegenſtände auch nur eine entfernte Veranlaſſung gaben, wird von ihnen Gott als König, und jeder der ihn verehrt, als ſein Diener vorgeſtellt. Ich will nur wenige Stellen dieſer Art ſammlen. Da in jenen Zeiten vor dem babyloniſchen Exil in Jeruſalem allein, und ſonſt nirgend auf der Erde, die öffentlichen feyerlichen Opfer und Gottesverehrungen angeſtellt wurden: ſo war es ganz natürlich, dieſe Stadt als die Reſidenz des allerhöchſten Beherrſchers der Welt vorzuſtellen. Alle, auch die berühmteſten Gebirge um Kanaan her, ſind deßhal-

ben

ben gleichſam mißgünſtig auf den Berg Zion; weil auf ihm der Thron Gottes iſt. Was beneidet ihr, ihr hügelreichen Berge, jenen Berg? Es gefällt Gott darauf zu wohnen; ja Gott wohnet darauf ewiglich [g]). — Jehova hat Zion erkohren; er hat ſich daſſelbe zum Wohnſitz gewählt, da ſoll meine Ruheſtätte ſeyn immerhin; hier will ich bleiben; hier gefällt es mir wohl [h]). Von Zion aus ſtrecket Gott ſeinen Zepter über die Erde hin; er nur herrſchet immerdar. Jehova iſt König immer und ewiglich; die Heiden werden von der Erde vertilgt [i]). Wenn dieß nun einſt geſchehen wird, da werden ihn anbeten alle Geſchlechte der Heiden; da hat Jehovah das Reich, und herrſcht unter den Nationen [k]). — Denn unſerm Jehova iſt die Erde und alles was drauf iſt, der Weltkreiß mit allen ſeinen Bewohnern. Aber in Zion iſt er ſiegreich eingezogen und hat daſelbſt ſeinen Sitz gegründet. Erhebt eure Häupter, ihr Pforten (Zions), eröffnet euch, ihr uralten Thore, daß einziehe der glorreiche König — wer iſt der glorreiche König? — Es iſt Jehova, der Weltbeherrſcher [l]). — So bringt denn Jehova, ihr Götter Söhne, (ihr Könige der Heiden) bringet Jehova Ehre und Ruhm; denn er ſitzt auf dem Throne, er iſt der ewige König [m]). Jehova, der Allerhöchſte, der Ehrfurchtswürdigſte iſt der groſſe König der ganzen Erde. Gott beherrſchet die Nationen [n]). Ja es müſſen ſich freuen die Völker und jauchzen; o Gott, alle Völker müſſen

 dich

g) Pſ. 68, 17. Pſ. 48. Pſ. 87. h) Pſ. 132, 13. 14. i) Pſ. 10, 16. k) Pſ. 22, 28. 29. l) Pſ. 24, 1. 7. 10. m) Pſ. 29, 1. 11. n) Pſ. 47, 3. 9.

dich preiſen o). Ihr Königreiche auf Erden, lobpreiſet den Herrn p). Aller Heiden Götter ſind lebloſe Götzen; nur Jehova hat den Himmel geſchaffen; bringet Jehova, ihr Geſchlechte der Völker; bringet Jehova Lob Preiß und Ehre. Denn er kommt; — er kommt, den Erdkreiß zu richten, die Welt zu richten, nach Recht und nach Wahrheit die Völker. Jehova iſt König, deß freue ſich die Erde; die fernen Nationen ſeyen ſehr fröhlich; daß er der wahre Gott ſey, verkündige der Himmel und alle Völker ſehen ſeine Herrlichkeit. Es müſſen ſich ſchämen alle Diener der Götzen und die, die auf ihre Gottheiten trotzen! betet ihn an, alle Götter!

Wer wird denn nun aber dieſen Gott den Völkern bekannt machen? Wer anders, als ſeine Verehrer? Freuet euch Gottes, ihr ſeine Diener, den Ruhm ſeiner Herrlichkeit ſollt ihr verkünden q). Singet Jehova ein neues Lied; verkündiget das Heil, das er gibt, er offenbaret ſeine Gnade allen Völkern; es ſehen alle Erdenbewohner die Glückſeligkeit, die unſer Gott ſchafft r). Die Heiden müſſen deinen Namen, o Jehovah! verehren, und alle Könige der Erde deinen Ruhm.

Dieß wird geſchehen, wenn Gott die Völker insgeſammt und die Königreiche verſammlen wird, ihn, Jehova zu verehren, damit den Menſchengeſchlech-

o) Pſ. 67, 5. 6. p) Pſ. 68, 33. q) Pſ. 96, 7. 13. Pſ. 97, 1. 6. 7. 12. r) Pſ. 98, 1. 2. 3. Pſ. 117. Pſ. 138, 4.

ſchlechtern, o Gott, deine Gewalt bekannt werde und die herrliche Majeſtät deines Reichs; denn dein Reich iſt ein ewiges Reich, deine Herrſchaft dauert durch alle Zeiten hin [s]).

Ich habe dieſe wenigen Stellen aus den Pſalmen in der Abſicht kurz zuſammen gefaßt, damit jeder Leſer, durch die abwechſelnden Ausdrücke einer und ebenderſelben Sache zum eignen Gefühl der Hoffnung Iſraels gelange, und durch den Augenſchein überzeugt werden möchte, daß die Propheten folgende Wahrheiten gelehrt haben:

1) Jehova, der Ewige, iſt der Herr aller Welt; er hat durch die Geſchöpfe ſchon den Menſchen ſich zu erkennen gegeben.

2) Aber die Menſchen haben ihn, troz ihrer eitlen Weisheit verkannt und ſich ſelbſt Götter geſchaffen.

3) Deßwegen hat er ſich zuerſt dem Abraham und dann Iſrael näher geoffenbart; hat ſich dieſes Volk zum Eigenthum erkohren; hat unter demſelben ſeine Wohnung aufgeſchlagen, um durch dieſe ſeine Geliebten ſich zu verherrlichen.

4) Sie ſind ſeine Reichsunterthanen, er iſt ihr König; doch aber herrſcht er durch ſichtbare Könige in Kanaan, durch David und ſeine Nachkommen.

s) Pſ. 145, 11. Pſ. 146, 10.

5) Davids Reich iſt folglich Gottes Reich; dieß muß noch auf irgend eine Weiſe unter die Nationen ausgebreitet werden.

6) Die wahren Iſraeliten ſind dazu beſtimmt, Gottes Herrlichkeit den Völkern zu verkündigen.

7) Durch ſie verſammlet er alle Nationen unter ſeine moraliſche Oberherrſchaft, dann ſetzt er einen König aus Davids Familie über ſie, der alle, die ihm gehorchen, mit ewiger Glückſeligkeit erfreuen wird.

Wenn wir dieſe Wahrheiten von den Bildern entkleiden, in die ſie eingehüllt ſind, wenn wir die Sache ſelbſt dem reinen Verſtande darſtellen wollen: ſo würden ſie folgendermaſſen ausgedrückt werden können: „Es iſt ein einiger Gott; dieſer hat ſich dem Menſchen durch die Schöpfung der Sinnenwelt zu erkennen gegeben; da ſie aber an dem Sichtbaren hängen blieben, und ſeine unſichtbare Kraft und Gottheit nicht recht erkannten: ſo hat er durch eine Reihe aneinander hängender Begebenheiten, durch ſeine weiſe Regierung der Schickſale des Menſchengeſchlechts endlich es dahin gebracht, daß ſie die Wahrheit von ſeinem ewigen Daſeyn und ſeiner höchſten Gewalt einzuſehen fähig wurden. Die Mittels-Perſonen zur Ausführung dieſes Werks wurden aus den Iſraeliten genommen; einer aber, der von David abſtammte, war vorzüglich dazu beſtimmt, die Erkenntniß des höchſten Weſens den

Völ-

Völkern mittheilen zu laſſen, und durch Wahrheit ſie vollkommener, tugendhafter und glückſeliger zu machen. Dieſer allgemeine Lehrer aller Nationen brachte alſo den Segen über alle Geſchlechte der Menſchen, und daß dieß geſchehen ſollte, hat Gott auf irgend eine Art dem Abraham 2000 Jahre vorher bekannt gemacht.

Da David den Beherrſcher des ewigen Reiches Gottes ſich nicht wie wir in dem Himmel, ſondern auf der Erde dachte: ſo waren zween Fälle möglich: entweder hoffte er, ſeine Familie werde ſich immerhin fortpflanzen und einer aus derſelben werde ſtets den Thron Iſraels beſitzen; oder er dachte, es kommt einmal dahin, daß einer ſeiner Nachkommen, durch Gottes beſondere Kraft und Wirkung, ewiglich auf Erden lebe, um das göttliche Reich über Iſrael und die Nationen immer zu beherrſchen. Dieſe letztere Idee hat ſich unter den Iſraeliten nach der Zeit veſte geſetzt. Wir finden ſie vorzüglich beym Jeſaias K. 9, 6. Der König, der zwar aus Davids Familie entſpringt, aber genennt wird ſtarker Gott, Friedefürſt, immerdar Vater, wird mit Gerechtigkeit herrſchen; ſein Reich hat kein Ende; er regiert ſeine Unterthanen nach Billigkeit immerhin in alle Ewigkeit. Dieß iſt nun der Menſchenſohn, den Daniel im Geiſte erblickte und von deſſen Reich er die Worte ausſprechen hörte: ſeine Gewalt iſt ewig; ſie vergehet nicht; ſein Königreich hat kein Ende. Daniel Kapitel 7, 14.

Eben

Eben mit dieſen Worten ließ Gott die Empfängniß und Geburt Chriſti verkündigen. (Luk. 1, 32. 33.) Dein Sohn, (wurde zu Maria geſagt) wird den Thron ſeines Vaters erhalten; er wird König ſeyn über das Haus Jakob ewig; und ſeines Königreichs wird kein Ende ſeyn. Maria verſtand dieſe Worte freylich nur nach den Vorkenntniſſen, die ſie als eine im Judenthum Erzogene empfangen hatte; ſie hoffte nemlich, es würde nun das erfüllt werden, was Gott dem David und ſeinen Nachkommen auf ewig zu geben verſprochen hatte. (Luk. 1, 55.) Was konnte ſie aber Geringeres erwarten, als ein ewiges Reich, ſo bald ſie ihren Sohn für den Meſſias erkannte? Jeſus verſtand die Verheiſſung eben ſo, aber er drang tiefer in ihren wahren Sinn; er kannte beſſer die Natur und Beſchaffenheit ſeines immerwährenden Reiches. Er hat daher mit Zuverſicht von dieſem ſeinen Reiche geſprochen: Auf dieſen Felſen (der Wahrheit, daß Jeſus Chriſtus Gottes Sohn iſt), will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen [t]). Er wußte es mit vollkommener Zuverſicht, daß ihm der Vater alles hatte in die Hände gegeben, daß folglich auch kein Menſch ihm ſein Reich nehmen würde. Bis an das Ende der Welt würde es dauren und er, das Oberhaupt dieſes göttlichen Reiches, wird ſich bey ſeinen Unterthanen immerhin wirkſam beweiſen. Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende [u]).

t) Matth 16, 16 ꝛc. u) Matth. 28, 20.

Der

Der zweyte Abſchnitt.

Vom wahren Sinn einzelner Weiſſagungen und wie die Menſchen ſich denſelben ſo verſchieden denken.

I.

Wir haben bisher nur eine einzige groſſe Weiſſagung betrachtet, die Vorherverkündigung und Stiftung des moraliſchen Reiches Gottes auf Erden, das unter einem einzigen Oberhaupt Jeſu Chriſto ſteht. Die Erfüllung iſt vor unſren Augen; kein vernünftiger Menſch wird ſie läugnen.

Aber eine ſo deutliche Vorſtellung von dieſem Reiche der Wahrheit und Tugend hatten denn nun freylich die Zeitgenoſſen der Propheten nicht. Ihre Ideen davon waren dunkel, unvollſtändig, vielleicht meiſtens verwirrt auch wohl ſchwankend, je nachdem ein Iſraelit wenig oder mehr in den göttlichen Verheiſſungen Unterricht empfangen hatte. Dieſe Unvollkommenheit der menſchlichen Vorſtellung muß denn aber von dem wahren Inhalt der göttlichen Offenbarung ſorgfältig unterſchieden werden. Dieß zu thun, wollen wir nun den Grund legen, damit wir Wahrheit und Irrthum in dieſer dunklen Materie ſorgfältig von einander trennen; damit

damit wir auch über einzelne Schriftorte, die von Chriſto, von ſeinen groſſen Werken, von ſeinen Leiden und ſeiner Herrlichkeit handeln, richtig auslegen; damit wir Weiſſagungen, von bloſen Anführungen altteſtamentiſcher Stellen (Accommodationen) genau unterſcheiden und uns den Weg bahnen, über die Gründe und Abſichten aller Weiſſagungen ein richtiges Urtheil fällen zu können.

Der Sinn eines Orakels iſt der Inbegriff der Vorſtellungen von der künftigen Sache, die in dem Orakel verkündiget wird. Nun kann aber eine und eben dieſelbe künftige Sache, Perſon und Begebenheit auf mancherley Weiſe beſchrieben werden, bald nur ganz im Allgemeinen, bald nach einzelnen Theilen und Eigenſchaften, nach ihrem Urſprung, nach ihren Wirkungen und Folgen; nach Zeit, Ort und Umſtänden. Daraus entſteht der erſte Unterſchied der Weiſſagungen und ihres Sinnes oder Inhalts; einige ſind allgemeine oder unbeſtimmte, andere ſind beſondere, in denen die Beſchaffenheit, Ort, Umſtände, Urſachen und Mittel, dadurch etwas geſchehen ſoll, näher beſtimmt werden. Die meiſten Weiſſagungen der Propheten ſind von der erſten Art. Sie ſehen wichtige Religionsveränderungen, aber ſo, wie man eine Sache in der Ferne ſieht. Man erkennt zwar, daß auf einem, einige Stunden weit entferntem groſſen Gebürge, ein hoher Baum ſteht, aber man erkennt nicht die beſondere Geſtalt, nicht die Gattung, nicht die Fruchtbarkeit, oder Unfruchtbarkeit, nicht die Jugend oder das Alter des Baums; man kann nicht die einzelnen Aeſte unter-

unterſcheiden. Wer wird denn nun aber behaupten, daß ein Menſch deswegen keinen Baum ſehe, weil er einzelne Eigenſchaften und Theile des Baums nicht ganz genau erkennen, und unterſcheiden kann? So ſahen die Propheten das über die Erde ſich ausbreitende, herrliche Reich Gottes, aber alle einzelne Eigenſchaften und beſondere Vorzüge deſſelben erkannten ſie nicht; folglich ſahen ſie nur einen Theil des wahren Sinnes der göttlichen Verheiſſungen, und eben deswegen, weil ſie mit dem ganzen Umfang deſſelben nicht bekannt waren; weil ſie auch die Mittel nicht ſahen, wodurch ein ſo groſſes Werk veranſtaltet und hinaus geführt werden könnte: ſo wurden ſie in den betrübten Zeiten der Verfolgung und Unterdrückung ihres Volkes öfters darüber ſehr bekümmert, daß doch der Erfüllung ihrer Hoffnung ſo viele Hinderniſſe in den Weg gelegt würden! In einem ſolchen Gemüthszuſtand befand ſich einſt Daniel, als er über die ſiebenzig Jahre nachdachte, nach deren Verlauf die Iſraelitiſchen Exulanten wieder nach Kanaan zurückgeführt werden ſollten x). Deswegen ſuchten die Propheten in vielen Stellen ihrer Schriften, den wankenden Glauben der Kleinmüthigen und Verzagten zu ſtärken und zu beveſtigen. „Die Weiſſagung, ſprachen ſie, wird ja noch erfüllt werden zu ſeiner Zeit, ſie wird an das Licht hervorkommen und nicht auſſen bleiben. Ob ſie auch gleich verzieht; harre nur und erwarte ſie. Sie wird gewiß kommen; ſie wird nicht immer verziehen.“ (Das ſey aller wahren Iſraeliten Troſt.) Wer aber widerſpenſtig iſt, wird keine Ruhe finden; durch

x) Daniel 9.

durch den Glauben wird der Gerechte, der wahre Gottesverehrer, glückſelig werden. y).

Auf eine ähnliche Weiſe haben gewiß auch andere Propheten das Volk beruhiget, und zu ihrem eigenen Troſte, über die von Gott erhaltenen Offenbarungen nachgedacht, um den Sinn derſelben immer mehr zu ergründen. Sie forſchten, ſchreibt Petrus Br. 1. K. 1, 11. auf welche Zeit und Umſtände der in ihnen wirkende Geiſt Chriſti in der Offenbahrung zielte. Sie verglichen ohne Zweifel die Weiſſagungen anderer Propheten, mit den neuen Gedanken, die in ihren Seelen entſtanden, und gelangten ſo zu immer gröſſerer Einſicht in eine Sache, die theils wegen ihrer geiſtlichen Natur, theils wegen der Schwachheit und Sinnlichkeit der dermaligen Menſchen, ihnen nicht deutlicher gemacht werden konnte.

Jeder dieſer frommen Männer ſahe die ferne beſſere Zukunft aus ſeinem ihm ganz eigenen Stande, in Bildern, die eben ihm vorſchwebten, und am genaueſten bekannt waren, mit ſeinen Augen, daß ich ſo ſage, nach ſeinen Vorerkenntniſſen, nach der jedesmaligen Stimmung ſeiner Seele, nach ſeinen Geſinnungen und Wünſchen. Die Verheiſſung Gottes war die Speiſe und das Labſal der Seelen aller Glaubigen; aber ſie wurde von Gott für jeden auf eine ſolche Art zubereitet, wie er ſie nach ſeinem Geſchmack am lieblichſten fand. Es kann eben derſelbe hiſtoriſch, moraliſche Gegenſtand auf dem Schau-

y) Hab. 2, 3. 4.

Schauplatz, aber auf mancherley Weiſe vorgeſtellt werden. Man kann eine Wahrheit den Augen der Zuſchauer und dem Gehör derſelben, durch ſehr verſchiedene ſichtbare Bilder und Töne anſchaubar und fühlbar machen; der Inhalt bleibt. immer derſelbe. Ein jeder Zuſchauer ſieht ſie aber nach ſeinem Empfindungsvermögen und nach ſeinem individuellen Geſchmack auf eine andere Weiſe. Dieß iſt noch vielmehr alſo bey unbekannten, künftigen Dingen, die nicht anders, als in Bildern, von ähnlichen uns bekannten Dingen hergenommen, vorgeſtellt werden können. Wenn denn alſo Gott gewiſſen Perſonen durch Offenbarungen etwas künftiges bekannt machen wollte: ſo mußte die zukünftige Sache in die Hülle ſolcher Bilder eingekleidet werden, die in der Seele eines Menſchen ähnliche Empfindungen der Freude und des Troſtes hervorbrachten, welch einſt durch die Gegenwart der Sache ſelbſt in andern Menſchen erzeugt werden ſollten.

Dieſe Betrachtung gibt den Aufſchluß des Sinnes jener Worte Chriſti: Abraham ſahe meinen Tag, und freute ſich [z]). Was war einem Abraham und ſeinen Zeitgenoſſen angenehmer, als eine zahlreiche Nachkommenſchaft, die von Gott geſegnet und beglückt, ganze fruchtbare Länder beſitzt? So ſtellte Gott dem Abraham, die von ihm erfreuliche Zukunft vor. Er ließ ihn hinausgehen unter freyen Himmel: Hebe deine Augen empor, ſprach er, zähle die Sterne, kannſt du ſie mit Zahlen ausdrücken

z) Joh. 8. verglichen mit 1 Moſ. 15.

cken? — Nun alſo zahlreich ſoll deine Nachkommenſchaft werden. Welch ein Vergnügen für einen Vater, der ſehnſuchtsvoll Kinder wünſcht, und bis in ſein hohes Alter noch keine erhalten hat! Welch eine entzückende Ausſicht, in die fernen künftigen Zeiten! Abraham ſah die Zeit, in der ſeine Nachkommenſchaft ſammt der wahren Religion den Segen über die Völker ausbreiten würde; er ſah ihre Glückſeligkeit und freute ſich. Dieſer Verheiſſung Gottes glaubte er, und wurde durch dieſen Glauben beruhiget, zur Tugend erweckt und glückſelig. Daß dieß die wahre Lage der Gedanken und Geſinnungen Abrahams geweſen ſey, ſieht man aus andern Verheiſſungen, die er nachher noch empfangen hat. Du ſollſt ein Vater vieler Kinder werden; es ſollen auch Könige von dir abſtammen [a]). Deine Nachkommenſchaft will ich mehren, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommenſchaft ſoll die Thore ihrer Feinde beſitzen [b]). Eben ſo hat Paulus die Hoffnung Abrahams beſchrieben [c]). Dieſe Vorſtellungsart, von der dem Abraham gegebenen Verheiſſung, blieb höchſt wahrſcheinlich auch der Hauptinhalt der Hoffnungen eines Iſaaks und Jakobs, welche eben dieſelbe, beynahe mit denſelben Worten von Gott empfangen haben [d]). Zu Jakobs Zeiten waren im Morgenlande ſchon kriegeriſche Völker, und man rechnete es mit unter die Vorzüge einer Familie, wenn ſie tapfere Männer aufſtellte. Die Idee einer ſolchen mächtigen Nachkommen-

a) 1 Moſ 17, 6. b) 1 Moſ. 22, 17. c) Röm. 4, 17.
d) 1 Moſ. 26, 3. und Kap. 28, 14.

menſchaft, welche die Städte ſeiner Feinde in Beſitz nimmt, lag zwar ſchon in den erſten, dem Abraham gegebenen Verheiſſungen [e]); aber ſie wurde nun noch mehr hervorgehoben in dem Segenswunſche, welchen Jakob ſeiner Familie ertheilte. Es mag nun dieſes Lied (1 Moſ. 49.) zum Theil die eigenen Worte Jakobs in ſich faſſen, oder es mag Moſe den Inhalt derſelben in einen ſolchen prophetiſchen Geſang verwandelt haben; ſo ſieht man doch in jedem Fall, daß die Iſraeliten zu jenen Zeiten, oder wenigſtens die Propheten, in der Zukunft, herrliche Siege ihres Volkes über andere heidniſche Nationen, unter die größten Wohlthaten rechneten, die Gott den Nachkommen Abrahams verheiſſen hatte. Juda wird berühmt ſeyn unter ſeinen Brüdern; denn ſeine Hand wird veſt halten den Nacken ſeiner Feinde. Wie ein junger Löwe wird er rauben und fett werden von der Beute, dann wird er ehrenvoll ruhen, gleich einem erwachſenen Löwen, gleich einem alten Löwen auf ſeinem Lager. Wer darf ihn reizen? Das Zepter wird von Juda nicht weichen! Befehlshaber werden aus ſeiner Mannſchaft aufzuſtehen nie ermangeln. Einſt kommt der Friedebringer, dem werden ſich die Völker gehorſam unterwerfen [f]). So dunkel auch immer dieſe Worte ſeyn mögen; ſo ſchimmert doch die angenehme Hoffnung durch, daß einſt aus dem Stamme Juda ſich eine Macht erheben würde, die über andere Nationen herrſchet. Da denn nun aber das iſraelitiſche Volk zur Verehrung des einigen wahren Gottes beſtimmt war; ſo folgt aus dieſer

e) 1 Moſ. 17. und Kap. 22. f) 1 Moſ. 49, 8 — 10.

ſer Hoffnung der natürliche Schluß: Die Vereh⸗
rer des einigen wahren Gottes werden einſt die Gö⸗
tzendiener beſiegen und beherrſchen.

In den Zeiten, da Moſe lebte, war die Ab⸗
götterey allherrſchend geworden. Jedes Volk hatte
nicht nur ſeinen Gott, den es auch meiſtens den
Gott ihrer Väter nannte, ſondern die meiſten Na⸗
tionen hatten ſehr viele Götter. Derjenige Gott
aber wurde für den Stärkeren gehalten, der ſei⸗
nen Verehrern den Sieg über andere Völker ver⸗
lieh. Als denn nun der Allerheiligſte ſich durch Mo⸗
ſe den Iſraeliten näher zu erkennen geben, und
die dem Abraham ertheilte Verheiſſung erfüllen woll⸗
te: ſo konnte er in keiner herrlichern Geſtalt vor
ihnen erſcheinen, als wenn er ſich als den mächti⸗
gen Beſieger aller andern Gottheiten darſtellte. Die
Egypter waren auf den Natur⸗Dienſt, oder die
Verehrung der Elemente, der Geſtirne und ſogar
der Thiere verfallen. Darum bewieß Gott durch
Moſe ſeine Macht durch Verwandlung der Elemen⸗
te, durch fürchterliche Stürme und Hagel, durch
mancherley Arten der Krankheiten an Menſchen und
Vieh, zuletzt durch Peſtilenz und ſchnelles Sterben, das
er alles zum voraus anzeigen, und dann eben ſo
eintreffen ließ, wie er es vorher hatte verkündigen
laſſen. Durch ſolche vorherangezeigte und dann auch
veranſtaltete Begebenheiten in der Natur, bewieß er
ſich als den mächtigſten Regenten der Welt, gegen
den alle Götzen der Heiden nichts ſeyen. Darum
ſangen die Iſraeliten: wer iſt dir gleich unter den
Göttern? Wer iſt, der ſo ſchrecklich, fürchterlich,
er⸗

erhaben und ehrfurchtswürdig wäre, wie du? Nun führte Gott ſein Volk als ſein ihm geweihtes Heer; er ſelbſt beherrſchte daſſelbe durch Moſe; gab ihm Geſetze; ernährte und ſchützte, ſtrafte und züchtigte daſſelbe; gab Sieg über die Heiden und ließ ihre Götzen vertilgen. Iſrael war ſein Königreich. 1 Moſ. 15.

Wie konnte ſich nun Moſe, wie konnten andere fromme Männer, welche der göttlichen Verheiſſung trauten, ſich die glückliche Zeit vorſtellen, in welcher der, dem Abraham verheiſſene Segen, den Nationen mitgetheilt werden ſollte? Konnten ſie etwas anders erwarten, als daß Gott ſeine Siege über die Götzen und ihre Diener fortſetzen, auch endlich die Heiden durch ſeine Macht überzeugen würde, daß er allein Gott ſey? Das war es, was Moſe erwartete, und was er am Schluß eines herrlichen Geſanges mit folgenden Worten ausgedrückt hat: Gott ſpricht: ich hebe meine Hand gen Himmel und ſage: ich lebe ewiglich. Mein blitzendes Schwerdt will ich ſchärfen und meine Hand wird Gericht üben. Rache will ich ausüben an meinen Feinden, (den Götzendienern, ſowohl den Heiden als den Iſraeliten). Denen, die mich haſſen, will ich vergelten. F r e u e t e u c h i h r H e i d e n m i t ſ e i n e m V o l k! 5 Moſ. 32. — Moſe ſahe denn alſo die Zeit vorher, da der höchſte Beherrſcher Iſraels ſich ſowohl vor ſeinem Volke, als vor den Heiden rechtfertigen, und als den einigen wahren Gott beweiſen würde. Die Mittel, durch welche dieß groſſe Werk ausgeführt werden ſollte, konnte Moſe nicht genau und ganz deutlich vorausſehen;

 aber

aber daß Religions Wahrheiten, Ueberzeugung und Glauben an Gott wirken müſſen, das wußte er gewiß; denn er hat ja ſelbſt Wahrheit zur Ueberzeugung der Iſraeliten angewendet.

II.

Ehe Moſe ſtarb, ließ Gott durch ihn dem Volke erklären: Propheten, wie du biſt will ich erwecken aus ihren Brüdern. 5 Moſ. 18. Von nun an konnten die Iſraeliten es erwarten, daß Gott von Zeit zu Zeit Männer, Moſe ähnlich, unter ihnen werde aufſtehen laſſen, welche ſeinen Willen ihnen verkündigen, und ſie mit gutem Rath unterſtützen würden, damit ſie die Heiden aus Kanaan vertilgen und ihr Land ruhig beſitzen könnten. Sie ſahen in Joſua einen Propheten, wie Moſe; aber ihr Geſichtskreiß war zu eingeſchränkt, als daß ſie um dieſe Zeit ſchon denjenigen groſſen Propheten hätten erblicken können, der wie Moſe ſein Volk erretten und durch Religion glückſelig machen würde. Der nun folgende Heldenperiode, ſcheint ein Periode der Unwiſſenheit und Barbarey geweſen zu ſeyn. Denn die Iſraeliten fielen einmal über das andere von dem Gott ab, der ihre Väter aus der Knechtſchaft errettet, und ihnen das gute Land gegeben hatte.

Unter Samuels Regierung gieng die Morgenröthe einer beſſern Zukunft wieder auf. Die Heiden wurden vielfältig beſiegt; Iſrael wurde ein Königreich. David erweiterte die Grenzen dieſes Reichs

bis

bis an den Euphrat und bis gegen Egypten hin. Er eroberte Zion, ſtiftete daſelbſt einen öffentlichen Gottesdienſt bey ſeiner Reſidenz und machte ſchon Anſtalten, dem einigen wahren Gott, den ihm geweihten Tempel auf Erden zu bauen. Als ihn nun Gott eben um dieſe Zeit jene groſſe Verheiſſung gab, daß ſeine Nachkommenſchaft ein ewiges Reich haben ſollte: konnte er etwas Geringeres hoffen, als daß die von ihm entſpringenden Könige und vielleicht einer, den Gott von Ewigkeit her dazu beſtimmt hatte, die heidniſchen Nationen beſiegen, die Götzen-Tempel eben ſo, wie die in Kanaan vertilgen, oder ſonſt auf irgend eine Weiſe die Heiden überzeugen würde, daß er, Jehova, der wahre Gott ſey? Er ſah dieſen König auf dem Throne Gottes und die Heiden zu ſeinen Füſſen. Es war ganz natürlich und den Regeln des Denkens gemäß, daß die Propheten, die nach David lebten, ſich den künftigen göttlichen König Iſraels wie einen vollkommenen und ganz Fehlerfreyen David vorſtellten. Sie hatten ja nichts Gröſſeres je geſehen, als Moſe und David. Wie konnten ſie den Verheiſſenen beſſer ſchildern, als wenn ſie die Farben und die Züge von dem alleredelſten, das beide Männer an ſich hatten, hernahmen? Der Verheiſſene wird ſeyn, (dachten ſie wohl,) ein Prophet, wie Moſe, ein Stifter der Religion, wie er, und ein tapferer, gerechter König, wie David; da werden die heidniſchen Regenten die höchſte Gewalt unſers Gottes erkennen.

Nun erhielten die Propheten noch ein anderes Bild, das faſt für ſie glänzender und annehmlicher war, als das Bild Moſe und Davids. Salomo der prächtigſte König, der je in Iſrael war, berühmt durch ſeine Weisheit, die auch Heiden bewunderten, beherrſchet ein friedſames Reich, bauet den koſtbarſten Tempel, weihet ihn ſelbſt mit Gebet und Opfern ein, und wird von ſeinem Volke als der Statthalter Gottes auf Erden verehrt; denn Gott hatte ja ſelbſt von ihm zunächſt geſagt: ich will ſein Vater ſeyn, und er ſoll mein Sohn ſeyn; er ſoll meinem Namen ein Tempelhaus bauen. 2 Sam. 7. Wenn die Propheten nun den höchſten aller Könige mit lieblichen Bildern beſchreiben, oder daß ich ſo ſage, den ſinnlichen Iſraeliten vor die Augen mahlen wollten: konnten ſie eine geſchicktere Auswahl treffen, als wenn ſie denſelben, wie den vollkommenſten Salomo in aller ſeiner Pracht und Herrlichkeit ſchilderten? Groß iſt Salomo, aber wenn der verheiſſene Sohn Davids kommt, da wird die Herrlichkeit Iſraels noch gröſſer werden, als zur Zeit Salomo's; er wird der Schönſte ſeyn, unter den von Menſchen Gebohrnen; prächtig geſchmückt, wie ein Held im Triumph wird er einher ziehen; die Könige und Fürſten der Heiden werden ihm huldigen, ſeine Herrſchaft wird nie ein Ende nehmen. Gott dein Thron dauert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Pſ. 45. Konnten die Iſraeliten wohl anders denken?

So hatte denn der Abrahamite, der, die, dem Stammvater gegebene, Verheiſſung kannte, zwar im-

immer eben dieſelbe Hoffnung, die Abraham hatte; aber er dachte ſich die zukünftigen Dinge anders, als Abraham, er ſahe ſie aus ſeiner individuellen Lage und aus ſeinem Standpunkte; er erblickte ſie in Bildern, die für ihn den größten Reiz hatten, durch die er am meiſten entzückt und in Leiden beruhiget werden konnte.

Von Salomo's Zeiten an, iſt in der Beſchreibung des künftigen Königes zwar keine Hauptveränderung mehr gemacht worden; aber es hat doch Gott gewiſſe genauere Beſtimmungen hinzugefügt, je nachdem es die Gelegenheir mit ſich brachte, und das Bedürfniß der Iſraeliten es erforderte. Waren die Juden von mächtigen Feinden umgeben, ſo dachten die Glaubigen unter ihnen: Davids Familie kann doch nicht ganz vom Throne geſtürzt werden, denn es kommt ja das ewige Reich: Immanuel Gott mit uns g)! Wurden die Juden von ungerechten Richtern gedrückt: ſo beruhigten ſich die Frommen mit der angenehmen Erwartung: ein gerechter Sproſſe wird aus Davids Familie aufkeimen; er wird mit Billigkeit regieren und Gerechtigkeit handhaben h). Waren die Iſraeliten wie zerſtreute Schaafe, in den Ländern der Heiden herumirrende Exulanten: ſo erhielten ſie von Gott das Verſprechen: ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, meinen Knecht David, der ſoll ihr Hirte ſeyn i). David war folglich das vorzüglichſte Lehrbild, dadurch der Künftige dargeſtellt wurde, der vollkommenſte David, den

g) Jeſ. 7, 14. h) Jer. 23, 5. 6. i) Ezech. 34. K. 37.

eine menſchliche Seele ſich denken konnte. Davids Sohn iſt von nun an der Name des Verheiſſenen.

Wer hat nun dieſe ganze Reihe von Gedanken der Zukunft aneinander gekettet? Wer hat die Hoffnungen jener Verehrer Gottes ſo vollkommen erfüllt? Wie kam Abraham auf die über alles erhabene Idee, daß von ihm und von ſeinem Geſchlecht Glückſeligkeit ſich über die Nationen verbreiten werde? Iſt ein einiger Mann durch die ganze Geſchichte der Menſchheit, der je einen ſolchen groſſen Gedanken aus ſich ſelbſt geſchöpft, oder durch einen Weltweiſen, oder durch eine Gottheit empfangen hätte? War dieſer Gedanke Irrthum? Warum hat denn Gott, der die Menſchen durch Wahrheit glückſelig macht, dieſen Irrthum durch vollkommne Erfüllung beſtättiget? Iſt dieſer Gedanke Wahrheit? Warum hatte ihn denn kein Athenienſer, kein Babylonier, kein Aſſyrer, kein Egypter? Warum nur Abraham, ein herumziehender Nomade? Es ſind viele Orakel unter den heidniſchen Nationen zu allen Zeiten geweſen. Wo iſt eins unter irgend einem Volke, das durch ſo viele Jahrhunderte hin, immer wieder mit Zuſätzen erweitert, näher beſtimmt, und bis zur Erfüllung nach einem ſich immer gleichen Inhalt, obſchon in mannigfaltigen Bildern fortgeführt worden wäre? Warum iſt denn der Aufklärer der Menſchheit, nicht aus Sauls, warum nicht aus Eſaus Familie entſprungen? Warum iſt das göttliche Reich nicht in Syrien, nicht in Korinth, oder an einem andern Orte,

ſon-

ſondern eben in Davidsſtadt, Jeruſalem, gegründet und zuerſt ſichtbar geworden? Dieß alles ſoll ein Zufall ſeyn, oder dieß ſollte die an Thorheiten fruchtbare Einbildungskraft der Juden zur Welt gebracht haben? Wer dieß ganze Syſtem prophetiſcher Lehren mit Aufmerkſamkeit und Nachdenken überſchauet, kann der wohl noch zweiflen, ob in den Schriften des A. T. wahre Weiſſagung gefunden werde?

III.

Nach dieſen vorausgeſchickten Betrachtungen kann nun die Frage entſchieden werden, welches der wahre Sinn der göttlichen Verheiſſungen, oder überhaupt der Weiſſagung ſey, und wer denſelben richtig gefaßt habe?

Um aber dieſe etwas verwickelte Sache gehörig auseinander zu ſetzen und ans Licht zu ſtellen, müſſen wir Gott und die Menſchen, unter den Menſchen aber wieder verſchiedene Arten von Perſonen unterſcheiden.

Der wahre Sinn der Verheiſſung, von der wir bisher geredet haben, iſt nur einer. Er begreift in ſich alle diejenigen Glückſeligkeiten, die Gott durch den verheiſſenen Nachkömmling Abrahams und die durch ihn zu veranſtaltende Religionsverbeſſerung den Juden und Heiden mitzutheilen beſchloſſen hat.

Der

Der Inhalt jener Verheiſſung iſt alſo, von dieſer Seite betrachtet, unendlich. Jetzt ſehen wir nur noch den Anfang der Erfüllung. Immerhin wird die, durch die von Jeſu gelehrte Wahrheit, aufgeklärte und gebeſſerte Menſchheit emporſteigen, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit, und das unter der Regierung unſers göttlichen Königes. Welcher endliche Verſtand kann die Gröſſe und Mannigfaltigkeit dieſer, von Gott den Tugendhaften durch Chriſtum beſtimmten, unſchätzbaren Wohlthaten, in einer ſo weiten Ferne erkennen und ganz beſchreiben? Gott nur weiß es, was er den Seinen zu geben beſchloſſen hat. In ſo weit aber jene Verheiſſung hier auf Erden ſchon erfüllt wird, iſt ſie auch von Menſchen erkennbar, und jedes Zeitalter ſieht die Erfüllung an denen, die der Wahrheit glauben und gehorchen. Wir können nicht voraus ſagen, was künftig noch für wichtige Vortheile aus Jeſu Religion für die Nachwelt entſpringen werden. So viel aber können wir behaupten: glückſelig werden ſeyn unter den Menſchen alle die, welche ſich bey Glauben und willigem Gehorſam gegen die Gebote Gottes, jener Glückſeligkeit fähig machen laſſen. Dieſe Summe der menſchlichen Glückſeligkeit iſt der reichhaltige Sinn jener Verheiſſung. Dieſen wollen wir künftig den göttlichen Sinn der Weiſſagung, oder den Sinn des Geiſtes nennen, weil Gott es iſt, der mit jenen Worten der Verheiſſung dieſen wahren Sinn verbunden, und weil Gottes Geiſt dieſen Sinn den Apoſteln eröffnet hat.. 1 Corinth. 2, 9 — 13.

Die Menſchen, welche dieſe Verheiſſung entweder von Gott empfiengen, oder ſonſt ſie vernahmen und ſelbſt weiter darüber nachdachten, konnten dieſen göttlichen Sinn dennoch nie ganz erreichen: kein Auge hat es geſehen; kein Ohr hat es gehört; es iſt in keines Menſchen Seele gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. 1 Korinth. 2, 9. Aber ein jeder ſahe doch etwas von dieſem Sinne. Abraham hätte ſich über den Verheiſſenen nicht freuen können, wenn er ganz und gar keine Vorſtellungen von ihm gehabt hätte. Moſes hätte von Chriſto nicht geſchrieben[k]), wenn er nichts als Irrthum und Wahn in dieſer wichtigen, den Verheiſſenen betreffenden, Sache gedacht hätte. Da denn alſo nicht nur die Propheten, welche die Verheiſſung empfiengen, ſondern auch ihre Zeitgenoſſen, denen ſie dieſelbe vortrugen und zum Theil erklärten, wenigſtens einen Theil des wahren Sinnes der Weiſſagung erkannten: ſo kann man dieß den menſchlichen Sinn derſelben nennen. Der göttliche Sinn iſt nur einer und bleibt immer derſelbe. Was Gott durch Chriſtum giebt, das hat er verheiſſen, Geiſtes Vollkommenheit, Tugendkraft, Glückſeligkeit und alles das Gute, das daraus folgt, das politiſche und phyſikaliſche Glück der Verehrer Gottes unter Heiden und Juden, Macht, Ehre und Herrlichkeit auf Erden.

Aber das, was Menſchen ſich bey der Verheiſſung dachten, iſt mancherley; die Vorſtellung, wel-

k) Joh. 5, 46.

welche ſich die Menſchen von den verheiſſenen Gütern machten, ſind nach ihrer invibuellen Gedenkungsart geformt und verſchieden. In ſo ferne die Propheten und die übrigen Glaubigen des A. B. überhaupt die Hoffnung im Allgemeinen bey ſich unterhielten: es werde den Verehrern ihres Gottes künftig auf Erden noch recht wohl gehen; in ſo ferne irrten ſie nicht. Aber, wenn ſie aus der Höhe dieſer allgemeinen Wahrheit ſich herablieſſen, zu beſondern Beſtimmungen einzelner Umſtände, einzelner Güter, einzelner Gattungen von Wohlthaten und Freuden, die der Verheiſſene ſeinem Volke mittheilen würde; da waren ſie in keiner geringen Gefahr, zu irren. Da miſchten ſich eitle Erwartungen, vergebliche Wünſche und Hoffnungen von Scheinglück in ihre, der Wahrheit gemäßen, ihrem Geiſte nützlichen und tugendwirkenden Gedanken. Vielleicht hat kein einziger der Propheten ſich eine ganz reine, vollkommen richtige Vorſtellung vom Sohne Davids gemacht, den er verkündigte. Dieß war eine ganz natürliche Folge der Schranken des menſchlichen Geiſtes. Unſer Vorſtellungs-Vermögen erſtreckt ſich nur auf das, was in der Seele ſelbſt vorgeht, und was durch die Erfahrung in der Sinnenwelt uns von auſſen dargeſtellt wird. Wir ſind folglich nicht im Stande, von künftigen, weit entfernten, zumal unſichtbaren moraliſchen Dingen, eine Vorſtellung zu erhalten, wenn der, der ſie uns geben will, nicht die künftigen Dinge mit ſolchen Dingen vergleicht, die uns bekannt ſind. Wenn nun die Zukunft etwas enthält, davon wir noch nichts ganz ähnliches gedacht,

dacht, oder geſehen haben, ſo können wir entweder gar keine, oder nur eine ſchwache, ſehr unvollkommene Idee davon erhalten.

Wie war es nun möglich, daß die Propheten und ihre Zeitgenoſſen, die ſich meiſtens nur an das Sinnliche in der Religion hielten, von der unſichtbaren Geiſtesglückſeligkeit, die der Verheiſſene den Seinen mittheilen würde, eine deutliche und ganz richtige Vorſtellung hätten machen ſollen? Es blieb ihnen denn alſo nichts übrig, als zu forſchen und nachzudenken, was es doch wohl für groſſe Güter ſeyn würden, welche einſt die wahren Verehrer Gottes empfangen und genieſſen ſollten. Jeder machte ſich, (wie ich ſchon gezeigt habe,) in dieſer Materie ſein eigenes Syſtem. Im Allgemeinen ſtimmten alle überein; in beſondern Beſtimmungen wichen ſie alle von einander ab. Daher rührt es, daß ſelbſt bey den Propheten, in den Stellen, die von den künftigen beſſeren Zeiten handeln, eine ſo groſſe Verſchiedenheit in Bildern, in Ausdrücken, in der Verbindung der Sachen, in der Vermiſchung der geiſtlichen mit den irdiſchen Gütern, die ſie vom Meſſias erwarteten, zu finden iſt.

Wir haben denn folglich bey dem menſchlichen Sinn, welchen die Iſraeliten mit den Worten der Verheiſſungen verbanden, drey Stücke zu unterſcheiden: Das Wahre, das Unvollkommene, das Falſche. Wahr ſind diejenigen Vorſtellungen der Juden geweſen, welche mit dem göttlichen Sinne der Verheiſſung übereinſtimmten. Unvoll-

kom-

kommen waren die meiſten ſpeciellen Ideen, welche ſich die Provheten und noch mehr die gemeinen Juden von der künftigen Herrſchaft des groſſen Königes und der zu erwartenden Glückſeligkeit machten. Falſch waren diejenigen Gedanken, welche mit dem weſentlichen Inhalt der Verheiſſung gar nicht übereinſtimmten, oder wohl gar demſelben geradehin widerſprachen.

Die wahren nicht nur, ſondern auch ſogar die unvollkommenen Vorſtellungen, welche ſich die Iſraeliten vom verheiſſenen Seegen machten, gaben ihnen Troſt, erweckten ſie zur Liebe gegen Gott; ermunterten ſie zum Gehorſam gegen ſein Geſetz. Das Unvollkommene in den Ideen konnte die Wirkung jener Wahrheit zwar in etwas hemmen und vermindern, aber doch nicht ganz verhindern. Ja, diejenige Unvollkommenheit der Vorſtellungen von der Zukunft, welche daraus entſprangen, daß die meiſten Juden, ſich die künftige Glückſeligkeit allzuſinnlich dachten, konnte ihrer Hoffnung ſogar einen neuen Schwung und eine gröſsre Kraft geben.

Die falſchen Vorſtellungen von der Verheiſſung konnten zwar gelegenheitlich in mancher Seele die Hoffnung beßrer Zeiten ſtärken, aber ſie konnte den Juden gefährlich werden und ſie ſogar zum Genuß der verheiſſenen Glückſeligkeit unfähig machen. Dieß widerfuhr vielen Zeitgenoſſen Chriſti und ſeiner Geſandten. Es war ein Irrthum, den die meiſten Juden hegten, daß der Meſſias die Feinde Iſraels mit leiblichen Waſſen überwinden werde. Dieſer

Wahn verhinderte ſie, an Jeſum, den unbewaffneten, verachteten Galiläer zu glauben; machte ſie zur Rebellion geneigt; verleitete ſie, jedem Betrüger, der als Meſſias ſich mit dem Degen in der Fauſt an die Spitze einer Rotte geſtellt hatte, anzuhängen, und ſtürzte ſie endlich ins tiefſte Verderben. Es war ein Irrthum, daß der Meſſias ſeinen unmittelbaren Nachfolgern ſogleich während ſeines Lebens auf Erden eroberte Provinzen und Länder, Gewalt und groſſe Reichthümer verſchaffen werde. Dieſer Wahn vermehrte in ihrer Seele die Anhänglichkeit an das Irdiſche; er verhinderte ſie, den armen Jeſus von Nazareth für den Meſſias zu erkennen; er verleitete ſie, die Prediger des Gekreuzigten zu verfolgen und zu ermorden.

Aus dieſem allen ergibt ſich folgendes: Gott nur allein hat eine vollkommen richtige Vorſtellung von dem, was er den Seinen verheiſſen hat; die Propheten erkannten die in den von Gott gegebenen Verheiſſungen enthaltenen Güter nur zum Theil; jeder Iſraelit dachte ſich dieſelben nach ſeiner Lage zum Theil richtig, zum Theil falſch. Die göttliche Wahrheit bleibt, wenn ſchon die Menſchen ſie nicht erkennen.

Hat denn aber wohl Jeſus den wahren Sinn jener Weiſſagungen eingeſehen? — Kann man dieſe Frage (antworte ich) unter Chriſten auch noch aufwerfen? — Verdient ſie einer Antwort? Wenn Gott durch den gröſten Lehrer, der je war, eine Religion ſtiften laſſen will, die zur Aufklärung und Vervollkommnung der ganzen Menſchheit ab-

zweckt; wird er wohl dafür ſorgen, daß dieſer Lehrer die Wahrheit ſelbſt erkenne, die er andern vortragen ſoll? Wie er zu dieſer Erkenntniß der Wahrheit eben vornehmlich aus der Betrachtung der Weiſſagungen gekommen ſey; wird im vierten Abſchnitt gezeigt werden.

Dritter Abſchnitt.

Ob in den Weiſſagungen der Propheten auch der leidende und ſterbende Meſſias zu finden ſey.

I.

Da das in den Büchern Moſe, den Pſalmen und den Propheten vorherverkündigte moraliſche Reich Gottes, wie es durch Jeſum neu organiſiert, erweitert und über die ganze Erde verbreitet worden iſt, vor unſern Augen ſteht: ſo kann darüber keine Frage mehr ſeyn, ob es eine erfüllte Weiſſagung gebe. Da Jeſus den wahren Sinn der Weiſſagungen mit Gewißheit erkannte, und ſeinen erſten Nachfolgern, den allgemeinen Lehrern des menſchlichen Geſchlechts, mittheilte: ſo iſt derſelbe auch uns erkennbar aus den Schriften der Apoſtel. Ge-

Geſetzt denn alſo, daß wir bey Auslegung einzelner Schriftſtellen irrten, daß wir etwa eine Stelle für Weiſſagung anſähen, die eine bloſe Anwendung einer alttestamentiſchen Sache auf ähnliche Gegenſtände des neuen Bundes wäre: ſo bleibt doch das im erſten Abſchnitt beſchriebene Syſtem der Weiſſagung im Ganzen unerſchüttert, denn es iſt auf den veſten Grund der erfüllten Verheiſſungen Gottes gebaut.

Dieß habe ich beym Anfang dieſes dritten Abſchnittes zum Voraus bemerken wollen, weil wir nun auf eine Gattung von Weiſſagungen kommen, von denen ſich nicht ſo viel, als von jener erſtren, mit Gewißheit ſagen läßt. Die Natur der Sache ſelbſt bringt es ſo mit ſich, daß in den Büchern Moſe und der Propheten wenig von Chriſti Leiden vorkommen kann. Ja, es wäre nicht zu kühn, wenn jemand fragte: hat Moſe, haben alle und jede Propheten einen leidenden Meſſias gekannt? Warum reden ſie ſo ſelten von ſeinem ſchmählichen Ende? Warum hat auſſer Jeſaia und Zacharia keiner von ihm etwas geſchrieben, das mit Grund auf dieſe zwar traurige, aber für uns höchſt wichtige Begebenheit gezogen werden könnte?

Die Gründe dieſer Seltenheit der Weiſſagungen von Chriſti Leiden und Tod muß in den Zeitumſtänden, in der Gedenkungsart, in den Meinungen und vornehmlich in den B e d ü r f n i ſ ſ e n jener ältern Verehrer Gottes liegen. Sie mußten etwas Erfreuliches in der Ferne erblicken, das ſie

 vom

vom Gegenwärtigen und Vergänglichen abziehen, ihre Hoffnung einer beſſern Zukunft beleben, ihr Vertrauen zu Gott ſtärken und im Leiden aufrichten konnte. Abraham freute ſich, Chriſti wonnevollen Tage zu erblicken. War er auch geſchickt, ſeinen Kreuzestod vorherzuſehen? — Hatte er auch das Bedürfniß durch die Vorſtellung von einem durch ſeinen groſſen Nachkommen zu bringenden Verſöhnopfer beruhiget zu werden? Er, der mit kindlicher Zuverſicht und ſtarkem Glauben von ſeinem treuen und gnädigen Gott alles Gute ohnehin erwartete? Eben ſo müſſen wir von ſeinem Sohne und überhaupt von den Familien denken, die ſeine Religion und ſeine, auf die Verheiſſung gegründeten Hoffnungen erbten.

Die Iſraeliten zu Moſe Zeiten waren ein ſinnliches, meiſtens unverſtändiges und knechtiſches Volk, das nur an ſichtbaren Erden-Gütern, an Kanaan, an Milch- und Honig-Ueberfluß ſeine Freude fand. Wie wenig waren ſolche Leute aufgelegt, die hohe Lehre von dem Tode eines unſchuldigen Mittlers zu faſſen? Würde dieſe Vorſtellung von ihrem künftigen Beherrſcher ihnen nicht eben ſo ärgerlich, als den Juden zu Pauli Zeiten geweſen ſeyn? Gottes Weisheit gab ihnen daher Geſetze von ſolchen blutigen Söhnopfern, wie ſie für ein Geſchlecht ihrer Art ſich ſchickten. Dadurch erhielten ſie eine für ſie hinlängliche Erkenntniß vom Abſcheu des Allerheiligſten gegen das Böſe, von der Strafwürdigkeit der Sünde, von der Bereitwilligkeit Gottes, Sündern, die ihre Vergehungen bereuen, zu ver-

vergeben und von der Nothwendigkeit ſich zu beſ-ſern.

Dieſer Theil der A. Teſt. Bilder-Religion war ihrer Sinnlichkeit vornehmlich angemeſſen. Sie wurden dadurch in Furcht vor Gott erhalten, und im Gewiſſen beruhiget, auch im Vertrauen zu Gott geſtärkt, und zum dankbaren Gehorſam gegen ſeine Gebote erweckt. Es iſt ein Mangel der Kenntniß des Alterthums, es iſt unbewieſene Vorausſetzung, wenn manche ehehin lehrten, die Iſraeliten hätten in den blutigen Verſöhnopfern des Hohenprieſters den Tod des Meſſias geſehen und durch den Glauben an ihn und ſein für ſie vergoßnes Blut Vergebung von Gott erhalten. Dieſe fromme Einbildung iſt ſogar wider die Schrift. Denn Paulus behauptet ausdrücklich, daß der wahre Weg zur Begnadigung durch den Glauben an Chriſti Tod zu Moſe Zeiten, ſo lange die erſte Hütte noch ſtand, noch nicht geoffenbart geweſen ſey [1]). Die Iſraeliten lieſſen ſich an ihren Verſöhnopfern ſchon ſo genügen, daß ſie gar kein Bedürfniß nach einer andern fühlten. Wenn die, welche zu den Zeiten der Propheten lebten, ja etwa hofften, daß der Meſſias ihnen Gottes Gnade verſchaffen würde; ſo erwarteten ſie dieſe Wohlthat nicht durch ſeinen eigenen Tod, ſondern durch beſſere und heiligere Opfer, die er Gott darbringen würde.

Die Iſraeliten zu und nach Davids Zeiten, waren durch glänzende Hoffnungen des künftigen noch herrlichern Reiches Gottes zur getreuen Anhang-

1) Ebr. 9, 8.

hänglichkeit an ihre Religion zu ermuntern und gleichſam an Gott ihrem Herrn veſte zu halten; dazu ſchickte ſich eine deutliche Vorſtellung von einem ſchmählich leidenden und ſterbenden Meſſias nicht. Ja, eine ganz klare und für jedermann leicht verſtändliche Beſchreibung ſeiner Schmerzen und ſeines Todes würde ſogar der Ausführung des göttlichen Rathſchlüſſes wegen Veranſtaltung ſeines Todes in Jeruſalem, Hinderniſſe in den Weg gelegt haben.

Wenn die Hohenprieſter und Volksälteſten zum voraus gewußt und geglaubt hätten, der Meſſias ſollte den ſchmählichen Kreuzestod ſterben, würden ſie wohl Jeſum dem Pilatus übergeben und ſeine Kreuzigung verlangt, würden ſie dieſelbe nicht vielmehr zu hintertreiben geſucht haben, damit das Volk Jeſum nicht für den Meſſias halten möchte? Wie waren ſie fähig, den groſſen Gedanken in ſeiner ganzen Klarheit zu ſehn: Der Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen muß ſterben, damit der in die Augen fallende prächtige Opferdienſt abgeſchafft werde. Waren ihre ſchwachen Augen fähig, dieſes Licht zu vertragen? Waren jene mit Vorurtheilen ganz verblendeten Menſchen im Stande eine Lehre zu begreifen, die ihrer eitlen Hoffnung widerſprach: alle Menſchen müßten endlich noch Juden werden, oder unglücklich bleiben? Ja, noch mehr; wenn ſie vollkommen gewiß gewußt hätten, der Meſſias müſſe eines gewaltſamen Todes ſterben, um ein Verſöhnopfer für die Sünden der Menſchen zu ſeyn: ſo wären ſie in Gefahr gerathen, durch irgend einen, den ſie für den Meſſias gehalten hätten, Gott

ein

ein abſcheuliches Menſchenopfer zu bringen. Kurz, der Tod des Meſſias konnte keine öffentliche Volkslehre werden; er war das groſſe Geheimniß, das Gott in ſich von Ewigkeit verborgen, und nur wenigen Menſchen in dunkeln Bildern einigermaſſen entdecket hatte, damit durch die Erfüllung der Weiſſagung verhindert würde, daß die Glaubigen ſich an den Tod Chriſti nicht ärgerten. Siehe, ich habe es euch zuvorgeſagt, daß wenn es nun geſchieht, ihr euch nicht daran ärgert m). Es muß an mir erfüllt werden, was dort geſchrieben ſteht: ich werde den Hirten ſchlagen und die Heerde wird ſich zerſteuen n). Das, was Jeſus in dieſen Worten ſeinen Apoſteln ſagte, iſt einer der allgemeinen Gründe der Vorherverkündigung ſeiner Leiden. Sie waren nothwendig dieſe Weiſſagungen, aber ſie konnten nicht deutlich ſeyn, ſie konnten nicht vielen mitgetheilt, nicht ganz aufgeſchloſſen werden, bis ſie erfüllt waren.

Nicht einmal die Apoſtel konnten ſie vor Chriſti Auferſtehung ganz faſſen, er mußte den vollſtändigern Unterricht darüber anſtehen laſſen, bis er ſie nach ſeinem Wiederleben wieder ſah, und ihnen aus den Propheten das wichtige Thema erklärte: mußte nicht Chriſtus ſolches leiden, und zu ſeiner Herrlichkeit eingehen? Luk. 24, 26.

Eben dieſe Stelle und die wiederholte deutliche Behauptung Jeſu, daß die Propheten von ſeinem Leiden und Sterben, wie von ſeiner Herrlichkeit geweiſſaget hätten, berechtiget uns anzunehmen, daß wirklich einige Stellen in den Pſalmen und Pro-

m) Joh. 16, 1. n) Matth. 26, 31.

Propheten wahre Weiſſagungen von ſeinem ſchmählichen Tode ſeyen. Welche denn nun? Nicht ſo, vornehmlich diejenigen, welche er ſelbſt dafür erklärte? Verſtand jemand die Weiſſagungen beſſer, als er? Oder hat er ſeine Apoſtel, die künftigen Lehrer der Menſchheit, in Irrthümern beveſtiget? Oder erkühnen wir uns, zu Jeſu zu ſprechen:

Meiſter du leugſt!

Wir ſtellen daher die Regel veſt: Diejenigen Stellen der Propheten, welche Jeſus oder auch nach ihm ſeine Apoſtel von ſeinem Leiden und Sterben mit ausdrücklichen Worten erklärten, die haben die Präſumtion für ſich, daß ſie dieſen Sinn haben und müſſen ſo lange für eine Weiſſagung von Chriſti Leiden und Sterben gehalten werden, bis bewieſen iſt, daß, nach der Lage des A. T. Textes und des Zuſammenhangs, ganz gewiß von einer andern Perſon urſprünglich geredet werde, daß ſie folglich der Abſicht des Urhebers nach, durchaus nicht von Chriſto handlen.

Es ſind allerdings im N. T. Stellen auf Chriſti Erniedrigung und widrigen Schickſale gezogen, von denen man beweiſen kann, daß ſie zunächſt auf ganz andere Perſonen gehen. So iſt z. E. bey den Worten Hoſ. 11, 1.: Ich rief meinen Sohn aus Egypten, das Subject bey dem Propheten ſelbſt deutlich beſtimmt; nemlich Iſrael iſt dieſer Sohn. Da Iſrael jung war, rief ich ihn aus Egypten.

pten. Wenn alſo dieſe Stelle im N. T. o) auf die Flucht Jeſu nach Egypten und auf ſeine Rückkehr gedeutet wird: ſo iſt dieß eine nützliche Anwendung der Stelle, eine Accommodation. Nicht zwar eine Herablaſſung zu jüdiſchen Meynungen; denn die Juden wußten nichts davon, daß der Meſſias als Kind nach Egypten in Sicherheit, und von dort aus wieder herausgebracht werden ſollte; aber doch auch keine Anführung einer erfüllten Weiſſagung von Chriſto.

Ganz anders verhält es ſich mit der Stelle Jeſ. 53, als der erſten und wichtigſten unter denen, die unſer Herr ſelbſt von ſeinem Leiden erklärte. Denn, da iſt von einer Perſon die Rede, die der Meſſias nicht nur ſeyn kann, ſondern die nach der Geſchichte und nach den Eigenſchaften, die dem Leidenden vom Propheten beygelegt werden, vornemlich nach den Wirkungen und Folgen ſeiner Leiden und ſeines Todes, keine andere Perſon als der Meſſias ſeyn kann. Daher kommt es, daß die jüdiſchen Gelehrten zu Chriſti Zeiten dieſe Stelle nicht recht verſtanden; weil ſie das, was von dieſer erhabenen Perſon geſagt war, wegen ihrer Vorurtheile vom Meſſias nicht erklären konnten. Einige von ihnen deuteten dieſe Weiſſagung auf das Volk Iſrael, andere zogen ſie auf Jeſaia oder Jeremia, andere auf den König Hiskias. Jeſus und nach ihm ſeine Apoſtel giengen einen ganz andern Weg; folglich (das will ich indeſſen hier nur mit einem Worte bemerken), richteten ſie ſich in der Behand-

o) Matth. 2, 15.

handlung dieſer Stelle nicht nach jüdiſchen Meynungen. Da nun von dem Propheten diejenige Perſon nicht mit Namen genennt iſt, von welcher die Stelle handelt; da die Perſon nur mit dem Namen eines Dieners Gottes von andern unterſchieden wird; ſo muß aus den Eigenſchaften dieſes Dieners Gottes, aus ſeinen Verrichtungen, aus ſeinen Schickſalen, ſonderlich aus den Wirkungen ſeiner Thaten und Leiden und aus ſeiner darauf folgenden Herrlichkeit erkannt und beſtimmt werden, wer er ſey. Ich will der Deutlichkeit wegen den Hauptinhalt der Weiſſagung in kurzen Sätzen darſtellen.

1) Im 52ſten Kapitel des Propheten iſt die Zeit beſchrieben, da die Iſraeliten aus der Zerſtreuung in den aſſyriſchen und babyloniſchen Reichen wieder nach Judäa zurückziehen und Jeruſalem wieder bauen würden. (V. 9.) Von dieſer Zeit an wird der Name des einigen wahren Gottes nach und nach allen Völkern bekannt. Der Herr offenbaret ſeinen heiligen Arm (ſeine höchſte Gewalt,) vor den Augen aller Heiden, daß die Einwohner der Erde bis an der Welt Ende ſehen das Heil unſers Gottes (V. 10.). Und nun kommt ein Diener Gottes, der das groſſe Werk vollenden ſoll, das durch die Zerſtreuung und Befreyung der Juden nur angefangen worden war. Dieſer Diener Gottes iſt groß, ehrwürdig und ſehr erhaben; aber unſichtbar iſt ſeine Gröſſe (V. 13.)

2) Sein

2) Sein äuſſerliches Anſehen iſt ſchlecht und ſeine Geſtalt ſehr gering (V. 14.).

3) Er iſt beſtimmt viele Völker p) zu entſündigen (V. 15.).

4) Auch Könige werden ihn tief verehren und die Hand vor ihm auf den Mund legen (V. 15.).

5) Dieß wird geſchehen zu der Zeit, da die Erkenntniß des wahren Gottes unter den Heiden ausgebreitet werden wird (V. 15.).

6) Diejenigen, welche die Nachricht von dieſem Diener Gottes verkündigen, finden bey vielen Menſchen keinen Glauben (K. 53, 1.).

7) Selbſt die groſſen Werke und Thaten Jehova's, (die Wunder) die er thun wird, werden nicht für ſeine Werke erkannt (V. 1.).

8) Die Urſache hiervon iſt vornehmlich dieſe: weil jener Diener Gottes einen ſo geringen und verächtlichen Urſprung hat. V. 2. Er ſchießt unter ihnen auf, wie ein kleiner Reis, wie der Sproſſe einer Wurzel in dürrem Erdreich.

9) Viele Menſchen glauben deswegen nicht an ihn, weil ſie die herrliche Geſtalt an ihm nicht finden, die ſie an ihm erwarteten (V. 2.)

10)

p) Dathe hat dieſe Bedeutung des hier befindlichen hebräiſchen Worts יזה in einer Anmerkung zu ſeiner Ueberſetzung gut bewieſen.

10) Daher wird er verachtet und verſchmäht; der Mann der Schmerzen iſt er, vornehmlich bekannt durch ſeine Leiden (V. 3.).

11) Dieſe ſeine Leiden werden deswegen verkündiget, weil er unſere Schmerzen und Krankheit trug (V. 4.).

12) Ganz anders aber dachten von ihm die Juden; ſie meynten, er würde als ein Miſſethäter von Gott geſtraft, geſchlagen und gemartert (V. 4.)

13) Aber er iſt um unſrer Miſſethat willen durchbohrt, und zerſchlagen um unſerer Sünde willen (V. 5.).

14) Die Abſicht ſeiner Leiden iſt (unſer Friede,) die Glückſeligkeit der Menſchen: er wird geſtraft, daß wir glückſelig, er wird verwundet, daß wir geheilet würden (V. 5.).

15) Denn alle irrten und ſündigten; jeder gieng ſeinen eigenen Weg dahin; aber Jehova warf unſre Sünden-Schuld auf ihn (V. 6.).

16) Stumm, wie ein Lamm gieng er zur Schlachtbank hin, als er um der Sünden-Schuld des Volks willen gepreßt und geplaget ward (V. 7.).

17) Aber er iſt aus der Angſt und dem Gericht entriſſen; (er lebt nach dem Tode;) wer kann ſei-

ſeines Lebens-Länge mit Worten beſchreiben? (Ewig iſt ſeine Glückſeligkeit.) Die Urſache dieſer Herrlichkeit iſt, weil er um der Sünden des Volkes Gottes willen ſo geſchlagen uud aus dem Lande der Lebendigen hinweggeraft worden war (V. 8.).

18) Unter den Sündern hatte man ihm ſein Grab zu geben gedacht; (er ſollte mit andern Miſſethätern begraben werden.) (V. 9.)

19) Aber in die Gruft des Reichen ward er gelegt. Die Urſache, warum reiche Perſonen ſich ſeiner annahmen, war, weil er (von ihnen für unſchuldig erkannt wurde,) weil er keinen Frevel begangen hatte; und kein Betrug in ſeinem Munde gefunden worden war (V. 9.).

20) Nach einem beſondern und gnädigen Rathſchluß Gottes wurde er ſo zerſchlagen und durch Leiden geſchwächt (V. 10.).

(Sein Leiden widerfuhr ihm nicht von ohngefähr; es war auch keine Folge ſeiner eignen Sünden, ſondern aus Liebe gegen die Menſchen und in der beſten Abſicht hat es Gott ihm aufgelegt; ja ſelbſt zur Vermehrung ſeiner Freuden ſollte es gereichen.)

21) Denn hat er ſich nur erſt ſelbſt zum Schuldopfer dahingegeben; ſo wird er an ſeiner Nachkommenſchaft ſich erfreuen und wird lange, lange

ge glücklich leben (V. 10.). Er wird ein Vater einer glücklichen moraliſchen Familie ſeyn und ſich dann an den Seinigen vergnügen; er wird nach überſtandenen Leiden des Todes wieder leben und eine dauerhafte Glückſeligkeit genieſſen.

22) Nur erſt nach ſeinem Wiederleben, wird der gnädige Rathſchluß Gottes durch ihn glücklich hinausgeführt werden (V. 10.). (Der gnädige Rathſchluß Gottes über ſein Volk iſt die Aufklärung, Beſſerung, Beruhigung und Beſeligung des Menſchengeſchlechts. Dieſer Rathſchluß Gottes wird nun immer weiter ausgeführt. Durch wen? Durch die Kraft der Religion.)

23) Nach überſtandener Arbeit (und Todespein V. 10.), genießt er und ſättigt ſich (V. 11.). (Er empfindet immerhin Freude über die guten Folgen ſeiner Bemühungen und ſeiner Leiden, nachdem er ſie glücklich vollbracht und überſtanden hat.)

24) Eine der Quellen ſeiner Freuden iſt, daß er, der gerechte Knecht Gottes, durch ſeine Erkenntniß viele gerecht macht; indem er ſie überzeugen läßt, daß er ihre Sünde getragen habe. (V. 11.) (Eben daraus entſpringen für den Meſſias unendliche Freuden, weil er nun bemerkt, wie das Werk Gottes, die Ausbreitung der Erkenntniß der Wahrheit, die Beſſerung und Vollkommnung der Menſchen glücklich von Statten geht. Das erſte und für uns vorzüglichſte Mittel dazu war,

daß den Völkern verkündiget würde, er der Gerechte habe ihre Sünde getragen.)

25) Jener Knecht Gottes iſt einem Helden ähnlich, der ſich in einem blutigen Gefechte für ſein Volk aufopfert, aber eben dadurch die Feinde beſiegt und groſſe Beute gewinnt, auch durch ſeinen Sieg Gewaltige der Erden ſich unterwirft. V. 12. Darum theilet (Gott) ihm viele (Menſchen) zur Beute mit, und er ſelbſt wird Gewaltige zum Raube haben. (Alle chriſtlichen Könige und Regenten ſind Jeſu Diener.)

26) Der vorzüglichſte Grund von einer ſo groſſen Herrlichkeit iſt, weil er ſeinen Lebensſaft im Tode vergoß; wel er unter die Miſſethäter gerechnet worden war; weil er Vieler Sünde getragen, und für die Miſſethäter gebetet hat. V. 12.

Wer den Inhalt dieſer Weiſſagung mit ruhiger Aufmerkſamkeit betrachtet, und denſelben mit den Werken und Leiden, mit dem Tode, dem Wiederleben und der Herrlichkeit Jeſu, dann ſonderlich mit den Wirkungen ſeiner Religion vergleicht, der wird, wo er nur ohne Vorurtheil, und ohne vorher ſchon Parthey genommen zu haben, an dieſe Arbeit geht, durch ein inneres Gefühl genöthiget werden zu bekennen, daß Jeſaias dieß alles nicht viel deutlicher hätte beſchreiben können, wenn er es ſelbſt auch gleich mit angeſehen und dann prophtiſch dichteriſch geſchildert hätte.

Was

Was einige jüdiſche Lehrer vorgeben, daß Jeſaias die Leiden des israelitiſchen Volkes beſchrieben, iſt ſo grundlos und unſchicklich, daß es keine nähere Betrachtung verdient. Sind die Juden die unſchuldigen Lämmer geweſen? Welche waren es? Die, welche von den Aſſyrern und Babyloniern, oder die, welche nachher von andern Feinden ermordet wurden? Hat nicht Gott durch die Propheten die Unglücksfälle dieſer Nation ſtets als wohlverdiente, gerechte Strafen ihrer Sünden vorſtellen laſſen? Kann man vom ganzen Volke das ſagen, es ſey von Reichen begraben worden? Doch, es lohnt der Mühe nicht, dieſen Einfall der jüdiſchen Unwiſſenheit in der Auslegung der Propheten weiter zu verfolgen

Es iſt kein einzelner Mann in der ganzen israelitiſchen Geſchichte, in welchem dieſe paradox ausgedrückten, und ſich ſelbſt widerſprechend ſcheinenden Eigenſchaften und Schickſale, der hier beſchriebenen Perſon angetroffen würden. Jeremias, den einige jüdiſche Ausleger nennen; hatte weder die Hoheit, noch die Niedrigkeit, die an dieſem Diener Gottes gefunden wird; auch kann man von ihm nicht ſagen, daß er wie ein ſtummes unſchuldiges Lamm zur Schlachtbank geführt worden ſey. Denn er hat ſchon um geringerer Beleidigungen willen, die Juden hart beſtraft, und ſeinen Feinden den Fluch gedroht. Und wo haben nach ſeinem Tode Könige ihm die tiefe Ehrfurcht bewieſen, die im 11. 12. Vers beſchrieben wird? — Sehr ungewiß iſt das, was man vom dem Tode und Begräbniß des Pro-

Propheten Jeſaias erzehlt q), und kann gegen das Zeugniß Jeſu, der dieſe Stelle unmittelbar von ſich erkläret, nicht auf die Waagſchale gelegt werden.

Wie aber, wenn die alte Sage von der Ermordung des Propheten Jeſaias und von ſeinem Begräbniß in die Gruft der Könige in Jeruſalem doch etwa Grund hätte? Wie, wenn ein Prophet durch göttliche Offenbarungen unterſtützt, dieſe traurige Ge-

q) Es gehört, ſo ſaget Hr. Prof. Stäudlin in den neuen Beyträgen zur Erläuterung der bibliſchen Propheten, zu den durch den Talmud und die Rabbinen aufbewahrten Sagen, daß Jeſaias von königlichem Geblüte abſtammte, daß er noch unter Manaſſe weiſſagte, daß dieſer König den Propheten durch die Säge habe hinrichten laſſen, weil er ſeine und ſeines Hofs Laſter und Sittenverdorbenheit freymüthig und ſtark getadelt habe, daß endlich Jeſaias doch neben den Gräbern der Könige begraben worden ſey. Dem hingerichteten Propheten war ein Grab bey den Miſſethätern beſtimmt — aber ſein ſchöner Tod brachte ohne Zweifel das Volk oder wenigſtens einen Theil deſſelben ſamt den König zum Nachdenken — ſeine Unſchuld wurde anerkannt — man fand bey einigen Beſinnen bald, daß ſein ganzes vermeintes Verbrechen darinn beſtand, einem laſterhaften König und einem verdorbenen Volke frey die Wahrheit geſagt zu haben — Aber das Opfer war gefallen — Man that alſo, was allein noch geſchehen konnte, ſeine Ehre zu retten und den edlen Propheten zu rechtfertigen — Er, der wie ein Miſſethäter geſtorben war, ſollte neben Königen ruhen. So kann man ſich aus Mangel an Kenntniß der Geſchichte damaliger Zeiten die Sache vorſtellen.

Geſchichte zu einem Lehrbild gewählt und dadurch die Leiden, den Tod und das Begräbniß des Meſſias ausgedrückt hätte? —

Dieß iſt eine ſinnreiche Hypotheſe, welche der, auf der vorigen Seite angeführte, um die prophetiſche Theologie verdiente Gottesgelehrte, unterſtützet hat. Sie iſt auch der Erklärungsart, die ich für wahr halte, ganz und gar nicht zuwider. Nur können verſchiedene Punkte nicht ganz ins Reine gebracht, oder hiſtoriſch bewieſen werden. Es iſt noch nicht dargethan, was man vorausſetzt, daß der letzte Theil der prophetiſchen Aufſätze, die wir unter dem Namen Jeſaias in ſeinem Buche finden, von einen viel ſpätern Propheten herrühren [r]); es laſſen ſich auch viele

r) Daß in dem Buche, das wir unter dem Namen Jeſaias im A. T. haben, auch Weiſſagungen ſtehen, die nicht von ihm herrühren, haben der ſeel. Kappe, dann Eichhorn und neuerlich Juſti vermuthet und mit mehrern Gründen wahrſcheinlich gemacht. Der Gedanke aber, daß der Theil der Weiſſagungen, welche in der, unter Jeſaias Namen vorhandenen Sammlung von 40. Kap. und weiter folgen, von einem Propheten herrühre, der erſt nach der Eroberung Babylons durch Cyrus lebte, iſt nicht bewieſen und hat ſehr viel wider ſich. Denn

1) da iſt kein ſo rein hebräiſches mehr zu finden, noch weniger ſo viel Geſchmack, hinreiſſende Beredſamkeit und feurige Poeſie. Die Nachtigall ſingt (auf freyem Felde) im Winter nicht, ſagt Hr. Eichhorn an einem Orte ſeiner Einleitung in das A. Teſt. — 2) Es wird mehrmals vom Propheten behauptet: Gott ſage dieß alles (was

viele Theile der Weiſſagung im 53ſten Kapitel, auf Jeſaias nicht ohne ſichtbaren Zwang anwenden; die Sache bleibt folglich zweifelhaft. Gewiß aber und unzweifelhaft iſt, was Jeſus ſagt: es muß erfüllt werden, was von mir geſchrieben ſteht: er iſt unter die Miſſethäter gerechnet. Und es waren (auſſer der vorhin ſchon Seite 15. angegebenen) noch viele Urſachen, die es nöthig machten, daß auch von dem ſchmählichen Tode des Meſſias durch die Propheten etwas vorherverkündigt würde. Chriſtus ſelbſt ſollte ſeine Beſtimmung aus ſolchen Orakeln näher kennen lernen, (wovon ich nachher weiter reden werde). Die Apoſtel und übrigen erſten Chriſten mußten auch an dieſem Merkmal Jeſum als den wahren Meſſias erkennen. Nun gieng nach ſeiner Auferſtehung das Licht der Wahrheit in den Propheten erſt recht auf; nun wurden ſie erfreut darüber, als ſie den in den Orakeln ſchon längſt beſchriebenen Plan Gottes verſtehen lernten: brannte nicht unſer Herz in uns, als er uns die Schrift öffnete? (Luk. 24, 32.) Was erklärte er ihnen aber aus den Propheten? War es nicht die groſſe Wahrheit: So mußte Chriſtus leiden und zu ſeiner Herrlichkeit eingehen!

(was von dem Schickſal der Juden vorkommt) in der Abſicht vorher, damit man daraus erkennen möchte, daß Jehova nur Gott ſey. Folglich ſind dieſe Weiſſagungen vor dem Exil geſchrieben. Andrer Gründe hier nicht zu gedenken.

II.

Die andere Weiſſagung, welche Jeſus ſelbſt in ſeinen Leidensſtunden mit deutlichen Worten auf ſich gezogen hat, ſind einige Stellen aus dem Propheten Zacharia Kap. 12. 13. [s]). Um überzeugt zu werden, daß beym Propheten von keiner andern Perſon als vom Meſſias die Rede ſey, muß man die ganze Lage dieſes Textes, und (ſo weit es möglich iſt) den Zuſammenhang genau betrachten. Diejenigen Schriftausleger haben wohl nicht unrecht, welche behaupten, daß wir nur Fragmente von prophetiſchen Aufſätzen des Zacharia in Händen haben, ſo wie dieß auch von den meiſten andern, zumal den ſogenannten kleinern Propheten gilt. Eben daher ſind viele Stellen derſelben überaus dunkel und nur die Erfüllung der Weiſſagung und die authenthiſche Auslegung Chriſti und der Apoſtel kann das nöthige Licht auf ſie werfen. Da denn aber bey dieſer Stelle des Zacharias aus dem Zuſammenhang und Inhalt des Textes durchaus nicht bewieſen werden kann, daß unter dem Hirten ein anderer, als der Meſſias zu verſtehen ſey; ſo bleiben wir mit Recht bey der Erklärung, die Jeſus davon gegeben hat, und dieß deſto mehr, da Zacharias die leztern Zeiten des jüdiſchen gemeinen Weſens beſchreibt, in denen kein guter König, etwa wie David oder Salomo, mehr geherrſchet hat, der den Beynamen verdient hätte: er iſt der Mann, der Gott am nächſten, aus dem Hauſe Davids aber entſprungen iſt. Die Sache wird deutlicher werden, wenn wir

s) Matth. 26, 3. Joh. 16, 32.

wir den Inhalt der drey letztern Kapitel des Propheten in einzelnen Sätzen zergliedert mit wenigen Blicken überſehen.

Zacharia weiſſagte um die Zeit, da die aus der Zerſtreuung nach Judäa zurückgekehrten Juden, Jeruſalem und den Tempel wieder bauten. Der Prophet verkündiget den Einwohnern die angenehme Nachricht, Gott werde ihrer Stadt viele Merkmale ſeiner Gnade geben: ich kehre mich wieder zu Zion; zu Jeruſalem will ich nun wieder wohnen. Jeruſalem ſoll die Stadt der Wahrheit (der Sitz der wahren Gottesverehrung) und der Berg des Herrn der Heerſchaaren, ein Berg der Heiligkeit genennt werden. Kap. 8, 3. — Auch wird den Einwohnern von Jeruſalem und Judäa ein groſſer Ueberfluß irdiſcher Wohlthaten verheiſſen. K. 10. — Aber nun ſieht der Prophet Zeiten des Verderbens herannahen. Kap. 11. — Blutige Kriege brechen von Mitternacht herein; es ſind die Verwüſtungen, welche die ſyriſchen Könige in Kanaan angerichtet haben. Eine der Haupturſachen, warum Gott neue Drangſale über ſein Volk verhängt, iſt das ſchlechte Betragen der Hirten, d. i., der Prieſter, der Richter, der Aelteſten und anderer obrigkeitlichen Perſonen, die das Volk drückten, die Rotten machten und Unruhen erregten. Kap. 11, 4. — Wie nun ſchon Ezechiel über dergleichen böſe Hirten geklaget; aber dabey die göttliche Verheiſſung vorgetragen hat, Gott werde ſeinem Volke einen beſſeren und zwar einen einzigen Hirten aus dem

Hauſe Davids erwecken t). Eben ſo hat auch hier Zacharia den Hirten aus dem Hauſe David verheiſſen. Das Haus David wird daher wie Gotteshaus oder Familie beſchrieben. (Kap. 12, 8.) Vom Hauſe David, oder von den, von David nach und nach abſtammenden Familien, iſt vorzüglich die Rede Kapitel 12, Kapitel 13, 1. —

Wenn wird denn nun aber dieſer einzige Hirte und gerechte Regent Gottes aus Davids Haus entſpringen? Was wird ſein Schickſal ſeyn? Wie wird es, wenn er kommt, Iſrael oder den wahren Gottesverehrern ergehen? Wie wird es dann überhaupt mit der wahren Religion ſtehen? Das ſind die wichtigen Gegenſtände, welche dem Propheten vor Augen ſchweben, und über die er in dunkeln Bildern, gleichſam aus der Ferne, einige Aufſchlüſſe erhält und ſeinen Leſern gibt.

1) Gott der Allgewaltige, der den Luftkreiß ausgedehnt, der die Erde gegründet, und dem Menſchen das Leben gegeben hat, redet ſelbſt Kap. 12, 1. Er erſcheint aus dem Himmel zum Gericht.

2) Er nimmt den Taumelbecher in die Hand und ſchenket ihn voll ein den Einwohnern von Judäa, gleichwie andern umherliegenden Völkern. V. 2.

(Die Ptolomäer von Egypten aus, die Seleuciden aus Syrien, zogen wechſelsweſe über Paläſtina

t) Ezech. 34, 23. Kap. 37, 24.

ſtina gegen einander, und richteten groſſe Verwüſtungen in Judäa an. Jeruſalem wurde hart bedrängt und eingenommen.)

3) Aber auch dieſen betrübten Ereigniſſen wird Gott ein Ziel ſetzen. Seine Augen ſtehen offen über Jeruſalem; die Fürſten Juda ermahnen die Einwohner der Stadt: es ſeyen nur die Bürger Jeruſalems getroſt und verlaſſen ſich auf ihren Gott, den Herrſcher aller Welt. Die Heerführer der Juden werden in glücklichen Schlachten die Feinde ihres Volkes beſiegen, und dieſe Heerführer werden eben nicht immer aus Davids Geſchlecht ſeyn. Es wird zu jenen Zeiten das Haus Davids keinen Vorzug vor den übrigen Stämmen und Familien haben. V. 6. 7. (Wer ſieht hier nicht die Periode der Maccabäer?)

4) Aber Davids Familie wird bald einen andern weit höheren Vorzug erhalten, als alle übrigen jüdiſchen Geſchlechte, und zwar ſoll dieß geſchehen in Jeruſalem. V. 8. Davids Familie wird dann Gott ähnlich ſeyn, und der Anführer, der aus derſelben entſpringt, wird ähnlich ſeyn dem Engel Jehova. (Maleachi, der um eben dieſe Zeit lebte, ſagt, der Engel des Bundes werde erſcheinen, der Herr ſelbſt werde zu ſeinem Tempel kommen. Kap. 3, 1. 2.

5) Ueber dieſe Familie Davids, wie über (manche) andere Einwohner Jeruſalems, wird Gott ausgieſſen den Geiſt beſſerer Geſinnungen durch die

Wirkungen ſeiner Gnade, Geſinnungen der Andacht Inbrunſt der wahren Gottesverehrung. V. 10.

(Hier iſt die Ausſicht auf die groſſe Religionsveränderung, die der durch die Propheten verheiſſene Nachkömmling Davids veranſtalten ſollte.)

Dieſen Sohn Davids erblickten die Juden gewöhnlich in der Geſtalt eines Königs, und hofften mit ihm, wenn er kommt, zugleich die Völker zu bezwingen und zu beherrſchen. Aber Jeſaias hatte ihn ſchon in einer andern Geſtalt geſehen, wie er als ein Lamm zur Schlachtbank geführet wird, wie er um der Sünden des Volks willen verwundet und durchſtochen wird. Eben ſo erblicket ihn nun Zacharia und höret ihn alſo reden:

Sie werden mich anſchauen, den jene durchſtochen haben und werden darüber wehklagen wie man wehklaget über einen einzigen Sohn, ſo wie einſt der fromme König Joſias, im Thale Megiddo, beklaget worden iſt [u]).

(Daß hier der Tod einer Perſon beklaget werde, welche als ein Regent zu betrachten iſt und die mit dem Joſia eine groſſe Aehnlichkeit habe, iſt aus dem 11. und 12ten Vers offenbar. Joſia gehört unter die Vorfahren Jeſu, was die Linie ſeines Pflegvaters betrifft. Matth. 1, 8. Dieſer Umſtand iſt zwar nicht entſcheidend, aber doch bemerkenswerth. Die Perſon, deren Tod beklagt wird, geht das ganze Land und alle darinnen wohnende Familien an; (V. 12) beſonders das Haus

u) 2 Chron. 35, 3. 24.

Da-

David. Aber, welche Linien oder Aeſte des Stammes Davids? Diejenigen Linien, welche von David abſtammen durch Nathan, Levi und Simeon oder Simon. Warum ſind dieſe Familien ausgezeichnet? — Sie ſind die Stammlinien Jeſu Chriſti; denn er ſtammte ab von David durch ſeinen Sohn Nathan, durch deſſen Enkel Levi und durch den von dieſem abſtammenden Simei oder Simeon. (Luc. 3, 26 — 31. oder vielmehr V. 31 rückwärts bis 26.) Höchſtwahrſcheinlich lebte dieſer Simeon um die Zeit, da Zacharias ſchrieb, oder nicht lange vorher. Und ſo iſt denn die Geſchlechtslinie des Meſſias dermaſſen genau beſtimmt, als es zu Zachariä Zeiten nur beſtimmt werden konnte [v]).

Wird denn aber Davids Geſchlecht immerhin Trauerlieder ſingen und wehklagen? Nein!

6) Es wird dieſer Familie ein Mittel der Glückſeligkeit und der Freude dargereicht werden, an welcher alle Einwohner Iſraels Theil nehmen können. Kap. 13, 1. Zu jener Zeit werden das Haus David und die Bürger Jeruſalems einen freyen (für alle offen ſtehenden) Brunnen haben, alle Sünden und Unreinigkeiten abzuwaſchen. — Die Sünde wird abgewaſchen, wenn ſie vergeben und die Strafe derſelben von Gott erlaſſen wird. Folglich iſt hier von einem Mittel die Rede, dadurch die Strafe der Sünden aufgehoben und die

 Ver-

v) Auch der ſeel. Dathe hat dieſen merkwürdigen Umſtand angeführt: proph. minor. c. XII, 12. in der Note.

Verſicherung der Verzeihung derſelben ertheilet werden ſoll. Iſt dieß wohl etwas anders, als was ſchon Jeſaias voraus verkündiget hatte: Er, der Gemarterte, trägt ihre Sünden; die Strafe liegt auf ihm, durch ſeine Wunden werden wir heil; er beſprengt mit ſeinem Opferblut viele Völker; er gibt ſein Leben zum Schuldopfer für ſie hin.

Mit dieſen Ausdrücken verbanden die Propheten die Idee der herzuſtellenden Glückſeligkeit. Als die Gefangenſchaft Iſraels geendiget ward und dieß Volk nach Kanaan wieder zurück geführt wurde, hatte Gott die Sünde desſelben getilget. Die Wohlfahrt des Volkes ſtieg nun von der Zeit an wieder empor. Eine ähnliche Befreyung von Sündenſtrafen erwarteten die Propheten zu den Zeiten des Meſſias. Der Vater Johannes des Täufers ſagt dieß mit ähnlichen Ausdrücken. Luk. 1, 71. 77 — 79. Sie irrten nicht jene Seher, wenn ſie ſchon nicht die Sache ganz eben ſo dachten, wie wir: Durch Chriſti Tod werden wir von den böſen Folgen der Sünde befreyt und glückſelig gemacht.

Wenn denn dieſes groſſe Werk vollendet und das Mittel von Gott veranſtaltet worden iſt, dadurch die Menſchen von der Strafe der Sünde befreyt werden können; was wird nun auf Erden für eine groſſe Veränderung in det Religion erfolgen?

7) Dann will ich, ſpricht Jehova, der Beherrſcher der Welt, alle Götzen auf Erden

vertilgen, ſo daß endlich niemand derſelben gedenken wird. Die falſchen Propheten (die fälſchlich begeiſterten Lehrer,) will ich hinwegwerfen von der Erde. Kap. 13, 2.

Nach dem Tode des groſſen Nachkömmling Davids erfolget denn alſo die Vertilgung des Götzendienſtes und die Verwerfung der falſchen Lehrer. Daß dieß das groſſe und ganz eigne Werk des Meſſia ſeyn ſollte, iſt oben Kap. 1. S. 24. flg. weitläuftig und wie ich hoffe unumſtößlich bewieſen worden.

Und daß Zacharia hier nicht nur etwa von Götzen in Kanaan redet, iſt aus der Geſchichte leicht zu erkennen; denn nach der babyloniſchen Gefangenſchaft hat der Götzendienſt in Judäa oder Jeruſalem nie veſten Fuß faſſen können. Es wird auch beym 14ten Kapitel deutlicher gezeigt werden, wie der Prophet eine Zeit verkündige, da heidniſche Nationen entweder die Religion Iſraels annehmen oder zu Grunde gehen würden.

Das, was nun beym Propheten V. 3. ꝛc. folgt, iſt nur eine Ausmahlung des Bildes, und enthält die Wahrheit: wer keine göttliche Offenbarungen empfangen hat, ſoll auch keine zu haben vorgeben; wer ein falſcher Lehrer iſt, ſoll geſtraft werden.

Da denn nun aber von der Strafe böſer Menſchen und beſonders der falſchen Propheten eben die Rede geweſen war: ſo ſchwebt plötzlich das Bild des guten Hirten dem Propheten wieder vor Augen. Der

Dergleichen plötzliche Uebergänge zum Gegenſatz finden wir vieler in den prophetiſchen Schriften.

8) Gott redet nun wieder. Auch er hat einen Hirten, einen innigſt Geliebten, der mit ihm aufs genaueſte verbunden iſt. Aber doch hat er über ihn ein groſſes Leiden verhängt. Er führt den wunderbaren groſſen Rathſchluß aus: Schwerdt mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der liebſte iſt, ſpricht Jehova, der Welten Herr. Schlaget den Hirten, dann wird ſich die Heerde zerſtreuen. Kapitel 13, 7.

Es war im Vorhergehenden immerhin vom Hauſe David die Rede: dieſe Familie iſt der Gegenſtand der Hoffnung Iſraels; aus dieſer Familie muß der einige Hirte entſtehen. Dieß iſt die allgemeine Lehre aller Propheten. Jerem. 30, 9. Ezech. 34, 24. Kap. 37, 24. Iſt denn nach Serubabels Zeiten je ein irdiſcher Beherrſcher Iſraels aus dem Hauſe Davids entſtanden? Hat ſich Iſrael zerſtreut, als er getödtet wurde? Aber Chriſtus entſprang aus Davids Geſchlecht. Als er getödtet wurde, da zerſtreute ſich die Heerde und zwar die kleine Heerde, die Heerde der Schwachen und Unmündigen, wie ſie eben nun Zacharias beſchreibt.

9) Der Kleinen und Unmündigen will ich mich annehmen. V. 7. Die Lehrer oder Aufſeher der Iſraeliten zu Chriſti Zeiten nahmen ſich des gemeinen Volkes wenig an. Gott ſtellet ſich

alſo

alſo ihnen hier entgegen und verheiſſet, er wolle ſich nicht nur überhaupt der Niedrigen und Geringen um jene Zeit vorzüglich annehmen, ſondern auch für die kleine zerſtreute Heerde, nach dem Tode des guten Hirten Sorge tragen.

Jeſus hat mehrmals auf eine ähnliche Weiſe ſich ausgedrückt; er dankete ſeinen Vater, daß er die, den damaligen Gelehrten verborgene, Weisheit den Unmündigen geoffenbaret habe, Matth. 11, 25. Er ſagte zu den Abgeordneten des Johannes: den Armen wird das Evangelium geprediget. Matth. 11, 5. Und wer erinnert ſich nicht hiebey der Worte, die er zu ſeinen Jüngern ſprach: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, es iſt des Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu beſcheiden. Luk. 12, 32. ꝛc.

Wie ſich Gott durch Chriſtum der zerſtreuten Jünger angenommen, wie er ſie wieder geſammlet und die erſte Gemeine der Glaubigen in Jeruſalem zur Grundlage ſeines Reiches gemacht habe, iſt bekannt genug.

10) Nachdem denn nun dieß neue Reich des Sohnes Davids nach ſeinem Tode geſtiftet worden war: ſo gieng die Beſiegung der Völker, die Bekehrung der Heiden erſt recht an. Nicht alle einzelne Mitglieder derſelben, werden Mitglieder des neuen Volkes Gottes, ſondern etwa der dritte Theil des damaligen Menſchengeſchlechts gelangte zu dieſer Glückſeligkeit. Dieß wird mit folgenden Worten verkündigt:

V. 8. In allen Ländern, ſpricht Jehova, werden zween Theile zu Grunde gehen, der dritte wird übrig bleiben. — Offenbar iſt hier von der Rettung der Seelen, nicht des leiblichen Lebens die Rede. Die Rettung iſt folglich die Bekehrung der Juden und Heiden zum Chriſtenthum. Denn dieſer dritte gerettete Theil der Menſchen, wird als die ächte Gemeinde Gottes beſchrieben: ſie, ſpricht Gott: ſie werden meinen Namen anrufen und ich will ſie erhören; ich will ſagen: es iſt mein Volk, und ſie werden ſagen: du mein Gott!

So dunkel auch das 14te Kapitel iſt, (wovon ich im zweyten Theile noch etwas mehr reden werde,) ſo ſcheint doch die Beſtrafung der ungläubigen Juden und die Ausbreitung der neuen Religion unter allen Völkern in demſelben mit beſchrieben zu werden. Denn

a) der Herr kommt als Richter mit allen Heiligen, auf dem Berge Zion Gericht zu halten. V. 4 — 7.

Dieſe Strafgerichte ergehen über Jeruſalem und das ganze Land, aber auch über die heidniſchen Völker, die Jeruſalen zerſtören. V. 3. Endlich offenbaret Gott ſeine Gerechtigkeit an Jeruſalem; er kommt im Erdbeben, der Oelberg reißt; er erſcheint, wie zum Weltgericht mit ſeinen Heiligen. V. 4 — 7.

Nun

Nun wird das neue Jeruſalem gebaut, in welchem alle Nationen den einigen wahren Gott verehren. V. 10. ꝛc.

b) Dieß iſt die wahre Stadt Gottes. Eben die neue Stadt, die Jeſaias beſchreibt. Kap. 65, 17 — 24. Aus dieſer neuen Gottes-Stadt, flieſſen Waſſer aus in alle Gegenden der Welt; ganze Ströme der Erkenntniß und der Wahrheit; neue beſſere Geſinnungen und Geiſtesgaben. Durch die Bewohner dieſer neuen herrlichen Stadt, wird allen Völkern wahre Glückſeligkeit mitgetheilt, und ſo kommt es endlich dahin, daß der einige wahre Gott auf Erden nur allein verehret werden wird.

Es kann ſeyn, daß der Prophet ſelbſt für ſich nach ſeiner eingeſchränkten individuellen Gedenkungsart das eigentliche Jeruſalem vor Augen hatte, und er hat darinnen nicht ganz gefehlt. Denn nachdem Jeruſalem durch die Römer zerſtört worden war: ſo wurde es nachher doch wieder, aber nicht von Juden, ſondern von andern Nationen erbaut und in dieſem neuen Jeruſalem wurde Gott von Heiden aus vielen Ländern auf eine ihm wohlgefällige Weiſe verehrt. Denn es war ſtets eine Gemeinde der Chriſten in dieſer Stadt. Der wahre, ächte Geiſtesſinn dieſer Stelle aber iſt folgender: Die von Jeruſalem aus über alle Völker verbreitete Gemeinde des Meſſias iſt die Stadt der wahren Gottesverehrer; ſie iſt ſicher und wird von

Gott

Gott geſchützt. V. 11. Die Heiden, die ſie beſtürmen, werden zu Grunde gehen. V. 16. Die Heiden, welche nicht Mitglieder dieſer Gemeinde werden, müſſen unglücklich bleiben, und nach und nach ausgerottet werden. Denn alle Nationen ſollen dem wahren Gott geheiliget und zur rechten Geiſtesglückſeligkeit geleitet werden.

V. 9. Jehova wird dann König ſeyn über alle Lande, Jehova der Einige nur allein!

Es iſt nun kein Unterſchied mehr unter den Völkern der Erde. Das moſaiſche Geſetz iſt mit dem Tempel Jeruſalems gleichſam zerſtört und abgeſchaft; im neuen geiſtlichen Tempel, in der neuen Stadt Gottes auf Erden, kann ein jeder Prieſter werden, auch ſo gar der Kananiter. Dieſe wichtige Wahrheit ſteht im 21ſten Vers. Alle und jede Opfergefäße in Jeruſalem und Judäa ſind in Jeruſalem heilig; auch kein Kananiter wird in Jehova's Tempel mehr für unrein geachtet werden.

Alle Theile dieſer Weiſſagung ſind ſchon in den vorigen Propheten, ſonderlich im Jeſaias enthalten und nur von Zacharias in neuen, vorhin nicht ganz gewöhnlichen Bildern vorgetragen worden. Wer andere Auslegungen dieſer drey Kapitel mit der hier vorgetragenen vergleichen will, wird finden, daß jeder Interpret auf viele und groſſe Schwierigkeiten geſtoſſen iſt, die bey der hier vorgetragenen Erklärung meiſtens für ſich hinwegfallen.

Da

Da in der ganzen jüdiſchen Geſchichte von Zacharia Zeit bis auf Herodes den Groſſen, keine Perſon zu finden iſt, auf welche dieſe Weiſſagung vom Hirten aus Davids Geſchlecht gezogen werden könnte; da Jeſus dieſes Orakel mit deutlichen Worten von ſich ausgelegt; da er dieß nicht vor Juden, ſondern im vertrauten Geſpräche mit ſeinen Apoſteln, den künftigen Lehrern des Menſchengeſchlechts gethan hat: ſo iſt ſie, allen Regeln einer vernünftigen Interpretation gemäß, nicht anders auszulegen, es ſey denn, daß man die Propheten zu raſenden Begeiſterten, und Jeſum zu einem Volkstäuſcher machen wollte.

III.

Wenn auch ſonſt keine Weiſſagung von Chriſti Leiden und ſeinem ſchmachvollen Ende in den Schriften des A. B. vorkämen, als dieſe beiden Orakel des Jeſaias und Zacharias; ſo wären dieſe doch, wie es mir ſcheint, genug, zu beweiſen, daß Jeſus mit Recht ſagen konnte, es ſtehe in den Propheten, daß der Meſſias durch Leiden in ſeine Herrlichkeit eingehen müſſe. Es konnten ja in den Pſalmen nur die erfreulichen Schickſale des göttlichen Königes beſungen werden.

Indeſſen haben doch die Apoſtel in ihren Lehrvorträgen und Schriften mehrere Stellen aus den Pſalmen angeführt, und behauptet, ſie ſeyen an Chriſto und zwar in einigen beſondern ihm zugefügten Beſchimpfungen oder andern Kränkungen in

Erfüllung gegangen. Es verdient daher auch die Frage eine genaue Unterſuchung: Sind auch in den Pſalmen einige Weiſſagungen von Chriſti Leiden, von ſeinem Tode und Wiederleben zu finden?

Die meiſten dieſer Pſalmen ſcheinen David ſelbſt oder einen Propheten ſeiner Zeit zum Verfaſſer zu haben. Nun finden wir aber in Davids Leben keine ausdrückliche Meldung einer ſolchen göttlichen Offenbarung, in welcher von dem ſchmerzlichen Ende des verheiſſenen ewig herrſchenden Königs auch nur eine Spuhr angetroffen würde.

Nimmt man an, daß David, oder ein anderer Prophet von einem ſterbenden Meſſias eine Idee hatte: ſo muß man vorausſetzen, daß eine beſondere göttliche Offenbarung die Quelle derſelben geweſen ſey. Denn, es iſt ganz unglaublich, daß ein ſinnlich denkender Iſraelit um Davids Zeit, durch eigenes Nachdenken zu der Vorſtellung gekommen ſey: der ewige Beherrſcher der Nationen muß einen ſchmachvollen Tod leiden und im Grabe wieder lebendig werden. Ob denn nun gleich in Davids Lebensgeſchichte nirgend erzehlt wird, daß er dieſe Kenntniß der meſſianiſchen Leiden, durch eine höhere Offenbarung erhalten habe: ſo folgt daraus noch nicht, daß ihm keine gegeben worden ſeye. Es kann dieß mittelbar durch einen Propheten; es kann unmittelbar durch ein Geſicht oder durch eine beſondere Lenkung ſeiner Seele geſchehen ſeyn. Christus ſelbſt lehret, David habe unter der

Lei-

leitung des Geiſtes, den Meſſias ſeinen Herrn gemeint w), Petrus behauptet, er ſey ein Prophet geweſen x); das iſt, wenigſtens ſo viel, als ein geiſtlicher Dichter, der Geſänge prophetiſchen Inhalts aufgeſetzt hat. Auch er hat eben dieß von ſich behauptet y). Die Pſalmen, die ihm zugeſchrieben werden, reden zum Theil von der fernen Zukunft in hohen prophetiſchen Bildern; ſie wurden in die Sammlungen aufgenommen, die Jeſus mit ſeinem Anſehen als untrügliche Schriften beſtätiget hat z). Dieß zuſammen vereint, gibt uns das Recht anzunehmen, es könne David wohl ſelbſt unter gewiſſen Umſtänden von Gott auf den Gedanken geleitet worden ſeyn, daß der verheiſſene Beherrſcher des immerwährenden Reiches vorher viel leiden und ſterben müſſe, ehe er in Macht und Majeſtät herrſchen könne. Dieſe Hinſicht auf die traurigen Ereigniſſe, des allerhöchſten Beherrſchers der Völker, konnte David in ſeinen Leiden zur Beruhigung dienen; ſie konnte ihn unter der Laſt der Drangſalen aufrichten und mit neuem Muth erfüllen. Denn er ſah nicht nur die Leiden des ewigen Königes, ſondern auch die erhabenſte darauf folgende Herrlichkeit.

In dieſer Stimmung der Seele hat nun wohl David einige ſeiner merkwürdigſten Lieder geſchrieben. Er ſetzte ſich in die Stelle ſeines künftig noch gröſſere Schmerzen erduldenden Sohnes; er beruhigte ſich durch den erfreulichen Ausgang ſeiner Leiden

w) Matth. 22, 45. x) Apoſtelgeſch. 2, 30. y) 2 Sam. 23, 2.
z) Joh. 10. Matth. 5, 17. ꝛc.

den und ſuchte ſich in der Hoffnung zu beveſtigen, daß, wenn auch alle Völker der Erden wider ihn und ſeine Familie ſich rüſten würden, dennoch die göttliche Verheiſſung vom immerwährenden Reiche, gewiß in Erfüllung gehen würde. Denn, (dachte er wohl,) es wird einſt aus meinen Nachkommen der ewige König entſpringen; auch dieſer wird zwar durch Leiden geprüft, ja ſogar getödtet, aber dennoch wieder von Gott belebet werden. Sollte mich Gott nicht aus der Todesgefahr retten können? Man nimmt folglich nach dieſer Auslegungsart kein doppeltes Subject an, welches im Pſalme entweder redend eingeführt oder beſchrieben wird, ſondern es iſt nur allein der Meſſias, durch deſſen betrübte Schickſale David und andere leidende Gottesverehrer ſich aufgerichtet haben.

Aber nun iſt noch eine andere Erklärungsart dieſer Pſalmen möglich, und ſie verdient aufmerkſam betrachtet zu werden. Man kann nehmlich die Regel der Auslegung annehmen: alle Pſalmen, welche vom David ſelbſt, oder von einem andern Verfaſſer, der in denſelben redet, verſtanden werden können, ſind auch allein von dieſem Subject zu verſtehen. Sie werden folglich nur um der Aehnlichkeit willen auf Chriſtum angewendet, weil die Propheten und andere wohl unterrichtete Iſraeliten ſich den künftigen groſſen König des ewigen Reichs, als den rechten David oder einen dem David und Salomo ähnlichen, beyde aber weit übertreffenden Regenten gedacht haben.

Zwar

Zwar habe ich von der Art, wie die Propheten die zukünftigen Perſonen und Güter des meſſianiſchen Reichs in Bildern an ſolchen Perſonen und Dingen erblickt haben, die ſie zu ihren Zeiten vor Augen hatten, oben ſchon in etwas geredet; aber hier muß ich jene Grundſätze theils wiederholen, theils noch etwas mehr ausführen und ſie auf die Weiſſagungen von Chriſti Leiden anwenden.

"Alles, was David und wohl auch Salomo Groſſes und Herrliches an ſich hatten, das wird ſich in noch gröſſerm Maaſe am künftigen allgemeinen Beherrſcher des weit ausgebreiteten göttlichen Reiches finden." So dachten die Propheten und konnten nicht anders denken: denn ſie hatten nach Moſe und Joſua nie etwas Gröſſeres und Herrlicheres geſehen, als David und Salomo.

Nun gefiel es der Weisheit Gottes, David durch mancherley Leiden zu prüfen, und der in ihm wirkende Geiſt deſſelben, der Andachtsſinn, der ihn belebte, erweckte ihn, in ſeinem Leiden ſich ſtarker Ausdrücke zu bedienen und ſie mit mancherley Bildern zu beſchreiben. Die göttliche Fürſehung regierte ihn, daß er eben ſolche Ausdrücke wählte, die nach einem bewundernswürdigen Zuſammentreffen mehrerer Umſtände, die kein Menſch veranſtalten konnte, ſolche Arten der Leiden ausdrückten, welche dem Meſſias begegneten; ſo daß Chriſtus unter den Empfindungen ſeiner Quaal ſich durch dieſelben tröſten konnte, und daß auch dieſes Zuſammentreffen der Leiden Chriſti mit dem Leiden des Königes

Davids ein Merkmal wurde, woran man den ewigen König, den guten Hirten, der für ſein Volk ſich aufopferte, zu erkennen im Stande war.

David dachte denn alſo nur an ſich, als er das Klaglied aufſetzte, das wir im 22ten Pſalm finden. David ſcheint dieſen Pſalm zu der Zeit gemacht zu haben, da er durch die Rebellen unter der Anführung Abſaloms beynahe ganz des Throns beraubt worden wäre. Er ſcheint zu eben dieſer Zeit auf der Flucht in eine Krankheit verfallen und vielleicht uicht weit von Todesgefahr entfernt geweſen zu ſeyn. V. 16.

1) In dieſem überaus groſſen Leiden kam es ihm vor, als wenn ihn Gott gänzlich verlaſſen hätte.

In einem ähnlichen Zuſtand war der Meſſias. Sein eignes Volk, ſeine Kinder rebellirten gegen ihn und nahe war er dem Tode. In der Angſt und Beklemmung ſeines Herzens rief er: Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen.

2) David wurde von Simei und andern ſeiner Gegner verſpottet, auch von einem groſſen Theil ſeiner übrigen Unterthanen.

Auf eine ähnliche Weiſe konnte der Meſſias es ihm nachſagen: V. 7. Ich bin ein Spott der Leute, eine Verachtung des Volks.

3) Da=

3) David wurde ſonderlich deswegen verläumdet, weil er ein ſo frommer Mann ſeyn wollte, und weil er ſich für Gottes Liebling gehalten hatte.

Eben das widerfuhr dem Meſſias; beynahe der nehmlichen Worte bedienten ſich ſeine Spötter; ſie ſchüttelten den Kopf über ihn; ſie ſagten: V. 9. er klage es dem Herrn, der errette ihn, wenn er ſein Liebling iſt.

4) David konnte durch Angſt und Abmattung auf der Reiſe, vielleicht auch in einer Krankheit, die groſſe Hitze in ihm erregte, ſagen: V. 16. Meine Kräfte ſind vertrocknet; meine Zunge klebet am Gaumen.

Aehnliche Hitze und daraus erfolgenden Durſt empfand auch der Meſſias am Kreuze.

5) David verglich ſeine Feinde mit Hunden, die ihm Hände und Füſſe mit ihren Zähnen durchſtochen hätten. V. 17. Sie haben meine Hände und Füſſe durchgraben.

Ganz eigentlich iſt das am Meſſias erfüllt worden.

6) Als David aus Jeruſalem ſich entfernet und auf die Flucht begeben hatte, haben ſeine Feinde in Jeruſalem höchſt wahrſcheinlich ſich ſeine koſtbaren Kleider zugeeignet und wohl in der That darum gelooſet, weil ſie dieſelben als Beute betrachtet hatten. Er konnte Nachricht davon auch in der Ferne empfan-

 gen;

gen; denn er hatte ja ſeine Freunde in Jeruſalem, die ihm von allem das Nöthige berichteten. (2 Kön. 15, 34.) Da klagte er denn über dieſe Schmach im 19ten Vers. Sie theilen meine Kleider unter ſich und werfen das Loos um mein Gewand.

Ganz eigentlich iſt dieß am Meſſias erfüllt worden.

7) Gebet war in Davids Leiden der einzige Troſt, den er hatte. V. 23 — 26. Er that das Gelübde, er wolle ſeinen Brüdern in der Gemeine Iſraels die Thaten Gottes verkündigen, wenn der Herr ihn errettet haben würde.

Wie beſchreibt Paulus Chriſtum unter den Leiden Ebr. 5, 7. Auch er hat nach ſeiner Auferſtehung die Rathſchlüſſe und Werke Gottes ſeinen Brüdern, den Apoſteln, und durch ſie der göttlichen Gemeinde verkündiget.

8) David wünſchte und hoffte, daß die groſſen Drangſale, die er ausſtehen mußte, unter allen Heiden bekannt gemacht werden möchten. V. 28. Es werde gedacht bis an der Welt Ende, daß ſie ſich zum Herrn bekehren und ihn verehren alle Geſchlechte der Heiden. David konnte dieſe Hoffnung auf nichts anders gründen, als darauf, daß einſt der ihm verheiſſene Nachkömmling, der das allgemeine ewige Reich errichten würde, alle heidniſche Nationen mit der Geſchichte des Volkes Gottes bekannt machen laſſen würde. Sie mußten ja erfah-

ren,

ren, wer des Meſſias Stammvater war. Daß dieß höchſt wahrſcheinlich die Hoffnung Davids geweſen ſey, iſt aus dem 29ſten Vers zu erſehen: Jehova hat ein Reich; er herrſchet unter den Heiden. V. 30. Auch die Feiten, d. i., die Groſſen der Erden, werden ihre Opfermahlzeiten vor ihm halten und ihn verehren.

Hat nicht der Meſſias dieſe Hoffnung erfüllt? Hat er es nicht wirklich veranſtaltet, daß Davids Leiden mit den ſeinen verglichen unter allen Nationen nach und nach verkündiget wurden?

9) David hatte die Hoffnung, daß dieſe Verehrer Gottes und das aus denſelben zuſammengeſetzte Reich immerhin dauern würde. Jehova wird eine Nachkommenſchaft haben, die ihn verehrt, Jehova's Lob wird man verkündigen, von Geſchlecht zu Geſchlecht. V. 32. Sie werden ſeine Gerechtigkeit den künftigen noch zu gebährenden Völkern predigen und ihn rühmen, daß er das Werk hinaus führt. — Warum wird denn aber dieß alles den Nationen verkündiget? Antw. Auf daß ſie ſich zu Gott bekehren.

V. 28. Es werde bekannt gemacht bis an das Ende aller bewohnten Länder, daß ſie ſich zu Jehova bekehren, daß ihn verehren alle Geſchlechte der Erde. Konnte ein gröſſerer Troſt für David in ſeinen betrübten Stunden gedacht werden, als dieſer?

Konnte ein gröſſerer Troſt für den Meſſias gedacht werden, als der war, daß er voraus ſah:

die Predigt von ſeinem Leiden und ſeinem Tode, würde das vorzüglichſte Mittel ſeyn, die heidniſchen Nationen zu Gott zu bekehren?

Wenn nun Jeſus dieſe auffallende, durch ſo viele einzelne Theile hindurch gehende Aehnlichkeit der davidiſchen Leiden mit den ſeinen, den Apoſteln bekannt gemacht, vor Augen gelegt und mit ähnlichen Schriftſtellen dieß alles verglichen hat, wie mußte das ihre Ueberzeugung beſtärken, daß er der, dem David ähnliche, ihn aber unendlich weit übertreffende König Iſraels ſey! Welch ein Vergnügen mußten ſie über die Beveſtigung ihres Glaubens empfinden [a])! —

IV.

Welche Auslegungsart der Pſalmen man unter beyden angeführten Methoden auch wählt: ſo bleibt immer die Sache ebendieſelbe. Die Verfaſſer der Pſalmen erkannten in beyden Fällen einen leidenden Meſſias.

Nun iſt aber noch eine dritte Auslegungsart möglich, und auch dieſe ſtößt die bisher vorgetragene Lehre von der Weiſſagung und ihrer Erfüllung nicht um, ſondern ſie kann aufs höchſte nur die Anzahl einzelner meſſianiſcher Weiſſagungen vermindern. —

Man kann nemlich drittens annehmen, David und die übrigen Verfaſſer der Pſalmen hätten in ih-

a) Luk. 24, 32.

ihren Liedern ganz und gar nicht an den leidenden Meſſias gedacht. Weil aber Chriſti Leiden mit den betrübten Schickſalen Davids, oder anderer frommen Dulder, eine ſehr groſſe Aehnlichkeit gehabt hätte; ſo wäre es der Lehrweisheit Jeſu gemäß geweſen, jene Stellen auf ſich zu deuten und ſeinen Apoſteln zu ſagen: das, was dort David begegnet iſt, wird auch an mir erfüllt werden; das, was David in ſeinen Leiden geſprochen hat, werde auch ich ſagen müſſen. Oder wenn er noch vielmehr nach ſeiner Auferſtehung den Apoſteln die nun möglichen gröſſern Kenntniſſe von ſeiner Beſtimmung in Geſprächen mittheilte: ſo konnte er zeigen, wie alles, was dort David widerfuhr, auch ihm widerfahren und noch auf eine merkwürdigere Art an ihm erfüllt worden ſey; wie dieſe Aehnlichkeit ſeiner Schickſale mit Davids Schickſalen nicht ohne die beſondere Fürſehung des Vaters eben auf dieſe Art angeordnet worden, damit er ſelbſt und die, welche an ihn glaubten, daraus gewiſſe Vortheile ziehen möchten; wie er zum Theil ſelbſt aus dieſen heiligen Liedern gelernt habe, was ihm begegnen würde, wie er in Davids Tröſtungen Troſt für ſich, in Davids Vertrauen zu Gott Stärkung ſeines Vertrauens zum Vater gefunden und die Hoffnung in ſich beveſtiget habe, daß er wie David nach überſtandenen Leiden ganz gewiß in die Herrlichkeit eingehen werde. Eben dieſen Troſt könnten auch ſie aus dieſen Schickſalen Davids ſchöpfen; auch ſie würden zwar viel leiden müſſen, aber dann doch zum Beſitz des Reiches und zur ewigen Herrlichkeit gelangen.

Wenn

Wenn denn alſo der veſte Grund der vorhin weitläuftig beſchriebenen Weiſſagungen bleibt: ſo bleibt auch ein veſter Grund zu dieſer weiſen Anwendung der Leiden Davids auf Chriſti Leiden. Der Meſſias wußte es, ſeine Schickſale würden Davids Schickſalen ähnlich ſeyn; folglich konnte er alles, (nur die Sünden und Schwachheiten ausgenommen) auf ſich ziehen, was von David und auf David geſchrieben worden war [b]).

Nachdem wir denn nun die drey verſchiedenen Erklärungsarten derjenigen Pſalmen, die von Jeſu und ſeinen Apoſteln auf den leidenden Meſſias gezogen werden, betrachtet, und mit dem Beyſpiel des 22. Pſ. erläutert haben: ſo wollen wir einige der wichtigſten dieſer heiligen Geſänge einzeln durchgehen. Weil ich aber zu weitläuftig werden würde, wenn ich bey jedem dieſer Pſalmen die drey Erklärungs-Methoden anwenden wollte, ſo will ich diejenige wählen, welche mir die wahrſcheinlichſte iſt, nemlich die mittlere, nach der man annimmt: es ſey dem David durch eine göttliche Offenbarung mittelbar oder unmittelbar bekannt geworden, daß der König des immerwährenden Reiches vorher viel leiden müſſe, ehe er zum vollen und ruhigen Beſitz ſeiner Macht und Herrlichkeit gelangt; auf dieſe Schickſale des göttlichen Königs habe David hingeſehen

b) Dieſe Analogie zwiſchen dem Meſſias und mehrern Perſonen des A. B. wird an einem andern Orte noch näher betrachtet werden.

hen und ſich dadurch in ſeinem Leiden beruhiget.

Einer der merkwürdigſten und von den Apoſteln mehrmals auf Chriſtum gezogene Pſalm, iſt der ſechszehnte. Petrus hatte nebſt den übrigen Jüngern die Anwendung deſſelben auf Chriſtum, ohne Zweifel in ſeinen letztern Geſprächen von ihm ſelbſt gehört [c]); denn er redet mit vollkommener Gewißheit, deutlich und ausführlich von dieſer Sache Apoſtg. 2, 24 — 25.; er behauptet, daß David jene Worte des ſechszehnten Pſalms als Prophet geſchrieben habe. (V. 30.) Er ſagt ausdrücklich, daß an David das nicht ganz in Erfüllung gegangen ſey, was Pſ. 16, 10. geleſen wird. V. 29. David iſt geſtorben und begraben aber V. 31. David hat geredet von der Auferſtehung Chriſti. Petrus widerſetzt ſich alſo der Meynung der Juden, daß jener Pſ. nur allein von David handle, und behauptet gegen ſie, daß er auf den Meſſias zu ziehen ſey. Folglich hat er ſich in dieſem Stücke der Auslegung dieſes Pſ. nicht nach jüdiſchen Vorurtheilen bequemt, ſondern ihnen ſich vielmehr widerſetzt.

Die ganze Gedankenreihe dieſes Geſangs iſt folgende:

Es redet ein ächter Verehrer des wahren Gottes, der in ihm ſeine Beruhigung und Glückſeligkeit findet, ſonderlich zu der Zeit, da er von Feinden gedrängt, Schutz nöthig hat: Beſchirme mich,

c) Luk. 24.

mich, Gott; denn ich hoffe auf dich! Ich ſage zu Jehova: der Herr biſt du, du allein mein höchſtes Gut!

So dachte David unter den Verfolgungen, die er litte; ſahe dabey hin auf den Verheiſſenen, der auch, wie er leiden würde, der aber auch wie er, in Gott ſein höchſtes Gut finden, auf ihn mit veſtem Vertrauen ſich verlaſſen würde.

Sollte aber dieſe Erwartung eintreffen: ſo mußte die wahre Religion und die Gemeine der ächten Gottesverehrer auf Erden erhalten und der Götzendienſt von den Anbetern Jehova verabſcheuet werden. In dieſer Geſinnung beveſtiget ſich David durch folgende Worte:

V. 3. An den Heiligen auf Erden, an den edlen, herrlichen (wahren Gottesverehrern,) habe ich all mein Gefallen. V. 4. Viele Plagen machen ſich die, die einem andern nacheilen, ich werde ihnen (den Göttern) blutige Trankopfer nie bringen, werde ihre Namen auf meine Lippen nie nehmen. — David war wohl mehr als einmal in Verſuchung, mit Götzendienern genaue Bündniſſe einzugehen, und folglich auch den Bundeseid bey blutigen Trankopfern zu ſchwören, und ſich durch die Macht der Götzendiener noch mehr Stärke zu verſchaffen. Vielleicht ſchrieb er dieſen Pſalm zu der Zeit, da er von ſeinem Sohn Abſalom verjagt worden war, und an den Grenzen des Landes ſich befand; vielleicht kam hier der Gedanke in ſeine Seele: könnteſt du

dich

dich nicht durch Hülfe der umherliegenden heidniſchen Völker wieder auf den Thron ſchwingen? Nein! das will ich nicht! Viele Plagen machen ſich die, die andern Göttern anhangen; ich werde ihre Namen nie auf meine Lippen nehmen. Mit den Gott geweihten, mit den ehrwürdigen Anbetern Gotters will ich Jehova freudenvoll verehren. Gottes Reich wird ja bleiben. So, wie ich jetzt, ſo wird auch einſt der ewige König in ſeinen Leiden denken; er wird ſich nicht zur Anbetung der Kreaturen erniedrigen.

(So hat der Meſſias wirklich gedacht, als er die ihn verſuchende Stimme in ſeiner Seele vernahm: dies alles will ich dir geben, ſo du niederfällſt und mich anbeteſt — Nein, ſprach er, verabſcheuungswürdig ſeyſt du mir [d]).

Bey ſolchen Geſinnungen hoffte David in Gott ferner ſeine höchſte Freude zu finden, und denn auch ſein Erbtheil wieder zu erhalten. Freylich konnte er bey Opfermahlzeiten irgend eines heidniſchen Königs viele Freude genieſſen und von ihm Hülfe gegen die Rebellen erhalten; aber nein, in Gott findet er alles, was zu ſeiner Glückſeligkeit nöthig iſt.

V. 5. Jehova, du biſt mein beſtes Theil; du mein Freuden-Trank; du verſicherſt mein Erbe mir. V. 6. Auf eine liebliche Gegend fällt mir mein Loos; mir wird ein herrliches Erbgut zu Theil! —

Da-

d) Matth. 4, 10.

David hoffte das ihm entriſſene Reich wieder zu erhalten, die ſchönſten Gegenden des Landes hatte er eingebüßt; Gott läßt ihm aber gewiß ſein Loos wieder glücklich fallen, und, er ſieht in der Zukunft noch ein weit herrlicheres Erbgut, als er jezt verlohren hatte; denn ſein immerhinherrſchender Thronerbe, wird die heidniſchen Reiche zum Erbtheil erlangen. (Pſ. 2, 8.) So beſitzt ja einſt David in und mit ſeinem Thronerben die Welt.

Eben ſo dachte der Meſſias, als er zu ſeinem Leiden gieng. An den Heiligen, an den edelſten Gottesverehrern hatte er nun ſein Gefallen; er ſahe ſie an als das vom Vater erhaltene Theil, und betete für ſie folgendermaſſen: ſie ſind dein, o Vater, und du haſt ſie mir gegeben. Ein herrliches Erbe wird mir zu Theil, denn durch ſie überwinde ich die Welt. Die Herrſchaft über alle Menſchen haſt du dem Sohne verliehen [e]).

Durch dieſe angenehme Ausſicht in die freudenvolle Zukunft fühlte ſich David zum Lobe Gottes erweckt:

V. 7. Ich preiſe Jehova, der mich ſo wohl berathen hat; auch des Nachts erweckt mich mein innerſtes Gefühl (zum Lobe des Herrn). V. 8. Ich habe Jehova immer vor Augen; er iſt mir zur Rechten, ich werde nicht wanken. V. 9. Darob erfreut ſich mein Herz und frohlockt mein edelſter Theil.

e) Joh. 17, 4. 18. 2.

(Die

(Die Seele Jeſu war mit ähnlichen Empfindungen ganz erfüllt, als er ſich zu ſeinen Leiden anſchickte. Zwar ward ihm auch bange, wie David bange war; aber ein Blick auf die ihm nach dem Leiden beſtimmte Herrlichkeit erheiterte ſeinen Geiſt. Wahrſcheinlich hatte David die angenehme Hoffnung, daß ſein groſſer Thronerbe des ewigen Reiches einſt eben die Freude empfinden werde, die er nun in ſeinen Trübſalen empfand.)

David ſchwebte aber in Todesgefahr. Wie, wenn ihn die Rebellen einholten und umbrächten? — Was iſts nun mehr? Kann Gott nicht auch ſeinen getödteten Leichnam ſicher bewahren? Worauf gründet David dieſe Hoffnung, daß Gott ihn auch vom Tode erretten könnte? Darauf, weil der Geliebte Gottes nicht verweſt. V. 10. Du wirſt meine Seele nicht in der Unterwelt laſſen; denn, du wirſt ja nicht zugeben, daß dein Geliebter verweſe. Der Geliebte iſt der ewige König, der ſoll immerdar herrſchen; ſoll dieß geſchehen: ſo kann er nicht verweſen. So wird denn, denkt David, auch Gott meinen Leib bewahren; ſo wird die Zeit kommen, wo meine Seele nicht ferner in der Unterwelt bleiben, ſondern wieder vereinigt mit demſelben, im Reiche des ewigen Königes, meines Herrn, Vergnügen und Wonne genieſſen wird. V. 11. Du zeigſt (offenbareſt) mir den Weg zum Leben; (du gabſt mir die Hoffnung dieſer Glückſeligkeit; ich erblicke) der Freuden Sättigung vor deinem Angeſicht, die Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

Daß David die Hoffnung hatte, ein Miterbe des ewigen Reiches zu werden, iſt mehr, als wahrſcheinlich und ſcheint mir moraliſch gewiß. Er nannte ja den Meſſias ſeinen Herrn; er hoffte gewiß höhere Freuden, als die Ruhe und Stille, die in der Unterwelt, nach den damaligen Vorſtellungen, den abgeſchiedenen Seelen zu Theil werden ſollte. Er erblickte (Pſ. 110.) den glorreichen König zur Rechten Gottes; da iſt der Freuden Sättigung! Es war daher ganz natürlich, daß David die Hoffnung ſeines Wiederlebens zum Genuß ſeines Antheils im ewigen Reiche, (das er vielleicht hier auf Erden erwartete,) an das Wiederleben des Meſſias anſchloß. Alles dieß gründete ſich auf die ewige Dauer des Reichs ſeines göttlichen Thronerben. Die Hoffnung der Glückſeligkeit im meſſianiſchen Reiche, war der Troſt der Glaubigen des A. B. nach Davids Zeiten und da ſie ſich keine Vorſtellung machen konnten vom Genuß einer ſo groſſen Glückſeligkeit, ohne daß ihre Seele mit dem Leibe wieder vereiniget wäre: ſo war eine dunkle Hoffnung oder Ahndung einer künftigen Wiederbelebung des Leibes ganz natürlich, wenn ſie auch gleich keine nähere Offenbarung Gottes darüber erhalten haben ſollten.

Geſetzt aber, David hätte im 9ten und 10ten Vers dieſes Pſalms nur folgendes ſagen wollen: Gott, du wirſt nicht zugeben, daß mein Leib getödtet, und im Grabe der Verweſung übergeben werde; ſo konnte doch Petrus dieſe Stelle, nach der oben angeführten dritten Erklärungsart folgen-

gendermaſſen auf den Meſſias anwenden: Was David einſt hoffte, daß ſeine Seele nicht in dem Stande der Todten bleiben und ſein Leib der Verweſung nicht übergeben werden ſollte, das iſt an dem Meſſias auf eine weit vorzüglichere Weiſe erfüllt worden. Denn, Davids Leib lieget zwar ſicher, doch unerweckt hier bey uns, in ſeinem Grabe; aber Jeſu Leib iſt der Verweſung ganz und gar nicht übergeben worden. Eben durch ſeine Wiederbelebung hat Gott bewieſen, daß er der göttliche Beherrſcher ſeines ewigen Reiches iſt, und eben dadurch ward es beſtätiget, daß David ein Prophet geweſen ſey, der es aus Gottes Verheiſſungen vorhergeſehen hat, daß einſt ein Thronerbe von ihm das immerwährende Reich Gottes auf Erden beherrſchen werde. Dieſe groſſe Hoffnung geht nun in Erfüllung. Der getödtete Meſſias lebt; deß ſind wir Zeugen. Jeſu Chriſti Reich wird, hier in Jeruſalem geſtiftet, ſich ausbreiten unter allen Nationen auf Erden.

V.

Die dritte Hauptſtelle der Pſalmen, die in den Schriften des N. B. auf die Leiden des Meſſias gezogen werden, ſteht in dem vierzigſten Pſalm. Es redet in demſelben ein leidender Verfolgter, deſſen Leben noch in Gefahr ſteht, wie aus V. 4. erhellt. Aber ein Verfolgter, der ſchon einige Hülfe von Gott erlangt hatte. V. 2. — 5. Aus der Betrachtung dieſes Beyſtandes und dann der Verheiſſungen, die Gott ſeinem ganzen Volke ge-

geben hat, entſpringt das veſte Vertrauen, der Allmächtige werde ihn auch künftig nicht verlaſſen. V. 5. Glückſelig iſt der Menſch, der ſeine Zuverſicht auf Gott nur ſetzt. In dieſer Hoffnung zu dem Allerhöchſten, wird der Betende noch mehr beveſtiget, durch die Erinnerung an die groſſen Werke Gottes, die Gott zum Beſten Iſraels gethan, und an die groſſen Entwürfe, die er einſt durch dieſes Volk auszuführen beſchloſſen, die er auch durch die Propheten geoffenbaret hat.

V. 6. Groß ſind, Jehova, o mein Gott, die Wunder, die du thuſt, und die Entwürfe, die du über uns beſchloſſen haſt; (nichts iſt dir gleich,) verkünden will ich ſie und davon reden; doch, ſie ſind nicht zu zehlen.

Ein Theil dieſer Plane oder Entwürfe Gottes, wird nun vom 7 — 11. V. beſchrieben, und eben dieſe Stelle iſt es, welche vom Verfaſſer des Briefs an die Hebräer Kap. 10, 5. ꝛc. auf den Meſſias und die durch ihn veranſtaltete Religionsveränderung gedeutet wird. Es ſcheint auch in der That, daß dieſe Worte ein ganz beſonderes Orakel ſind, welches von einem Propheten vorgetragen worden war, und welches David zu ſeinem Troſte nur anführt. Ohne Zweifel war er damals entfernt von Jeruſalem und dem Berge Zion, auf welchem die täglichen Opfer Gott gebracht wurden. Von ſeinem Sohne Abſalom und ſeinem rebelliſchen Volke verjagt, konnte er bey den öffentlichen Gottesverehrungen nicht erſcheinen, nach denen ſeine Seele

le mit Sehnſucht erfüllt war [f]). David beruhigte ſich denn unter dieſen Leiden mit der Ausſicht auf die Zukunft, welche ihm durch die Weiſſagung geöffnet worden war; denn die Worte V. 7. die Ohren haſt du mir aufgethan, zeigen gewöhnlich eine beſondere göttliche Offenbarung an [ff]).

Was konnte David während ſeiner Flucht mehr aufrichten, als die Erwartung, daß einſt durch einen ſeiner Nachkommen, die wahre Religion dergeſtalt ausgebreitet werden würde, daß man nicht mehr in Jeruſalem auf dem Berge Zion allein, ſondern überall Jehova mit dem Herzen verehren, und ſeinen Geboten gehorchen würde; daß blutige Opfer und Speißopfer das Vorzüglichſte in der Religion nicht ſeyen; daß die Opfer eines über ſeine Sünden mit Reue erfüllten Herzens, dann vornehmlich die Opfer der Dankbarkeit gegen Gott und des freiwilligen Gehorſams gegen ſeine Geſetze Gott weit mehr gefielen, das hat David gewiß eingeſehen. Er, oder ein anderer prophetiſcher Dichter führt ja Gott Pſ. 50. alſo redend ein: O Iſrael! ich verlange keine Farren aus deinem Hauſe, keine Böcke aus deinen Ställen. Eſſe ich denn Stierfleiſch? Trinke ich denn Thiereblut? Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchſten deine Gelübde! Wer Dank opfert, der preiſet mich. — Wer aber Zucht haſſet und ſetzt meine Gebote hintan, den will ich ſtrafen und es ihm unter die Augen ſtellen.

f) Pſ. 27, 4. ff) Jeſ. 50, 5. 2 Sam. 7, 27.

len ff). Auf eine ähnliche Weiſe wird die Beobachtung der göttlichen Gebote an mehreren Orten der Pſalmen und der Propheten, als die Hauptſache in der Religion vorgeſtellt g). Weil denn nun David jetzt leibliche Opfer nicht darbringen konnte: ſo tröſtete er ſich mit dieſem Gedanken: wird doch einſt der ewige König mit Darbringung leiblicher Opfer auf dem Berge Zion ſich auch nicht beſchäftigen; wird er doch ſeinen Gott vornehmlich mit den Opfern des beſtändigen Gehorſams verehren. Wie wird er denn zu Gott ſprechen? — In einem beſondern Chor wird der König Meſſias nun redend eingeführt: "Opfer und Geſchenke wollteſt du nicht, o Gott! Aber ſiehe, ich komme! wie es im Geſetz von mir geſchrieben ſteht": (ſo will ich reden und handlen, will Erkenntniß der Wahrheit und Glückſeligkeit über das Menſchengeſchlecht verbreiten, daß erfüllt werde, was du Abraham verheiſſen haſt: in deinem Nachkommen ſollen geſegnet werden alle Menſchengeſchlechte.) Dieſen deinen Willen, o Gott! thue ich gerne; dein Geſetz hab' ich in meinem Herzen; (ſtets iſt mein Wille geneigt, deine Gebote zu vollbringen!)

Das Hauptgeſchäft des künftigen Beglückers der Menſchen beſtand ja eben darinn, daß er Lehrer der Wahrheit für alle Menſchen ſeyn, daß er in den groſſen Gemeinden des Volkes die Grundſätze der Religion, theils ſelbſt, theils durch ſeine Geſandten bekannt machen ſollte. Dieß iſt es denn nun, was

ff) Pſ. 50, 9. 13. 14. 19. 22. g) Pſ. 15. Pſ. 69, 32.

was der Verheiſſene künftig zu thun, bereitwillig iſt: ich verkündige die Wahrheit in der groſſen Gemeinde; ich laſſe mir meinen Mund nicht ſtopfen. V. 11. Ich will reden von deiner Wahrheit und von dem Heil, das du gibſt.

So wäre denn in dieſem Orackel die Gedenkungsart und das wichtige Geſchäft des gröſʒten Beglückers des Menſchengeſchlechts beſchrieben. In den übrigen Theile des Pſalms redet David in eigner Perſon

Dieſe Auslegung des Pſalms iſt nicht nur möglich, ſondern es kann auch durch mehrere Gründe gezeigt werden, daß ſie wahrſcheinlich ſey. Denn

1) David ſelbſt konnte von ſich nicht ſagen, daß in den Büchern Moſe von ihm ſelbſt etwas geſchrieben ſtehe. Der Nachkömmling Abrahams, der den Segen bringen ſollte, mußte allgemeiner Lehrer und Beglücker der Welt werden. Das war David nicht. Chriſtus nur konnte ſagen: im Buche ſteht von mir geſchrieben [h]).

2) David konnte ſich nicht als den Zukünftigen beſchreiben. Zwar liegt in den Worten, ſiehe ich komme, eine Zweydeutigkeit. Sie können anzeigen die Bereitwilligkeit, an einen gewiſſen Ort hinzukommen, und daſelbſt Gottes Willen zu verrichten. Aber wie konnte David auf den Gedanken gerathen, vor Gott zu erklären, er ſey bereitwillig, etwa nach Jeruſalem oder an einen andern Ort

h) Joh. 5, 39.

Ort hinzukommen und den Willen des Herrn daſelbſt zu verrichten. Er wünſchte ja ſelbſt nach Jeruſalem zu kommen. Der Redende hingegen ſagt, daß er ſtets, folglich an allen Orten Gottes Willen zu thun bereit ſey.

3) David fuhr nach der Zeit fort, Gott wieder zu opfern; der hier Redende aber ſetzet ſeinen Gehorſam allen Opfern entgegen.

4) Chriſtus war ein ſolcher Lehrer, der durch den Vortrag der Wahrheit den Weg zeigte, wie alle Menſchen zum Heil, oder zur Glückſeligkeit gelangen ſollen, die Gott gibt. Dieß iſt der Charakter, in welchem Jeſus in allen ſeinen Reden erſcheint.

Die andere mögliche Auslegungsart der angeführten Worte iſt folgende:

David redet auch in dieſer Stelle V. 7 — 11. wie in dem ganzen Liede in eigener Perſon; er verſpricht Gott nicht Opfer, ſondern noch etwas weit beſſeres, nehmlich ein ihm gehorſames Herz; auch nimmt er ſich vor, durch Pſalmen und Loblieder den mächtigen Beyſtand Gottes in Jeruſalem vor der Volksverſammlung zu beſingen, wenn er ihn von der Uebermacht der Feinde retten würde. — Immer bleiben bey dieſer Auslegung mehrere Schwierigkeiten übrig, die nicht leicht zu heben ſind, nicht nur die ſchon angeführte, daß nehmlich von David im Geſetz Moſe nichts geſchrieben ſteht, ſondern auch die ganze Art des Ausdrucks im V. 10. Denn es iſt da nicht vom Abſingen der Pſalmen die Re-

de,

de, ſondern von einem ſolchen Vortrag wichtiger Wahrheiten, dem ſich Gegner widerſetzen, von welchen ſich der Redende den Mund nicht will ſtopfen laſſen.

Doch geſetzt auch, es wäre dieſe letzte Interpretation der erſteren vorzuziehen; ſo könnte man daraus doch nicht die Folge ziehen, daß in den vorhin angeführten Schriftorten [i]) auch nichts von den Leiden des Meſſias zu finden ſey.

Das Reſultat der Unterſuchung wäre nun wohl dieß: der Verfaſſer des Briefs an die Ebräer hätte die Worte Davids an einem geſchickten Orte angebracht, ſeine Leſer die wichtige Wahrheit zu lehren: daß der Meſſias den äuſſerlichen Gottesdienſt abſchaffen und die Menſchen nicht nur lehren würde, Gott mit freywilligem Gehorſam zu ehren, ſondern, daß er ſelbſt ein beßres Opfer darzubringen bereit ſey. — Man mag denn nun aber wählen was man will: ſo hat ſich doch Paulus, oder wer ſonſt Urheber des Briefs an die Hebräer iſt, in der Auslegung des 40. Pſ. nun wieder nicht nach den Vorurtheilen ſeines Volks gerichtet, ſondern ihnen vielmehr entgegen gearbeitet; denn keiner der Zeitgenoſſen in Jeruſalem, Judäa oder in Galiläa, ließ ſich auch nur in den Sinn kommen, zu behaupten, daß der Opferdienſt in Judäa je abgeſchaft werden ſollte; folglich nahm der N. T. Schriftſteller, die Stelle dieſes Pſalms zu Hülfe, um die falſchen Meynun-

i) Jeſ. 53. Zach. 13. Pſ. 16. und 22.

gen der Juden zu widerlegen, nicht aber um ſich nach ihnen zu bequemen.

VI.

Die übrigen Pſalmen und andere Schriftſtellen, welche in der Geſchichte der Leiden Jeſu von den Evangeliſten und Apoſteln dergeſtallt angeführt worden ſind, daß dabey bemerket wurde, es ſey der Inhalt jener Stellen an Chriſto erfüllt worden, ſind, ſoviel ich urtheilen kann, alle nicht für eigentlich erfüllte Weiſſagungen, ſondern für Anwendungen A. T. Texte oder für Accommodationen zu halten; denn man kann in jedem Fall zeigen, daß die Verfaſſer der Pſalmen nicht von Chriſto, ſondern von andern Perſonen geredet haben.

Der 69. Pſ. iſt höchſtwahrſcheinlich von Jeremia aufgeſetzt, als er durch ſeine Feinde beym Könige Zedekia verläumdet, und in eine tiefe Ciſterne, (eines der beſchwerlichſten Gefängniſſe) hinabgelaſſen worden war. Darauf bezieht ſich in jenem Pſalm V. 16.: Hilf o Gott, daß die Waſſer mich nicht überſchwemmen, daß die Tiefe mich nicht verſchlinge, daß der Gruben Oeffnung nicht über mich ganz zuſammen falle. — Da Jeremia in dieſer äuſſerſt gefährlichen Lage noch überdieß nicht einmal eine geſunde Koſt bekam: ſo ſchrieb er wohl jene Worte: V. 22. Sie miſchen Galle in meine Speiſe, und geben in meinem Durſt mir Eſſig zu trinken [k]). Das folgende dieſes Pſalms iſt ganz in der

k) Jerem. 38, 9.

der Gedenkungsart des Jeremia geſchrieben. Er wußte es ja aus göttlichen Offenbarungen, daß Jeruſalem und die übrigen Orte in Judäa größtentheils zerſtöhrt, und daß die widerſpenſtigen Juden entweder niedergemacht, oder in die Gefangenſchaft fortgeführt werden würden. Da konnte er die Drohung ſchreiben V. 23. Es werde ihnen denn auch ihre Speiſe zum Fallſtrick, zur Wiedervergeltung, zur Schlinge. V. 26 — 29. Ihre Schlöſſer müſſen wüſte ſeyn; ihre Gezelte unbewohnt. Denn ſie verfolgen den, den du geſchlagen, und vermehren die Schmerzen derer, die du verwundet haſt. Lege ihnen eine Sündenſtrafe um die andere auf. Die Glückſeligkeit, die du gibſt, müſſen ſie nicht erlangen. Vertilge ſie aus dem Verzeichniß der Lebenden; laß ſie nicht ſchreiben unter die Zahl der Gerechten.

In dieſem ganzen Pſ. ſind viele Stellen, die deswegen auf Chriſtum und ſeine Zeitgenoſſen angewendet werden konnten, weil zwiſchen ihm und Jeremia, zwiſchen den Juden zu ſeiner und den Juden zu Jeremia Zeiten, eine groſſe Aehnlichkeit war. Jeremia war ein göttlicher Geſandte und Prophet; Jeſus auch, und zwar der allervollkommenſte. Jeremias wurde um der Wahrheit willen verfolgt, Jeſus auch; Jeremias wurde mit einem Trank getränket, der ſeine Leiden vermehrte, eben ſo iſt es Jeſu gegangen, kein wahres Labſal wurde ihm zu Theil. Ueber die Ruchloſen zu Jeremia Zeiten zogen ſich die göttlichen Strafgerichte zuſammen, bald ſollte das Land verwüſtet werden. In einem ganz

ähnlichen, höchſtgefährlichen Zuſtand waren die Juden zu Chriſti und der Apoſtel Zeiten; daher kommt es, daß Röm. 11, 9. dieſe Stelle auf die Juden gezogen wird. Ueberhaupt ſcheinen die Apoſtel dieſen Pſalm in ihren Reden gerne anzuführen; denn der 10. V. deſſelben, wird an zwey Orten (Joh. 2, 17. Röm. 15, 3.) auf Chriſtum gezogen. Dieſe Anführung beruhte nemlich wieder auf der Aehnlichkeit zwiſchen Jeremia und Chriſtus; beyde eiferten für Jehova; beyde wurden deswegen verfolgt.

Ahitophel war ein treuloſer Rath und Diener des Königs Davids und er mußte klagen: der mein Brodt ißt, tritt mich mit Füſſen l). Der ewige König Iſraels hatte auch einen ſolchen Treuloſen unter ſeinem Gefolge. Wie natürlich war es, daß Jeſus jene Worte auf ſich zog ll). In David ſahen ja die Propheten den Meſſias, er trug ſogar den Namen David bey Jeremias und Ezechiel. Eben deswegen ſagte Petrus m), Gott habe die Verrätherey Judas auch deswegen zugelaſſen, damit die Schrift erfüllt würde. Was es auch mit den 30. Silberlingen bey Zacharia n) für eine Bewandniß haben mag: ſo iſt doch jene Stelle des Propheten vom Matthäus o) höchſtwahrſcheinlich um der Aehnlichkeit willen, die zwiſchen Zacharia und Jeſu war, angeführt worden. Es kam dem Propheten im Geſichte vor, als wenn ſein Volk, die Juden, ihn ſo wenig achteten, daß ſie kaum ſo viel

l) Pſ. 41, 10. ll) Joh. 13, 18. m) Apoſtelgeſch. 1, 16.
n) Kap. 11, 12. o) Kap. 26, 15. Kap. 27, 9. 10.

viel für ihn geben möchten, als man gewöhnlich für einen Sklaven bezahlte, wenn er aus Verſehen etwa von einem andern, als dem Eigenthümer getödtet worden war. Ein Acker, von welchem Töpfer-Erde genommen werden kann, iſt wenig werth, weil auf dem Leimen wenig wächſt. Dem Propheten deuchte es, als wären die dreyſſig Silberlinge von ihm in den Tempel geworfen, und dann einem Töpfer gegeben worden. Auch dieß zeigt an, wie wenig die Juden ihn geachtet haben. Ob Zacharia hiebey an den Meſſias gedacht habe, iſt nicht gewiß. Aber es war doch in der That bewundernswürdig, daß eben das, was Zacharia im Geſichte geſehen hat, an Jeſu, obgleich auf eine etwas andere Art, erfüllt worden iſt. Dreyſſig Silberlinge gaben ſie in der That; ſie wurden, obgleich nicht von einem Propheten, doch von einem Lehrer und Geſandten Jeſu in den Tempel geworfen, dann aber für einen Töpfers-Acker gegeben.

Mußte dieſe ins Auge fallende Aehnlichkeit nicht alle nachdenkende Bibelforſcher in Erſtaunen ſetzen? Konnte ſie nicht, den ſchon durch erfüllte Weiſſagungen in den Seelen der Apoſtel begründeten Glauben ungemein beveſtigen?

Johannes pflegte ſich Jeſum gerne unter dem Bilde des Lammes zu denken. Er hat uns die Worte aufgezeichnet: ſiehe, das iſt Gotteslamm p); er hat in der Offenbarung Jeſum mehrmals als das Lamm, das erwürget iſt, beſchrieben. Da es nun die

p) Joh. 1, 29.

die göttliche Fürſehung ſo regierte: daß zwar den beyden am Kreuze neben Jeſu hängenden Miſſethätern, nicht aber ihm, die Beine gebrochen wurden; da Jeſu Blut unter andern auch deswegen vergoſſen worden war, damit wir vom Tode, oder der Strafe der Sünde befreyet würden; ſo wie dort mit dem Blut des Paſſah-Lammes die Pfoſten der Thüren beſtrichen, und die Iſraeliten vom Tode gerettet wurden: mußte dieſe Uebereinſtimmung ſo mancher Umſtände den Johannes nicht dahin leiten, daß er das, wegen des Paſſah-Lammes gegebene göttliche Geſetz: ihr ſollt ihm kein Bein zerbrechen rc. mit dem verglich, was auch an Jeſu nicht geſchehen war. Da man noch überdieß von jenem Geſetz ſonſt keinen vernünftigen Grund angeben, wenigſtens nicht mit Gewißheit ſagen konnte: warum doch eben dem Oſterlamm kein Bein zerbrochen werden ſollte: ſo konnte Johannes mit deſto gröſſerem Recht vermuthen, Gott habe bey jener Vorſchrift auf die Schickſale des Lammes geſehen, das die Strafen der Menſchen hinwegnehmen würde. Und wer kann dieſen Gedanken widerlegen?

VII.

Auf dieſer Aehnlichkeit A. und N. T. Gegenſtände beruht der Vortrag der chriſtlichen Religionslehren in dem Brief an die Hebräer und in vielen andern Stellen der Apoſtoliſchen Briefe, ſonderlich in Petrus und Paulus Schriften. Die Menſchen waren und ſind ſich immer gleich; ſie haben Vernunft genug, um das göttliche Geſetz zu erkennen;

ſie

ſie werden von ihrem Gewiſſen verurtheilt, wenn ſie muthwillig ſündigen. Sie hatten folglich zu allen Zeiten ein Mittel nöthig, dadurch ſie der göttlichen Gnade verſichert und beruhiget würden. In eben dieſem Zuſtand befand ſich nun das iſraelitiſche Volk und eben dieſe Nation iſt ein Bild, in dem ſich alle Nationen erblicken ſollen. Iſrael, ein durch manche Sünden beſlecktes unreines Volk, durfte ſich nicht ſelbſt zu Gott nahen. Die Prieſter brachten die Opfer der Verſchuldeten dar; der Hoheprieſter gieng mit Opferblut ins Allerheiligſte ein und brachte die Verheiſſung des Segens, einer in Frieden zu genieſſenden Wohlfahrt und dauerhaften Glückſeligkeit.

Alle Menſchen ſündigen, ſind folglich als Unreine vor dem allerheiligſten Gott zu betrachten. Das ganze Menſchengeſchlecht hat alſo auch eines Hohenprieſters nöthig; Jeſus opferte ſich ſelbſt für uns auf und gieng in den Himmel als der rechte allerheiligſte Hoheprieſter. Durch ihn haben wir die Verſicherung der göttlichen Gnade, die Hoffnung und den Genuß einer dauerhaften Glückſeligkeit erhalten. Dieſe Aehnlichkeit iſt unverkennbar. Aber man würde ſich ſehr irren, wenn man glauben wollte, die Iſraeliten zu Moſe oder der Propheten Zeiten, hätten ſich die Sache ſo gedacht wie wir. Nur wenige Propheten, Jeſaias vielleicht und andere, ſcheinen in dieſes heilige Dunkel hineingeſehen zu haben. Aber was Paulus alles erblickte, das ſahen ſie wohl nicht. Indeſſen hatten doch jene Iſraeliten, vermöge der Einrichtung des levitiſchen Gottesdienſtes, eine ähnliche Beruhigung fürs Gewiſſen

wiſſen, eine ähnliche Erweckung zum Vertrauen und zur Liebe zu Gott auch zum Gehorſam gegen ſeine Gebote, als wir Chriſten, wenn wir erwägen, was Jeſus für uns gethan und gelitten hat. Und der Grund hievon lag wieder in der Aehnlichkeit der Anſtalten, die Gott gemacht hat. Der Iſraelit bekannte ſeine Sünde, das Opfer wurde geſchlachtet und das Blut vergoſſen, und er erhielt die Verſicherung, daß Gott ihn mit den Strafen verſchonen würde, welche den Sündern im Moſaiſchen Geſetz gedrohet waren. Der Chriſt findet ſich verſchuldet vor Gott; er bekennet vor dem Allwiſſenden ſeine Sünden; er beruhiget ſein Gewiſſen dadurch, weil er durch Jeſum die Verſicherung erhalten hat, daß Gott denen, die ſich beſſern, die Strafe voriger Sünden erlaſſen wolle. So hatte ja die Opferanſtalt eine ähnliche Wirkung als die iſt, welche durch die Lehre und den Tod Jeſu in uns hervorgebracht wird. Nur der Unterſchied iſt zwiſchen beyden, daß in der neuen Teſtamentiſchen Oekonomie oder Religions Einrichtung alles beſſer und vollkommener iſt: Dort iſt ein ſündiger Menſch Hoherprieſter, — hier ein ganz heiliger und unbefleckter; dort wird das ganze Volk ausgeſöhnt, — hier das ganze Menſchengeſchlecht; dort werden nur leibliche Strafen hinweggenommen, — hier moraliſche und ewige. Jene Opfer mußten ſtets wiederholt werden, — Chriſtus hat durch Ein Opfer eine ewige Verſöhnung geſtiftet; jene Hohenprieſter giengen in das irdiſche Allerheiligſte, — Jeſus in den Himmel; jene Hohenprieſter verſicherten nur eine irdiſche Glückſeligkeit,

keit, — Jeſus eine geiſtliche und himmliſche Seligkeit. Hat das wohl Moſes geſehen? Oder David? Oder Jeſaias? Wer dieß behaupten wollte, hätte einen ſchweren Beweiß auf ſich genommen. Aber hat Gott dieß nicht geſehen? Kannte er nicht die Bedürfniſſe der Menſchen zu Moſe, und der Menſchen zu Chriſti Zeiten? War es ſeiner Weisheit nicht gemäß, ähnliche Heil-Mittel für ähnliche Krankheiten zu verordnen? Das iſt die wahre, göttliche Typik; er gab den Iſraeliten das im Bilde, was er uns durch deutlich erklärte moraliſche Wahrheiten gibt; er beruhigte jene durch Schattenriſſe, und uns durch hiſtoriſche Wahrheit. Was Iſrael iſt, das iſt das ganze Menſchengeſchlecht. Was alle Hoheprieſter und Propheten zuſammen waren, iſt in Jeſu weit vollkommener zu finden. Auf dieſer Aehnlichkeit der Anſtalt, der Geſchichte, der Schickſale, der ganzen Einrichtung des iſraelitiſchen Volks und ſeiner Religion, mit dem, was durch Chriſtum für das ganze Menſchengeſchlecht geſchehen und veranſtaltet werden ſollte, beruht der Anthropomorphiſimus des A. uud N. T. Die Aehnlichkeit muß durchgehends den Aufſchluß geben, warum die Apoſtel ſich Chriſtum eben ſo gedacht, warum ſie ihm dieſe Namen ertheilt, warum ſie die Wahrheiten ſeiner Religion eben ſo ausgedrückt haben?

VIII.

Gegen das, was bisher von den erfüllten Weiſſagungen und von den richtigen Anwendungen A. T. Schriftſtellen, zur Erläuterung und Beſtätigung

N. T. Wahrheiten geſagt worden iſt, pflegen einige vornemlich dieß einzuwenden, daß Jeſus und die Apoſtel in dem allen ſich nur nach jüdiſchen Meynungen gerichtet hätten. Was die erfüllten Weiſſagungen von Jeſu Herrlichkeit und ſeinem Reiche betrift: ſo habe ich oben ſchon gezeigt, wie wenig dieſe Behauptung mit der Wahrheitt übereinſtimmt; nun wird eben dieß in Rückſicht der Weiſſagungen auf ſeine Leiden ohne viele Mühe geſchehen können.

Die Juden zu Chriſti Zeiten glaubten nicht, daß der Meſſias einen ſo ſchmählichen und ſchmerzlichen Tod leiden würde. Selbſt die Apoſtel haben, wie ich ſchon mehrmals zeigte, dieß ſogar zu der Zeit nicht begreifen können, da ihnen unſer Herr mit deutlichen Worten es voraus geſagt hat, er werde von den Juden den Heiden übergeben und gekreuziget werden.

Die Hohenprieſter und Schriftgelehrten waren gewiß eben der Meynung; denn ſie ſahen das Leiden und den Tod Jeſu als einen Beweiß an, daß er nicht Meſſias ſeyn könnte. Als er am Kreuze hieng, ſpotteten ſie ſein mit den Worten: iſt er Gottes Sohn, d. i., iſt er der Meſſias: ſo ſteige er herab vom Kreuz. Da die Schriftgelehrten dem Volke ihre Meynungen beybrachten: ſo glaubte auch der gemeine Mann, der Meſſias werde nicht ſterben q). Dieſe zu Chriſti Zeiten gangbare Meynung mußte ich wiederholen, weil ein anderer wichtiger Grundſatz darauf zu bauen iſt Es iſt folgender:

q) Joh. 12, 34.

Ei-

Eine Lehre, welche Jeſus und ſeine Apoſtel aus Schriftſtellen des A. T. herleiten, und welche den Vorurtheilen der Juden gerade zuwider iſt, iſt eine reine, vom jüdiſchen Irrthum freye, zum Weſen des Chriſtenthums gehörige Wahrheit. Eine Schriftauslegung, die von Jeſu und den Apoſteln den jüdiſchen Meynungen gerade entgegen geſtellt und worauf eine weſentliche Lehre des Chriſtenthums gebaut wird, iſt eine richtige, von Gott durch Chriſtum beſtätigte Lehre der Schrift. Folglich iſt die Erklärung von Jeſaia 53. und Zacharia 11 — 13. eine unzweifelhafte Lehre Chriſti. Folglich handeln jene Stellen von Jeſu Leiden. Wenn dieß nicht wäre, wie hätte Jeſus ſeine Jünger deswegen tadeln können, daß ſie den Propheten nicht glaubten, die von ſeinen Leiden geweiſſagt haben [r])?

In der Anwendung der Stellen der Pſalmen und anderer A. T. Bücher, welche Jeſus und ſeine Apoſtel auf die Leiden des Mittlers zogen, hat ſich weder unſer Herr, noch ſeine Geſandte nach den jüdiſchen Meynungen gerichtet; denn, wie konnten die jüdiſchen Gelehrten zu Chriſti Zeiten jene Stellen auf den Meſſias anwenden, da ſie von einem leidenden Meſſias nichts wußten? Die Worte: ſie haben meine Kleider unter ſich getheilt, ſie haben mir Eßig und Galle zu trinken gegeben, der mein Brod ißt, tritt mich mit Füßen ꝛc. auf den Meſſias zu deuten, iſt alſo gewiß keinem Zeitgenoſſen Chriſti je eingefallen.

r) Luk. 24, 25.

„Aber, darinnen richteten ſich doch Chriſtus und ſeine Apoſtel nach einer jüdiſchen Meynung, daß ſie überhaupt den Satz annahmen: in den Schriften Moſe und der Propheten ſey vieles von dem Meſſias geſchrieben“

Keineswegs; ſondern die Lehrer der Wahrheit haben ſich in dieſem Stück, nach der Wahrheit gerichtet und nicht nach den Einfällen jüdiſcher Gelehrten. Die jüdiſchen Gelehrten aber irrten nicht, wenn ſie eben dieß glaubten. — Oder wird etwa ein Satz deswegen falſch, weil ihn die Juden für wahr hielten? Sollte der göttliche Lehrer die Wahrheit nicht ſagen, weil die Juden ſie auch erkannten?

Nachdem die chriſtlichen Lehrer der erſten und folgenden Jahrhunderte mehrere Stellen der Bücher des A. B. von einem leidenden Meſſias erklärt hatten; ſo mögen nach und nach auch jüdiſche Gelehrte, gedrungen durch die Wahrheit, endlich dahin gebracht worden ſeyn, zuzugeſtehen, daß in den Propheten etwas von einem leidenden Meſſias ſtehe. Daher geriethen einige unter ihnen auf den Einfall, zween Meſſias s) anzunehmen, einen, der leidet, und einen, der herrſcht; andere behielten zwar Einen Meſſias, aber ſie erzählten die ſeltſamſten Fabeln von ſeinem Leiden. Wir haben auch nicht ein einziges jüdiſches Buch aus Chriſti Zeiten t), woraus man

s) S. Eiſenmengers entdecktes Judenthum Th. II. Kap., S. 720. ꝛc.

t) Auch das Buch Sohar, das Schöttgen ſo alt macht, iſt ſicher ſpätern Urſprungs.

man beweiſen kann, daß die damaligen jüdiſchen Schriftgelehrten vom ſchmerzhaften Tode des Meſſias auch nur geträumt, geſchweige dann etwas gewiſſes gelehrt hätten. Es iſt folglich mit nichts bewieſen, es iſt offenbar unrichtig und der Wahrheit grade zuwider, wenn einige behaupten wollen, Chriſtus und die Apoſtel hätten ſich in der Lehre von ſeinem Leiden und Sterben zu den Meynungen der Juden herabgelaſſen. Die Sache iſt grade umgekehrt, eben weil unſer Herr und ſeine Nachfolger im Lehramt die Schriften der Propheten anders, als die Juden auslegten, darum fanden ſie ſo wenig Beyfall unter den Juden; darum traf es ein, was ſchon Jeſaias geweiſſaget hatte: Herr, wer glaubet unſerer Predigt [u])?

Was nutzten denn aber die Weiſſagungen, wenn ſo viele Juden nicht daran glaubten? Was hat die höchſte Weisheit für Abſichten damit erreicht, da auch heutzutage, in dieſem Lichte der Gelehrſamkeit, ſo wenige ſind, die daran glauben? Dieſe Fragen ſind einer ganz eigenen Unterſuchung werth.

u) Jeſ. 53, 1.

Der vierte Abſchnitt.

Von den Gründen und Abſichten der Weiſſagungen und ihrer Erfüllung.

I.

Die Gottheit richtet ſich in ihren Wirkungen nach den Bedürfniſſen der vernünftigen freyen Geſchöpfe. Dieſe Bedürfniſſe ſind aber in verſchiedenen Geſchlechteu der Geiſter verſchieden und bey eben demſelben Geſchlecht verſchieden nach den Perioden ihrer ſtufenweiſen Ausbildung. Was für uns in unſern Zeiten und nach dem Maas unſerer Aufklärung für viele Menſchen ſehr entbehrlich iſt, das konnte in den frühern Zeiten des Menſchengeſchlechts bey geringern Kenntniſſen ſehr nützlich, ja durchaus nothwendig ſeyn. Die Beweiſe für die Wahrheit müſſen eingerichtet werden, nach der Fähigkeit derer, die überzeugt werden ſollen.

Dieſen Grundſatz muß ich hier vorausſchicken, wenn ich einige Gedanken über die Urſachen und Gründe der Weiſſagungen vortragen ſoll. Ich glaube nehmlich, daß der erſte und wichtigſte Grund dieſer Veranſtaltung der geweſen ſey, weil die Menſchen durch kein anderes Mittel überzeugt werden konnten,

ten, daß nur ein Gott ſey, und daß dieſer einige wahre Gott derjenige ſey, welcher ſich dem Abraham, nachher Moſe und andern Iſraeliten, endlich aber Jeſu, und durch Jeſum dem Menſchengeſchlecht näher geoffenbaret habe. Um dieß einzuſehen, müſſen wir auf die erſten Quellen der Erkenntniß der Gottheit zurückſehen. Es war wohl ein Bedürfniß aller vernünftigen freyen Naturen, durch ein äuſſeres Mittel zur Erkenntniß der ewig unſichtbaren Gottheit zu gelangen. Einer denkenden Kraft muß eine Veranlaſſung gegeben werden, dadurch ſie in Thätigkeit geſetzt wird, oder ſie muß von auſſen etwas zu denken erhalten. Geſetzt, es wäre nur eine Seele oder ein einziger Geiſt einer andern Art von Gott hervorgebracht worden; hätte er wohl aus ſich ſelbſt den Ewigen ſo erkannt, wie wir ihn jetzt erkennen? —

Die Sinnen- und Körperwelt war ein nothwendiges Bedürfniß der Geiſterwelt. Die menſchliche Seele, (daß ich mich jetzt nur an unſer Geſchlecht allein halte,) kommt dann erſt zum Gefühl ihrer ſelbſt, nachdem ſie mit einem organiſchen Körper verbunden worden war. Dieſer Körper iſt ein Bedürfniß des Menſchen zur Erweckung des in der Kindesſeele vorhandenen Denkungsvermögens. Eben ſo kamen die erſten Menſchen durch ihren Körper zum Gefühl ihrer ſelbſt, zur Empfindung der Eindrücke, welche äuſſerliche Dinge auf ſie machten, zur Uebung ihrer urſprünglichen Kräfte und zur Vervollkommnung derſelben. Wenn ſie denn nun die Geſchöpfe um ſich her erblickten; wenn ſie die Sonne, den Mond

und die Sterne betrachteten, oder vielmehr anſtaunten; konnten ſie wohl mit Sicherheit daraus ſchlieſſen, daß ein einiges ewiges Weſen ſeyn müſſe, von welchem dieß alles hervorgebracht worden ſey? — Sie kannten ja nichts, als den Platz oder die kleine Gegend, in der ſie wohnten. Was die ganze Erde ſey, wußten ſie nicht; noch weniger konnten ſie über die Natur der Himmelskörper richtig urtheilen. Jahrhunderte wurden dazu erfordert, bis ſie nur von der Stellung, dem Lauf und der ſteten Wiederkehr dieſer glänzenden Geſtalten eine geringe Einſicht erlangten. Wie hätten ſie durch ſich ſelbſt auf den Gedanken kommen ſollen: es müſſe nur ein einiges allerhöchſtes vollkommenſtes Weſen ſeyn, durch welches alles das, was iſt, ſein Daſeyn erlangt habe? Daraus folgt, daß ſich die Gottheit, jenen erſten Menſchengeſchlechten auf irgend eine Art, die vielleicht nicht mehr ganz beſtimmt und beſchrieben werden kann v), näher zu erkennen gegeben habe. Doch dieſe Erkenntniß ſcheint bald wieder durch Irrthümer verdorben worden oder wohl gar größtentheils verlohren gegangen zu ſeyn. Die älteſte Geſchichte des Menſchengeſchlechtes in der Schrift und die auch unter andern Nationen erhaltenen älteſten Sagen der Vorzeit ſtimmen darinnen überein, daß vor Zeiten ruchloſe Menſchen die Erde bewohnt haben. Rieſen, Himmelsſtürmer, oder wie man ſie ſonſt nennen mag, ſind immer eben dieſelbigen ungläubigen Gottesläugner, wilde Barbaren und grauſame Menſchenmörder, deren ungezähmte Freyheit es nothwendig machte, daß der Noachiſchen Fa-

v) Alle Diſputen hierüber ſind vergeblich.

Familie die Geſetze gegeben werden mußten: Du ſollſt das rohe Fleiſch von noch lebenden Thieren nicht eſſen, du ſollſt Menſchenblut nicht vergieſſen w).

Wie gelangte denn nun aber Noah zur gewiſſen und veſten Ueberzeugung, daß der Gott, welcher ihm ſich näher offenbarte, der wahre und zwar einige Gott, Schöpfer und Regent Himmels und der Erden ſey? Oder damit ich die Frage anders ausdrücke, wie wurde er überzeugt, daß er ſich nicht täuſche, wenn er glaube, göttliche Befehle empfangen zu haben, daß wirklich der Schöpfer und Regent der Welt ihm mit einer nähern Offenbarung zu Hülfe komme? — Vornehmlich durch Vorherverkündigung und Erfüllung des Vorhergeſagten. Hundert und zwanzig Jahre, (man mag das Jahr annehmen, wie man will,) eine lange Zeit vorher, ehe die Waſſer der groſſen Fluth eintraten, wurde dieſe wichtige Begebenheit dem Noah bekannt gemacht. Niemand konnte ſie mit Gewißheit vorher ſehen, als der Allmächtige und Allweiſe, von dem die Einrichtung der Erde und der Lauf der Elemente abhängt. Noch weniger konnte ein Menſch vorher ſagen, daß unter allen damals in Aſien Lebenden Noah und ſeine Familie allein erhalten werden ſollte. Da denn nun beydes eben auf die Art geſchah, wie es dem Noah zum voraus bekannt gemacht worden war: ſo mußte dieſer Verehrer Gottes nothwendig in ſeinem Glauben an den Gott, der ſein Retter war, beveſtiget werden. Durch dieſe erfüllte Vorherverkündigung war nicht

 nur

w) 1 Moſ. 9.

nur bewieſen, daß der Gott, den er verehrte, Herr der Welt und der Menſchen ſey, ſondern daß er auch ihre guten und böſen Handlungen bemerke, daß er ihre Schickſale nach ihrem Verhalten einrichte, daß, wenn gleich die Bosheit mancher Menſchen lange ungeſtraft bleibe, endlich doch von Gott jedem nach ſeinen Werken vergolten werde. Dieſe Erkenntniß Gottes und ſeiner weiſen und heiligen Regierung hätte Noah nicht erlangt, wenigſtens nicht mit ſolcher Gewißheit geglaubt, wenn, ohne vorhergehende Anzeige die Waſſerfluthen die Menſchen erſäuft hätten, geſetzt auch, daß er auf einem hohen Berge, oder von ohngefähr durch ein gefertigtes Floß oder hölzernes Gebäude erhalten worden wäre. Denn es geſchieht ja öfters, daß Menſchen durch Waſſerfluthen dahin geriſſen, andre erhalten werden; es könnte dieß auch damals durch einen Zufall geſchehen ſeyn. — Aber, war es möglich, daß Noah als ein vernünftiger Mann den Untergang der Böſen dem Zufall zuſchreiben konnte; da ihm von Gott das Jahr beſtimmt worden war, in welchem das Strafgericht über die Sünder einbrechen würde? So wie aus der Betrachtung der Kreaturen, aus dem Bau, aus der Ordnung und weiſen Einrichtung derſelben, ein nachdenkender Meuſch das Daſeyn eines mächtigen und weiſen Baumeiſters erkennen kann: ſo und noch vielmehr konnte Noah mit ſeiner Familie aus der erfüllten Vorherverkündigung den gegründeten Schluß machen, daß der Gott, der ihm ſich offenbarte, die Schickſale der Menſchen ordne, und Erde, Waſſer und alle Elemente beherrſche. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieß

nicht

nicht das einzige Orakel geweſen ſey, deſſen ſich Noah zu erfreuen hatte. Denn, um die Stimme Gottes zu erkennen, mußten ſie die Frommen oft hören; oder um göttliche Geſichte von Einbildungen zu unterſcheiden, mußten mehrere dem Seher zu Theil werden. So war es mit Samuel. So war es höchſtwahrſcheinlich auch mit Noah. Sehr frühzeitig findet man in der Menſchengeſchichte die Gewohnheit, daß man zu irgend einem frommen Manne gieng, um durch ihn das, was verborgen oder künftig war, zu erforſchen. Rebecca gieng hin, den Herrn zu fragen, was ihr etwa künftig begegnen würde, da ſie bey ihrer Schwangerſchaft ſo manche Unbequemlichkeiten oder wohl auch Schmerzen auszuſtehen hatte. Dieſes Orakel iſt wichtig. Der Mann, von dem es kam, muß in groſſem Anſehen geſtanden ſeyn. Folglich war um dieſe Zeit ſchon der Glaube an Weiſſagung unter den Menſchen. Darum bediente ſich Gott auch nachher dieſes Mittels, ſich den Menſchen näher zu offenbaren.

Abraham, der Vater aller Glaubigen, oder Anführer aller wahren tugenhaften Gottesverehrer, iſt vornemlich durch die erfüllte Vorherverkündigung im Glauben an Gott beſtättiget und überzeugt worden, daß der Gott, der ſich ihm offenbarte, der Herr Himmels und der Erde, der einige wahre Gott ſey. Zu ſeiner Zeit hatte die Vielgötterey und der Bilderdienſt, wenigſtens zu Ur in Chaldäa und in andern angrenzenden Gegenden viele Familien bereits angeſteckt. Da war denn alſo die Frage nicht, ob ein Gott ſey,

ſon-

ſondern, welcher unter den **vielen Göttern** der **wahre** oder vielmehr der **allerhöchſte** ſey. Dieſe damals in Umlauf gebrachte Streitfrage, haben unſre Schriftſteller jetzt ganz aus den Augen gelaſſen, und ſie iſt doch von der äuſſerſten Wichtigkeit. Denn, um dieſe Frage aufzulöſen, dazu war eben eine nähere, oder höhere Offenbarung Gottes nöthig. Jedes Volk hatte ſeinen Gott; jede Familie hatte wohl auch ſchon ihre Hausgötter. Von dieſen Gottheiten erwarteten ſie Segen und Schutz gegen die Feinde. Manche dienten mehreren Göttern zugleich, um mehrere Arten der Wohlthaten, und einen deſto mächtigern Schutz, einen deſto gröſſeren Segen zu erhalten. Freylich war es urſprünglich immer eben derſelbe Gott, den ihre Vorfahren in der Noachiſchen Familie verehrt hatten. Aber, nachdem man auf den Irrthum gerathen war, mehrere Götter anzunehmen, ſo mußte nothwendig dieſem Aberglauben Einhalt gethan werden, wenn nicht nach und nach das ganze Menſchengeſchlecht ſich in dem Labyrinthe der Vielgötterey auf immer verirren, und die daraus entſpringenden Laſter und Unglückſeligkeit endlich ganz allgemein werden und alles zu Grunde richten ſollten.

Abraham erhielt entweder in einem Traumgeſicht, oder auf eine andere Weiſe den Befehl, nach Kanaan zu reiſen, mit der Verheiſſung, daß dieſes Land ſeinen Nachkommen zu Theil werden ſollte. Wie konnte dieſer Mann einem ſolchen Rufe folgen? Wie konnte er ſeiner Sache gewiß werden? Wodurch wurde er überzeugt, daß der Gott, der, wie

er

er glaubte, ſich ihm offenbarte, der Beherrſcher Himmels und der Erde ſey? Vielleicht hat er anfangs ſelbſt einigermaſſen daran gezweifelt. Denn er hat nicht ſogleich die ganze Reiſe nach Kanaan vollendet, ſondern hat in Haran eine Zeitlang verweilet x), bis er durch einen neuen Ruf, nach Kanann zu reiſen, aufgefordert worden war. Hier baute er dem allerhöchſten Gott Altäre, und pflegte ihn mit ſeiner Familie zu verehren. Immer neue Verheiſſungen erhielt er, aber wie ſie erfüllt werden würden, ſahe er noch nicht. Sein Glaube war immer noch in Gefahr zu wanken. Wodurch iſt er wohl am meiſten beveſtigt worden? Ohne Zweifel durch jene äuſſerſt wichtigen Vorherverkündigungen, davon wir nur einige betrachten wollen.

In der erſten wurde ihm etwas vorhergeſagt, was ganz unmöglich zu ſeyn ſchien. Ein beynahe hundertjähriger Mann ſoll von einer faſt eben ſo betagten Gattin, in einer genau beſtimmten Zeit, ein auch dem Geſchlecht nach beſtimmtes Kind, einen Sohn, erhalten. Da dieß nun eingetroffen war, was mußten in Abrahams Seele für Gedanken entſtehen? Wer iſt es, der dem Menſchen das Leben gibt? Wer kann der erſtorbenen Mutter die Kraft, Kinder zu empfangen, verleihen? — Wahrhaftig, nur der Schöpfer der Menſchen, der Herr aller Lebendigen, der allerhöchſte Regent der Welt! —

Die

x) 1 Moſ. 11, 31.

Die andere Vorherverkündigung betraf Sodoms und der umherliegenden Städte Untergang. Wären dieſe Orte ohne vorhergehende Anzeige durch ein Erdbeben verſchüttet worden: ſo hätte man dieß ganz gewiß für eine gewöhnliche Natur-Begebenheit angeſehen. Aber Gott wollte dieſes fürchterliche Ereigniß, (das durch Naturkräfte bewirket wurde,) zu einem Mittel gebrauchen, den Glauben an das höchſte Weſen in den Seelen Abrahams und ſeiner Nachkommen veſter zu gründen. Daß dieß in der That die Abſicht Gottes geweſen ſey, iſt aus 1 Moſ. 18, 19. ganz offenbar. Gott wollte ſeinem Freunde nicht verheelen, was er zu thun beſchloſſen hatte, damit er es ſeinen Nachkommen erzehlen und ſie in der Verehrung Gottes beſtättigen möge. Welcher Menſch konnte dieß Erdbeben, dadurch jene Landgegend in die Tiefe hinabgeſenkt wurde, vorherſehen und genau beſtimmen? Aber Gott, der Regent der Welt, konnte dieß mit Gewißheit ſagen und auch wirklich erfolgen laſſen. Blieb wohl, nach dieſer Geſchichte, in Abrahams Seele noch ein Zweifel übrig, ob der, der ſich ihm offenbarte, der Schöpfer und Regent aller Dinge ſey, von dem das Leben und die Schickſale der Menſchen abhängen? Oder will man dieſe Geſchichte, auf welche ſo viele andere Schriftorte ſich beziehen, in eine alte Fabel verwandeln? Womit könnte man dieß beweiſen? Und was würde aus der Geſchichte werden, wenn man dieß ohne Beweiß wagte?

IX.

IX.

Noch war zu Abrahams Zeiten die Erkenntniß und rechte Verehrung Gottes in Kanaan und auch vielleicht in Egypten nicht ganz erloſchen. Wir finden einen Melchiſedeck als einen Prieſter des Allerhöchſten und auch Pharao kennet und fürchtet den Herrn y). Aber die Vielgötterey ſcheint doch nachher ſehr weit um ſich gegriffen, und die Reſte der alten Noachiſchen Religion faſt überall verſchlungen zu haben. In Iſaaks Familie nicht allein, ſondern auch unter den Nachkommen Iſmaels, blieb indeſſen die Anbetung des Gottes Abrahams, d. i., des Schöpfers und Herrn der Welt. Iſaak und nach ihm Jakob baueten ihm Altäre und brachten ihm Opfer. So lange die Wahrheit durch ihre eigene Kraft wirken kann, iſt es der Weisheit Gottes nicht gemäß, durch auſſerordentliche Ereigniſſe ihr zu Hilfe zu kommen. Wir finden daher in Iſaaks und Jakobs Leben keine ſolche deutliche Vorherverkündigung zufälliger Dinge, dergleichen dem Abraham ertheilet wurden, das einige Orakel, das Rebecca empfieng, ausgenommen.

Dem allen ohngeachtet wurde der Glaube dieſer Gottesverehrer durch Träume und Geſichte geſtärkt z). Als aber die Zeit herbey kam, da Jakobs Kinder und Hausgenoſſen mit einem abergläubiſchen und abgöttiſchen Volke in Egypten in eine nähere Verbindung geſetzt werden ſollten, da durch Joſeph der Grund zur Gröſſe des Iſraelitiſchen Geſchlechts gelegt

y) 1 Moſ. 12, 17. z) 1 Moſ. 28 — 31.

legt werden ſollte; da waren erfüllte Vorherverkündigungen nöthig, um die Ueberzeugung, daß der Gott Abrahams allein Gott ſey, aufs neue zu beveſtigen. Die göttliche Weisheit bediente ſich dazu, der jenem Kindesalter der Menſchheit angemeſſenen Träume; aber die Auslegung war Vorherverkündigung. Mit aufrichtiger Herzens-Einfalt, erzehlte der Knabe Joſeph ſeinen Brüdern und ſeinen Eltern, was ihm geträumt habe, und wurde darüber getadelt und verhöhnt. Was mag denn aber die Wirkung derſelben in Joſephs Seele zu der Zeit geweſen ſeyn, als das ſo pünktlich eintraf, was er vor vielen Jahren im Traume geſehen hatte? Wie wurde ihm zu Muthe, als ſeine Brüder vor ihm auf der Erde lagen und ihn fußfällig verehrten?

Gewiß, kein, mit noch ſo vielem Scharfſinn ausgearbeitetes Argument für das Daſeyn Gottes, kann in irgend einer Menſchen-Seele den Glauben an Gott mehr beveſtigen, als das Eintreffen einer ſo unglaublichen Begebenheit in Joſephs Seele ſeinen Glauben beveſtiget hat. Schon vorher war er durch Gottes Fürſehung und weiſe Lenkung der Umſtände auf dieſe merkwürdige Sache vorbereitet worden. Denn es war gewiß nicht blos Zufall, daß er den beyden Staats-Dienern des Königs in Egypten aus ihren Träumen eben das vorherverkündigte, was ihnen in kurzer Zeit darauf begegnet iſt. Es iſt ſehr glaublich, daß Joſeph auf eine ähnliche Weiſe ſich und andern, mehrere Träume gedeutet haben mag, die nachher eingetroffen ſind.

Wir

Wir finden dieß ſonderlich in jenem wichtigen Exempel des Pharaoniſchen Traums a) Welcher menſchliche Verſtand konnte es vorherſehen, daß eben ſieben Jahre nacheinander eine reiche Erndte, und ſieben Jahre nachher Dürre und Magerkeit des Herbſtes erfolgen werde? War nicht die Erfüllung jener Vorherverkündigung der deutlichſte Beweiß, daß der Gott, den Joſeph anbetete, Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit auf Erden, Glück und Unglück unter den Menſchen vertheile?

Joſeph hatte in Egypten ein ſo groſſes Anſehen erlangt, daß die Verehrung ſeines Gottes in die Geheimniſſe der dortigen Prieſter wahrſcheinlich mit aufgenommen worden iſt. Es iſt auch kein Zweifel, daß nicht, ſo lange Joſeph lebte, in Iſraels Familie die Anbetung des Gottes Abrahams aufrecht erhalten worden ſey. Wir finden daher in dieſem Perioden weiter keine Erſcheinungen, keine erfüllte Träume oder andere auſſerordentliche Wirkungen Gottes. Die Nachkommen Jakobs ſollten ſich nicht allein zahlreich vermehren, ſondern auch durch den rechten Gebrauch der ihnen ſchon bekannten Wahrheiten ferner ausbilden. Nach Joſephs Tode mögen ſich viele aus Iſraels Geſchlechte der egyptiſchen Götterverehrung genähert haben, ſo, daß nach und nach eine Reformation in der Religion, eine Erneuerung der Gotteskenntniſſe und Vermehrung derſelben nöthig wurde. Auch dazu bediente ſich Gott des Mittels der Vorherverkündigung und Erfüllung.

X.

a) 1 Moſ. 41.

X.

Ehe wir den moſaiſchen Perioden zu betrachten anfangen, müſſen wir vorher die Zeitumſtände, dann die Gedenkungsart der Egypter und anderer Völker in Sachen der Religion mit einigen Blicken überſehen.

Wir haben keine ältere Geſchichte, als die moſaiſche, und müſſen daher vor allen Dingen aus dieſer das nöthige Licht holen [b]).

Es iſt faſt kein Geſetz, das in den moſaiſchen Schriften ſo oft eingeſchärft wird, als das, womit den Iſraeliten verboten wird, ſich doch ja nicht an die Wahrſager, Zeichendeuter, Zauberer und ähnliche Gauckler zu hängen. Dieſe Leute ſcheinen damals das größte Aufſehen in Egypten gemacht zu haben; ſie ſcheinen die Gelehrten, die Aerzte und Prieſter geweſen zu ſeyn, wie wir dieß bey ſo vielen andern Nationen finden [c]). Sie gaben ſich das An-

b) Wer überzeugt werden will, daß wir von dem älteſten Zuſtand der egyptiſchen Religion aus Profanſchriftſtellern wenig oder nichts gewiſſes erfahren, darf nur leſen: Verſuch über die Religionsgeſchichte der älteſten Völker beſonders der Egyptier von Chriſtoph Meiners Götting. 1775. Sonderlich Kapitel 5 — 9.

c) Herodot II. 37. Lutian I. Edit. Reitzii Amſterdam 1743 pag. 138 &c. II. pag. 236. Oldendorp's Geſchichte der Miſſion der evangeliſchen Brüder auf den Caraibiſchen Inſeln St. Thomas ꝛc. herausgegeben von Boſſart. Thl. I. S. 339 ꝛc. Iablonski Pantheon Aegyptiorum proleg. §. 39. &c.

Anſehen, von den Gottheiten, die ſie verehrten, mit beſonderen Kenntniſſen und Kräften ausgerüſtet geworden zu ſeyn, und ſogar mit dem Todtenreiche in Verbindung zu ſtehen [d]). Durch ihre Künſte ſetzten ſie das Volk in Erſtaunen, und ſogar der König mit ſeinem Hofe ſcheint für ihre Magie eingenommen geweſen zu ſeyn. Denn er ließ von ihnen die Wunderzeichen nachäffen, die Moſes vor ihm that [e]). Mit dieſen Zaubereyen waren, wie mit den Orakeln und mit den Götzenopfern, Anruffungen der Gottheiten verbunden [f]), und je ſonderbarer und auffallender die vorbereitenden Ceremonien und die magiſchen Wirkungen waren, die ein Zauberer hervorbringen konnte, deſto mehr Kraft ſchrieb man der Gottheit zu, die dabey angerufen wurde. Die Egyptiſchen Gottheiten waren vorzüglich Sonne, Mond und Sterne. Der Dienſt der Elemente hatte höchſtwahrſcheinlich auch ſchon ſeinen Anfang genommen, und mehrerer Thierarten, der Vögel, ſo wie der Menſchen Geſtalten wurden zu Bildern der Götter gebraucht. Vornemlich war der lebendige ſchwarze Stier, Apis, als das Bild der höchſten Gottheit berühmt, und auch dieſer Ochſe ſollte nach der abergläubiſchen Meynung der Aegypter in gewiſſen Fällen die Zukunft vorher verkündigen [g]).

d) 5 Moſ. 18, 11. e) 2 Moſ. 7. 8.

f) Nicht nur einem ſondern mehreren Göttern mußte man zuweilen Opfer bringen, wenn man von einem Orakel Antwort haben wollte. S. Pauſanias B. IX. C. 39.

g) Wenn dieſer Stier einem die Hand leckte: ſo war dieß eine gute Vorbedeutung von auſſerordentlichen Glückszufällen. Als er

Welche Mittel waren zu wählen, um einem ſo verblendetem Volke, als die Egypter in Sachen der Religion waren, eine beſſere Kenntniß von dem einigen wahren Gott beyzubringen, und wie konnte unter den Iſraeliten die alte, wankende und vielleicht ſchon ſehr verdorbene Religion ihrer Väter wieder beveſtiget und gereiniget werden? Sollte Gott einen Weiſen an ſie ſenden, der ſie durch ſeine gelehrte Demonſtrationen von der Exiſtenz des Ewigen überzeugte? Wie konnte man einem ſo dummen Volke, und einer ſo abergläubiſchen Prieſterſchaft hinlänglich beweiſen, daß nicht viele Götter ſeyen, die an der Regierung der Welt und ſonderlich der Elemente Antheil hätten? War es nicht der Weisheit und Güte Gottes gemäß, ſich zur Schwachheit jener Menſchen herabzulaſſen und ſolche Ueberzeugungs-Mittel zu wählen, die ihren Kräften und Meynungen angemeſſen waren, und in ihre Gedenkungsart hineinpaßten? Alle ihre falſchen Götter mußten durch Wahrheit zu Schanden gemacht werden, und die Egypter mußten mit Furcht und Zittern endlich erkennen, der Gott Iſraels ſey allein Gott! Wie hat nun die Weisheit Gottes dieſen Zweck erreicht? Durch das für jene Menſchenklaſſe ſchicklichſte Mittel, durch vorherverkündigte zufällige Begebenheiten und durch den gewiſſen Erfolg.

er die Hand des Germaniti Caeſoris nicht leckte, ſondern verabſcheute: ſo hielt man dieß für eine Weiſſagung ſeines bevorſtehenden Unglücks. Plinius hiſt. nat. Lib. VIII C. 46. Aelianus de animal. Lib. VIII C. 4. Diog. Laert. Lib. VIII C. 9.

folg. Sehr ſinnlich war jenes Zeitalter, ſinnlich mußten die Uebezeugungs-Mittel ſeyn.

XI.

Moſe war in Egypten aufgewachſen; gewöhnt an egyptiſche Gedenkungsart, an egyptiſche Künſte und Gelehrſamkeit; darum konnte er von Gott auf keine andere Weiſe berufen und zur Ausführung des Werks erweckt werden, als wir es in der Geſchichte wirklich finden. Die Sonne war den Egyptern das Symbol der Gottheit. Licht iſt des Ewigen Bild, Lichtglanz ihr Kleid [h]) Nach dieſer Gedenkungsart richtete ſich Gott und ließ Moſe einen im Feuerglanz ſtehenden Buſch erblicken, der nicht verbrannte. Aber iſt dieß auch die Erſcheinung einer Gottheit? Wie wird Moſe überführt, daß die Stimme, die er hörte, nicht eines Menſchen Stimme ſey? Zwo vorherverkündigte und genau eben ſo erfolgte plötzliche Veränderungen, waren hinlänglich für ihn, um den für den höchſten Gott zu halten, der mit ihm redete, und auf ſeinen Befehl das wichtigſte Werk anzufangen, das bis auf ſeine Zeit je von Menſchen auf Erden geſchehen war, das noch in unſern Zeiten ſeine Folgen hat. Denn die Berufung Moſe, iſt der Anfang nicht nur der moſaiſchen Religion, ſondern auch derjenigen, die ſich aus der moſaiſchen entwickelt hat.

Der Ausſatz war eine beynahe ganz unheilbare Krankheit in Egypten; nur die Gottheit konnte, wie man glaubte, die Plage hinwegnehmen, die

 ſie

h) Pſ. 104, 2.

ſie dem Menſchen auferlegt hatte. Mußte nicht dieſe an Moſe Hand auf einmal ausgefahrne Unreinigkeit und die plötzliche Wegnehmung derſelben, den Gedanken in ihm erregen: der, welcher mit mir redet, ſey der Gott, für den er ſich ausgab, Abrahams Gott. — Die mit dem Stabe vorhergeſagte und dann geſchehene Verwandlung vollendete die Ueberzeugung. Auch dieß Zeichen war nach der Egyptiſchen Gedenkungsart ausgewählt. Aber je naher Moſe an die Grenzen Egyptens kam, deſto gröſſer mußte die Furcht werden, die ſeine Seele erfüllte, und die ihm manche bange Zweifel erweckt haben mag. Sein durch ſie erſchütterter Glaube hatte neue Stärkung und Beveſtigung nöthig. Eben daſſelbe Mittel der Vorherverkündigung bewieß auch hier ſeine Kraft. Gott ſagte es ihm vorher, daß ſein Bruder Aaron an einem gewiſſen Orte ihm entgegen kommen würde, und er regierte die Sache ſo, daß der durch ein Geſicht oder durch einen Traum von ihm erweckte Aaron, ſich zu eben der Zeit auf den Weg machte und an den Ort hingieng, wo er ſeinem Bruder begegnen ſollte [i]). Wer kann die Empfindungen beſchreiben, welche in den Seelen dieſer beiden Männer, durch dieß bewundernswürdige Zuſammentreffen der Dinge erzeugt worden ſeyn mögen? Wer iſt der, der es Aaron entdeckte, daß Moſe wieder nach Egypten kommen ſollte, der vielleicht den Tod daſelbſt zu befürchten hatte? Wer hieß Aaron eben zur rechten Zeit die Reiſe antreten, daß er ihn in jener Gegend traf, wo es dieſer von Gott unterrichtet, vorausgeſehen

hat-

i) 2 Moſ. 4, 27.

hatte? Das iſt Gottes, des Gottes Abrahams Werk! So mußten beyde denken, und als ſie einander erblickten, mit Hoffnung und Muth erfüllt, das wichtige Werk beginnen.

XII.

Auf eine ähnliche Weiſe überzeugten Moſe und Aaron die Iſraeliten von ihrer göttlichen Sendung. Zwar ſcheint es, als wenn Moſe nur blos durch die Wunderzeichen, die Gott ihm zu einer Beglaubigung mitgegeben hatte, ſich bey den Iſraeliten Zutrauen verſchaft habe [k]). Auch wurden Pharao und die Egypter durch ungewöhnliche Wirkungen der Natur dahin gebracht, Moſe und Aaron für Abgeordnete einer Gottheit zu halten. Allein keine dieſer auſſerordentlichen Begebenheiten würde dem Moſe Glauben verſchaft haben, wenn er nicht das, was geſchehen ſollte, voraus geſagt hätte. Die meiſten, wo nicht alle fürchterliche Begebenheiten, wodurch die Egypter heimgeſucht wurden, waren höchſtwahrſcheinlich bloſe Wirkungen der Natur; denn es iſt bekannt genug, daß der Nil mehrmals eine blutartige, oder wenigſtens ſchwarzbraune Farbe zu gewiſſen Zeiten erhält [l]). Die Menge

 des

k) 2 Moſ. 4, 30. 31.

l) Die natürliche Urſache der Veränderung der Farbe des Nils liegt in dem Boden, durch den das Waſſer aus Aethiopien herabfließt. Hat ſich vielleicht damals rother, den Waſſerthieren ſehr ſchädlicher Erdſchlamm in Menge mit abgelöſt: ſo bekam das Waſſer eine braunrothe, blutartige Farbe. Wer konn-

des Ungeziffers in Egypten iſt unbeſchreiblich groß. Ungewitter, Hagel und Peſt, wüthen in jener Gegend ſehr oft. Was war denn alſo das auſſerordentliche, wodurch die Einwohner Egyptens und ſelbſt die Gelehrten unter ihnen, gezwungen wurden zu geſtehen: es müſſe der Allmächtige durch Moſe und Aaron wirken? Blos allein die genaue Vorherverküudigung, die nur der Schöpfer und Regent der Welt mit vollkommener Gewißheit veranſtalten konnte, und die pünktliche Erfüllung des Vorhergeſagten hatte die Kraft, unwiderſtehlich auf die Seelen der Egypter zu wirken, und ſie das Uebergewicht des Gottes Iſraels fühlen zu laſſen. Jede Veränderung der natürlichen Dinge, jedes einbrechende Uebel wurde deßwegen von Moſe nicht nur überhaupt, ſondern genau beſtimmt vorherverkündigt, und der Endzweck dieſer fürchterlichen Erſcheinung jedesmal hinzugefügt: Dadurch ſollſt du einſehen lernen, daß ich, der Ebräer Gott, Jehova, der Ewige, der einige wahre Gott ſey [m]). Damit die Egypter deſto deutlicher einſehen konnten, daß dieſe ſchrecklichen Ereigniſſe nicht von ohngefähr erfolgten, auch nicht von einer andern Gottheit geſendet würden, ſo beſtimmte Moſe auch den Zeitpunkt genau, wenn jedes Uebel kommen würde: Zu der Zeit, wenn er ſeinen Stab zur Herbeyrufung

konnte aber wiſſen, an welchem Tage dieſe Naturveränderung eintretten werde? Von der Farbe des Nils ſehe man: Gerh. Voſſius de Origine Idolat. Lib. II. Cap. 74.

m) 2 Moſ. 7, 16. 17. Kap. 8, 19. Kap. 10, 4.

fung dieſer Naturbegebenheiten gebrauchen würde [n]). Dieß war noch nicht genug, Moſe zeigte dem gedemüthigten Pharao auch den Tag und die Stunde an, wenn dieſes oder jenes Uebel wieder entfernt werden ſollte [o]). Damit kein Zweifel übrig blieb, daß der Gott Iſraels die Egypter mit Plagen züchtige: ſo mußte Moſe zum voraus verkündigen, daß gewiſſe gedrohte Uebel nur allein die Egypter und ihr Vieh, nicht aber das Vieh der Iſraeliten treffen ſollten [p]). Nachdem Pharao Moſe verboten hatte, nicht mehr vor ſein Angeſicht zu kommen: ſo erhielt er von Gott den Befehl, das, was geſchehen ſollte, doch wenigſtens den Iſraeliten voraus zu verkündigen. Dieß geſchah nemlich in Anſehung des Sterbens der Erſtgebohrnen. (2 Moſ. 11, 4 — 7.) Es waren ja nicht allein Pharao und die Egypter, ſondern vornemlich die Iſraeliten zu überzeugen, daß Jehova allein Gott ſey. Wie konnte dieß auf eine nachdrücklichere Weiſe geſchehen, als wenn zum voraus beſtimmt würde, daß eine gewiſſe Gattung von Menſchen und Vieh, und keine andere, nur allein bey den Egyptern und nicht bey den Iſraeliten, und zwar gegen Anbruch des andern Morgens plötzlich dahin ſterben würden; daß folglich kein Menſch und keine Gottheit diejenigen aus der Hand Jehovens retten könnte, die er tödten wollte.

n) 2 Moſ. 7, 17 — 19. Kap. 8, 17. o) Kap. 8, 29. Kap. 9, 29. p) Kap. 9, 4.

Die ganze Kraft des Beweiſes beruhte in allen dieſen Fällen auf der Vorherverkündigung und Erfüllung. Geſetzt es wären alle dieſe Ereigniſſe in eben der Reihe nach einander erfolgt, ohne daß Moſe in Egypten geweſen, oder ein andrer Prophet die Naturveränderungen vorher angezeigt hätte: ſo würden die Egypter dieß alles oder größtentheils entweder für eine Wirkung des Zufalls, oder der Kräfte der Natur, oder ihrer gegen ſie erzürnten Götter gehalten haben. Folglich war das göttliche Orakel, das die ungewiſſe Zukunft vorher beſtimmte, das Mittel, dadurch bewieſen wurde, Jehova ſey Gott.

XIII.

Dieſer Endzweck beſtimmte auch ohne Zweifel die Art der auſſerordentlichen Begebenheiten, die Gott erfolgen ließ. Ohne Zweifel iſt der Nil, auch wohl damals ſchon das Krokodill, als ein Bild der Gottheit in Egypten verehrt worden q). Darum zeigte Jehova ſeine Gewalt über den Strom und über die in demſelben befindlichen Waſſer-Geſchöpfe. Die natürlichen Uebel, welche den Egyptern und ihrem Vieh begegneten, oder welche auch ihre Felder trafen, ſchrieben ſie einer bösartigen Gottheit zu r). Jehova ließ daher die fürchterlichen Plagen, die er über ſie verhängen wollte, genau vorherverkündigen, da-

q) 5 Moſ. 4, 16. 17. Jablonski Panth. Aeg. P. II. p. 139 ect.

r) Sie nannten dieſe bösartige Gottheit Typhon. Ausführlich hat ſie beſchrieben: P. E. Jablonski in Panth. Aegyptiorum P, III. Lib. V. Cap. II.

damit ſie einſehen möchten, daß Er es ſey, der die Widerſpenſtigen ſtrafe. Die Sonnen-Anbetung war in Egypten eine der älteſten Abgötterey s). Jehova zeigte ſich als den Schöpfer des Lichts, indem er ganz Egypten in eine vorher noch nie erhörte ſchwarze Finſterniß hüllte. Daß der Apis oder Stier-Dienſt ſchon zu Moſe Zeiten unter den Egyptern gewöhnlich war, iſt aus der Geſchichte bekannt; denn Gott verbot die Anbetung der Thiere t) und die Iſraeliten ahmten darinnen den Egyptern nach u). Darum ließ der Herr auch die Erſtgebohrnen jener von den Egyptern göttlich verehrten Thiere ſterben. Durch dieſe Beweiſe ſeiner höchſten Macht brachte er es dahin, daß die Egypter ihn für den gewaltigſten Gott erkennen mußten, und daß die Iſraeliten nachher ſingen konnten: Jehova! wer iſt dir gleich unter den Göttern, der ſo mächtig, ſchrecklich und erfurchtsvoll wäre wie du v).

Gott hätte die Iſraeliten gar leicht durch einen Umweg um den arabiſchen Meerbuſen, oder auch bey der Gelegenheit einer doppelten Ebbe und Fluth durch die Spitze des gedachten Meerbuſens in die arabiſche Einöde hinüberführen, und aus der Gefahr, die ihnen beym Nachſetzen der Egypter drohete, retten können laſſen; und hat ſich etwa (wie wahrſcheinlich) der Boden des arabiſchen Meer-Buſens durch natürliche Bewegungen eines Erdbebens einige Stunden weit in die Länge hinab erhoben, damit die

s) 5 Moſ. 4, 19. t) 5 Moſ. 4, 17. u) 2 Moſ. 32.
v) 2 Moſ. 15.

die Iſraeliten, gleichſam als auf einer Brücke, neben welcher auf beiden Seiten das Waſſer war, hätten hinüber gehen können; ſo war es ja dem Allmächtigen etwas leichtes, dieß zu veranſtalten, ohne daß er ſein Volk erſt vorher in Todesangſt gerathen ließ. Aber würde dieß nun ein Beweiß geweſen ſeyn, daß Jehova allein Gott ſey? Worauf beruhte denn alſo die Stärke dieſes Beweiſes? Darauf, daß er durch Moſe den Untergang der Egypter, und die Rettung Iſraels ankündigen, dann daß er durch den Gebrauch des Stabes den Augenblick bezeichnen ließ, wenn die Waſſer ſich trennen und der Meeresboden ſich erheben würde [w]).

XIV.

Die Iſraeliten waren denn alſo nicht etwa durch Fröſche, oder Ungezefier oder Peſt, oder andere Uebel, die in Egypten nichts ungewöhnliches waren, ſondern durch deutliche Vorherverkündigungen und durch den genauen Erfolg der vorher beſtimmten Begebenheiten nunmehr in der Ueberzeugung beveſtiget worden, daß der Gott, den Abraham verehrte, Herr der Natur, mächtiger als alle heidniſche Götter, Schöpfer und Regent der Welt ſey. Aber dieſes Volk war von Natur ſo wankelmüthig, ſo unbeſtändig in der Gottesverehrung, daß es bey jedem kleinen Anſtoß, der ſie in Verlegenheit ſetzte, immer in neue Zweifel dahin ſank. Dieß war die Urſache, warum ſie Gott während der vierzig Jahre ih-

w) 2 Moſ. 14, 13 — 16.

ihres Aufenthaltes in der arabiſchen Einöde, durch eben das bisher oft genannte Mittel immer aufs neue wieder im Glauben an ihn beveſtigen ließ. Wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, daß die wunderbaren Ereigniſſe, die während der Zeit unter den Iſraeliten vorgiengen, wo nicht alle, doch größtentheils aus natürlichen Urſachen entſprungen ſeyen. Nur konnte kein Sterblicher wiſſen, wenn jene Veränderungen der Natur erfolgen würden. Die Vorherverkündigung dieſer ganz ungewiſſen Dinge, und der von Moſe ſtets zuvor beſchriebene Erfolg, waren folglich das Haupt-Mittel, dadurch die Zweiſler unter den Iſraeliten wieder zur Vernunft gebracht, und das ganze Volk wieder im Vertrauen zu Jehova beveſtiget wurde. Hätte Gott jener obgleich zahlreichen Familie nicht Manna, Wachteln und Waſſer geben können, ohne daß er zuvor ſie ihre Bedürfniß hätte ſo ſtark fühlen laſſen? Warum ließ er es immer aufs höchſte kommen? Warum das Volk bis zum Aufruhr ſchwierig werden? Darum, damit jene vielmal hunderttauſende alle aufmerkſam gemacht werden ſollten auf das, was Gott nun wollte erfolgen laſſen. Wenn denn nun die Aufmerckſamkeit aufs höchſte geſpannt war, dann mußten Moſe und Aaron ins Freye hervortreten und zum voraus beſtimmen, was geſchehen würde, und was nur der Allwiſſende vorher beſtimmen konnte.

Morgen ſollt ihr Brod, noch zwiſchen Abend ſollt ihr Fleiſch die Fülle haben x): ſo ſagte Moſe und

x) 2 Moſ. 16, 7 — 12.

und die unmöglich ſcheinende Sache, gegen achtzehn⸗hunderttauſend Menſchen, (denn bey 600000 Män⸗nern ſind wohl 1200000 Weiber, Kinder, Greiſe) mit Speiſe und beſonders mit Fleiſch zu verſehen, traf ein, ſo wie ſie vorher angezeigt worden war. Auch die Erſcheinung der Herrlichkeit Gottes auf dem Berge Sinai wurde vorher angezeigt, damit man dieſe Begebenheit von einem gewöhnlichen Ge⸗witter unterſcheiden konnte. Die Rotte Korah wur⸗de höchſtwahrſcheinlich durch ein Erdbeben in den Abgrund geſtürzt. Warum glaubte man denn, daß Gott ſie geſtraft und dadurch Moſen gerechtfertiget habe? Nur allein dadurch wurde dieß bewirkt, daß Moſe alle übrigen Iſraëliten aus der Gegend, wo die Gezelte dieſer Leute ſtanden, entfernen ließ, und dann den plötzlichen Untergang derſelben vorher an⸗zeigte. Daß dieß der Endzweck jener furchtbaren Ereigniſſe geweſen ſey, iſt aus Moſe Worten deut⸗lich zu erſehen: Daran ſollt ihr erkennen, daß mich Jehova dazu geſandt hat, daß ich alle dieſe Werke verrichten ſoll, und daß dieß nicht von mir ausgedacht worden, nicht von mir hergekommen ſey [y]).

XV.

Es wird nun nicht nöthig ſeyn, alle übrigen Beyſpiele ähnlicher Art aus der Iſraelitiſchen Ge⸗ſchichte einzeln anzuführen, die immer ebendaſſelbe beweiſen, daß nemlich Vorherverkündigungen zufäl⸗liger Dinge und die genauſte Erfüllung des Vorher⸗ge⸗

y) 4 Moſ. 16, 28.

geſagten das vorzüglichſte Mittel geweſen ſey, dadurch jenes ſinnliche Volk, ſo oft es anfieng in ſeiner Ueberzeugung zu wanken, im Glauben an Jehova immer wieder beveſtiget werden mußte.

Einiges nur will ich noch anführen. An jedem ſiebenten Tage hatten die Iſraeliten in der arabiſchen Wüſte einen ſolchen Beweiß vor Augen. Das Manna, das ſechs Tage lang gefunden wurde, wurde am ſiebenten vergebens geſucht und, wie es Moſe zuvor geſagt hatte, nie gefunden [z]). So oft die Iſraeliten auf eine von Gott gegebene Verheiſſung des Siegs ihre Feinde angriffen, eben ſo oft haben ſie dieſelben geſchlagen. Als ſie am Jordan ſtanden, wurde es ihnen von Moſe vorhergeſagt, daß ihnen ein trockner Weg hinüber bereitet werden ſollte. Und der Tag, an dem (ohne Zweifel durch ein Erdbeben) die Mauern von Jericho einſtürzen würden, wurde auf eine ähnliche Weiſe vorher angezeigt. Am merkwürdigſten iſt jene göttliche Drohung, die Moſe im 5ten Buch Kap. 27. aufgezeichnet hat, die ſtets durch alle Perioden an Iſrael erfüllt wurde: ſo bald dieſes Volk aufhören würde, (nicht etwa fromm und tugendhaft zu ſeyn; denn das waren immer wenige von ihnen,) ſondern J e h o v a, als ihren Gott zu verehren: ſo würde es von ſeinen Feinden geſchlagen und unterjocht, durch Mißwachs, peſtilenzialiſche Seuchen und andere Uebel aufgerieben werden. Jemehr hingegen die Iſraeliten die Verehrung Jehova unter ſich beveſtigt, von aller Abgötterey entfernt, rein nach

z) 2 Moſ. 16, 26.

nach dem Geſetz unter ſich erhalten würden, deſto mehr würde Gott ſie ſegnen, wider ihre Feinde ſchützen, und zu einem zahlreichen blühenden Volk machen. Bey keiner andern Nation auf Erden hieng das zeitliche Glück auf eine ähnliche Weiſe mit der Religion zuſammen. Aber bey den Iſraeliten, wurde dieſer Zuſammenhang von der Weisheit Gottes aus wichtigen Gründen gemacht und vorhergeſagt. Er ſollte ein ſtarker Beweiß ſeyn, daß Jehova nur Gott iſt. Die Anbeter der Götter erwarteten von denen, die ſie mit Opfern und Gebeten verehrten, Sieg über die Feinde und alle Arten des irdiſchen Glücks. Dieß Gut hofften ſie von einem Gott, ein anderes von einem andern zu erhalten. Sollten nun die Iſraeliten überzeugt werden, daß die Gottheiten der Nationen alleſammt die Schickſale der Menſchen nicht beſtimmen könnten, ſondern daß Jehova mächtiger als ſie alle ſey: ſo mußte nothwendig dieß Kennzeichen des wahren Gottes veſtgeſetzt werden: er hilft ſeinem Volke, er ſchützet und ſegnet es, ſo lange Iſrael ihn nach ſeinem Geſetz allein verehrt. Aber wenn es abfällt von ihm: ſo wird es geſchlagen von ſeinen Feinden, ſo wird es durch Unglücksfälle aufgerieben. Es iſt weit gefehlt, wenn man ſich einbildet, daß dieß eine abergläubiſche Meynung der Juden geweſen ſey. Nein, es lag dieß mit in dem weiſen Plane des groſſen Werks, durch welches die wahre Religion unter jenem Volke erhalten werden ſollte. Denn durch jene Verheiſſung und Drohung von Glück und Unglück, und durch die genaue Erfüllung derſelben wurden die von der

Ver.

Verehrung Gottes abgewichenen Iſraeliten ſtets wieder von ihrem Gewiſſen genöthiget, zu Gott zurückzukehren, ſo daß der Götzendienſt, ob er gleich für ſie ſehr viel reitzendes hatte, doch nie auf immer unter ihnen beveſtiget werden konnte. Ein ſinnliches und an ſichtbaren Göttern hängendes Volk mußte durch ſinnliche Beweggründe, durch die Hoffnung eines ruhigen, angenehmen und in vollem Genuß zu führenden Lebens, im Vertrauen zu Gott erhalten werden. Wenn denn aber dieſe Güte fruchtlos war: ſo mußten ſie durch Beraubung dieſer von ihnen ſo ſehr geliebten Güter, durch Knechtſchaft, Druck und Hunger, ihrem Sklaven-Sinn gemäß, zu Jehova wieder zurückzukehren gezwungen werden. Nach dieſem weiſen Rathſchluß Gottes, waren die Schickſale des Iſraelitiſchen Volkes geordnet. Sie erfuhren dieß aber, nicht nur ſo lange Moſe und Joſua lebten, ſondern auch nach dem Tode dieſer beiden groſſen Männer. Der Verfaſſer des Buchs der Richter bemerkte dieß Kap. 2, 11 — 19. und wie die Iſraeliten dieſe Erfahrung während der Zeit der ſogenannten Richter gemacht hatten, ſo machten ſie dieſelbe auch nachher, bis auf die Zeit, da die Verehrung des einigen wahren Gottes unter denſelben auf immer beveſtiget worden war. Dieß führet mich nun zu dem wichtigen prophetiſchen Perioden, in welchem der durch Moſen gelegte Grund zur Anbetung des einigen Gottes, weiter ausgearbeitet und unerſchütterlich gemacht worden iſt.

XVI.

Wir haben nemlich jetzt von der einigen groſſen Weiſſagung zu reden, welche durch alle Schriften der Propheten ſich erſtreckt, und deren Erfüllung auch wir Chriſten die Erkenntniß des Ewigen zu verdanken haben. Daß dieß kein Werk des Zufalls ſey; daß Gott nach ſeiner Weisheit daſſelbe in den älteſten Zeiten des Menſchengeſchlechts angelegt, fortgeführt und bis zum Ziel hin geleitet habe, das wird aus der Betrachtung der wichtigen Sache ſelbſt erhellen. Es iſt keine Nation auf Erden, die eine Weiſſagung dieſer Art aufzuweiſen hätte. Diejenige Weiſſagung, durch deren Erfüllung der Schöpfer und Regent der Welt ſeine Verehrung unter den Menſchen gegründet, immer aufs neue hergeſtellt und erhalten hat, das iſt die wahre Weiſſagung.

Die Morgenröthe dieſes Lichtes gieng ſchon zu Moſe Zeiten auf. Er ſagte es den Iſraeliten in ſeinem prophetiſchen Geſang 5 Moſ. 32. zum voraus, was ihr Schickſal ſeyn, und wie ſie Gott gebrauchen würde, beydes, ſeine Güte und ſeine Gerechtigkeit an ihnen zu verherrlichen. Die Hauptpfeiler dieſer Weiſſagung ſtützen ſich auf die, welche wir nur erſt im Vorhergehenden betrachtet haben. Jehova hat ſich Iſrael zu ſeinem Volk gewählt, um an und unter demſelben zu beweiſen, daß er allein Gott ſey. Des Herrn Erbtheil iſt ſein Volk; Jakob iſt ſein Eigenthum [a]). Moſe ruft

a) 5 Moſ. 32, 9.

ruft daher dieſem Volke zu: ich will den Namen des Herrn preiſen; gebt unſerm Gott allein die Ehre [b]).

"Aber dieß verkehrte Geſchlecht wird von ſeinem Gott abfallen." Wenn dieß geſchieht, dann ſollen die Propheten ihnen zurufen: dankeſt du alſo dem Herrn deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Iſt er nicht dein Vater und Herr [c])? Wenn wird denn dieſer Abfall geſchehen? Wenn es Iſrael in ſeinem fruchtbaren Kanaan recht wohl gehen wird. Da Iſrael fett und ſatt worden war, ward er geil; nun hat er den Gott verlaſſen, der ihn gemacht hat [d]). Was muß nun Iſrael widerfahren? Ich will, ſpricht Gott, mein Antlitz vor ihnen verbergen und ſehen, was ihnen zuletzt begegnen wird? Ich will alles Unglück über ſie häufen; von auſſen wird ſie das Schwerdt tödten und inwendig Schrecken überfallen [e]). Dann wird man ſagen, wo ſind ihre Götter? wo iſt ihr Fels, darauf ſie ſich verlieſen? Und ich werde ſprechen: ſehet ihr nun, daß ich es allein bin und iſt kein Gott auſſer mir [f])!

Dieſe groſſe Wahrheit muß durch Iſrael endlich allen Nationen bekannt werden; alle müſſen ſie es für wahr erkennen, was Gott ſagt: von mir allein hängt Glück und Unglück ab; ich kann tödten und lebendig machen, ich kann ſchlagen und kann heilen, es iſt niemand, der aus meiner Hand errette.

b) V. 3. c) V. 5. u. 6. d) V. 15. e) V. 20. u. 25. f) V. 37. u. 39.

rette. Ich hebe meine Hand gen Himmel und betheure es: ich bin der Ewige[g]). Wie wird nun dieſer Eidſchwur beſtättiget, und der Vorſatz Gottes ausgeführt? Durch Iſrael, das ſelbſt zur Heidenbekehrung dienen muß. Und, (welch eine unglaubliche Sache!) eben dieſe Rettung der Heiden werden viele Iſraeliten mit Misvergnügen anſehen: ſie, die Iſraeliten, haben mich gereitzt und erbittert, durch das, das nicht Gott iſt; mit ihrer Abgötterey haben ſie mich erzürnt; darum will ich ſie auch wiederum erbittern, durch das, das nicht mein Volk iſt; durch ein thörichtes Volk will ich ſie erzürnen. Wer iſt denn nun dieß thöricht ſcheinende Volk? Freuet euch ihr Heiden, ſein Volk[h]).

Die Art und Weiſe, wie die Heiden zur Erkenntniß des einigen Gottes gelangen und nach und nach in nähere Bekanntſchaft mit ihm gelangen ſollen, iſt in Moſe ebenfalls ſchon einigermaſſen bemerckt. Nemlich um der Abgötterey willen ſollten die Iſraeliten unter viele heidniſche Nationen zerſtreut werden, in dieſem elenden Zuſtand würden ſie ſich dann wieder mit ihrem Vertrauen zu Gott wenden; dann würde ſie der Herr wieder verſammlen aus allen Völkern, dahin er ſie zerſtreut hatte; ſie würden das Land Kanaan wieder beſitzen, und ihrem Gott wie vorhin in ſeinem Tempel verehren[i]).

Dieß prophetiſche Lied Moſe, (5 Moſ. 32.) iſt die Grundlage aller folgenden Weiſſagungen; auf dieß

g) V. 40. h) V. 21. u. 43. i) 5 Moſ. 30, 1.

dieß Orakel ſehen alle Propheten zurück, daraus nehmen ſie ihre vorzüglichſten Bilder her; das iſt gleichſam der Text, über den ſie predigen, den ſie weiter ausführen, beſtättigen, anwenden. Daher iſt kein Volk auf Erden, welches ein ſo zuſammenhängendes Lehrgebäude von erfüllten Weiſſagungen habe, als Iſrael.

XVII.

Der Entwurf des herrlichen Werkes, der Aufklärung der Nationen durch Einen aus Iſrael, konnte nur nach und nach durch viele Jahrhunderte hin ausgeführt werden. Denn es mußte unter dem Volke, aus welchem er entſpringen ſollte, erſt ſelbſt der Glaube an einen Gott herrſchend und unaustilgbar gemacht werden. Nun war zwar durch die Stiftung der Moſaiſchen Religion der Anfang dazu gemacht; aber ſo bald der Bilder- und Götzendienſt unter den Iſraeliten einzureiſſen und herrſchend zu werden anfieng, mußten neue, dem Moſe ähnliche Lehrer aufgeſtellt werden, welche das Volk der Abgötterey wegen beſtrafen, und zur Verehrung des einigen Gottes nachdrücklich ermuntern mußten. Woran ſollte man denn die Männer erkennen, welche von Jehova an die Iſraeliten geſandt worden waren? War das Kenntzeichen blos die gute Sittenlehre die ſie vortrugen, oder waren es die Dogmen? Wenn einer den Namen eines Propheten verdienen ſollte, ſo mußte er Moſe ähnlich ſeyn; denn Gott hatte den Iſraeliten die Verheiſſung gegeben: einen Proheten, wie du biſt, will ich

erwecken aus ihren Brüdern k). Moſe lehrte die Iſraeliten Jehova allein verehren; er hatte göttliche Aufträge an das Volk, er ſagte viele zufällige Dinge, die eintrafen, vorher, um deßwillen trug er den Namen eines Propheten.

Der war alſo kein Prophet, wie Moſe, welcher fremde Götter anbeten lehrte, der keine göttlichen Aufträge an das Volk hatte, und deſſen Vorherverkündigungen nicht eintrafen. Dieſe Bedingungen oder Kennzeichen eines wahren Propheten, hat Gott ſelbſt durch Moſen angeben laſſen. Wenn ſich jemand für einen ſolchen ausgab, und doch die Iſraeliten zum Götzendienſt verführen wollte, den ſollten ſie tödten l). Aber es war doch noch nicht genug, um den Namen eines Propheten zu verdienen, wenn ein Iſraelit ſeine Brüder lehrte, Jehova allein zu verehren. Denn ſonſt hätte man alle Lehrer der Jugend oder erwachſenen Perſonen, Propheten nennen müſſen. So gemein war der Name Prophet zu Moſe Zeiten nicht, ſondern es wurde dazu erfordert, daß jemand göttliche Aufträge oder Offenbarungen erhalten hatte, die er dem Volke einzeln wieder vortragen ſollte. Daß dieß der wahre Sprachgebrauch zu Moſe Zeiten geweſen ſey, iſt aus 4 Moſ. 12, 6. offenbar: Wer unter euch ein Prophet Jehova's iſt, dem mache ich mich in Geſichten kund, oder ich rede mit ihm in einem Traume. Aber mein Knecht Moſe iſt von allen dieſem ſehr unterſchieden; er iſt der treue Diener in

k) 5 Moſ. 18. l) 5 Moſ. 13, 1 — 5.

in meinem Hauſe; mit ihm rede ich mündlich. Es waren dazumal ſchon verſchiedene Grade der Offenbarung, aber kein Prophet konnte doch ohne alle Offenbarung ſeyn. Woran konnte man denn aber erkennen, ob ein Geſicht oder ein Traum, oder ſonſt eine andere Art der Offenbarung wirklich von Gott käme? Wie konnte man zufällige oder natürliche Vorſtellungen der Seele von ſolchen Gedanken unterſcheiden, die Gott dem Menſchen auf eine ungewöhnliche Art beygebracht hatte?

Dazu war nun wieder kein anders Mittel in jenen Zeiten vorhanden, als die gewiſſe Erfüllung deſſen, was der Prophet für eine göttliche Offenbarung gehalten, und als eine ſolche andern wieder vorgetragen hatte. Dieß Kennzeichen hatte Gott ſelbſt veſtgeſetzt. So ließ er durch Moſe ſagen: Wenn du, o Iſraelit, etwa bey dir ſelbſt ſagen möchteſt, woran kann ich merken, welches Wort Jehova geredet (oder nicht) geredet hat? (Ob es eine göttliche Offenbarung ſey oder nicht, was der Prophet geredet hat.) Antwort: Wenn ein Prophet im Namen Jehova redet und das, was er vorherverkündiget, erfolget nicht: ſo iſt daraus zu erkennen, daß er kein wahrer Prophet ſey, und daß er keine göttlichen Offenbarungen empfangen habe. 5 Moſ. 18, 20 — 23.

Damit denn kein Betrüger die Vermeſſenheit begehen, und ſich für einen Propheten ausgeben möchte: ſo war durch ein Geſetz verordnet worden,

 daß

daß ſolche Volks-Täuſcher hingerichtet werden ſollten [m]).

Aus dieſem Geſetz können wir die merkwürdige Folge ziehen, daß ganz gewiß wahre Propheten unter den Iſraeliten geweſen ſeyen. Denn wie hätte man auf die falſche Weiſſagung die Todesſtrafe ſetzen können, um die wahren Propheten von den Betrügern zu unterſcheiden? Propheten, wie Moſe, wollte Gott ſeinem Volke ſenden, er mußte ihnen folglich auch das Beglaubigungszeichen mitgeben, das er ſelbſt veſtgeſetzt und Moſe ertheilt hatte. Dieß war die Erfüllung deſſen, was von ihm vorherverkündigt worden war, und kein Menſch aus eigener Kraft hat veranſtalten können.

Dieſes Kennzeichen war nöthig, erſtlich um des Propheten ſelbſt willen, dann zur Ueberzeugung anderer Menſchen. Der Prophet ſelbſt wurde dadurch in Stand geſetzt, ſeine eigenen Gedanken und Vorſtellungen von ſolchen Gedanken zu unterſcheiden, die Gott in ſeiner Seele, auf irgend eine andere, als gewöhnliche Weiſe erweckt hatte. Traf das ein, was er in einem Geſicht oder Traum deutlich vorhergeſehen hatte, und war dieß eine Sache, die er nach ſeinem Bewutßtſeyn nicht aus vernünftigen Gründen und Schlüſſen herleiten konnte: ſo hielt er es mit Recht für Gottes Werk; traf es aber nicht ein: ſo merkte er, daß er es blos mit natürlichen Gedanken ſeiner Seele zu thun hatte.

Der

m) 5 Moſ. 18, 20.

Der Prophet Gad ſagte die Peſt vorher [n]), die in wenig Tagen viele tauſend Menſchen umbrachte. Da dieß plötzliche Sterben eben ſo kam, wie es vorher geſagt war; konnte er noch daran zweiflen, ob Gott der Herr des Lebens es ſey, der es ihm geoffenbaret hatte, daß dasjenige Uebel erfolgen ſollte, was David wehlen würde? Dieſe Ueberzeugung des Propheten, war für ihn ſelbſt von der äuſſerſten Wichtigkeit; denn er lief ja Gefahr, das Leben zu verliehren, wenn er die Mißgeburten ſeiner Einbildungskraft für göttliche Offenbarungen ausgegeben hätte; es wurde Muth dazu erfordert, ſich öffentlich als einen Propheten darzuſtellen. Dieſe Herzhaftigkeit erhielt der angehende Prophet durch das Eintreſſen deſſen, was er vorherverkündiget hatte. Auf Seiten des Volks war Vertrauen zum Propheten nöthig. Dieß Vertrauen wurde eben dadurch erzeugt, daß er ſolche zufällige Dinge entdeckte, die er durch ſeine eigene Kraft nicht ausdenken und ergründen konnte. Es waren zwo Gattungen ſolcher Dinge; theils gegenwärtige aber verborgene, theils künftige aber ungewiſſe. Man fragte den Propheten, wenn etwas von einiger Wichtigkeit verlohren gegangen war, und man ſchloß daraus, daß die Gottheit es ihm entdeckte, wenn er mit es Genauigkeit anzeigte. Ein Exempel finden wir in Sauls Geſchichte 1 Sam. 9. Am gewöhnlichſten war denn aber die Vorherverkündigung künftiger Dinge. Wenn das von Samuel über das Haus Eli vorhergeſagte Unglück nicht erfolgt wäre, würde er ſich ſelbſt, oder würden ihn andere für

n) 2 Sam. 24, 13.

einen Propheteu gehalten haben? Woran erkannte man ihn denn dafür? Die Geſchichte ſagt: es fiel keines von allen ſeinen Worten auf die Erde und daran erkannte ganz Iſrael, daß Samuel ein treuer Prophet Jehova's ſey o).

XVIII.

Wie Gott es den Iſraeliten verheiſſen hatte; ſo gab er ihnen auch von Zeit zu Zeit Propheten, die Moſe ähnlich waren. Die Namen derſelben ſind uns in der Geſchichte wohl nicht alle aufgezeichnet worden; aber einige Exempel ſind ſchon hinlänglich, jeden unpartheiſchen Leſer zu überzeugen, daß man nur den für einen wahren Propheten hielt, der die bisher beſchriebenen Kennzeichen an ſich hatte. Von Nathan habe ich es bereits bewieſen; er war es, der auch den Tod des Kindes der Bathſeba vorhergeſagt hatte p). Und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er ſich durch mehrere Beweiſe legitimirt habe. In und nach ſeinen Zeiten lebte Gad, von dem ich nur erſt geredet habe. Damit David nun vollkommen überführt wurde, daß dieſer Mann die Verkündigung der Peſt nicht ausgedacht, ſondern nach einem göttlichen Befehl vorgetragen habe: ſo mußte er die Aufhebung eben dieſes Strafgerichts pünktlich vorherſagen q).

Ein

o) 1 Samuelis 3, 12. Aus dem bisher Angeführten, iſt hinlänglich die Richtigkeit von der Erklärung des Namens eines Propheten bewieſen, wie ich ſie vorhin gegeben habe.

p) 2 Sam. 12, 14. q) 2 Sam. 24.

Ein ähnliches Beglaubigungszeichen erhielt nach der Zeit Ahia, der dem Jerobeam durch ein prophetiſches Symbol es entdeckte, daß eben gerade 10 Stämme der Iſraeliten an ihn ſich ergeben, und ihm zum König erwählen würden [r]). Als Jerobeam die Thorheit begieng, den Bilderdienſt in Bethel einführen zu laſſen, wurde ihm durch Vorherverkündigung der Zerreiſſung des neuen Altars, der Beweiß des göttlichen Mißfallens gegeben [s]).

Eben dieſer Prophet entdeckte es denen, die bey ihm waren, daß Jerobeams Gemahlin verſtellter Weiſe zu ihm kommen, und beſtimmte die Stunde, ja den Augenblick, in welchem ihr Kind ſterben würde [t]).

Aehnliche Vorherverkündigungen des Elia ſind zu bekannt, als daß ich ſie erzehlen dürfte. Er ſagte ſchreckliche Dinge vorher, um ſchreckliche Beweiſe zu geben, daß Jehova allein Gott ſey [u]); er entdeckte die Zeit genau, wenn der vermißte Regen wieder kommen und dann auch den Tag, an welchem wohlfeile Zeit in Samaria ſeyn ſollte. Freylich iſt es jetzt faſt zur Mode geworden, alle dieſe Geſchichten als eben ſo viele altiſraelitiſche Mährlein zu verachten; wir haben ſie als Kinder ſchon gelernt, und ſogar die alten Frauen können ſie erzehlen. Aber die Sache iſt viel ernſthafter und wichtiger, als vielleicht manche glauben. Ich halte es daher für nützlich, bey dieſer Gelegenheit eine Be-

r) 1 Kön. 11, 31. 32. s) 1 Kön. 13, 5. t) 1 Kön. 14, 6. u. 12. u) 1 Kön. 16. 2 Kön. 1. 1 Kön. 18.

Bemerkung einzurücken, die vielleicht manchen Leſer aufmerkſam macht auf das weiſe Verhalten Gottes in der Stiftung und Erhaltung der wahren Religion.

So oft die Erkenntniß des einigen Gottes unter den Iſraeliten anfieng, entweder verlohren oder ſo verdorben zu werden, daß ſie ihre wohlthätige Kraft zur Beſſerung der menſchlichen Seele nicht mehr äuſſern konnte: ſo kam der Allerhöchſte mit beſondern göttlichen Offenbarungen zu Hülfe. Sehen wir zurück in die Geſchichte, ſo finden wir vornemlich drey Perioden, in welchen überaus wichtige und auffallende Beweiſe der Exiſtenz des einigen wahren Gottes gegeben worden ſind. Wir erblicken ſie beyſammen auf dem Berge der Verklärung: Moſe, Elias, Chriſtus. Elias lebte unter ſolchen betrübten Umſtänden für die Religion, daß er (ſeiner Meynung nach,) beynahe keinen Verehrer des wahren Gottes mehr um ſich ſah. Zwar waren ſie noch zu vielen tauſenden heimlich vorhanden; aber Menſchenfurcht hielt ſie vom Bekenntniß zurück, und die Kinder waren in Gefahr zum Götterdienſt verführt zu werden. War es da nicht nöthig, daß neue und groſſe Beweiſe gegeben wurden, Jehova ſey allein Gott. Was ſollten dieß aber für Beweiſe ſeyn? Wunder ſetzen auf einige Augenblicke in Erſtaunen; aber ſie laſſen viele Zweifel zurück. Hingegen oft wiederholte, deutliche Vorherverkündigungen ſolcher zufälligen Dinge, die nur vom Regenten der Welt abhängen, konnten doch wenigſtens die noch im Verborgenen unter den

ab=

abgöttiſchen Iſraeliten lebenden wahre Verehrer Gottes Glauben an Jehova beveſtigen; ja, ſie konnten das ganze Volk in Bewegung ſetzen und den guten Vorſatz erwecken, Jehova künftig wieder allein zu verehren.

Gott iſt es, der donnert im Himmel und ſein Blitzſtral zündet an, was er will.

Dieß war eine unter den Zeitgenoſſen des Elia ausgemachte, allgemein anerkannte Wahrheit. Sie konnte daher eine Grundlage zum Beweiß werden, daß Jehova allein Gott ſey. Aber wie ſollte dieſer Beweiß geführt werden? Wenn es von ohngefähr blitzt? — Nein; nicht anders, als durch deutliche Vorherverkündigung. Baut einen Altar, ſprach Elia, zu den Baals-Prieſtern, und ich will auch einen bauen. Wenn Jehova durch den Blitz vom Himmel dieß Opfer anzündet: ſo iſt er allein Gott. Wenn einer unſrer ungläubigen Zeitgenoſſen an jenem Orte zugegen geweſen wäre, und hätte das Gebet des Propheten mit angehört, und den Wetterſtral auf das Opfer Eliá herabfahren geſehen; gewiß er würde ſelbſt auf die Erde gefallen ſeyn und Jehova angebetet haben.

Unter dem König Ahas wurde bald nach dieſer Zeit in Jeruſalem der Götzendienſt eingeführt. Ahas gieng ſo weit, daß er einen Götzenaltar in Jeruſalem machen ließ, dergleichen er in Damaskus geſehen hatte. Dieſen Altar ließ er in den Tempel zu Jeruſalem ſetzen und befahl dem Prieſter Uria, alle Opfer auf demſelben zu veranſtalten [v]). Wenn dieſem Uebel nicht bey Zeiten entgegen gearbei-

v) 2 Kön. 16, 10 — 16.

beitet worden wäre: ſo würde die Verehrung Jehovens gewiß in kurzer Zeit ganz abgeſchaft und der ſyriſche Götterdienſt eingeführt worden ſeyn. Und doch war die Zeit noch nicht vorhanden, die Einwohner des Königreichs Juda unter die Heiden ausſtreuen zu laſſen. Wir finden daher, daß auch hier der überhandnehmenden Abgötterey durch das ſchon oft genannte Mittel, nehmlich durch Weiſſagung und Erfüllung Einhalt gethan worden ſey. Zween mächtige Könige, Rezin von Syrien und Pekah von Juda hatten ſich verbunden und den Entſchluß gefaßt, die Familie Davids vom Thron zu ſtürzen und ſie, wie damals gewöhnlich, zu vertilgen. Schon war die Hauptſtadt des Landes, Jeruſalem, in der größten Gefahr, von den zahlreichen Kriegsheeren dieſer Könige erobert zu werden. Ahas und ganz Jeruſalem waren deswegen mit Furcht erfüllt. Jeſaias hingegen erhielt den Befehl von Gott, den König zu verſichern, es würde Jeruſalem diesmal nicht erobert und Davids Familie nicht ausgerottet werden. Jeſ. 7.

Um dieſe leztere war es vornehmlich zu thun; denn aus ihr ſollte der Sohn Davids entſpringen, der das ewige Reich beherrſchen würde. (Jeſ. 9, 0.)

Noch wichtiger war die Vorherverkündigung der ſchrecklichen Niederlage, welche das ganze Kriegsheer der Aſſyrer ohne Zweifel durch eine Peſt, oder durch den bekannten feurigen Wind (Samael oder Samum) in einer einzigen Nacht erlitten hat, und die gewiß kein menſchlicher Verſtand vorherſehen konn-

konnte. Was dieſe Weiſſagung bey ihrer Erfüllung in den Seelen der Juden für Eindrücke gemacht haben müſſe, kann man ſich leicht vorſtellen. Denn das aſſyriſche Kriegsheer hatte bereits die Hälfte des Landes weggenommen und viele Städte zu Grunde gerichtet. Bey der Kürze der iſraelitiſchen Hiſtorie iſt zu vermuthen, daß nur die wichtigſten Weiſſagungen dieſer Art aufgezeichnet worden ſeyen. Doch finden wir noch mehrere. Konnte Jeſaia ſelbſt die Zahl der Jahre beſtimmen, die der wiedergeneſene König Hiskias noch durchleben würde? War er wohl im Stande, mit Gewißheit vorauszuſehen, daß die Nachkommen des Hiskias nach Babylon und nicht nach Ninive oder an einen andern Orte gefangen weggeführt werden würden? Ich will von den übrigen Weiſſagungen, die bey Jeremia und Ezechiel gefunden worden, jetzt nichts weiter ſagen, ſondern nur bemerken, was die göttliche Fürſehung dadurch für einen Endzweck erreichen wollte.

So oft eine dergleichen zufällige und von menſchlichem Verſtand unerkennbare, aber vorher verkündigte Begebenheit wirklich eintraf; ſo oft wurde nicht nur, wie ich oben ſchon zeigte, die Seele des Propheten ſelbſt in der Ueberzeugung beveſtiget, daß er eine göttliche Offenbarung empfangen habe; ſondern es war dieß nun auch ein öffentliches Beglaubigungszeichen, dadurch er ſich vor dem Volk aufs neue, als ein göttlicher Geſandter oder Prophet legitimirte. Jehova, der ſich durch Moſen und alle folgende Propheten, der ſich ſonderlich durch die wunderbare Führung ſeines Volkes und durch meh-

rere

rere erfüllte Weiſſagungen, als den einigen wahren Gott bewieſen hatte, druckte dem Prophetenamt, durch die Erfüllung das Siegel auf, erklärte einen ſolchen Mann für ſeinen treuen Diener, und verlangte von dem Volke das, was er einſt bey der Einſetzung der Prophetenwürde geſagt hatte: Ich will meine Worte in den Mund des Propheten legen; er ſoll euch ſagen, was ich ihm gebieten werde und ihr ſollt ihm gehorchen [w]).

XIX.

Bisher habe ich von ſolchen Weiſſagungen geredet, die nicht lange nach ihrer Bekanntmachung erfüllt worden ſind. Aber dieſe waren nur ein Mittel, noch gröſſere Abſichten für die Zukunft zu erreichen. Denn durch die Erfüllung einer in die Ferne hinaus gehenden Weiſſagung ſollte die fortdaurende Grundlage der wahren Religion auf immer beveſtiget werden. Traf dasjenige ſogleich ein, was der Prophet vorher geſagt hatte: ſo wirkte der Glaube an den einigen Gott bey ſeinen Glaubensgenoſſen, welche die Erfüllung vor Augen ſahen, gröſsre Ueberzeugung. Was nützte aber den damals Lebenden eine Weiſſagung, die nach drey oder vier oder nach noch mehreren Jahrhunderten erſt eintreffen ſollte? Zwar konnten ſie dadurch, wie ich weiter unten beweiſen werde, verſchiedene Vortheile erlangen, wenn ſie dieſelbe recht gebrauchten. Aber daß Jehova wahrer Gott ſey, das konnte mit ſolchen

w) 5 Moſ. 18, 18.

chen Weiſſagungen nur denen bewieſen werden, welche nach mehreren hundert Jahren die Erfüllung derſelben erlebten. Der Beweiß war denn auch deſto ſtärker, je ſpäter die Erfüllung erfolgte. "Denn man konnte folgendermaſſen ſchlieſſen: Wer iſt der, der mit Gewißheit zum voraus beſtimmen kann, was ſich nach vielen hundert Jahren unter den Menſchen zutrage, was einzelnen Völkern, ja einzelnen Familien begegnen ſollte?" Wurde nun noch überdieß eine ganze Reihe von Begebenheiten beſchrieben, und ſie erfolgte eben ſo, wie ſie zum voraus beſtimmt worden war: ſo wurde die Wahrheit noch mehr beveſtiget, daß der Regent der Welt, der die Schickſale der Völker lenkt, dieſe zufälligen künftigen Dinge dem Menſchen bekannt gemacht habe. Daraus mußte nun bey allen nachdenkenden Iſraeliten ein unerſchütterlicher Glaube an Jehova entſtehen. Das, was ich hier geſagt habe, iſt wirklich geſchehen. Und wie? Dieß wollen wir nun noch betrachten, zuerſt die merkwürdige, aus mehreren vorherverkündigten Begebenheiten zuſammengeſetzte Weiſſagung, dann die Erfüllung.

Die Weiſſagung.

1) Nachdem unter den zehen Stämmen, oder im Königreich Iſrael, der Götzendienſt durch die Erinnerungen und Strafpredigten der Propheten nicht mehr unterdrückt werden konnte: ſo wurde den Einwohnern des Königreichs von Hoſea, Amos und andern Propheten angekündiget, daß ſie aus

 ihrem

ihrem Lande hinweg geführt und heidniſchen Völkern Preiß gegeben werden ſollten [x]). Am deutlichſten ſind die Stellen beym Hoſeas, Jeſaias, Amos, davon ich einige hier mittheilen will.

Ephraim ſoll zur Wüſte werden, wenn ich ſie ſtrafen werde [y]). Samaria wird wüſte werden; denn ſie ſind ihrem Gott ungehorſam [z]). Ich will befehlen, daß Iſrael unter alle Heiden zerſtreut und geſichtet werde [a]). Wehe dem herrlichen Krauze der trunkenen Ephraemiten! wehe der welkenden Blume des zierlichen Schmucks auf dem Haupte, (der Bewohner) des fetten Thals, die von Weine betäubt ſind. Der Herr ſendet einen gewaltigen Helden, gleich einem Hagelwetter, gleich einem dahinreiſſenden Sturm, gleich einer alles überſchwemmenden Waſſerfluth; er legt ſie zu Boden mit ſeiner Fauſt. Da wird er mit Füſſen zertreten, der herrliche Kranz der trunkenen Ephraimiten; da iſt die hinwelkende Blume des zierlichen Putzes auf dem Haupte des fruchtbaren Thals, wie eine noch vor dem Sommer frühreifende Feige; kaum erblickt man ſie; kaum hat man ſie in der Hand; ſo iſt ſie verſchluckt. [b])— Es wird aus ſeyn mit den veſten Städten Ephraims, die Herrlichkeit wird geringe und ſein fetter Leib mager ſeyn, denn Jehovens ſtarke Städte werden verlaſſen werden von den Kindern Iſrael; ſie werden verwüſtet werden, weil du Gottes deines Beglückers vergeſſen, weil du an deinen Fels und Schutz dich nicht erinnert haſt [c]).

Da

x) Hoſea 1. 2., 9. 10. y) Hoſea 5, 9. z) Kap. 14, 1. a) Amos 9, 19. b) Jeſ. 28, 1-4. c) Jeſ. 17, 5. 9. 10.

2) Da unter und nach Ahas Zeiten auch das Königreich Juda zum Götzendienſt abfiel: ſo wurde auch dieſem ein ähnliches Schickſal prophezeiht. Alle Propheten ſtimmten ſeit Jeſaiä Zeiten darinnen überein, daß Jeruſalem zerſtört und die Einwohner des ganzen Landes theils nach Babylon, theils in andere Gegenden hinweggeführt werden ſollten.

Noch viel rührender und deutlicher wurden dieſe Strafgerichte beſchrieben, als diejenigen, welche die zehen Stämme betroffen haben. Ich will nur einige der wichtigſten Stellen anführen.

Ich ſinge ein Lied von meinem Geliebten; ein Lied meines Geliebten von ſeinem Weinberg. Mein Geliebter hatte einen Weinberg auf einem der fetteſten Hügel angelegt; er umzäunte ihn; er zog eine Mauer umher; er bepflanzte ihn mit edlen Reben; führte einen Wachthurm darinnen auf und grub eine Kelter: nun erwartete er gute Trauben, aber er brachte böſe Beeren hervor.

Nun denn, ihr Bewohner Jeruſalems, ihr Männer von Juda, ſeyd ihr ſelbſt Richter zwiſchen meinem Weinberg und mir. Was konnte man mehr thun, an meinem Weinberg, das ich nicht gethan hätte? Warum brachte er denn böſe Beere, da ich gute Trauben erwartete?

Ich will euch denn kund machen, was ich thun werde mit meinem Weinberg: niederreiſſen will ich ſeinen Zaun, er werde verbrannt: abbrechen

ſeine Mauer: ſie werde zertreten. Zur Einöde will ich ihn machen; er werde nicht mehr beſchnitten, nicht mehr behackt; Dornen und Diſteln ſollen in ihm aufwachſen und den Wolken will ich befehlen, daß ſie nicht ferner über ihn regnen.

Der Weinberg Jehovens, des Weltbeherrſchers, iſt Iſrael; ſeine geliebte Pflanze iſt Juda. Er wartete aufs Recht — da war es Bedrückung; er erwartete Gerechtigkeit — da kam Klaggeſchrey [d]).

Siehe! Jehova leeret das Land aus; machet es öde; verheert und zerſtreut ſeine Bewohner. Da geht es dem Prieſter, wie dem Volke, dem Herrn, wie dem Knechte; der Frau, wie der Magd; dem Käufer, wie dem Verkäufer; dem Gläubiger, wie dem Schuldener; dem Wucherer, wie dem, der den Wucher gibt. Ausgeleert, ganz ausgeleert wird das Land, beraubt und geplündert. Jehova ſaget es.

Es trauert, es ſinkt dahin das Land; die ganze Gegend verſchmachtet und welkt dahin Auch verſchmachten die ſtolzen Bürger des Landes. Das Land iſt durch die Einwohner entweiht: denn ſie haben das Geſetz übertreten; die (göttliche) Verordnungen verändert; den ewigen Bund gebrochen. Darum frißt der Fluch das Land; die ſündigen Bewohner tragen ihre Schuld; ſie ſchmelzen zuſammen; ein kleiner Reſt nur bleibt übrig. Die leere Stadt iſt zerſtört; verſchloſſen ſind alle Gebäude; niemand kommt mehr darein [e]).

Da-

d) Jeſ. 5, 1 — 7. e) Jeſ. 24, 1 — 6. 10.

Damit die Juden wiſſen möchten, wer denn ihr Ueberwinder ſeyn würde: ſo ließ es Gott durch Jeſaia folgendermaſſen vorherſagen; dieß waren die Worte, die Jeſaia auf Gottes Befehl dem König Hiskia kund machen mußte: Siehe! es kommt die Zeit, da alles, was in deinem Hauſe iſt und die Schätze, die deine Väter bis auf den heutigen Tag geſammlet haben, nach Babel hinweggeführt werden. Nichts ſoll davon zurück bleiben, ſpricht Jehova! Und deine leibliche Nachkommen, die von dir abſtammen, wird man nehmen, und ſie zu Hofbedienten im Pallaſt des Königs zu Babel machen [f]).

Durch Jeremia wurden nicht nur dieſe Drohungen wiederholt, Kap. 1 — 20. dann Kap. 23. bis 31. ſondern es wurde auch die Zeit beſtimmt, wie lange die Einwohner des Königreichs Juda im Exil unter dem Druck der Knechtſchaft leben ſollten. Das ganze Land Judäa ſoll wüſte und zerſtört liegen ſiebenzig Jahr [g]).

3) In dieſer Zerſtreuung würden viele aus den zwölf Stämmen in ſich gehen und ſonderlich durch die Erfüllung der göttlichen Drohung zur Ueberzeugung gebracht werden, daß die Götter, auf welche ſich ſich verlaſſen hatten, erdichtete Gottheiten ſeyen, daß ſie ihnen die erwartete Hülfe nicht leiſteten, daß ſie nun aus der Erfahrung lernten, es ſey kein anderer Gott, als der, den ihre Väter verehrt hätten. Er ſey es auch, der ſie wegen ih-

f) Jeſ. 39, 6, 7. g) Jerem. 25, 11.

res Abfalls durch Ausſtoſſung aus ſeinem Lande beſtraft habe.

Alsdann ſpricht Gott zu Iſrael, wirſt du mich nennen: mein Mann. (Du wirſt mich wieder für deinen Herrn erkennen.) Ich werde den Namen der Baale aus ihrem Munde weg thun, daß man derſelbigen nicht mehr gedenke. (Die zerſtreuten Juden werden ſich nicht mehr durch Götzendienſt verſündigen. [h]) Dann werden die Kinder Iſrael ſich bekehren zu Jehova ihrem Gott [i]) und ſprechen: wir wollen wieder zu Jehova, denn er hat uns verwundet, er wird uns auch wieder heilen, er hat uns geſchlagen, er wird uns auch verbinden, er machet uns wieder lebendig nach einigen Tagen; dann werden wir Acht darauf haben, und uns befleißigen, Jehova zu erkennen und zu verehren [k]). Eben dieſe Abſicht, Iſrael durch Strafgerichte zu beſſern, hat Jeſaia mit einigen treflichern Bildern ausgedrückt [l]): Nur die Züchtigung lehret euch das Wort die (Predigt) verſtehen. Höret und vernehmet meine Stimme! merket auf, und gebt meiner Rede Gehör! Wird denn der Ackermann immerhin ackern, wenn er ſäen will? Wird er immerhin das Feld umſtürzen und eggen? Pflegt er nicht, wenn er es eben gemacht hat, Dill auszuſtreuen oder Kümmel zu ſäen? giebt er nicht dem auserleſenen Waitzen, der guten Gerſte, und der Spelt jedem ſeinen beſtimmten Ort? So wird Gott ihn (Iſrael) züchtigen, daß er Gerechtigkeit lerne.

Dill

h) Hoſ. 2, 16. 17. i) Kap. 3, 5. k) Hoſ. 6, 1—3.
l) Jeſ. 28, 19. 23—29.

Dill driſcht man nicht mit der zackigten Walze; über Kümmel läßt man Rad und Wagen nicht gehn. Mit dem Stock ſchlägt man Dill, mit dem Stabe Kümmel aus. Auch was man zum Brod mahlen will, das driſcht man nicht immerhin, zermalmt es nicht gänzlich mit Wagen und Rad und mit der Klaue (der Stiere). Eben das wird Jehova der Weltbeherſcher thun; (er wird euch beſſern durch Leiden,) ſein Rath iſt wunderbar, herrlich ſein groſſes Werk.

4) Dieſer Glaube an Jehova, den einigen wahren Gott, wurde noch mehr beveſtiget, als ſie ſahen, daß auch diejenigen Drohungen eintrafen, welche Gott wegen Beſtrafung der heidniſchen Nationen, die an Iſrael ſichverſündigten, durch die Propheten hatte vorher verkündigen laſſen.

a) Die erſte dieſer Drohungen war, daß Ninive zerſtört und auf immer vertilgt werden ſollte. So hatte Gott durch den Propheten Nahum dieß fürchterliche Strafgericht bey funfzig Jahre vorher verkündigen laſſen. Jehova iſt ein eifernder, ein rächender Gott! Ja ein Rächer iſt Jehova, ein zorniger Herr! Ein Rächer iſt er ſeinen Beleidigern; ſeine Feinde vergißt er nicht! (er gedenkt es ihnen gleichſam.) — Langmüthig iſt Jehova und groß von Macht! — Schuldlos iſt vor ihm niemand; Jehovens Wege ſind im Wetter und Sturm; auf Staubwolken tritt ſein Fuß [m])! —

Ausſtrecken wird Jehova ſeine Hand gegen Norden, verderben die Aſſyrer, verwüſten Ninive, um-

m) Nahum 1, 2. 3.

wandeln in eine dürre Einöde. — Lagern werden ſich daſelbſt groſſes und kleines Vieh ; Pelikan und Igel werden übernachten auf dem Säulengewerk ; Geſchrey ertönt durch die Fenſter, Gitter, verwüſtet iſt die Schwelle, entblößt das Getäfel. — Das alſo iſt die jauchzende Stadt, die ſo ſicher ſonſt war ? — Ich bin es, ſo wähnte ſie, und auſſer mir keine mir gleich ! Wie iſt ſie ſo wüſte geworden? Eine Lagerſtätte den Thieren; jeglicher, der hier vorübergeht, ziſcht ſie aus, und winkt mit der Hand n) ! —

b) Die andern Drohungen dieſer Art giengen gegen die Chaldäer in Babylon. Jeſaia lebte bey hundert und dreyßig Jahre vor der Erfüllung des Orakels, welches er im 13ten Kapitel vorgetragen hat. (Denn man kann nicht beweiſen, daß es erſt nach der Erfüllung aufgeſetzt worden ſey.)

Auf einem hohen Berge pflanzet die Kriegsfahne auf ; ruft ſie mit lauter Stimme zuſammen; winket ſie mit der Hand herbey, daß ſie kommen in die Thore der Edlen (Heerführer). Ich habe meine Geweihten (Auserkohrnen) beordert ; habe meine Helden zum Zorngericht berufen ; ſie, die ſo munter ſind zu meiner Verherrlichung.

Es erhebt ſich auf den Bergen ein lautes Getös, wie das Getös eines groſſen Heers ; es ertönt vom Getümmel der verſammleten Reiche und Nationen. Jehova, der Weltbeherrſcher, rüſtet ſein Kriegsheer. Sie kommen aus fernen Landen, vom Ende der Erden, Jehova und die Werkzeuge ſeines

n) Zephan. 2, 13 — 15.

nes Zorns, das ganze Land zu verheeren. Heulet! denn der Tag Jehovens nahet heran; er kommt wie eine Verwüſtung vom Allmächtigen. Darum entſinken jedem die Hände; allen entfällt der Muth. Sie ſind betäubt; Wehen und Schmerzen überfallen ſie, ſie zittern gleich einer Gebährerin. Einer ſchauet den andern an; flammenroth ſind ihre Angeſichte. Jehovens Straftag kommt; er kommt mit Grimm und glühenden Zorn, das Land zu verwüſten und die Sünder daraus zu vertilgen. Die Sterne des Himmels, die hellſten Geſtirne glänzen nicht mehr; ſchwarz gehet die Sonne auf; des Mondes Schimmer verſchwindet. Da will ich die Bosheit der Landesbewohner, die Miſſethaten der Ruchloſen ahnden; da will ichs mit dem Hochmuth der Stolzen ein Ende machen und der Gewaltthätigen Hoffart erniedrigen. Menſchen werden dann theurer als gutes Gold, ſeltner als Gold aus Ophir ſeyn. Der Himmel wird beben; die Erde zittern vor dem brennenden Eifer Jehova des Weltbeherrſchers, am Tage ſeines glühenden Zorns. Gleich einem verjagten Rehe, gleich einer Heerde, die Niemand ſammlet; ſo wird ſich jeder zu ſeinem Volke wenden, jeder entfliehn in ſein Vaterland. Wer erhaſchet wird, wird durchbohrt und die zuſammen ſich rotten, fallen durchs Schwerdt. Zerſchmettert werden ihre Kinder vor ihren Augen; geplündert ihre Häuſer; geſchändet ihre Frauen.

Seht! ich bringe die Meder wider ſie auf, die Silber nicht achten; die nach Gold nicht fragen. Ihr Geſchoß zerſchmettert die Jünglinge; auch

 der

der Frucht im Mutterleibe erbarmen ſie ſich nicht; auch der Kinder verſchonen ſie nicht. Babel, die Zierde der Königreiche, der Stolz der Chaldäer wird ganz verwüſtet von Gott, wie Sodom und Gomorra. Immerhin wird ſie öde bleiben; nie wird ſie weiter bewohnt, nicht einmal ein Araber ſchlägt da ſein Gezelt mehr auf; kein Hirte lagert ſich mit ſeiner Heerde da. Da liegen wilde Katzen, und erfüllen die Häuſer mit Geheul; junge Straußen werden da wohnen; zotigte Affen daſelbſt herumſpringen. Wölfe werden in ihren Palläſten einander entgegen heulen und Drachen in den Luſtſchlöſſern (einander entgegen ziſchen). Ihre Gerichtszeit naht herbey; ihr Tag verweilt nicht. Man ſehe auch Kapitel 47.

Joel, der faſt um eben dieſe Zeit lebte, redete zwar nur mit wenig Worten, aber doch auf eine ähnliche Weiſe von der Eroberung dieſer groſſen Stadt: Vernehmt's! in jenen Tagen, zu jener Zeit, wo ich die Weggeführten aus Judäa, die Bürgerſchaft Jeruſalems aus der Gefangenſchaft erlöſe; werd' ich die Völker all' verſammlen; und nach dem Thale Joſaphat*) ſie führen. Und rechten werd' ich dort mit ihnen, um meiner Nation, und um Iſraels, des geweihten Volkes, willen, das ſie zerſtreuten unter die Barbaren, und theilten ſich in mein erkohr'nes Land. — Sie warfen um mein Volk das Loos, und gaben deſſen Söhne für Huren hin, verkauften ſeine Mädchen um Wein, um ſich zu berauſchen o). Noch deutlicher redet von Babylons

o) Joel 3, 6 — 11.

Er-

*) Er wird Rache üben an den Feinden ſeines Volks, wie einſt unter dem König Joſaphat. 2 Chron. 20, 16. ꝛc.

Eroberung durch die Meder und Perſer Jeremia im 50. und 51. Kap. Er bemerkt dabey zugleich den Sturz der Babyloniſchen Abgötterey, der durch die Perſer vornehmlich bewirkt wurde. Babel iſt gewonnen, Bel ſteht mit Schanden und Merodach iſt zerſchmettert; denn es zieht von Mitternacht ein Volk herauf wider ſie, welches ihr Land zur Wüſte machen wird. Kap. 50, 1 — 3. Fliehet aus Babel, daß ein jeglicher ſein Leben rette, denn die Zeit der Rache des Herrn kommt; er iſt ein Vergelter und wird ſie bezahlen. Kap. 51, 6. ꝛc.

5) Zu eben dieſer Zeit, und weiter bald nachher, ſollten, wie es die Propheten verkündiget hatten, Juden aus allen zwölf Stämmen die Erlaubniß erhalten, in ihr Vaterland zurückzugehen, die Stadt Jeruſalem und den Tempel wieder zu bauen und die öffentliche Gottesverehrung wieder herzuſtellen. Nun würden ſie wieder ein zahlreiches und mächtiges Volk werden.

Es werden die Kinder Juda und die Kinder Iſrael in groſſen Haufen kommen, werden ſich miteinander an ein Haupt halten, und aus dem Lande (darinnen ſie Exulanten waren,) wieder herauf ziehen p). — Zur ſelbigen Zeit will ich die zerfallene Wohnung Davids wieder aufrichten, und ihre Lücken ausbeſſern; was abgebrochen iſt, wieder aufbauen. Ich will das Gefängniß meines Volkes Iſrael wenden; ſie ſollen die wüſten Städte wieder bauen und bewohnen q)

Kei-

p) Hoſ. 1, 11. q) Amos 9, 11, 14. Man ſehe auch Mich. 2, 12. 13., und Kap. 7, 11., dann V. 14 — 20.

Keiner dieſer Propheten hat dieſes glückliche Ereigniß den Iſraeliten deutlicher vorher verkündiget, als Jeſaias, vornehmlich vom 40. bis zum 49ſten Kapitel. Er ſchildert den Helden, der Babylon erobern und die Juden befreyen ſollte; er bezeichnet die Gegend, von welcher er herkommen wird.

Ich erwecke einen von Mitternacht; er kommt vom Aufgang der Sonnen her [r]), der wird meinen Namen verherrlichen, er wird über die Gewaltigen gehen, wie über Leimen; er wird ſie, gleich einem Töpfer, wie Thon zertreten [s]). So ſpricht Jehovah zu ſeinem Geſalbten: (es iſt hier Cyrus zu verſtehen,) [t]) ich ergreife ihn bey der Rechten, um ihm die Nationen zu unterwerfen; ich will die Gürtel der Könige auflöſen; ich will vor ihm die Thore öffnen; die Pforten ſollen ihm unverſchloſſen ſeyn; ich will vor dir hergehen; will die krummen Wege gerade machen; die ehernen Thore zerbrechen, und die eiſernen Riegel zerhauen; will dir die in Finſtern liegenden Schätze und die in Winkeln verſteckte Habe geben, damit du erkenneſt, daß ich Jehova ſey, der dich mit Namen ruft, der Gott Iſraels. Um meines Dieners Jakobs, um meines

r) Cyrus kam mit dem Kriegsheer des Darius Medus und ſeinem eigenen von Nordoſt herab gegen Babylon zu. Kapitel 46, 11.

s) Jeſ. 41, 25.

t) Kap. 45, 1-7. Dieß Wort Kores V. 1. oder Cyrus, iſt vielleicht urſprünglich nicht in dem Texte geſtanden, ſondern erſt nach der Erfüllung der Weiſſagung hinein geſetzt worden.

nes auserkornen Iſraels willen rufe ich dir mit deinem Namen, und ernenne dich, ob du mich ſchon nicht kennſt. Auf daß man es einſehe vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, daß kein Gott ſey, auſſer mir; ich Jehova, und ſonſt keiner! Ich mache das Licht, und ſchaffe die Finſterniß; ich verleihe Glück und ſchaffe das Unglück. Ich Jehova bin Urheber von allen.

Dieſe angenehme Zeit der Errettung der Iſraeliten und Juden aus dem Exil wird Kap. 49. bis 52 noch mit mehrern Worten und Bildern lebhaft beſchrieben. Die Iſraeliten ſeufzten unter dem Druck der Chaldäer nach Rettung und Hülfe. Da ließ ihnen Gotr ſchon durch Jeſaias zum voraus den Troſt geben: So ſpricht Jehova! zur Gnadenzeit erhör ich dich; ich helfe dir an dem Errettungstag; behüte dich und gebe des Volkes Verheiſſung dir, daß das Land wieder angebaut, und das verwüſtete Eigenthum wieder in Beſitz genommen werde; wenn man ſagen wird zu den Gefeſſelten, geht frey heraus! und zu denen, die in Finſterniß ſitzen, kommt ans Licht hervor [u])!

Nun machet Gott aufs neue wieder einen Bund mit dem ganzen Iſrael, wie er am Berge Sinai ihn einſt durch Moſen geſtiftet hatte. Dieſes Bündniß wird von der Zeit an von dem Volke Gottes beſſer als vorhin gehalten werden.

Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen auf eine recht vollkom-

u) Jeſ. 49, 8.

kommene Weiſe in Gerechtigkeit und Gericht, indem ich dir erzeige Gnade und Barmherzigkeit; zur immerwährenden Treue will ich mit dir mich verloben. Du wirſt den Herrn erkennen mich immerdar lieben und verehren. Hoſea 2, 19. — Ich will einen ewigen Bund mit den Iſraeliten machen und nicht aufhören, ihnen Gutes zu erzeigen; ich will die Ehrfurcht gegen mich in ihrem Herzen beveſtigen, daß ſie nicht mehr von mir weichen. Jer. 32, 40. Mein Geſetz will ich in ihr Herz geben und in ihren Sinn ſchreiben; ſie ſollen mein Volk ſeyn, und ich will ihr Gott ſeyn. Es wird nun keiner den andern mehr lehren; (in der Abſicht unterrichten, daß er den Götzendienſt verlaſſe und Jehova allein verehre;) keiner wird dem andern ſagen, erkenne Jehova, (für den allein wahren Gott,) ſondern ſie werden mich alle kennen, beyde Klein und Groß. Jerem. 31, 31. Eben das ſagt Ezechiel 34, 13. Kap. 36, 24.

6) Nun würden viele Heiden Jehova für den einigen wahren Gott erkennen, würden zum Theil mit ihnen auf die Feſte nach Jeruſalem ziehen, zum Theil, wenigſtens an ihren Orten, den wahren Gott in der Stille verehren.

Da ſchon in den vorhergehenden Abſchnitten von dieſer Bekehrung der Heiden zu dem wahren Gott ſehr viele Stellen aus den Propheten angeführt worden ſind: ſo will ich hier nur etliche einrücken.

Zu der Zeit, wenn der letzte Periode des jüdiſchen gemeinen Weſens in Jeruſalem ſich anhebeu nnd der

Tem-

Tempel daſelbſt wieder gebaut wird, zu jener Zeit wird Jehovens Tempelberg, als Haupt der Berge über alle Höhen erhaben, veſte ſtehn. Dann strömen zu ihm alle Heiden hin. Dann machen ſich viele Völker auf: kommt! ſprechen ſie, laſſet uns ziehen zu Jehovens Berg, zum Tempel des Gottes Jakob; daß er uns lehre ſeine Religion, daß wir nach ſeinen Vorſchriften wandeln. Jeſ. 2, 2. 3.

Alsdann will ich den Völkern anders predigen laſſen, mit reinen und holdſeligen Lippen, daß ſie alle den Namen Jehova anrufen, und ihn einmüthig verehren. Zeph. 3, 9. Dann offenbart ſich Jehova den Egyptern und ſie lernen ihn kennen, verehren ihn mit Opfer und Gaben, und bringen ihm die verſprochenen Gelübde. Egypter und Aſſyrer werden zuſammen Gottesdienſt halten, Iſrael wird das dritte mit Egypten und Aſſur vereinte Volk auf Erden geſegnet ſeyn. Jehova der Weltbeherrſcher ſegnet es und ſpricht: Geſegnet ſeyd ihr Egypter, mein Volk und ihr Aſſyrer meiner Hände Werk, und ihr Iſraeliten mein eigenthümliches Volk. Jeſ. 19, 21. 23—25.

7) Das alles würde nur der Anfang zu einer vollkommenern und weitern Ausbreitung der wahren Religion ſeyn. Denn es ſtünde dem jüdiſchen Volke und dem Menſchengeſchlecht gleichſam eine neue Schöpfung bevor. In Sachen der Religion würde alles eine neue Geſtalt gewinnen. Jeſ. 65, 6. Ich ſchaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird. Denn

8) Endlich erſcheint Davids Sohn, durch welchen die ihm gegebene Verheiſſung erfüllt werden ſoll:

Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, und euch die Gnade geben, die einſt David verheiſſen worden iſt. Jeſ. 56, 3.

a) Er, Davids Sohn, iſt beſtimmt das verheiſſene ewige Reich zu beherrſchen, das unter den Iſraeliten errichtet wird. (2 Sam. 7. Pſalm 89, 3.) Siehe ich mache ihn zum Zeichen untern den Völkern, zum Fürſten und Geſetzgeber unter den Nationen. Jeſ. 55, 3. 4. Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, meinen Knecht David, der ſoll ſie weiden und ſoll ihr Hirte ſeyn; ich Jehova will ihr Gott ſeyn, mein Knecht David ſoll der Fürſt unter ihnen ſeyn, ihr König ſoll er ſeyn, und ihr alleiniger Hirte. Mein Knecht David ſoll ewiglich ihr Fürſt ſeyn, ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen, einen immerwährenden Bund; will ſie erhalten und vermehren, mein Heiligthum ſoll unter ihnen ſeyn ewiglich; ich will ihr Gott ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Auch die Heiden ſollen dann erfahren, daß ich Jehova es bin, der Iſrael heilig und herrlich macht, wenn denn mein Heiligthum ewiglich unter ihnen ſeyn wird. Ezechiel 34, 23. ꝛc. Kap. 37, 24 — 28.

b) Aber dieſer Sohn Davids, der ewig König ſeyn ſoll, wird gebohren von einer ſehr gerin-

gen

gen Mutter, und tritt in einer unanſehnlichen Geſtalt unter den Menſchen auf: Ein neuer Sproſſe ſchleſſet aus Iſai's Stamme, es grünt ein fruchtbarer Zweig aus ſeinen Wurzeln auf. Jeſ. 11, 1. er ſchießt auf, wie ein kleiner Reiß, wie der Sproſſe einer Wurzel im dürren Erdreich. Kap. 53, 2.

c) Zu Bethlehem in Davids Stadt wird er gebohren; Ephrata, du biſt keineswegs die geringſte unter den Hauptſtädten in Juda; denn aus dir ſoll mir der Beherrſcher Iſraels kommen. Er wird auftreten und herrſchen in der Kraft des Herrn und herrlich ſiegen im Namen ſeines Gottes, ſie werden ſicher wohnen, denn er wird zu ſeiner Zeit herrlich werden in der ganzen Welt. Mich. 5, 1 — 3. x)

d) Ehe er vor dem jüdiſchen Volke auftritt, wird ſeine Ankunft durch einen andern göttlichen Geſandten verkündiget, und zwar durch einen, der dem Propheten Elia ſehr ähnlich iſt: Siehe ich ſende meinen Geſandten vor mir her, der mir den Weg bereiten ſoll.

Es

x) In den Betrachtungen über die Propheten, werde ich mit mehrern Gründen beweiſen, daß dieſe und andere hier angeführte Stellen von keiner andern Perſon, als vom Meſſias zu verſtehen ſeyen. Es iſt ja von der Zeit hier die Rede, da alle Feinde Iſraels (nehmlich die Götzendiener) ausgerottet werden ſollen. V. 8.

Es wird dann kommen, der dem Elia ähnliche Prophet, der die Herzen der Eltern und Kinder zu Gott bekehren wird. Mal. 3, 1. Kap. 4, 5. 6.

e) Nun tritt der künftige König und Beherrſcher des ewigen Reiches ſelbſt hervor, aber in einer unanſehnlichen Geſtalt, die den Juden nicht gefällt, weil ſie einen Regenten in Majeſtät und Herrlichkeit erwarteten.

Schöne Geſtalt und herrliches Anſehen hat er nicht; wir betrachteten ihn, aber da iſt nichts an ihm, das uns gefiel. Jeſ. 53, 2.

f) Er tritt unter andern auch in dem Tempel zu Jeruſalem auf, und beſtrafet die Fehler und Sünden der Prieſter; er reiniget das Haus Gottes.

Bald wird kommen der Herr zu ſeinem Tempel, der Bundesengel, nach dem ihr euch ſehnt. Er wird die Leviten reinigen und läutern wie Gold und Silber. Mal. 3, 1 — 3.

g) Nicht mit Schwerdt und Geſchoß wird er ſeine Feinde beſiegen, ſondern durch die Kraft ſeines Wortes, durch die Lehre, die er, als ein mit Gottes Geiſt Ausgerüſteter vortragen wird.

Auf ihm ruht der Geiſt des Herrn, der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, der Geiſt des Raths und der Stärke, der Geiſt der

der Erkenntniß und Gottesfurcht. Er hat ſein Wohlgefallen an der Furcht des Herrn; er urtheilt nicht nach dem äuſſern Schein; er richtet nicht nach dem, was er (von andern) hört. Er ſchaffet den Armen Recht und ſpricht ein gerades Urtheil den Elenden im Lande. Er ſchlägt die Erde mit ſeines Mundes Stab und tödtet den Böſen mit ſeiner Lippen Hauch. Gerechtigkeit iſt die Gurt ſeiner Lenden; mit Wahrheit umſchürzt er ſich. Jeſ. 11, 2—5. Durch die Erkenntniß der Wahrheit, die er den Völkern mittheilet, machet er, der gerechte Knecht Gottes, viele gerecht Kap. 53, 11.

h) Dazu bedient er ſich der Iſraeliten, durch welche er die Völker zum Reiche Gottes berufet: Siehe, Völkern, die du nicht kannteſt, rufeſt du; Nationen, die dich nicht kannten, gehen ſchnell zu dir über, um Jehova deines Gottes willen, dieweil der erhabene Gott Iſraels dich ſo verherrlichet hat. Jeſ. 55, 5.

Nicht nur jeder Heide, ſo unrein er auch geweſen ſeyn mag, ſondern ſogar die Verſchnittenen, die ehehin nicht in die Gemeinde des Herrn kommen durften, (5 Moſ. 23, 1 ꝛc.) ſollen nun in die Geſellſchaft der wahren Gottesverehrer aufgenommen werden: denn mein Haus ſoll ein Bethaus ſeyn für alle Völker! Alle Thiere des Feldes, kommt und eſſet, kommt alle Thiere des Waldes. Jeſ. 56, 7. 9. (Zahme oder geſittete und wilde Völker,

ſollen an der Verehrung Gottes nun Theil nehmen, und in einer glücklichen Vereinigung die göttlichen Wohlthaten im Reiche des Meſſias genieſſen.) Alsdann wohnt der Wolf bey dem Lamme; der Pardel liegt bey dem Bocke; Kälber, junge Löwen und gemäſtetes Vieh ſind beyſammen: ein kleiner Knabe treibet ſie; auf einer Weide ſind Kühe und Bären; ihre Jungen liegen neben einander; der Löwe frißt vom Futter des Stiers; der Säugling ſpielt am Loche der Otter; ein kleines entwöhntes Kind ſteckt ſeine Hand in die Höhle des Baſilisken. Man beleidigt, man verletzt einander nicht mehr auf meinem heiligen Berge: denn das Land iſt mit Erkenntniß Jehova, wie das Meer mit Waſſer erfüllt. Dann ſteht der aus Iſai's Wurzel entſproſſene Zweig als Feldzeichen den Völkern aufgerichtet; zu ihm verſammeln ſich die Nationen; herrlich wird ſeine Ruhe ſeyn. Jeſ. 11, 6-10.

Aus beiden Nationen der Juden und Heiden beſtehet denn alſo das herrliche über die Erde hin ausgebreitete Reich Gottes, das Gottes, und Davids Sohn ſelbſt beherrſcht; denn ein Kind wird uns gebohren, ein Sohn wird uns gegeben; der das Regiment auf ſeiſeinen Schultern trägt; ſein Name iſt Wunderbar, Rath, ſtarker Gott, Vater immerdar, Friedefürſt. Sein Reich breitet ſich aus; in Frieden herrſchet er ohne Ende beglückt auf Davids Thron und gründet und beveſti-

veſtigt ſein Reich durch Recht und Gerechtigkeit in Ewigkeit immerhin. Das wird der Eifer Jehova's des Weltbeherrſchers thun. Jeſ. 9, 5. 6.

i) So erhaben und herrlich der göttliche König in ſeinen Vollkommenheiten iſt, ſo wird er doch von ſeinem eigenen Volke verworfen, weil er in keiner majeſtätiſchen Geſtalt erſcheint; er wird dem Tode übergeben, als Miſſethäter umgebracht, doch von Reichen begraben. Jeſ. 53. (Dieſe Stellen wurden oben ſchon S. 156. erklärt.)

k) Aber er lebt auch nach ſeinem Tode immerdar, gelangt zur Herrſchaft über die Mächtigen der Erden und iſt göttlicher König und Prieſter ewiglich. (Die Stellen aus Jeſ. 53, 10. und Pſ. 110. ſind ebenfalls vorhin ſchon angeführt worden.)

l) Um dieſe Zeit ſendet Gott Gaben des Geiſtes, mehr als jemals über alle Arten von Menſchen, Alte und Junge, männlichen und weiblichen Geſchlechts. Ich will meinen Geiſt ausgieſſen, über allerley Menſchen, eure Söhne und Töchter ſollen weiſſagen, eure Jünglinge ſollen prophetiſche Geſichte ſehen, auch will ich zu jener Zeit über Knechte und Mägde meinen Geiſt ausgieſſen. Joel 3, 1. 2. Dieſes wird zu Jeruſalem geſchehen, dann aber auch bey andern Völkern. Denn

wer alsdenn den Namen Jehova anrufen wird, der ſoll errettet und beglücket werden. Auf dem Berge Zion und zu Jeruſalem ſoll dieſe Glückſeligkeit bereitet werden, wie es Jehova verheiſſen hat; dann auch bey den übrigen, die er berufen wird. Joel 3, 5.

m) Von Jeruſalem aus wird dieſe Glückſeligkeit allen Nationen mitgetheilt. Von Zion wird das Geſetz (die Religion) ausgehen und des Herrn Wort aus Jeruſalem. Mich. 4, 2.

n) So entſteht nun ein neues, weit herrlicheres Jeruſalem, das nicht mehr untergeht; eine Stadt Gottes auf der ganzen Erde, in welcher wahre Freude und Glückſeligkeit immer zu finden ſeyn wird. Sehet, ich ſchaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, ſo daß man des vorigen nicht weiter gedenken, daß man ſich nicht mehr daran erinnern wird. Ihr werdet euch freuen und immerhin frölich ſeyn über das, was ich ſchaffen will: denn ich ſchaffe Jeruſalem zur Freude und mein Volk zum Wonnegenuß. Jeſ. 65, 17 — 19.

o) Die Ausbreitung dieſer neuen Religionsgeſellſchaft im neuen herrlichen Jeruſalem hört niemals mehr auf, ſo lange die Erde ſteht. Auf deinen Mauern, Jeruſalem! will ich Wächter beſtellen, die Tag und Nacht nimmer ſchweigen; ihr, die ihr Jehova verkündiget, ſeyd nimmer ſtille? Ja, ſie ſeyen nicht

nicht ſtille, bis daß das Werk beveſtiget, bis Jeruſalems Ehre kund iſt. Jeſ. 62, 6. 7.

p) Ein Volk nach dem andern wird in dieſes neue Jeruſalem aufgenommen, es werden alle Hinderniſſe hinweggeſchaft, welche der Ausbreitung und Verherrlichung der wahren Religion entgegen ſtehen. Gehet, gehet durch die Thore hin: bereitet dem Volke den Weg! bahnet, bahnet die Straſſen! räumt alle Steine hinaus! ſteckt das Signal allen Völkern auf! Sehet! Jehova läßt es verkünden bis an das Ende der Erden; ſaget dem jungfräulichen Zion: ſiehe! dein Erretter kömmt; ſein Lohn mit ihm, ſeine Vergeltung vor ihm. Da wird man ſie nennen, das heilige Volk, Jehovens Erlöſte; und dich wird man nennen, die wiedergeſuchte, die nicht mehr verlaſſene Stadt. Kap. 62, 10-12.

q) Durch die Stiftung dieſes neuen Jeruſalems auf der ganzen Erde, wird nun der Götzendienſt ausgetilgt. — Die Götter, die den Himmel und die Erde nicht gemacht haben, müſſen vertilget werden von der Erden unter dem Himmel, d. i., von der ganzen Erde. Jer. 10, 11. — Denn, wer ſollte dich nicht fürchten, du König der Heiden, Jehova, dir iſt niemand gleich; dir muß man ja gehorchen, es iſt unter allen Weiſen der Heiden und in allen Königreichen deines Gleichen nicht. Thoren ſind ſie, alleſammt Unſinnige; denn ein Holz anbeten, iſt ja ein eitler Gottesdienſt. Aber Je-

hova iſt der wahre Gott; er iſt der lebendige Gott, der ewige Regent, er iſt es, der die Erde gemacht hat durch ſeine Kraft, der durch ſeine Weisheit den Weltkreiß gebildet und den Himmel ausgebreitet hat. Jer. 10, 6. 7. 12. Schrecklich wird Jehova ſich unter dieſen Gö- tzen (und ihren Dienern) offenbaren. Denn er wird alle Götter auf Erden vertilgen; es ſollen ihn verehren alle Heiden, auch die äuſſerſten Küſtenbewohner, ein jeglicher an ſeinem Orte. (Folglich iſt das neue Jeruſalem auf der ganzen Erde geſtiftet.) Zeph. 2, 11. y)

Dieß iſt das Weſentliche von den Weiſſagungen die das moraliſche Reich Gottes beſchreiben, wel- ches durch einen Nachkömmling Davids und die mit ihm verbundenen Iſraeliten auf Erden geſtiftet wer- den ſollte. Die Vorbereitung dazu nahm ihren An- fang, als das durch die Chaldäer zerſtörte Jeruſa- lem mit dem Tempel wieder gebaut wurde. Lang- ſam gieng das Werk Gottes fort, bis auf die Er- ſcheinung des groſſen göttlichen Geſandten. Doch wurden in den drey damals bekannten Welttheilen durch die zerſtreuten Juden und durch die reinere ſo- kratiſche Philoſophie groſſe Zurüſtungen auf die völ- lige Verbreitung des moraliſchen Reiches Gottes un- ter den Völkern gemacht.

y) Die übrigen hieher gehörigen Stellen ſind oben ſchon ange- führt worden. Auch muß ich um Vergebung bitten, daß ich hier mehrere Stellen wiederholte, es war dieß nothwen- dig, um den ganzen Plan Gottes den Leſern vor Augen zu ſtellen, damit ſie deſto leichter einſehen, wie er durch Chri- ſtum ausgeführt worden iſt.

XX.

Die Erfüllung.

Ehe ich die Erfüllung dieſer Weiſſagungen hiſtoriſch beſchreibe, muß ich die Leſer auf das vorzüglichſte Mittel aufmerkſam machen, deſſen ſich Gott bediente, das für die ganze Menſchheit ſo wichtige Werk hinaus zu führen. Dieß war die Verbindung Iſraels mit mächtigen Königen und groſſen Monarchien. Ueberhaupt mußten von jeher und jetzt noch die Könige der Erden, auch die, welche nichts glaubten, Diener Gottes zur Beförderung der Religion und Moralität ſeyn. Dieß beweiſt die ganze Geſchichte; und ſo finden wir es vorzüglich bey gewiſſen groſſen Regenten, von denen ich jetzt reden werde.

Die Könige von Aſſyrien wurden zwar zuerſt von Ahas dem König in Juda gegen Rezin und Pekah um Hülfe gerufen; aber ſie waren von der göttlichen Fürſehung dazu beſtimmt, die, den zehen Stämmen zugedachten Strafen zu vollziehen. Die Könige von Babel wurden zwar wohl zuerſt durch die Reichthümer, die ihnen Hiskias in Jeruſalem zeigen ließ, lüſtern gemacht, ein Volk, das ſo gute Ausbeute geben konnte, ſich zu unterwerfen. Aber die ſpäterhin regierenden Könige Babylons, waren doch nichts anders als Werkzeuge Gottes, die Juden zu züchtigen; denn Jehova hatte dieß ja oft genug vorher ſagen laſſen.

Nachdem die Chaldäer in Babylon vom Thron geſtürzt waren, kamen die Juden unter den milden

Zepter eines Darius Medus und Cyrus von Perſien. Kaum hate Alexander Aſien betreten, ſo kam er ſelbſt nach Jeruſalem, und von dieſer Zeit an wurde die griechiſche Sprache, welche die Sprache der ganzen Welt werden ſollte, auch in Judäa gangbar. Ueber Egypten und Syrien handelten nun die Juden aus Paläſtina in alle weſtliche und ſüdliche Gegenden. Endlich wurden ſie mit den Römern, und Beherrſchern des halben Erdkreiſes verbunden. Wie viel dieſe Vereinigung der größten Monarchien der damaligen Zeit zur Ausbreitung der wahren Religion beygetragen habe, iſt noch von keinem Schriftſteller hinlänglich gezeigt worden; hier konnte ich nur etwas weniges davon ſagen. Nun wollen wir die Erfüllung der Weiſſagungen näher betrachten.

Die zehen Stämme waren vor ihrer Hinwegführung in das aſſyriſche Königreich zwar ſehr verdorben, aber höchſtwahrſcheinlich wurden ſie durch dieß göttliche Strafgericht und durch die Erfülluug der Weiſſagungen eines Amos, Hoſea und anderer Propheten zum vernünftigen Nachdenken gebracht, und haben ſich wenigſtens gröſtentheils zu dem Gott ihrer Väter bekehrt. Dieß iſt nicht eine bloſe Vermuthung ſondern hiſtoriſch gewiß: denn es haben ſich bey der Rückkehr der Juden aus Babylon unter der Anführung Zerubabels ſehr viele Leute aus dieſen 10. Stämmen eingefunden, die mit dem Stamme Juda, Levi und Simeon nach Kanaan zurückzogen und Antheil nahmen an dem gemeinſchaftlichen Gottesdienſt. Die in das Elend hinweggeführten Iſraeliten hatten in ihrem Vaterlande nur

vor-

vornemlich den Fehler begangen, daß ſie Jehova unter den Bildern von güldenen Kälbern anbeteten und neben Jehova, Sonne, Mond und Sterne, dann auch den Baal verehrten. Die 5 Bücher Moſe behielten ſie bey, und hatten noch Prieſter unter ſich, welche die Opfer nach moſaiſchen Geſetzen zuweilen verrichteten, denn die von dem aſſyriſchen Könige in das Königreich Iſrael verpflanzten Heiden, baten ſich einen Iſraelitiſchen Prieſter aus [z]), der ſie lehrte den Gott des Landes (Jehova) verehren und ſeine Verehrung blieb noch bey Samaria auf dem Berge Garizim bis auf Chriſti Zeiten. Unter den Juden, die auf dem Pfingſtfeſte zu Jeruſalem waren, an dem die Geiſtesgaben den Apoſteln mitgetheilt wurden, waren zum Theil aus den nördlichen Gegenden von Aſien [a]), und es iſt auch aus andern Schriftſtellen bekannt genug, daß in Medien bis an den Pontus Eux, in den mitternächtlichen Theilen von Perſien und andern Gegenden viele Juden lebten und überall ihren Gott, und nicht die Götter verehrten [b]). Es war denn aber

z) 2 Kön. 17, 27. ꝛc. a) Apoſtelgeſch. 1, 9.

b) Man hat ehehin von der Zerſtreuung der zehen Stämme ſeltſame Meynungen bey den Gelehrten gefunden; einige glaubten, die Ungern, die Schweden, ja ſogar die Finnländer wären unter andern von jenen Iſraelitiſchen Familien entſtanden. Der ſeel. Michaelis hat in einer eigenen Vorleſung in der Königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen, die er am 9ten März 1759. hielt, dergleichen Einfälle abgefertigt und gezeigt, daß die Iſraeliten von den zehen Stämmen, die in den mitternächtlichen Gegenden Aſiens und überhaupt in dem Aſſyriſchen Reiche zerſtreut, mit den Juden,

aber doch nur der kleinere Theil der Juden durch Aſſyrien, und in die nördlichen Gegenden Aſiens zerſtreut worden. Auf der andern Hälfte Aſiens, wurden ſie von den Königen in Babylon gleichſam ausgeſäet;und damit Afrika einſt das nöthige Licht bekommen möchte, ſo hat Gott viele hundert tauſend Juden nach Egypten hinabführen laſſen, die ſich zum Theil bis Abyſſinien zogen. Nun waren noch die Abendländer und die nördlichen Gegenden von Europa zu beſetzen. Der Anfang wurde von Alexander dazu gemacht. Denn von ſeiner Zeit an, finden wir in Macedonien ſehr viele Juden. Die chriſtlichen Gemeinden in Theſſalonich und Philippen, waren nachher Beweiße davon, und als endlich das jüdiſche Volk unter die Herrſchaft der Römer kam, ſo verbreiteten ſie ſich durch viele Städte Italiens, nach Spanien und Gallien aus. Dazu hatte ſie die göttliche Fürſehung beſtimmt, damit der Grund der Erkennntniß des Ewigen unter allen nur etwas gebildeten Nationen gelegt werden möchte.

Es iſt der Mühe werth, dieſen Fußſtapfen der göttlichen Fürſehung nachzuſpühren und zu bemerken, wie ſie nach und nach durch die vorhin genannten mächtigen Könige und Reiche, das vorgeſteckte Ziel zu erreichen wußte.

Nini-

den, die nach Babylon geführt worden ſind, unter der perſiſchen Monarchie, (vielleicht ſchon zum Theil vorher, unter der Babyl. Aſſyriſchen Regierung der Chaldäer) ſich vereiniget haben. Daher kam es denn, daß Iſraeliten aus allen zwölf Stämmen unter Zerubabel nach Judäa zurückzogen.

Ninive mußte zuerſt fallen, wenn die Juden in den nördlichen Gegenden Aſiens Freyheit erlangen und ſich immer zahlreicher vermehren ſollten. Die Babylonier und Meder erfüllten die Weiſſagung, ohne es zu wiſſen. Nabopolaſſar, von Geburt ein Chaldäer, beſtieg den Thron in Babylon; verband ſich mit dem König Cyaxares von Meden und zerſtörte nun im Jahr der Welt 3392. jene groſſe und volkreiche Stadt. Was Nahum von dieſer groſſen Begebenheit vorher geſchrieben hatte, wurde pünktlich erfüllt, die ganze Stadt mit dem Fluß Tigris überſchwemmt, die Mauren aufgelöſt und in Schlamm verwandelt, ſo, daß man jetzt kaum eine Spur mehr davon erblickt c).

Nun herrſchten die Chaldäer über das weitläufige, vereinigte babyloniſche und aſſyriſche Reich. Nebukadnezar der Groſſe, der Jeruſalem zerſtört hat,

c) Die Stadt Ninive war eine der größten des Alterthums, ſie hatte einen Umfang von wenigſtens 12 teutſchen Meilen, ihre Mauern waren 100 Fuß hoch, und überaus dicke, ſie enthielt mehr als eine Million Einwohner; da ſie funfzehn hundert Thürme zur Vertheidigung auf den Mauern hatte, die 100 Fuß höher noch, als die Mauern waren, ſo wurde ſie für unüberwindlich gehalten. Allein der Tigerfluß trat aus, riß einen groſſen Theil der Mauern nieder und ſo wurde die Stadt von Nabapoloſſar und dem mit ihm vereinigten Cyaxares, König in Meden, erobert und verſtört; nun wurde ſie an dem Orte, wo ſie vorhin geſtanden hatte, jenſeits des Tigers nie wieder aufgebaut; dieſſeits aber errichtete man eine Stadt, die nachher wohl unter dem Namen Ninive wieder vorgekommen ſeyn mag; jetzt heißt der Ort Maſal.

hat, ſetzte ſeine Siege fort, bis nach Afrika und verband unter ſeinem Zepter mehrere groſſe Königreiche und unzählbare kleine Herrſchaften. Ihm folgten noch vier Könige aus Chaldäiſchem Geblüt. Belſazar war der lezte derſelben. Unter der Regierung der Chaldäer vermehrten ſich die Juden an viel tauſend Orten dieſes weitläuftigen Reiches, über die Maſſen. Sie kauften Häuſer und Feldgüter, ſelbſt nach dem Befehl, den Gott ihnen durch Jeremias gegeben hatte [d]). Sie lernten die Sprachen der Völker, unter denen ſie wohnten; ſie fiengen an, eine ausgebreitete Handelſchaft zu treiben und ſcheinen ſelbſt an dem Hofe der Chaldäiſchen Könige, zum Theil beliebt geweſen zu ſeyn [e]).

Indeſſen liefen die ſiebenzig Jahre zu Ende, die Gott durch Jeremias für die Zeit des Exils der Einwohner des Königreichs Juda hatte beſtimmen laſſen. Zween andere Könige vereinigten ſich, um Babylon zu ſtürzen und die Juden in volle Freyheit zu ſetzen. Darius, König der Meden, der ſeinen Vetter und Schwiegerſohn, den König Cyrus aus Perſien zu ſeinem Nachfolger beſtimmt hatte, griff mit demſelben die Chaldäer an, gewann mehrere Schlachten und eroberte Babylon. Warum hatte doch Gott wohl jenes, kaum aus dem Hirtenſtand herausgetretenes Volk, die Perſer vornehmlich zu Siegern der abergläubiſchen Babylonier und Chaldäer beſtimmt! Die Perſer waren, nach den Grundſätzen ihrer Religion, Feinde des Bilderdienſtes. Sie ſelbſt zwar, hielten das Feuer und da-

d) Jerem. 29, 6. ꝛc. e) Daniel 1. ꝛc.

daher auch die Sonne, für das ſchönſte Symbol der Gottheit; aber ſie glaubten, es ſey unrecht und dem höchſten Weſen unanſtändig, daſſelbe unter Bildern von Menſchen oder Thieren, oder andern Formen ſichtbar darzuſtellen [f]). Dieſes Volk mußte wegen des gemeinſchaftlichen Abſcheues gegen allen Bilderdienſt den Juden bald gewogen werden. Dazu hatte Gott noch beſonders dafür geſorgt, daß Cyrus auf die Nation und ihre Religion aufmerkſam werden mußte. Denn er hatte durch Jeſaias, wie wir oben ſahen, zum voraus verkündigen laſſen, daß ſeine Verehrer, die Iſraeliten, durch einen groſſen Helden aus dem Morgenlande in Freyheit geſetzt werden ſollten [ff]); dann, daß eben dieſer berühmte Sieger, ihnen die Erlaubniß ertheilen würde, nach Kanaan zurück zu ziehen, und die Stadt Jeruſalem nebſt dem Tempel wieder zu bauen. Sollte Daniel, der über die Weiſſagungen ſo viel nachdachte, der unter die vornehmſten Weiſen in Babylon gerechnet wurde, dem Könige Cyrus dieſe Weiſſagung nicht bekannt gemacht haben, um für ſein Volk deſto gröſſere Privilegien zu erhalten?

Doch wir müſſen erſt noch mit einigen Blicken zurückſehen auf das, was ſchon von Darius Medus zum Beſten der Juden und ihrer Religion geſche-

f) Thom. Hyde de religione ut Perſarum Cap. I. p. 4. Kleuker Anhang zum Zendaveſta 1 B. 2 Th.

ff) Es iſt ſchon vorhin Abſchnitt 2. S. 268. bemerkt worden, daß der Name Kores höchſtwahrſcheinlich erſt nach der Erfüllung der Weiſſagung in Jeſ. 42. und 43. eingerückt worden ſey.

ſchehen iſt. Wenn auch die Hiſtorie Daniels in der Löwengrube nicht ganz buchſtäbliche Geſchichte ſeyn ſollte: ſo ſcheint doch ſoviel daraus zu erhellen, daß Darius eine groſſe Achtung gegen dieſen Propheten gehabt und die Religion ſeines Volkes begünſtiget habe. Man ſieht dieß unter andern auch daraus, weil ſo wenige Juden Luſt bekamen, aus ihrer Zerſtreuung wieder nach Jeruſalem zurück zu gehen. Denn aus den vielmal hundert tauſenden, die in Aſien, von Norden bis Süden und Oſten hin lebten, kamen etwa Anfangs 40000 Mann um das wichtige Werk der Herſtellung der Stadt und der väterlichen Religion zu beginnen. Wenn die Juden zu jenen Zeiten nicht ſehr groſſe Freyheiten genoſſen hätten; würden ſie nicht in zahlreichen Horden nach Kanaan zurück geſtrömt ſeyn? Unter Cyrus und den folgenden perſiſchen Königen, gieng es ihnen noch beſſer. Denn er gab nicht nur die heiligen Gefäße zurück, welche Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jeruſalem hatte wegführen laſſen; ſondern er ſandte auch ſeinen Schatzmeiſter Mithradates nach Jeruſalem, ließ die Koſten zum Tempelbau vorſchieſſen, die Thiere und andere Nothwendigkeiten zum Opfern bezahlen, und verlangte von den Juden, daß ſie dabey für ihn und für die glückliche Regierung der Perſer zu Gott beten möchten g).

Von dieſem Zeitpunkt an folgt nun ein neuer wichtiger Periode, in welchem die veſte Grundlage

g) Ioſephi Antiq. Jud. Lib. XI. Cap. 1. Ed. Haberc. Tom. I. p. 548. 549.

ge zur Stiftung der allgemeinen Religion immer mehr erweitert und gleichſam auf dem ſchon gewonnenen Boden weiter aufgebaut worden iſt. Die Perſiſchen Könige vereinigten alle groſſe und reiche Provinzen und Dynaſtien von Indien an bis gegen die Mitte von Afrika hin. Die Juden lebten unter ihrem Schutze ſicher an allen Orten. Ihre Religion wurde begünſtigt. Die Bilderanbeter hingegen wurden beſchimpft. Ein Jude konnte zu groſſen Ehrenſtellen gelangen, und jemehr dieſes Volk durch die Betriebſamkeit in den Geſchäften ſonderlich im Handel gewann, deſto zahlreicher wurde es in allen den Städten, wo es ſich einmal veſtgeſetzt hatte. Die Grundſätze des Glaubens, den ſie bekannten, blieben den Weiſen und Gelehrten unter den Völkern nicht verborgen. Die Magier der Perſer und anderer gegen Indien zu gelegenen Völker, waren überaus wißbegierig und pflegten ſich um die Geheimniſſe der Prieſter und Weiſen anderer Völker genau zu erkundigen, auch ſich in ihren Myſterien einweihen zu laſſen. So haben z. E. die Cilicier die Myſterien des Mithras bey ihnen eingeführt [f]). Höchſt wahrſcheinlich ſind die Magier, deren Matth. 2. Meldung geſchieht, Nachfolger jener ältern Gelehrten geweſen, die von den Grundſätzen der Iſraelitiſchen Religion einige Nachricht erhalten hatten. Hierzu kam noch die groſſe Begierde der Juden, Proſelyten zu machen, und die Hoffnung, daß ihre Religion noch die allgemein herr-

f) **Meiners** de variis Relig. Perſarum Converſionibus Soc. Gott. cl. phil. III. 99.

herrſchende auf Erden werden würde. Die Heiden, welche Jehova einmal als den wahren Gott kennen gelernt hatten, verehrten ihn nicht nur insgeheim, ſondern zogen wohl auch öfters mit den Iſraeliten nach Jeruſalem, um mit den gewöhnlichen Opfergebräuchen ihm öffentlich zu huldigen. Dieß ſcheint nach Alexanders des Groſſen Zeiten noch weit mehr, als vorhin, geſchehen zu ſeyn. Nachdem unter den Ptolemäern in Egypten die Schriften des A. B. in die griechiſche Sprache überſetzt worden waren; ſo wurden ſie nicht mehr allein von gebohrnen Juden, ſondern auch vornehmlich von Proſelyten, in Egypten, in klein Aſien und an vielen andern Orten geleſen. Sogar die Philoſophen und Redner wurden einigermaſſen mit dieſen Schriften bekannt, wie Longins Exempel beweißt [g]).

Vor oder wenigſtens um dieſe Zeit, hat ſich die jüdiſche Religion bis in die Mitte von Afrika hingezogen [h]). Sogar Könige von Abyſſinien beteten mit

g) Longin in ſeinem Buche vom Erhabenen (περι ὑψυς) führt, wie bekannt, die Worte aus Moſe an: Gott ſprach, es werde Licht, um ein Exempel von einem ſehr erhabenen Gedanken zu geben.

h) Wenn auch gleich das, wo nicht ganz, doch zum Theil Fabel iſt, was in den Abyſſiniſchen Jahrbüchern von der Königin erzehlt wird, die nach Jeruſalem gereiſt ſeyn ſoll, um Salomo's Weisheit zu hören und zu bewundern; wenn auch gleich ihr Sohn Menilek, keine jüdiſche Kolonie mit ſich nach Abyſſinien geführt hat: ſo iſt doch gewiß, daß höchſt wahrſcheinlich von Egypten aus, nach der erſten Zerſtö-

mit den meiſten ihrer Unterthanen, den einigen wahren Gott an. In Egypten aber wurde für Jehova ein Tempel erbaut [i]) und dadurch die Weiſſagung Jeſaia (Kap. 19.) vollkommen erfüllt.

Als nach der Zeit Ptolemäus Phyſkon die Kaufleute und Gelehrten aus Alexandrien jagte; zerſtreuten ſich die jüdiſchen Philoſophen und Schriftgelehrten durch Vorderaſien und Griechenland, und legten Schulen an, ſo daß dieſe Grauſamkeit des Egyptiſchen Königs und ſein Haß gegen die Erkenntniß der Wahrheit wider ſeinen Willen zur Ausbreitung derſelben ungemein viel beytragen mußte [k]).

Eines der vorzüglichſten Hülfsmittel zur Ausbreitung der Erkenntniß der wahren Religion darf ich nicht unbemerkt laſſen. Dieß iſt die Erbauung

ſtöhrung Jeruſalems eine jüdiſche Kolonie nach Abyſſinien gewandert ſeyn mus. Denn es iſt unleugbar, daß die jüdiſche Religion in dieſem Reiche öffentlich geduldet worden und endlich herrſchend geworden iſt Jam. Bruce Reiſe zur Entdeckung der Quellen des Nils. B. I. der deutſchen Ueberſetzung von Hrn. Volkmann B. II. Kap. 6. 7.

i) Dieſer Tempel wurde erbaut unter der Regierung des Ptolemäus XII. er ſelbſt und deſſen Schweſter und Gemahlin Cleopatra beförderten das Werk. Onias aus dem hohenprieſterlichen Geſchlechte, war von Jeruſalem entwichen und hatte ſich nach Egypten geflüchtet, wo er vom gedachten König die Erlaubniß erhielt. Joſeph. antiq. Judaic. lib. XII. Cap. 9. dann lib. XIII. Cap. III. Num. 2.

k) Diodorus Siculus II. p. 597. p. 603. ect.

vieler neuen Städte, die entweder auf den Ruinen der alten, zerſtörten, wieder aufgerichtet, oder neu angelegt worden ſind. Die Könige und Vorſteher dieſer Städte, gaben allen Nationen die Erlaubniß, ſich an ſolchen Orten veſte zu ſetzen, durch Häuſer ſie zu verſchönern, ſie zu vergröſſern und durch Gewerbe ſie zu bereichern. Faſt überall waren die Juden dabey und es ſcheint ſelbſt ihre groſſe Hoffnung, daß ſie einſt Herren der ganzen Welt werden würden, habe an dieſem Eifer mitgewirkt. Philippen in Macedonien, Alexandrien in Egypten, Korinth, Kteſiphon, nahe bey Babylon, Antiochien in Syrien und viele andere Orte ſind hievon die deutlichſten Beweiße. An allen dieſen Orten, waren eine oder mehrere Synagogen, die nicht nur von Juden, ſondern auch von gottesfürchtigen Heiden und Heidinnen beſucht wurden. Es wurde nun ſo gar in Jeruſalem in dem Tempel für die Gottesverehrer aus den Heiden, ein eigener Vorhof eingerichtet, und jemehr die Handelſchaft heidniſche Kaufleute nach Jeruſalem zog, jemehr die Griechen aus Egypten und Syrien mit dem in der Mitte liegenden Kanaan in einen Verkehr kamen und bald durch Krieg, bald durch den gemachten Frieden in nähere Verbindung geſetzt wurden, deſto begieriger wurden die Heiden, eine Religion kennen zu lernen, dadurch die Juden von allen andern Nationen abgeſondert wurden. Selbſt die Verfolgungen, welche die wahren Gottesverehrer unter Antiochus Epiphanes auszuſtehen hatten, trugen ſehr viel dazu bey, daß die Heiden begieriger wurden, die Grundſätze kennen zu lernen, durch deren Kraft nicht nur Männer, ſondern auch

Frauen

Frauen und junge Leute über alle Todesfurcht hinweggeſetzt, mit Heldenmuth gewaffnet wurden, den ausgeſuchteſten Martern ſtandhaft entgegen gehen zu können.

Denn, einzelne Abtrünnige muß man nicht rechnen. Es können derſelben, nach Antiochus Epiphanes Zeiten, auch nicht viele geweſen ſeyn; denn die Juden ſahen einen Abtrünnigen an, wie einen Verdammten [1]). Ihr Abſcheu gegen den Bilderdienſt war deſto gröſſer, je mehr ſie nun überzeugt waren, daß Jehova der einige wahre Gott, und daß ſie um der Abgötterey-Sünde willen, aus ihrem Vaterlande verſtoſſen, ihre Hauptſtadt aber und der Tempel den Heiden zum Zerſtören Preiß gegeben worden ſeyen. Sie erkannten nun das für wahr, was Gott durch die Propheten von ſich behauptet hatte: Er allein könne die ungewiſſe Zukunft mit Gewißheit vorherſagen; er ſey es, von dem die Schickſale der Völker abhangen; er ſende einen grauſamen König, Jeruſalem zu verwüſten, und nach ſiebenzig Jahren einen guten König, Jeruſalem und den Tempel wieder zu bauen; er gebe ſein Volk in die Sklaverey hin, weil es von ihm abgefallen war; er laſſe demſelben die Freyheit wieder ſchenken, wenn es ſich zu ihm bekehrt haben würde; er vermindere ſein Volk, ſo, daß nur ein kleiner Reſt davon übrig blieb, (denn von den Chaldäern und Aſſyrern wurden vielmal hundert tauſend Juden ermordet); aber er vermehre daſſelbe auch wieder, daß es unzehlbar werde, wie

1) Weil ſie jeden Götzendiener als einen Verfluchten anſahen. 5 Moſ. 27, 15.

die Sterne am Himmel. wie Gott dieß alles gedroht und verheiſſen hat; ſo habe er es auch erfüllt; folglich ſeyen die Götter der Heiden nichts, Jehova ſey allein Gott. Dieſe Erkenntniß und Ueberzeugung unter die Nationen zu bringen, dazu waren die Iſraeliten beſtimmt.

Sie waren die Saamenkörner, die von Gottes weiſer Fürſehung unter alle heidniſche Nationen ausgeſtreut wurden. So bald ſie durch Cyrus und die folgenden Perſiſchen Könige die Freyheit erhalten hatten, haben ſie ſich mit unglaublicher Geſchwindigkeit in jenen Gegenden Aſiens vermehrt. Sie haben in etwa zwey hundert Jahren ganz Judäa erfüllt; ſie haben ſich bis gegen Syrien und bis an den Euphrat hin ausgebreitet. Ganz Idumäa hat die jüdiſche Religion angenommen und es ſind der Juden in allen Weltgegenden ſo viel geworden, daß ſie in der That für unzehlig gehalten werden mußten. Auf dieſe Art hat denn alſo die Weisheit Gottes, die über die abgöttiſchen Iſraeliten und Juden verhängten Strafgerichte in Segen verwandelt. Ihr Fall wurde auch damals ſchon das Heil der Welt, ſo wie es nachher zu den Zeiten Chriſti und der Apoſtel geſchehen iſt [m]).

XXI.

Dieſe bisher beſchriebene Erfüllung der Weiſſagungen iſt wo nicht das einzige, doch das vorzüglichſte, durch Geſchichte erwieſene Mittel, dadurch die Erkenntniß und Verehrung der einigen wahren Gottheit unter

den

m) Röm. 11, 12.

den Völkern auf Erden bekannt gemacht, weiter ausgebretet und beveſtiget worden iſt.

Zwar haben verſchiedene Gelehrte behaupten wollen, die Juden und Heiden wären durch andere Wege zur Erkenntniß des einigen Gottes gekommen; aber ſie haben es nicht bewieſen; ſie werden das, was ich bisher aus der Geſchichte geſagt habe, nicht widerlegen können; die Gründe hingegen, die ſie für ihre Meynungen vorbrachten, haben keine haltbare Kraft. Mendelsſohn meynte [n]), Moſe hätte den Iſraeliten in der Wüſte die Einheit Gottes aus Vernunftgründen bewieſen. — Wo ſind ſie denn dieſe Vernunftgründe in ſeinen Büchern? War das in der Sklaverey und Dummheit aufgewachſene Volk damals auch fähig, die ſchweren Vernunftbeweiſe zu faſſen, die auch unſere heutige Philoſophen kaum recht darſtellen können?

Andere bildeten ſich ein, die Juden hätten von den Perſern die Anbetung des einigen wahren Gottes gelernt. Das heißt doch wohl das Licht [o]) aus der

n) Er äuſſerte dieſe Gedanken in dem Buche Jeruſalem. S. 40.

o) Daß die Perſer in den älteſten Zeiten die Sonne angebetet haben, iſt unwiderſprechlich von Hyde und andern Schriftſtellern bewieſen. Thomas Hyde de Relig. vet. Perſ. Cap. I. et IV. Eben dieß berichten Pockok in ſpecim. hiſt. Arab. Plutarch de Iſid. et Oſirid. Selden de Dis ſyriis Herbert Cherbury und andere. Daß die Magier auch das Feuer angebetet haben, iſt eben ſo gewiß. Stra-

Finſterniß herleiten. Wenn auch die Perſer keine Bilder von Gott machten, waren ſie nicht deswegen der Vielgötterey ergeben?

Noch andere meynten, die griechiſche Weisheit hätte ſie über dieſe oder andere Religionspunkte ſehr aufgeklärt p). Iſt denn Jehova, der Ewige, nicht ſchon längſt vor Sokrates Zeiten, ja ſchon vor Homer in Judäa allein verehret worden? Aus dem von Götzenbildern ganz erfüllten Griechenland, wäre zu den Ju-

Strabo Lib. XV. Auſſerdem iſt der Dualiſmus der Perſer ja wohl bekannt genug; ſie fürchteten den böſen Gott Ahriman ſo ſehr, als den guten, Ormuzd, wie Hyde Kap. 1. p. 333. bemerkt hat. Auch Kleuker im Anhang zu Zendaveſta 1 B. 2 Th. S. 15. ꝛc. Ueberhaupt herrſchte in dem Orient die Vorſtellung, daß Gott ein Licht ſey, ſchon in den älteſten Zeiten. Dietrich Tiedemann Geiſt der ſpeculativen Philoſophie 3 B. 4 Hft. S. 99. Daß aus dieſen irrigen Religionsvorſtellungen eine ganze Menge abergläubiſcher Meinungen von Zaubereyen, Magiſchen Mitteln, die Krankheiten zu heilen und andere Thorheiten entſprungen ſeyen, ſieht man ſehr deutlich aus Plinii Hiſt. Natur. Libr. XXX. Cap. I. — Der vielen Meinungen von den Wirkungen der Dämonen nicht zu gedenken, die in der Lehre vom Ahriman ihren Grund hatten.

p) Mehrere neuere Philoſophen haben dieſen ganz unrichtigen Gedanken noch dazu ohne allen Beweiß mehrmals geſchrieben und in Umlauf gebracht. Sie unterſchieden nicht die Philoſophie der Juden zu Philo Zeiten, die allerdings griechiſch und Platoniſch iſt, von den Religionswahrheiten, die reiner und richtiger in den Schriften des A. T. als in keinem vor Chriſti Geburt geſchriebenen Buche zu finden ſind. Tiedemann Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, 3 B. 5 Hft. S. 124. ꝛc.

Juden in Jeruſalem, in Galiläa, in Meden, in Perſien, in Indien, die Lehre von der Einheit Gottes gekommen? Iſt auch wohl noch ein Wort nöthig, um ſolche widerſprechende Dinge in ihrer Inconſequenz darzuſtellen?

XXII.

Um die Gründe und Abſichten der Weiſſagungen genauer kennen zu lernen, iſt nun auch dieß zu merken, daß die Weisheit Gottes zur Schwachheit jedes Menſchenalters ſich nothwendig herab laſſen muſte, wenn anders nur einige richtige Kenntniſſe, von der ewigen Kraft, die alles geſchaffen hat und regiert, demſelben beygebracht werden ſollte. So verhielt es ſich auch mit den Orakeln. Wahre Orakel waren ein Bedürfniß geworden, weil es ſo viele falſche Orakel gab.

Der menſchliche Geiſt war auch in ſeiner Kindheit doch immer auf die Zukunft hingerichtet. Je glänzender die Hoffnungen waren, die manche ſich von ihren Unternehmungen machten, deſto mehr wünſchten ſie, zum voraus zu wiſſen, was ſie für einen Ausgang haben würden. Und jemehr zuweilen gewiſſe Beſorgniſſe Menſchen von wenig Erfahrung und ungebildeter Vernunft verwirrten und zu Boden drückten, deſto mehr ſuchten ſie Erleichterung bey weiſen und frommen Männern. Anfangs war es vielleicht nur ein guter Rath, den ſie ſich erbaten. Nachher wünſchten ſie auch zu wiſſen, wie

die Sachen ablaufen würden, wenn dieß und jenes geſchähe. Traf nun das ein, was ein kluger Verehrer Gottes vorher geſagt hatte, ſo ſahe man ſeine Ausſprüche für Wirkungen der Gottheit an. Aus dieſer Quelle und vielleicht auch aus der Nachahmung der göttlichen Offenbarungen, die Noah, Abraham und andere empfangen hatten, ſcheinen die Orakel entſprungen zu ſeyn. Wir finden daher auch in den älteſten Zeiten, ſonderlich in Egypten, ſolche vermeintliche Vorherverkündigungen der Zukunft. Zu Joſephs Zeiten müſſen ſie ſchon unter den Egyptern gewöhnlich geweſen ſeyn. Denn wir finden daß Pharao Wahrſager rufen ließ, um ſich von ihnen ſeinen Traum auslegen zu laſſen. Der König und ſein Hof ſahen auch die Vorherverkündigungen Joſephs für ein ſicheres Merkmal an, daß eine höhere Kraft in ſeiner Seele ſich wirkſam beweiſe q). Da nun die Egypter, ihrem Aberglauben gemäß, die Entdeckung der Zukunft von keinen andern Kräften, als von Göttern herleiten konnten: ſo war es natürlich, daß die Wahrſager ihre Gottheiten anriefen, wenn ſie durch Hülfe derſelben, die ungewiſſe Zukunft erfahren wollten. Auf dieſe Weiſe wurde die Wahrſagerkunſt mit dem Götzendienſt in eine nothwendige Verbindung geſetzt. Wer folglich den Wahrſagern glaubte, der wurde eben dadurch verleitet, an Götter zu glauben.

Da die falſchen Orakel, oder erdichteten Wahrſagungen, bey den Betrachtungen, welche wir über die

q) 1 Moſ. 41, 16. ꝛc.

die wahre Weiſſagung anſtellen, nothwendig in Erwägung gezogen werden müſſen: ſo wird eine kleine Ausſchweiffung über den Urſprung und die Mannigfaltigkeit derſelben hier nicht am unrechten Orte ſtehen. Das Orakel des Gottes Ammon, den die Griechen nachher Jupiter Ammon nannten, war eines der alleräſteſten und hatte in Lybien ſeinen Sitz, ſoll aber aus Egypten hergekommen ſeyn, nehmlich aus Theben; höchſtwahrſcheinlich iſt es das Orakel, das in der Familie Hams berühmt wurde und eben daher den Namen hat. Der Gott Hams, war kein anderer Gott, als der Gott des Noah, der wahre Gott, den auch nach ihm, ſein Sohn Ham verehrte; daher haben die Nachkommen Hams urſprünglich von den Gott ihres Stammvaters, die Offenbarung der Zukunft erwartet. Als nach der Zeit die Vielgötterey und der Kreaturdienſt in Egypten aufgekommen war, ſo verlor ſich die rechte Erkenntniß des einigen Gottes, der Sonnendienſt nahm überhand, gleichwie die Anbetung mehrerer Sterne. Weil man nun glaubte, daß von dieſen Gottheiten, die Schickſale der Menſchen abhiengen: ſo war nichts natürlicher, als daß man auf die Aſtrologie verfiel [r]). Welche Gottheit konnte denn aber das künftige Schickſal der Menſchen am beſten anzeigen? Ohne Zweifel, die höchſte; das war denn nach den Begriffen der Egypter die Sonne,

r) Man ſehe den Verſuch über die Religion der alten Egypter und Griechen, von Paul Joach. Siegm. Vogel S. 56. Nürnberg 1793. Dieß iſt ohnſtreitig das beſte Buch, das wir in unſern Zeiten über die Religion und Gottheiten der Egypter erhalten haben.

ne, Oſiris. Daß die Egypter auf dieſe Art dachten, iſt ſchon aus dem klar, was ich vorhin bemerkte, daß auch ſogar dem ſchwarzen Stier Apis eine Art der Weiſſagungsgabe beygelegt worden iſt. Aus Egypten iſt auch das dodoniſche Orakel herzuleiten; denn, wie Horodot berichtet, ſo ſind aus Theben in Egypten zwo Tauben entflogen, eine nach Lybien, die andere in den Epirus nach Chaonien. Dieſe Tauben wurden für Sinnbilder der Gottheit angeſehen, und an den Orten, wo ſie ſich aufhielten, hoffte man Götter-Ausſprüche zu erhalten. Ohne Zweifel ſind Prieſterinnen aus Theben unter dieſen Tauben zu verſtehen [s]). Später, als dieſe beyde, wurde das Orakel zu Delphi berühmt; dann das Orakel des Trophonius in Böotien.

Um eben dieſe Zeit, da in Egypten die Wahrſagereyen ihren Anfang genommen haben, mögen auch die Chaldäer auf einen ähnlichen Aberglauben verfallen ſeyn. Cicero in ſeinem Buch von den Wahrſagereyen [t]) leitet dieſe Kunſt von den Chaldäern her; ſogar der Name der Wahrſager, war eine Zeitlang eins mit den Namen der Chaldäer, weil dieſe Leute an vielen Orten die Lehrmeiſter der Wahrſagerkünſte geweſen ſind. Zu Moſe Zeiten wurde der Wahrſager und Zauberer Bileam, als ein berühmter Prophet aus Meſopotamien nach Kanaan herbeygerufen und ſchon um dieſe Zeit ſcheinen die mei-

s) Banier Mythologie Tom. I. Lib. III. Cap. I. p. 307. Edit. in 4.

t) De divinatione Lib. I. Cap. I.

meiſten orientaliſchen Völker, wie die Egypter und die abendländiſchen Nationen mit der Seuche dieſer Wahrſagerkünſte angeſteckt geweſen zu ſeyn. Nach und nach wurden der Orakel unzehlige viele unter allen Völkern auf Erden [u]). Nicht nur bey wichtigen Staats- und Religionsgeſchäften, wurden vorher die Orakel um Rath gefragt, ſondern auch bey minder wichtigen Vorfällen und Unternehmungen gemeiner Privatperſonen. Man hielt es für eine Verachtung der Götter, wenn man etwas zu thun ſich vornahm, ohne erſt ihren Willen zu erforſchen. Aus dieſer Meynung entſtanden ganze Heere von elenden Mißgeburten abergläubiſcher Meynungen, unzehlige Betrügereyen und Gaucklerpoſſen unter allen Völkern, auch unter den geſittetſten und übrigens aufgeklärteſten Nationen. Wer ſich hievon einen Begriff machen will, darf nur das ſchon angeführte Buch des Cicero von den Wahrſagereyen leſen. Der Glaube an Götter war folglich mit allen dieſen Orakeln und Wahrſagerkünſten aufs genaueſte verknüpft. Man brachte der Gottheit, von der man die Entdeckung der Zukunft erwartete, meiſtens mehrere Opfer, wenn eins oder das andere keine guten Vorbedeutungen zu geben ſchien. Die Ceremonien waren dabey mannichfaltig und auffallend. Ich will hievon nur ein Beyſpiel aus Pauſanias B. IX. Kap.

u) Die berühmteſten derſelben nennet Antonius van Dale in ſeinem mit vieler Gelehrſamkeit geſchriebenen Buche: de oraculis Ethnicorum. Amſtel. 1683. Dann auch Banier in der Mythologie Tom. I. Lib. 4. C. I. pag. 320. Man ſehe auch Caſpari Peuceri commentarium de praecipuis divinationum generibus.

Kap. 39. anführen. Er erzehlt, wie diejenigen ſich vorbereiten mußten, welche das Orakel des Trophonius um Rath fragen wollten. Wer in ſeine Höhle hinabzuſteigen ſich vorgenommen hatte, mußte zuvor einige Tage in einer Höhle zubringen, die dem guten Genius und der Fortuna geheiliget war. Hier mußte er ſich durch Enthaltſamkeit von allen unerlaubten Dingen reinigen und fleißig kalte Bäder nehmen, aus einem dazu beſtimmten Fluß (Hercine), er durfte kein anderes Fleiſch, als Opferfleiſch eſſen, und zwar von den Opfern, die er ſelbſt bezahlte, denn er mußte nicht nur dem Trophonius und ſeinen Kindern, ſondern auch dem Apollo, dem Saturn, dem Jupiter und andern Göttern Opfer bringen. Ein Prieſter beſchaute dabey die Eingeweide der Opferthiere, um daraus zu erkennen, ob Trophonius dem Opfernden günſtig ſey, und ihm Antwort geben werde. Wenn dieſe Ceremonien vorbey und von glücklichen Vorbedeutungen waren, ſo ſtieg man in die Höhle, doch mußte man noch die Nacht vorher an das Ufer des Fluſſes Hercine gehen, um daſelbſt durch zween Knaben von 13 Jahren ſich mit Oel waſchen und reinigen zu laſſen. Hierauf mußte man aus zween Brunnen trinken, wovon der eine Lethe, der andere Mnemoſyne hieß, um das Vergangene zu vergeſſen, und die neue Offenbarung wohl zu merken. Endlich mußte der Fragende die Statue des Gottes, der das Orakel geben ſollte, anbeten. Nun erſt gieng man tiefer in die Höhle hinein, um die Zukunft zu erfahren.

Aus

Aus dieſem Exempel kann man auf die Ceremonien der andern berühmten Orakel ſchlieſſen. Wer einen ſolchen Gott fragte, gab folglich eben dadurch zu erkennen, daß er ihn als einen wahren Gott verehrte, und wer von den Wahrſagern die Zukunft erforſchen wollte, hoffte ſein Schickſal von heidniſchen Göttern zu erfahren, er erklärte alſo eben dadurch, daß er ſie für ächte Gottheiten erkenne. Dieß iſt der Grund von den vielen Verboten, die wir in den Büchern Moſe und der Propheten finden, daß doch die Iſraeliten ſich ja nicht an Wahrſager hängen und mit den Pythonen, Zeichendeutern und Todtenfragern keine Gemeinſchaft haben ſollten [v]). Da die Wahrſager die Iſraeliten zum Götzendienſt verführt haben; auf die Einführung des Götterdienſtes aber, um der Schwachheit der Iſraeliten willen, die Todesſtrafe geſetzt worden war [w]): ſo entſtand daraus die Folge, daß auch die, welche die Wahrſagerkünſte unter den Iſraeliten in Gang bringen wollten, an Leib und Leben beſtraft werden mußten. Nun war denn aber doch der Hang der Iſraeliten, die Zukunft auszuſpähen nicht geringer, als er unter den Heiden gefunden wurde. Die ganze Geſchichte dieſes Volkes iſt davon ein klarer Beweiß [x]). Alle Propheten beſtätigen dieß, indem ſie gegen jene Weiſſager und Zeichendeuter an ſo vielen Orten mit Nachdruck geeifert haben [y]). Daraus entſtand denn nun das Bedürfniß wahrer Ora-

v) 5 Moſ. 18, 10. 11. w) 3 Moſ. 20, 6. x) 1 Sam. 28, 3. 2 Kön. 21. 6. 2 Chron. 33, 6. y) Jeſ. 8, 19. Jerm. 29, 8. Mich. 3, 7. Zach. 10, 2.

Orakel. Denn ſollten die Iſraeliten geringer ſeyn, als die um ſie her wohnenden Völker? Sollten ſie nicht vielmehr den Vorzug in Anſehung der Religion und der unter ihnen ſich äuſſernden Wirkungen der Gottheit vor allen übrigen Völkern haben? Es war ja dieß die Ehre, die Moſes ihnen ſelbſt beygelegt hatte: wo iſt ein Volk, zu welchem ſich die Götter ſo nähern, als zu dir [z])? — Wie hätte der Iſraelit abgehalten werden können, bey heidniſchen Orakeln Rath zu ſuchen, wenn er nicht unter ſeinem eigenen Volk ein wahres Orakel gefunden hätte? Wie hätte er glauben können, daß Iſraels Gott die Zukunft eben ſo voraus wiſſe, wie die Heiden vorgaben, daß ihre Götter ſie vorher ſehen, und anzeigen können? Wie hätte der Iſraelite glauben können, daß ſein Gott der Regent der Welt ſey, wenn er die Schickſale der Menſchen nicht vorher zu ſagen im Stande geweſen wäre? Die Prieſter der falſchen Gottheiten erwarben ſich und ihren Götzen ſchon dadurch Vertrauen beym Volke, daß ſie ihre zweydeutigen Ausſprüche ſo ſetzten, damit, die Sache mochte ausgehen, wie ſie wollte, das Orakel doch erfüllt zu ſeyn ſchien. War es nun nicht natürlich, daß der wahre Gott durch deutliche Ausſprüche und klare Vorherverkündigungen künftiger Dinge in den Seelen ſeiner Verehrer Vertrauen zu ſich erwecken mußte, wenn ſie anders nicht im Glauben wankend werden ſollten? Durch wahre Orakel mußte ſich folglich die wahre Gottheit vor den Augen Iſraels und der umher liegenden Nationen rechtfertigen; durch wahre Orakel mußte ſie die falſchen beſchämen.

z) 5 Moſ. 4, 7.

Dieß ſind einige von den Urſachen, warum Gott durch Moſen ſogar ein eigenes, durch einen groſſen Perioden fortdaurendes Orakel, nehmlich das ſogenannte Licht und Recht unter den Iſraeliten anordnen ließ. Der Hoheprieſter wurde als der Dollmetſcher der Gottheit betrachtet, und wenn er die heiligen Kleider anzog, ſo wurde die Antwort, die er auf vorgelegte Fragen ertheilte, angeſehen, als Ausſprüche eines Propheten, durch den der Geiſt Gottes redet, oder der im Namen der Gottheit und vermittelſt göttlicher Wirkungen, die Zukunft entdeckt[a]). So lange die Theokratie dauerte, blieb auch dieſes Orakel; nachdem aber die Iſraeliten ſich einen König gewählt hatten: ſo hörte mit David auch dieſes Orakel auf, und von nun an fehlt es Iſrael nicht an einen Propheten, der den Willen Gottes mit deutlichen Worten ihnen bekannt macht, wie ich dieß vorhin ſchon gezeigt habe. Wenn daher ein König erfahren wollte, was er in dieſem und jenem wichtigen Fall zu thun hätte: ſo bat er einen Propheten, der ſich durch Vorherverkündigungen ſchon als einen ſolchen göttlichen Geſandten erprobt hatte, er möchte Gott fragen, was zu thun wäre? Noch in den letzten Zeiten des alten jüdiſchen Königreichs, iſt dieſe Gewohnheit beobachtet worden[b]). — Dieß war nicht Aberglauben, ſondern es war Gottes Wille; er hat ihn ſchon durch Moſen 5 Moſ. 18, 10 — 19. erklärt; er hat durch Jeſaia und andere Propheten die

a) Joh. Spenceri de Leg. Hebr. Rit. Diſſ. VII. p. 920.

b) Jerem. 42, 2. 3.

die Juden ſelbſt auffordern laſſen, ſie ſollten ihn um Rath fragen: ſoll nicht ein Volk ſeinen Gott fragen? Soll man die todten Götzeu für die lebendigen fragen [c])? Gott hat auch Antworten auf ſolche Fragen gegeben, Jer. 42, 7. ꝛc. und hat die Juden durch Propheten beſtrafen laſſen, wenn ſie ſeinen Ausſprüchen nicht gehorchten; er hat es deutlich erklärt: Ich bin es, der die Weiſſagung gibt, und durch die Propheten euch (meine Rathſchlüſſe) anzeige [d]). Die Zeichendeutungen der Wahrſager hingegen ſollen zu Schanden werden; ſie ſelbſt ſollen zu Spott werden. Man ſoll erfahren, daß die Wahrſager nichts, als Lügen vorher verkündigen. Dieß hat Gott zu einer Zeit vorherſagen laſſen, da beynahe die ganze Erde mit Wahrſagerkünſten erfüllt war. Wer hätte geglaubt, daß dieß je erfüllt werden könnte? Und doch iſt es geſchehen. Die Weisheit Gottes hat durch Verbindung vieler nicht vorher zu ſehender Ereigniſſe die Orakeltempel zerſtört, die Wahrſager beſchimpft, und ſie genöthiget zu verſtummen. Noch iſt es das Licht der Vernunft und der noch hellere Glanz des Chriſtenthums, vor dem jene Finſterniß des Aberglaubens weichen muß [e]).

Bisher iſt gezeigt worden, daß der erſte und wichtigſte Endzweck der Weiſſagung und ihrer Erfüllung geweſen ſey, daß dadurch die Erkenntniß

des

c) Jeſ. 8, 19. d) Hoſ. 12, 11. Mich. 3, 7.

e) Eine etwas ausführlichere Vergleichung der wahren und falſchen Weiſſagungen und Orakel, werde ich in den Betrachtungen über die Propheten anſtellen.

des einigen ewigen Gottes und der Glaube und die Verehrung derſelben unter den Iſraeliten erhalten, wieder hergeſtellt, und endlich für die ganze Zukunft unerſchütterlich veſte gegründet werden möchte. Nun ſind aber noch andere Nebenendzwecke zugleich mit erreicht worden. Der erſte derſelben ſcheint mir der geweſen zu ſeyn, daß dadurch bewieſen wurde, die göttliche Fürſehung erſtrecke ſich auch auf einzelne und ſo gar kleine Vorfälle und Ereigniſſe im menſchlichen Leben. Dieſe Ueberzeugung war zur Beförderung der menſchlichen Glückſeligkeit überaus nöthig. Denn es würde jenen in Religionskenntniſſen noch ſehr ſchwachen Menſchen wenig genützt haben, wenn ſie nur erkannt hätten, daß ein Gott ſey, wo ſie nicht auch durch Erſcheinungen in der Sinnenwelt überführt worden wären, daß ihre Lebensumſtände von ihm abhiengen, und daß er ſie nach ſeinem Willen zu ihrem Beſten lenken könne und wolle. Eben dadurch wurde das Vertrauen zur Gottheit geſtärt und unterhalten; aus dem Vertrauen entſtand Liebe, aus der Liebe Gehorſam, der zur Tugend erweckte; mit Gottesverehrung und Tugend war Glückſeligkeit verbunden.

Wie konnten denn aber jene mit göttlichen Dingen noch ſo wenig bekannte Menſchen zur Ueberzeugung gelangen, daß der Schöpfer der Welt nicht nur das groſſe Weltgebäude im Ganzen regiere, ſondern auch auf Kleinigkeiten des menſchlichen Lebens ein genaues Aufſehen habe? Für uns ſcheinen die Beweiße, die wir jetzt haben, nicht ſchwer zu ſeyn: denn wir werden in dieſer Meynung auferzogen; ſie

wird uns gleichſam mit der Muttermilch eingeflößt; die wenigſten Chriſten aus dem niedrigſten Stande haben auch nur je einen Zweifel dagegen; es iſt für ſie kaum ein Beweiß aus der Vernunft nöthig, da die ganze heilige Schrift von dieſer Sache redet. Aber ganz anders war es bey jenem ältern Menſchengeſchlecht; da war noch keine Bibel; da war die Vernunft noch nicht ausgebildet; da war alle Religion auf den gröbſten Anthropomorphiſmus gegründet, und mit demſelben innig verwebt. Wie nun ein König, wenn er auch noch ſo weiſe iſt, ſich nicht um alle Kleinigkeiten ſeines Reichs bekümmern kann: ſo (viele Einfältige dachten wenigſtens auf dieſe Art) ſieht auch Gott nur auf groſſe Dinge, kleine Lebensumſtände ſind ja wohl zu gering, als daß er darauf achten ſollte. Wie ſollte nun dieſe unvollkommene Erkenntniß Gotees verbeſſert, wie ſollten den Traurigen ihre Zweifel genommen, und ihre Herzen beruhiget werden? Waren ſie eines theoretiſchen, ich will nicht ſagen eines metaphyſiſchen Unterrichts fähig? Blieb etwas anders für ſie übrig als ſichtbare Wirkungen, Thaten (Facta) in der Sinnenwelt?

Wenn denn nun aber die Gottheit auch hier zu den Menſchen wie ein Vater zu den Kindern ſich herab ließ; wenn er die Geburt eines Knaben vorher ſagte; wenn er den Tod eines andern zum voraus beſtimmte; wenn er ſogar anzeigen ließ, wo die verlornen Eſelinnen hingekommen ſeyen; und wenn er dergleichen oder noch wichtigere Fakta mehrere Jahrhunderte hindurch mit vollkommener Gewißheit vorhere ntdecken

cken und hernach erfolgen ließ: mußten die Menſchen nicht dadurch zur Ueberzeugung gebracht werden, daß im gemeinen Leben nichts ſo klein ſey, auf das Gottes Auge nicht herab ſehe, das er nicht zum Beſten des Menſchen zu lenken und zu ordnen pflege? Nun verbanden weiſe Männer mit dieſen Vorerkenntniſſen eigenes Nachdenken und gelangten durch richtige Vernunftſchlüſſe zu einer noch gründlichern Einſicht in die Natur des Ewigen. Man ſchloß ſchon zu Davids Zeiten alſo: Der das Auge gemacht hat, ſollte der nicht ſehen? Der das Ohr gepflanzet hat, ſollte der nicht hören? Salomo philoſophirte; die Propheten nützten die Reſultate ſeines Nachdenkens. Auf dieſe Art wurde die Grundlage zu einer deutlichen und richtigen Erkenntniß von den göttlichen Eigenſchaften gemacht. Wie dazu auch die Erfüllung der Weiſſagungen mitgewirkt habe, werden wir nun noch etwas deutlicher zeigen.

XXIII.

Einige Eigenſchaften Gottes, fielen den Menſchen von jeher gleichſam in die Augen. Der Anblick des Weltgebäudes und die erſten Betrachtungen der mannigfaltigen lebendigen und lebloſen, gröſſern und kleinern Geſchöpfe auf Erden, mußte ſie nothwendig in Erſtaunen ſetzen. Stillere Betrachtungen darüber leiteten ſie zur Ueberzeugung, daß dieſe ſichtbaren Dinge von höherer Kraft herrührten. Denn die Spuren der Macht und Weisheit waren an ſo viel Creaturen unverkennbar, und die Güte deſſen oder derer, von welchen die Ge-

wächſe, die Speiſen und Getränke herrührten, wurde mit allen Sinnen wahrgenommen. So bald die Gelehrten dieſe Welt als ein einziges Gebäude in ſeiner ganzen Harmonie, ſo weit nehmlich ihr Auge reichte, näher kennen lernten: ſo ſchloßen ſie mit Recht aus den Wirkungen auf die Urſache, und ſetzten einen mächtigen, weiſen und gütigen Weltbaumeiſter voraus. Aber nicht alle göttliche Vollkommenheiten können durch die Körper- und Sinnenwelt gleichſam ſichtbar dargeſtellt werden. Viele derſelben laſſen ſich erſt bemerken, wenn man über die Regierung der Welt und beſonders des Menſchengeſchlechts ſchärfer nachdenkt. Und hier war es, wo die höchſte Weisheit den Menſchen durch Vorherverkündigung und Erfüllung zu Hülfe kam [f]).

Daß Gottes Gerechtigkeit das Gute belohne und das Böſe beſtrafe, konnte von jenem Zeitalter nicht deutlicher erkannt werden, als wenn Gott um gewiſſer Sünden der Menſchen willen, Strafübel zum voraus drohen und ſie dann, wo keine Beſſerung zu bewirken war, wirklich erfolgen ließ. Ein Beiſpiel dieſer Art habe ich ſchon oben angeführt. Wenn erſchien die Gerechtigkeit des Allerhöchſten, und folglich auch ſeine Heiligkeit in einem ſchrecklichern Glanze, als bey der Erfüllung des den Sündern der erſten Welt gedrohten Untergangs?

Wä-

f) Mehr hab ich von dieſer Materie geſagt in den Abhandlungen: de vaticiniorum cauſſis atque finibus, die wieder abgedruckt worden ſind in meinen opuſculis theologicis. Coll. I. pag. 64.

Wären aber jene Waſſerfluthen nicht zum voraus verkündiget worden: ſo würden die meiſten dem Ohngefähr das Unglück zugeſchrieben, nicht aber den Untergang jener Familien für ein göttliches Strafgericht erkannt haben. Noah wußte es nun gewiß, daß Gott die Ruchloſen verabſcheue; und eben ſo gewiß erkannte es Abraham, als ihm die Vertilgung der Städte Sodom und Gomorra von Gott vorher angezeigt worden war. Schon war um dieſe Zeit in der Noachiſchen und Abrahamitiſchen Religion die Lehre: daß Gott aller Welt Richter, ein gerechter Richter ſey. (1 Moſ. 18.) Dabey ſahe man denn aber auch zugleich, wie Gott die Frömmigkeit und Tugend liebe und belohne, weil er einen Noah mit ſeiner Familie, und einen Loth mit ſeinen Töchtern vom Untergang rettete. Auf eine ähnliche Weiſe offenbarte Gott ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit in denen, den Iſraeliten gedrohten, und wirklich über ſie verhängten Landplagen und andern Uebeln. Da die göttliche Weisheit dieſes Volk nun einmal dem ganzen Menſchengeſchlecht zu einem warnenden Beyſpiel aufſtellen wollte: ſo war es dieſer Abſicht gemäß, auch natürliche Uebel als göttliche Strafen zu beſchreiben. Und weil die Iſraeliten ein knechtiſch geſinntes Volk waren: ſo mußten die Drohungen jener Strafen deſtomehr eingeſchärft werden. Daher entſtand denn der durch die Schriften des A. B. herrſchende Gedanke: Gott iſt ein heiliger, gerechter, dem Sünder furchtbarer Richter, ein eifernder Richter, ein verzehrendes Feuer. Da endlich an den Nachkommen der zur Abgötterey ab-

gefallenen Iſraeliten und Juden, alle Drohungen der Propheten bey der erſten Zerſtöhrung Jeruſalems in Erfüllung giengen: ſo wurde die Vorſtellung von Gottes Gerechtigkeit unauslöſchlich tief den Seelen der Juden eingedrückt. Auf der andern Seite erhielten ſie auch eine immer deutlichere Idee von der belohnenden Gerechtigkeit Gottes, jemehr die göttlichen Verheiſſungen an ihnen erfüllt wurden. Denn Gott ſagte es ihnen, daß er die Frömmigkeit und Tugenden ihres Stammvaters Abrahams in ihnen belohne. Sonderlich war dieß der Fall mit jener ſchon oben berührten allgemeinen Verheiſſung, daß Gott ſie wider ihre Feinde ſchützen und mit vielen irdiſchen Gütern ſegnen würde, wenn ſie vom Götzendienſt entfernt, ihn allein verehren und ſeinen Geſetzen gehorchen wollten. Ein jedes geſegnetes, fruchtbares Jahr, war für ſie ein neuer Beweiß, daß Gott die Seinen reichlich belohne. Jedes Gut, das ſie genoſſen, war ihnen deſtomehr ein Zeichen der Liebe und Güte Gottes, weil es ihnen vom Herrn, wo ſie ihm treu blieben, verſprochen worden war. Man kann daher mit Recht behaupten, daß durch die Vorherverkündigung oder Verheiſſung auf eine gewiſſe Art der Werth gewiſſer Glücksgüter erhöhet, und das Herz der Iſraeliten deſto mehr zum Dank und zur Liebe gegen Gott erwecket wurde.

Auf eine ähnliche Weiſe wurde in den Seelen jener Menſchen die Ueberzeugung geſtärkt, daß dem allmächtigen Gott nichts unmöglich ſey. Wie oft brachte Gott, nach ſeiner Verheiſſung, die

un-

unglaublichſten Dinge hervor? Was waren z. E. die Juden gegen die mächtigen Babylonier und dennoch hatte Gott ihnen verheiſſen, ſie ſollten, wenn er ſie retten würde, jene Chaldäer, die ſie aus Judäa in die Sklaverey hinweggeführt hatten, wieder zu Knechten erhalten g). Da denn, ſo unmöglich dieß ſchien, Gott dennoch eine ſolche Veränderung erfolgen ließ; da viele von den Juden, Chaldäer, die Darius und Cyrus überwunden hatte, zu Sclaven bekamen, und mit ſich nach Judäa brachten; ſollte nicht in ihren Seelen die Wahrheit beveſtiget worden ſeyn: nichts iſt ſo ſchwer und unglaublich, daß Gott nicht thun und veranſtalten könnte.

Von einigen göttlichen Vollkommenheiten würden die ältern Menſchengeſchlechte entweder keine, oder eine noch weit unvollkommene Vorſtellung gehabt haben; wenn ihnen Gott nicht durch Weiſſagung und Erfüllung nachgeholfen hätte. So iſt es mit dem Vorherwiſſen (Präſcienz) Gottes. Jede erfüllte Vorherverkündigung war ein Beweiß, daß Gott das vorherſehe, was in künftigen Zeiten geſchieht. Wenn denn durch die Propheten ſolche Dinge vorausgeſagt wurden, die mehrere hundert Jahre erſt nachher erfolgten: ſo erweiterte ſich die Vorſtellung von jener göttlichen Vollkommenheit und die Iſraeliten kamen endlich zur Erkenntniß der reinen Wahrheit, die im folgenden Satze liegt: Gott

g) Unter den Sclaven, welche die Juden in groſſer Anzahl aus der babyloniſchen Gefangenſchaft mitbrachten, (Eſra 2, 65.) waren gewiß auch Babylonier, welche ſie von ihren Ueberwindern, den Perſern, gekauft hatten.

ſind ſchon vor Erſchaffung der Welt alle ſeine Werke bekannt[h]).

Von dem, was die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes genennt wird, hätten die Menſchen vielleicht ganz und gar keine Vorſtellung oder wenigſtens keinen auf Data beruhenden Beweis erhalten, wenn Gott nicht Verheiſſungen und Drohungen gegeben und dann auch erfüllt haben würde. Wie viel Troſt und Beruhigung hätten ſie entbehren müſſen, wenn ſie nicht durch ſolche Verſicherungen einer beſſern Zukunft in ihren Leiden wären aufgerichtet und erfreuet worden? Eben deßwegen ließ ſich Gott zu den ſinnlichen Vorſtellungen der damaligen Menſchen ſo weit herab; machte mit ihnen Bündniſſe, gab ihnen die angenehmſten Verſicherungen von künftigem Segen und Wohlthaten, ließ ſich von ihnen Treue verſprechen, ſtiftete Bundeszeichen und ſchloß mit Menſchen, wie Menſchen, den Freundſchafts-Bund bey Bundesopfern. (1 B. Moſe 15. u. 24.)

XXIV.

Man kann mit Recht behaupten, daß durch erfüllte Weiſſagungen die moraliſche Vollkommenheit und Glückſeligkeit der Menſchen um ein groſſes vermehrt worden ſey. Denn erſtlich wurde durch dieſe Einrichtung der natürliche Trieb der Menſchen, in die Zukunft hinzuſehen, geſtärkt; und es iſt ja das Werk der Klugheit, gute Anſtal-

ten

h) Apoſtelgeſch. 15, 18.

ten auf künftige Zeiten zu machen, auf alle mögliche Fälle ſich vorzubereiten, vor künftigem Schaden ſich zu hüten, um gröſſerer göttlicher Wohlthaten in den folgenden Zeiten würdig zu werden.

Zweytens wurden die an ſichtbaren hängenden ſinnlichen Menſchen vom gegenwärtigen Genuß dadurch in etwas abgezogen und auf unſichtbare künftige Güter hingeleitet. Das ganze eilfte Kapitel des Briefs an die Ebräer iſt ein Beweiß, daß dieſer Gedanke den Alten nicht unbekannt geweſen ſey. Da die meiſten Iſraeliten mit einem irdiſch geſinnten Herzen am Lande Kanaan klebten, und um die Ernährung des Körpers weit mehr beſorgt waren, als um die Bildung ihrer unſterblichen Seelen: ſo war ein Gegengewicht der Sinnlichkeit nöthig, ſie auf was beſſeres künftiges aufmerkſam zu machen. Sie mußten erinnert werden, daß ſie nicht blos für dieſen kurzen Zeitpunkt des irdiſchen Lebens, ſondern für etwas gröſſeres geſchaffen ſeyen. Gott eröffnete ihnen daher die Ausſicht in ein ewiges Reich. Die Ideen von dieſen Reiche mochten noch ſo dunkel und ſchwankend ſeyn, ſie gaben ihnen doch Hoffnung eines beſſern und freudenvollen Lebens.

Die erfüllten Weiſſagungen hatten ferner keine geringe Kraft, die Juden in bedenklichen Umſtänden zu beruhigen, zu tröſten und aufzurichten; ihr Glaube war auf die Ueberzeugung gegründet, daß der allmächtige, treue Gott ſein Wort halte und nach ſeinem Verſprechen, dem von ihm auser-

wähl-

wählten Volke einſt gewiß noch beſſere Zeiten verleihen werde. Was nützen uns aber, konnten manche denken, jene künftigen beſſern Zeiten, wenn unſer Leib im Grabe verweſt und unſere Seele in der Unterwelt bleibt? — Die Seele bleibt doch in dem Verſammlungsorte der Väter ſich ihrer bewußt und einſt, wenn der Meſſias kommt, werden alle, die auf ihn hofften und Gutes thaten, an den Freuden ſeines Reiches einen ewigen Antheil nehmen; ſie werden dann mit Abraham, Iſaak und Jakob zu Tiſche ſitzen; folglich wird auch ihr Leib wieder leben. Indeſſen ſind die Seelen der Frommen in Gottes Hand, und keine Qual rühret ſie an; die Leiber ruhen in ihren Kammern, bis der Auferſtehungstag kömmt [i]). Es iſt ganz falſch, wenn man ſich einbildet, die Juden hätten einen philoſophiſchen Beweiß von der Unſterblichkeit der Seele für ſich ſelbſt erfunden. Ihr Glaube war auf die göttlichen Verheiſſungen gegründet; die Idee des ewigen Reiches war die Quelle der Hoffnung einer ewigen Exiſtenz und eines ewigen Bewußtſeyns. Nachdem die Lehre von der Auferſtehung der Leiber aus dieſer Erwartung ſich entwickelt hatte: ſo wurde die Ausſicht auf das künftige Leben noch wirkſamer zu *groſſen Geſinnungen* und *edlen*

Tha-

i) Daß dieß die Gedenkungsart der Juden nach Daniels Zeiten geweſen ſey, iſt aus Kap. 12. ſeines Buches, dann aus einigen Stellen apokryphiſcher Bücher klar. B. der Weisheit Kap. 3. 2 Makkab. 7. vergl. mit Matth. 8, 10. Hr. G. S. Herder hat dieſe Gedenkungsart der glaubigen Juden ſehr richtig beſchrieben in ſeinem neueſten, um vieler Urſachen willen, bemerkenswerthen Buche: Von der Auferſtehung. Riga 1794. S. 32.

Thaten. Die Geſchichte der Märtyrer aus den Zeiten der Makkabäer iſt hiervon Zeuge[k]).

Daß der Glaube an eine künftige gröſſere Glückſeligkeit in vielen Verehrern Gottes von der Zeit an, da ſie göttliche Verheiſſungen empfangen hatten, wichtige Veränderung des Sinnes und Beſſerung des Gemüths mitgewirket habe, iſt nicht ſchwer zu beweiſen. Die Hoffnung einer beſſern Zukunft, die man nach gewiſſen Ausſprüchen Gottes erwartet, erhebt die Seele über die gemeine niedrige Denkungsart der Menſchen; ſie macht ſie gleichgültig gegen vergängliche Güter; ſie erfüllt dieſelben mit dem edlen Entſchluß, um keiner ſchnell vorbeyfliehenden Luſt, um keines ſchnöden Vortheils willen, die höheren Freuden und unverwelklichen Güter zu verſcherzen, die nach vollendeten Leiden, im ewigen Reiche unſerer warten. Sie erfüllen den Leidenden mit Heldenmuthe und waren gewiß auch der Troſt des ſterbenden Iſraeliten. Er ſah, wie ſein Anherr, hin auf die Verheiſſung und ſprach: Herr, ich warte auf dein Heil!

XXV.

Die Weiſſagungen ſollten endlich das vorzüglichſte Mittel ſeyn, ſowohl einzelne Perſonen als überhaupt das jüdiſche Volk vorzubereiten, den göttlichen Lehrer und Beglücker der Menſchen zu erkennen, ihn mit Beyfall aufzunehmen, ihm zu vertrauen, um durch ihn zur beſſeren Gottesverehrung,

Tu-

k) 2 Makkab. 7.

Tugend und Glückſeligkeit geleitet zu werden. Je näher die Zeit herbeyrückte, in der er erſcheinen ſollte, jemehr wurde die Erwartung der glaubigen Iſraeliten geſpannt. Dieß geſchah ſonderlich in den Fällen, da ſie durch Kriege oder andere Unglücksfälle in groſſe Beſorgniſſe geſetzt wurden. Auch ſelbſt, wenn es ihnen wieder glücklich gieng, ſahen ſie doch hin auf den verheiſſenen König, der zugleich **Prophet** ſeyn und ſowohl die Religion als den Staat in vollem Glanze herſtellen würde. So ſprachen z. E. die Juden zu der Makkabäer Zeiten: Simon und ſeine Familie ſoll unſer **Fürſt** und **Hoherprier** ſeyn; ſo lange bis uns **Gott den rechten Propheten** ſenden wird [1])

Daß unter dieſem Propheten ſich die Juden einen, dem Moſe ähnlichen göttlichen Geſandten gedacht haben, iſt aus einer Stelle des Buches Jeſus Sirach zu ſehen, die ich um ihrer Wichtigkeit willen hier einrücken will.

Herr allmächtiger Gott, erbarme dich unſer; und ſiehe drein, und erſchrecke alle Völker. Hebe deine Hand auf über die Fremden, daß ſie deine Macht ſehen. Wie du vor ihren Augen geheiliget wirſt bey uns, alſo erzeige dich herrlich an ihnen vor unſern Augen. Auf daß ſie erkennen, gleichwie wir erkennen, daß kein andrer Gott ſey, denn du Herr. Thue neue Zeichen und neue Wunder. Erzeige deine Hand und rechten Arm herrlich. Errege deinen Grimm, und ſchütte Zorn aus; reiß den Wider-

1) 1 Makkab. 14, 41.

derſacher dahin, und zerſchmettre den Feind, auf eile damit, und denke an deinen Eid, daß man deine Wunderthat preiſe. Der Zorn des Feuers müſſe ſie verzehren, die ſo ſicher leben, und die deinem Volk Leid thun, müſſen umkommen. Zerſchmettere den Kopf der Fürſten, die uns feind ſind und ſagen, wir ſinds allein. Verſammle alle Stämme Jakob, und laß ſie dein Erbe ſeyn, wie von Anfang, (zu Moſe Zeiten). Erbarm dich deines Volks, das von dir den Namen hat, Iſraels, den du nenneſt deinen erſten Sohn. Erbarm dich der Stadt Jeruſalem, da dein Heiligthum iſt, und da du wohneſt. Richte Zion wieder an, daß daſelbſt dein Wort wieder aufgehe, daß deine Ehre im Volk groß werde. Erzeige dich gegen die, ſo von Anfang dein Eigenthum geweſen ſind, und erfülle die Weiſſagungen, die in deinem Namen verkündiget ſind. Vergilt denen, ſo auf dich harren, daß deine Propheten wahrhaftig erfunden werden. Erhöre Herr das Gebet derer, die dich anrufen, nach dem Segen Aaron, über dein Volk, auf daß alle, ſo auf Erden wohnen, erkennen, daß du Herr der ewige Gott biſt. (Jeſ. Sir. 36, 1—19.)

Aus dieſer Stelle iſt offenbar, daß die Juden eine Zeit etwartet haben,

1) darinnen den heidniſchen Nationen bewieſen würde, daß kein anderer Gott als Jehova ſey.

2) Daß ähnliche Zeichen und Wunder geschehen würden, als ehehin durch Moſen und andere Propheten geſchehen waren.

3) Daß die Heiden nach und nach den wahren Verehrern Gottes unterworfen werden würden.

4) Daß dieſe groſſe Begebenheit in Jeruſalem ihren Anfang nehmen würde.

5) Daß die Weiſſagungen der Propheten dann in ihre Erfüllung gehen, und nach und nach alle Völker auf Erden zur Verehrung des einigen Gottes angeleitet werden ſollten. — Man ſieht hieraus, daß der Verfaſſer des Buchs Jeſus Sirachs, oder wenn dieß Buch eine Sammlung von mehreren Aufſätzen damaliger jüdiſcher Gelehrten iſt, daß der Urheber dieſes Gebetes den Sinn der in den Propheten liegenden Weiſſagungen von der Ausbreitung der wahren Religion ganz richtig gefaßt hatte; nur erkannte er die rechten Mittel nicht, deren ſich Gott zur Ausführung ſeines groſſen Entwurfs zu bedienen beſchloſſen hatte. Der wahre Gedanke blieb in den Seelen aller durch die Schrift aufgeklärten Glaubigen: Abrahams Religion muß noch die herrſchende auf der ganzen Erde werden; folglich werden die Verehrer des einigen Gottes die Beſieger der Heiden, die Eigenthümer der Welt [m]).

XXVI.

m) Man ſehe, was oben im Abſchnitt I. von dieſem Punkte geſagt worden iſt.

XXVI.

Nun wollen wir ſehen, was die bisher betrachteten Weiſſagungen denjenigen Menſchen für Vortheile brachten, die um die Zeit lebten, da der Verheiſſene auf Erden erſcheinen, und das göttliche Werk der Religionsverbeſſerung ausführen ſollte.

Die allererſte Verkündigung des nun bald erſcheinenden, wahren Propheten und ewigen Regenten Iſraels wurde mit ſolchen Worten gemacht, die zum Theil aus den Propheten entlehnt waren. Zacharia, der Vater Johannis, erhielt die Verheiſſung, die am Schluß aller Propheten ſtand [n]). Der Sohn, den ſeine Gattin gebähren würde, ſollte vor dem Herrn ſeinem Gott, hergehen im Geiſte und Kraft Elias, um die Herzen der Väter und Kinder zu beſſern, — um dem Herrn ſein Volk zuzubereiten [o]). Welch ein weitläuftiger Unterricht wäre nöthig geweſen, um dem Zacharia die Abſicht begreiflich machen zu laſſen, die durch ſeinen Sohn erreicht werden ſollte, wenn er nicht ſchon aus den Propheten gewußt hätte, daß vor dem Meſſias ein dem Elia ähnlicher Prophet vorhergehen würde, um das Volk auf die Ankunft des groſſen Königs vorzubereiten.

Es war dieſe Verheiſſung unter den Juden allgemein bekannt, obgleich übel verſtanden. Die Schriftgelehrten fehlten vornemlich darin, daß ſie meyn-

n) Mal. 4, 5. 6. o) Luk. 1, 17.

meynten, Elias ſelbſt würde kommen, um die Ankunft des Meſſias zu verkünden [p]). Lukas hat in dem Lobgeſang (Kap. 2.) dem Zacharia die reine beſſere Erkenntniß beygelegt. Er läßt ihn von ſeinem Sohne alſo ſagen: Du Kind wirſt ein Prophet des Höchſten heiſſen, wirſt vor dem Herrn hergehen, daß du ſeinen Weg bereiteſt und Erkenntniß gebeſt ſeinem Volke, von der Glückſeligkeit, die da entſteht aus der Vergebung der Sünden. Dieß waren die prophetiſchen Ideen, von demjenigen wichtigen Manne, der gleichſam als Herold, die Erſcheinung des Meſſias ankündigen ſollte. Zacharia mußte folglich aus den Propheten lernen, was er ſeinem Sohne für einen Unterricht geben, und zu welchem Werke er ihn erziehen ſollte. Wenn denn nun der erwachſene Johannes in der Einſamkeit über ſich ſelbſt und über ſeine Beſtimmung nachdachte; mußte er nicht aus den Weiſſagungen vornemlich lernen, wie er ſich betragen und was er dem Volke predigen ſollte? Ein Prophet ſollte er ſeyn wie Elias. Sollten ihn die Juden für das erkennen, was er war: ſo mußte er auch in dem Aeuſſerlichen mit Elia eine Aehnlichkeit haben. Elia trug geringe Kleider und einen ledernen Gürtel um ſeine Lenden [q]), eben ſo Johannes. Elia lebte vielfältig in der Einöde, eben ſo Johannes. Elia genoß eine Zeitlang ſehr geringe Koſt; eben ſo Johannes. Dieß waren keine Kleinigkeiten, wie ſie vielleicht manchem ſcheinen. Denn Johannes war ja

p) Matth. 17, 10. Mehr davon findet man in Schöttgens und Ligtfoots horis hebraicis bey dieſer Stelle des Matthäus.

q) 2 Kön. 1, 8.

ja von Gott nicht dazu beſtimmt, die Majeſtät eines irdiſchen Königs, nach jüdiſchen Meynungen, zu verkünden, ſondern der Vorgänger eines armen, demüthigen Meſſias zu ſeyn; er ſollte ſchon den Grund dazu legen, daß in Zukunft den Juden die Vorurtheile vom irdiſchen weltlichen Reiche genommen, und richtigere Erkenntniſſe von einem Erretter des Volks, der Vergebung der Sünden verſchaft, beygebracht werden könnten. Darauf zielte wohl Jeſus, wenn er zu den Juden ſagte: wolltet ihr an Johanne in der Wüſte einen Höfling in weichen Kleidern ſehen [r])? Wie ſehr habt ihr euch geirrt, als ihr mit ſo eitlen Hoffnungen zu ihm kamet? Elia hatte göttliche Offenbarungen, und das Zeichen, daß er als ein Prophet ſolche göttliche Offenbarungen habe, war unter andern, Feuer vom Himmel; ein ähnliches, aber mehr erfreuliches, Zeichen der göttlichen Offenbarung hatte Johannes. Gott hatte ihm den Gedanken beygebracht: Der iſt der Meſſias, über welchen du ſehen wirſt den heiligen Geiſt vom Himmel herabfahren, und über ihm ſchweben. (Dieß geſchahe höchſtwahrſcheinlich in einer Feuer-Geſtalt, die einer glänzenden Taube ähnlich war.) Aus dem Betragen des Propheten Elia konnte Johannes auch Standhaftigkeit lernen, damit er, wie jener einen böſen König beſtrafen, und manchen Sünden Einhalt thun konnte; er war kein Rohr, das der Wind hin und her wehte [s]). Aus den Propheten mußte Johannes die Beſchreibung des Meſſias nehmen, die er den Juden vortragen wollte. Auch in dieſem Stücke ſahe er zuerſt und vornem-

r) Matth. 11, 8. s) Matth. 11, 7.

lich auf den Propheten Malachia zurück, in welchem er (Johannes) ſelbſt unter dem Bilde des Elia angekündiget worden war. Von dieſem Propheten wurde der Meſſias in ſeiner herrlichen furchtbaren Geſtalt, als Reiniger der Religion und Richter ſeines Volkes geſchildert. Er ſitzet und ſchmelzet oder reiniget die Prieſter und die verderbte Religion, dann beſtraft er die Widerſpenſtigen; wer kann am Tage ſeiner Ankunft beſtehen [t])? Johannes ſagte eben dieß, nur in andern Bildern: Der Meſſias wird ſeine Tenne fegen; die Spreu von dem Waizen abſondern, und mit Feuer verbrennen. Die Axe iſt ſchon dem Baum an die Wurzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Einer der wichtigſten Vorzüge der meſſianiſchen Zeit ſollte, nach der Weiſſagung Joels, der ſeyn, daß Gaben des heiligen Geiſtes ſehr vielen Menſchen mitgetheilt werden würden, aber unter fürchterlichen Bewegungen der Natur, unter Feuer und Dampf [u]). Auch dieß nahm Johannes aus dem Munde des Propheten, wenn er ſagt, der Meſſias würde mit dem heiligen Geiſt und mit Feuer taufen [v]). Jeſaias hatte vorherverkündigt, der Herr würde einſt ſelbſt erſcheinen, und ſeine Herrlichkeit offenbaren [w]). Vor ihm her würde man aber ausrufen: bereitet dem Herrn den Weg. Dieſe ganze Vorſtellung, die freylich zunächſt auf die Rückkehr der Juden aus Babylon zielt, wendete Johannes geſchickt an, die Hoheit der Perſon Chriſti und dann ſein eigenes Propheten-

amt

t) Mal. 2, 3. Kap. 3. ꝛc. u) Joel 3, 1 — 3. v) Matth. 3, 11. w) Jeſ. 40.

amt zu beſchreiben. Ich bin nicht ſelbſt der Meſſias, ich bin nur ein, ſeine Stimme in der Wüſte erhebender, Prediger, der dem Herrn den Weg bereitet. Malachia hatte vornemlich vorherverkündigt, daß der Herr ſelbſt zu ſeinem Tempel kommen würde, dieſer Herr war alſo weit gröſſer als Johannes, der nur ein Diener der Religion war. Dieß drückte Johannes alſo aus: Der nach mir kommt, iſt gröſſer als ich, ich bin kaum werth, ſein Diener zu ſeyn. Aber auch die Erniedrigung des Meſſias und ſeinen ſchmählichen Tod, hatte Johannes aus den Weiſſagungen gelernt: denn er beſchrieb ihn ja mit den Worten des Jeſaias: Siehe das iſt Gottes Lamm das der Welt Sünde trägt x); und damit die Jünger Johannes dem Propheten glauben, und Jeſum von Nazareth für den Verheiſſenen erkennen möchten: ſo ſandte er zween derſelben an ihn, damit ſie aus ſeinem eigenen Munde hören und aus ſeinen Thaten erkennen möchten, daß er es ſey, auf den Iſrael nach der Anweiſung der Propheten ſchon lange gewartet hatte. Biſt du (der Verheiſſene), der da kommen ſoll? Matth. 11. —

So war denn alſo das ganze Lehramt Johannes und ſein Betragen ſogar bis auf die Kleidung, in den Weiſſagungen vorgezeichnet; und er ſchloß ſich durch die Erfüllung derſelben unmittelbar an die Propheten des A. B. an. Was er als Lehrer gethan und geredet hat, that und redete er nicht von ſich ſelbſt, ſondern als ein treuer Geſandter Gottes, ohne Täuſcherey, mit Gewiſſenhaftigkeit,

x) Jeſ. 53, 7.

mit unerſchrockener Freymüthigkeit; er achtete ſelbſt ſeines Lebens nicht; er blieb ein redlicher Zeuge der Wahrheit; ſuchte keine Ehre für ſich bey Menſchen, ſondern ſtarb gerne, da er hörte, daß Jeſus groß und berühmt wurde. Wer kann bey einem ſolchen Manne an ſpitzſinnige Deutungen prophetiſcher Stellen, an Bequemung nach jüdiſchen Meynungen denken? Hat er nicht vielmehr ihren abergläubiſchen Meynungen vom Meſſias gerade entgegen gearbeitet und ſie in den Seelen ſeiner Jünger zu vertilgen geſucht? Hat er ihn nicht mehr als einmal als das für die Menſchen ſterbende Lamm Gottes vorgeſtellt? Dachten ſich ihn die Juden zu Chriſti Zeiten in dieſer Geſtalt? — Wer das ſagen würde, verriethe ſeine Unwiſſenheit. Aus den Propheten nahm Johannes ſeine Lehre; nach dem Geiſte der Propheten legte er ihre Weiſſagungen aus und zeigte die Erfüllung.

XXVII.

Der wichtigſte und gleichſam letzte Endzweck der Weiſſagung und ihrer Erfüllung war der, daß dadurch ein neuer Grund zu einer vollkommnern Religion gelegt, und der Anfang zu der groſſen Umwälzung der Dinge gemacht wurde, dadurch das ganze menſchliche Geſchlecht eine andere moraliſche Geſtalt gewinnen ſollte. Die Propheten, (ſo ſagt Petrus) haben nicht ihnen ſelbſt, (auch nicht blos ihren Zeitgenoſſen) ſondern uns (den Apoſteln und ihren Zeitgenoſſen) zum Beſten geweiſſaget [y]).

Es

y) 1 Pet. 1, 11 u. 12.

Es iſt unläugbar, daß die erſten Nachfolger Jeſu dadurch vornemlich für ihn eingenommen und dahin gebracht worden ſind, ſeine Schüler zu werden, weil ſie ihn für den gehalten haben, der von Gott durch Moſen und die Propheten als der Retter und Beglücker Iſraels verheiſſen worden war. Kaum hatte Jeſus einigen Galiläern ſolche Merkmale an ſich erblicken laſſen, dadurch man ehehin die Propheten von andern Menſchen zu unterſcheiden pflegte; ſo ſagte ſchon Philippus: wir haben den gefunden, von welchem Moſe im Geſetz, und die Propheten geſchrieben haben [z]). Eben ſo dachte das ganze Iſraelitiſche Volk: Das iſt warlich der Prophet, der in die Welt kommen ſoll [a]). Eben ſo dachten die Samaritaner, wie aus Joh. 4, 25 bis 42. erhellt.

Was man auch für ein Syſtem in Anſehung der Weiſſagungen annehmen mag; ſo wird man ſich doch genöthiget finden, zuzugeben, daß dieſe Gedenkungsart durch die göttliche Fürſehung in den Seelen der Iſraeliten hervorgebracht und erhalten worden ſey. Denn, geſetzt auch, Moſe und die Propheten hätten keine auſſerordentlichen Offenbarungen empfangen: ſo hat Gott doch jene Männer nach ſeiner weiſen Regierung den Iſraeliten zu Führern gegeben; er hat ſie durch dieſelben von ſeiner ewigen Kraft und Gottheit unterrichten, vom Götzendienſt abgewöhnen und zurückhalten, zu ſeiner Verehrung ermuntern und zu allen den Tugenden erwecken laſſen, dadurch ſo viele Millionen unter ihnen

z) Joh. 1, 45. a) Joh. 6, 14.

nen, eine, ihrem Glauben und ihrer Tugend proportionirte Glückſeligkeit empfangen haben. Die von den Propheten vorgetragenen Verheiſſungen haben in den Iſraeliten die Hoffnung hervorgebracht, daß durch einen von Abraham abſtammenden groſſen Mann, einſt noch eine dauerhaftere Glückſeligkeit dem menſchlichen Geſchlecht mitgetheilt werden ſollte. Es war folglich auf jeden Fall Gottes Abſicht, durch die Erfüllung der Vorherverkündigung den Glauben an Jeſum in den Seelen ſeiner erſten Nachfolger zu erwecken.

Da Gott dieß alles voraus ſah; da es ihm etwas ſo leichtes war, wirkliche, wahre Weiſſagungen, ächte Verheiſſungen zu geben; warum ſollte er den Glauben der erſten Nachfolger des Weltbeglückers auf ſinnreiche Verdrehungen gewiſſer Stellen der Propheten gründen und bauen laſſen? Was iſt der göttlichen Weisheit anſtändiger? Was kann man von derſelben mit Recht erwarten? Fromme Täuſchung oder Wahrheit?

Doch ich komme von dieſer kleinen Ausſchweifung auf die Hauptſache zurück, und will nun die mancherley wichtigen Wirkungen kürzlich beſchreiben, die durch die Erfüllung der Weiſſagungen nicht nur für die Zeitgenoſſen Jeſu, ſondern für das ganze Menſchengeſchlecht hervorgebracht worden ſind, auch jetzt und künftig noch hervorgebracht werden können und ſollen, wenn man ſie der Abſicht Gottes gemäß, recht erklärt und gebraucht.

XXVIII.

Es war einer der vorzüglichſten Endzwecke, der in Jeſu Seele ſelbſt erreicht werden ſollte. Er war ſeiner menſchlichen Natur nach, uns, ſeinen Brüdern, (die Sünde ausgenommen) vollkommen ähnlich. Er mußte daher auch Anfangsgründe der Erkenntniß, wie ein anderer Menſch, lernen. Nun ſollte er, als der weiſeſte Lehrer der Menſchheit, einſt auftreten und im Namen Gottes den Grund zu einem Werke legen, das bis an den lezten Tag auf Erden, die herrlichſten Früchte hervorbringen ſollte. In der Ausführung dieſes wichtigen Geſchäftes ſollte er die größten Verheiſſungen erfüllen, die Gott ehehin ſeinem Volke nicht nur, ſondern dem ganzen Menſchengeſchlecht gegeben hatte. Daß dieſe ſeine erhabene Beſtimmung ihm bekannt geweſen ſey, iſt aus vielen Stellen ſeiner Reden, aus ſeinem Betragen und aus den Anſtalten, die er gemacht hat, offenbar. Er hat nach einem veſten, mit Weisheit angelegten, wohl überdachten, den damaligen Heiden und Juden aber unbekannten Plan, ſein allbeſeligendes Werk hinausgeführt. Folglich hatte er von den göttlichen Verheiſſungen, die durch ihn erfüllt wurden, die richtigſten Vorſtellungen, die nur je ein Menſch haben konnte. Nehmen wir das für wahr an, wozu bisher die größten Gottesgelehrten und Schriftkenner hinlänglich Grund in den Reden Jeſu und den Briefen der Apoſtel zu finden geglaubt haben, daß Gott in der Seele Jeſu die Erkenntniß gewirkt habe, die er den Menſchen mittheilte; wollen wir nicht an dem

zweifeln, was Jeſus ſelbſt von ſich behauptet: meine Lehre iſt nicht mein, ſondern deß, der mich geſandt hat; ich rede nicht von mir ſelber [b]); ich thue (alſo ich rede auch) allezeit nach dem Willen deß, der mich geſandt hat [c]); wie ich (vom Vater) höre: ſo urtheile ich; denn, ich ſuche (in meinen Reden und Handlungen) nicht meinen Willen zu thun, ſondern den Willen des Vaters, der mich geſandt hat [d]): — ſo müſſen wir nothwendig zugeſtehen, daß unſer Herr den wahren göttlichen Sinn der Weiſſagungen gefaßt habe.

In dieſer Ueberzeugung werden wir noch mehr beveſtiget, wenn wir Jeſum für einen auſſerordentlichen göttlichen Geſandten oder Propheten erkennen, der von eben dem Geiſte getrieben wurde, der einſt in den Propheten Iſraels wirkte; zumal wenn wir dabey bedenken, daß er alle göttlichen Geſandten an Geiſtesgaben weit übertroffen hat. Joh. 3, 11 bis 13. 32. 33. 34. Wer Jeſu dieſe Vorzüge nicht zugeſtehen will, macht ihn offenbar entweder zu einen Betrüger, oder zu einen Betrognen.

Wie mag denn nun Jeſus zur Einſicht in den wahren Sinn der Weiſſagungen gekommen ſeyn?

Dieſe Frage läßt ſich zwar nicht anders, als mit Vermuthungen beantworten; aber dieß iſt auch in dieſer Materie ſchon hinlänglich. Denn es kommt ja nur vornemlich darauf an, d a ß er den wahren In-

b) Joh. 7, 16 u. 18. c) Joh. 6, 38. d) Joh. 7, 16. Kap. 6, 38. Kap. 5, 30.

Inhalt der Weiſſagungen ſelbſt erkannt, und dann auch ſeinen Apoſteln mitgetheilt hat. Die Art und Weiſe, wie er zu dieſer Einſicht gelangt iſt, mag uns noch ſo verborgen ſeyn. Indeſſen läßt ſich doch auch davon etwas wahrſcheinliches ſagen; und es iſt überaus wichtig, dem Ideengang nachzuſpühren, durch welchen die Erkenntniß der Wahrheit auf alle folgende Zeiten gebracht worden iſt.

So viel wir aus der kurzen Geſchichte der Jugendjahre Jeſu wiſſen: ſo hatte er bey jüdiſchen Gelehrten keinen Unterricht angefangen. Die erſten Gründe der Religion erhielten die Kinder der Iſraeliten gewöhnlich von den Müttern [c]). Maria wußte, welch eine Verheiſſung der von ihr gebohrne Sohn erhalten hatte. Sollte ſie ihn nicht mit deſto gröſſerer Sorgfalt, in den ihr bekannten Glaubenslehren unterrichtet haben? Konnte ſie es dem heranwachſenden Jüngling verſchweigen, was ſie von ihm für groſſe Erwartungen habe? Sie hatte ja die Verheiſſung empfangen, der, welcher von ihr gebohren werden ſollte, würde groß und ein Sohn des Allerhöchſten genennet werden. Gott würde ihm den Thron ſeines Vaters Davids geben; er würde König ſeyn über Jakobs Familie immerdar. Luc. 1. Freylich hatte ſie den ganzen Sinn dieſer Worte wohl ſchwerlich gefaßt; aber das war auch für jetzt noch nicht nöthig. Genug, wenn ſie wußte, daß ſie Mutter des Verheiſſenen werden ſollte. Ohne dieſen Glauben wäre die wunderbare Wirkung der Schöpfung des Kindes in ihr nicht möglich geweſen.

c) 2 Tim. 1, 5. vergl. mit 2 Tim. 3, 15.

ſen. Wie hätte aber dieſer Glaube in ihrer Seele entſtehen können, wenn ſie jene Weiſſagung des Jeſaias und anderer Propheten nicht geglaubt hätte? Wie hätte ſie nachher ihr heranwachſendes Kind mit ſich ſelbſt und mit dem, was es werden ſollte, bekannt machen können, wenn ſie nicht ſelbſt wenigſtens einige Kenntniſſe vom künftigen Meſſias, aus gewiſſen Stellen der Propheten, auf irgend eine Weiſe erhalten hätten. Ihre Hoffnung war, wie die Hoffnung aller Freunde und erſten Nachfolger Jeſu, auf die göttliche Verheiſſung gegründet. Er, der Nachkömmling Davids, wird Iſrael erlöſen; er wird über das von ihm beglückte Volk immerdar herrſchen. Dieſe zwar etwas noch dunkle, aber doch wie bey der hervorbrechenden Morgenröthe erfreuliche Ausſicht auf die Zukunft, war für Maria genug, um ſie ſowohl zur ſorgfältigen Erziehung des ihr anvertrauten Kindes, als zu einem ſtets frommen und tugendhaften Wandel zu erwecken, damit ſie würdig wäre, die erſte Lehrerin und Erzieherin des göttlichen Königes zu werden. Freylich konnte ſie ihn nicht zum Lehrer bilden; denn ſie hofte in ihm ſelbſt, wie es ſcheint, nicht ſowohl einen Lehrer, als einen König auf dem Throne [f]). Denn höchſtwahrſcheinlich hat ſie eben ſo, wie ihre Schweſter, gedacht, die nachher ihren zween Söhnen, Johannes und Jakobus, die beiden oberſten Stellen im Reiche ausgebeten hat [g]). Sie verſtand daher auch die Worte Simeons nicht ganz, als er von Jeſu ſagte: er würde ein Licht werden, zu erleuchten die Heiden [h]). Und wie mag ſie ſich verwun-

f) Luc. 1, 52. g) Matth. 20, 21. h) Luc. 2, 32. 33.

wundert haben, als dieſer Greiß hinzuſetzte: es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen [i]). Eben deswegen faßte ſie auch ſelbſt die Worte ihres zwölfjährigen Kindes nicht ſogleich nach ihrem ganzen Inhalt, als er zu ihr und ihrem Manne ſagte: wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß, in dem, das meines Vaters iſt [k])?

Aber aus eben dieſen Worten Jeſu ſehen wir, daß er ſelbſt ſeine wahre Beſtimmung, der künftige groſſe Lehrer Iſraels und Aufklärer aller Nationen zu ſeyn, im zwölften Jahre ſeines Lebens ſchon gekannt habe. Ob Gott ihm dieſe Einſicht in die Beſchaffenheit ſeines künftigen groſſen Werkes durch unmittelbare Wirkung, durch Erzeugung gewiſſer neuer Gedanken in ſeiner Seele, oder auch durch prophetiſche Geſichte beygebracht habe, das läßt ſich nicht entſcheiden. So viel iſt gewiß, daß dieß weder eine jüdiſche, noch griechiſche Weisheit war. Denn jener viel umfaſſende Plan, daß die ganze Menſchheit, durch den Sohn einer ſo armen Jungfrau und durch einen ſo unanſehnlichen und von vielen verachteten Lehrer, gerettet werden ſollte, dieſer von Gott wirklich durchgeführte Plan, iſt von keinem Menſchen je erdacht, noch viel weniger in Schulen gelehrt, oder in Schriften andern mitgetheilt worden; nur in den prophetiſchen Büchern, da befand er ſich. Es iſt daher auch höchſtwahrſcheinlich, daß Jeſus in ſeiner Jugend, ſo bald er nur wußte, wer er war, und was aus ihm werden ſollte, mit groſſer Begierde in den Schrif-

i) Luc. 2, 35. k) Luc. 2, 50.

Schriften Moſe und der Propheten diejenigen Stellen zu finden geſucht haben werde, in denen das wichtige Werk beſchrieben worden war, zu deſſen Ausführung ihn Gott verordnet hatte. Daß unſer Herr mit den Religionsbüchern der Juden ſehr genau bekannt war, iſt aus ſeinen Lehrvorträgen ohne Mühe zu erkennen. Selbſt die Juden erſtaunten über ſeine Bibelkenntniß: wie kann dieſer die Schrift, da er ſie doch nicht (wie ein Schriftgelehrter) gelernt hat [1])?

Da nun Jeſus, während ſeines Lebens und ſichtbaren Wandels auf Erden, nicht als ein weltlicher König herrſchen, ſondern als ein Lehrer und Verbeſſerer der Religion, den Grund zur Aufklärung, Vervollkommnung und Beſeligung der Menſchen legen ſollte: ſo war es der Abſicht Gottes gemäß, daß die Aufmerkſamkeit ſeiner Seele, vornemlich auf diejenigen Stellen der Propheten gelenket wurde, darinnen von der Ausbreitung der wahren Religion unter den Menſchen die Rede iſt.

Aus den Weiſſagungen der Propheten hatte Jeſus vorzüglich zu lernen, was für ein wichtiges Werk er auf Erden anfangen und hinausführen ſollte. Der Gedanke iſt groß, bewundernswürdig und man kann mit Recht ſagen, göttlich, den wir in Jeſu Seele erblicken. Ich ſoll das ganze Menſchengeſchlecht von den größten und gefährlichſten Uebeln befreyen, und zu der größten Vollkommenheit und dauerhaften, höchſten Glückſeligkeit führen.

1) Joh. 7, 15.

ren. Dieß ſoll ich thun durch Erkenntniß Gottes, durch die Lehre von ſeiner Verehrung, durch die beſte Anweiſung zur Tugend, und wenn ich dieß alles gethan habe, ſoll ich den Menſchen zum Beſten, ihnen Vergebung der Sünden zu verſichern, mein Leben mit einem blutigen und äuſſerſt ſchmerzhaften Ende beſchlieſſen. Woher hatte Jeſus dieſe Gedanken? Gott konnte ſie in ſeiner Seele durch unmittelbare Wirkung hervorbringen. Aber, woran erkannte er, daß er ſich nicht ſchmeichelte, eine ſo hohe Perſon zu ſeyn, daß er nicht Gott verſuche, wenn er den unermeßlichen Ueberfluß der Geiſtes-Kräfte von ihm erwartete, die zu dieſem höchſtwichtigen Geſchäfte nöthig war?

Wenn denn nun aber Jeſus durch das Leſen der Propheten, ſchon mit dem groſſen Gedanken in der Jugend vertraut wurde, daß einer aus Davids Geſchlecht entſpringen würde, der mit der wahren Gotteserkenntniß alle Nationen beglücken und den verheiſſenen Segen mit den beſſeren Geſinnungen der Frömmigkeit und Tugend, über alle Völker verbreiten würde; wenn er den Trieb in ſich fühlte, dieſes herrliche Werk auszuführen, und die Bereitwilligkeit bey ſich merkte, für die Menſchen ſein Leben zu laſſen; wenn er überlegte, daß alle Vorherverkündigungen eingetroffen ſeyen, die Gott wegen der Geburt des Johannes und wegen der Beſtimmung deſſelben, dann auch diejenigen, die Gott in Anſehung ſeiner Geburt veranſtaltet hatte; wenn er bedachte, daß er durch eine Stimme vom Himmel bey der Taufe für den Sohn Gottes erklärt

worden ſey, dann auch durch Verrichtung der Wunder, die ihm verliehene Geiſteskraft bey und durch ſich wirkſam fühlte: ſo mußte der groſſe Entſchluß, Religions Verbeſſerer des Menſchengeſchlechts zu werden, in ſeiner Seele unerſchütterlich bleiben. Er wußte es gewiß, daß er ſich nicht betrog; alles war bis her erfüllt worden, was Gott ſeinem Volke verheiſſen hatte: ſo wird gewiß auch alles durch mich erfüllt werden, was Gott dem ganzen Menſchengeſchlechte verheiſſen hat.

Dieſe Ueberzeugung wurde in der Seele Jeſu immer veſter, jemehr er durch die Wunderkräfte ſeine übermenſchliche Macht offenbarte. Er faßte daher auch das veſte Vertrauen zum Vater, daß er ihm alle Dinge unterwerfen, und nach überſtandenen Leiden des Todes mit Ehre und Herrlichkeit ihn krönen werde. Dieſe Ueberzeugung und Hoffnung iſt es, die Johannes Kap. 13, 3. alſo ausgedrückt hat: Jeſus wußte, daß ihm der Vater alles in ſeine Hände gebe, daß er von Gott gekommen ſey, und nun wieder zu Gott gehen würde.

Dieſe Ueberzeugung von ſeiner Beſtimmung, dieſer Glaube an ſich ſelbſt, (daß ich ſo ſage,) war unumgänglich nöthig, wenn er anders Muth genug haben ſollte, ein ſo überaus wichtiges und ſchweres Werk zu beginnen. Wie konnte er hoffen, von Gott die hiezu nöthigen Kräfte zu erhalten, wenn er nicht vorher gewiß war, daß es der Wille Gottes ſey, eine unter den Iſraeliten ſo unerhörte Religions Veränderung anzufangen? Unſer Herr war ja ein Menſch, wie ein anderer; er ſollte ja eben ſolche Verſuchungen und Prüfungen ausſtehen, der-

dergleichen die meiſten übrigen Menſchen unterwor- fen ſind. Konnte denn alſo wohl nicht der Zwei- fel in ſeiner Seele entſtehen: du hälſt dich für den Meſſias, für Gottes Sohn, biſt du denn das auch wirklich, für den du dich erkennſt? Daß ſolche Zweifel der Seele Jeſu in der That beyge- bracht worden ſeyen, iſt jedem aus Matthäi 4. be- kannt genug; man mag jene Stelle von der Ver- ſuchung erklären, wie man will. Wie konnte bey ſolchen Anfällen in Jeſu die lebendige Ueberzeugung erhalten werden, daß er wirklich der ſey, für wel- chen ihn Gott ſchon bey ſeiner Empfängniß und Ge- burt, dann auch bey ſeiner Taufe am Jordan er- klärt hatte?

Die erfüllten Vorherverkündigungen hatten ge- wiß keine geringe Kraft, Jeſu Seele in der Wahr- heit zu beveſtigen, daß er der von Gott beſtimmte Retter aller Menſchen ſeyn ſollte. Er fand ja an ſich alles, was der Meſſias an ſich haben ſollte. Er war aus dem Geſchlechte David entſproſſen, nach einem beſondern Zuſammentreffen der Umſtände in Bethlehem gebohren worden. Gott hatte es daſelbſt den Hirten durch himmliſche Bothen anzeigen laſſen: der Sohn der Maria würde König Iſraels, und Beglücker ſeines Volks werden. Er fand in ſich die vorzüglichſten Geiſtesgaben, die zu einem ſo groſſen Werke nöthig waren, auf ihm ruhte der Geiſt der Weisheit, des Raths und der Stärke, wie Jeſaias dieß im 11. Kap. vom Meſſias zum voraus geſagt hatte. Das Zeichen, welches Gott Johannes dem Täufer, vorher beſtimmt hatte,

daran er den Meſſias erkennen ſollte, die Herab-laſſung des Geiſtes über ihn, war bey der Taufe am Jordan erfolgt. (Matth. 3.) So konnte er nun in der Verſuchung den vorhin gedachten Zweifel leicht überwinden; durch das Leſen der Propheten wurde er erſt recht in den Stand geſetzt, ſein ganzes Betragen dem Willen Gottes gemäß einzurichten und ſich in allem ſo zu verhalten, daß die Iſraeliten in ihm den Verheiſſenen oder den erkennen konnten, der da kommen würde, das Reich Gottes auf Erden, auf eine ähnliche Art zu beveſtigen und zu erweitern, wie dieß einſt durch Moſen und David geſchehen war. Moſe und David ſollte er ähnlich, aber weit mehr als beide ſeyn. Immer ſah er daher in ſeinen Lehren und Veranſtaltungen auf Moſen zurück. Ehe er denn alſo ſeine neue Geſetzgebung anfieng, gieng er, wie Moſe, 40 Tage in eine Wüſte, um in der Einſamkeit ſich auf ſein groſſes Werk vorzubereiten. Wie Moſe am Berge Sinai Iſrael in zwölf Stämme eintheilte und mit Vorſtehern verſah: ſo wählte er zwölf Apoſtel. Wie dort ſiebenzig Aelteſten durch Gaben des Geiſtes ausgezeichnet wurden, um Richter Iſraels zu ſeyn: ſo wählte er ſiebenzig Jünger und zeichnete ſie durch gewiſſe Gaben aus, um eine Zeitlang Lehrer Iſraels zu werden. (Luk. 10.) Wie Moſe die Iſraeliten durch eine wunderbare Speiſe genährt, und wie Gott dadurch bewieſen hatte, daß er Moſen wirklich geſandt habe: ſo hat ſich Jeſus durch eine gedoppelte wunderbare Speiſung vieler Tauſende, als den gröſsten göttlichen Geſandten bewieſen. Wie auf Moſe Wort das Waſſer in Blut

verwandelt wurde, um die Egypter zu ſchrecken: ſo hat Jeſus durch ein wohlthätiges Wunder Waſſer in Wein verwandelt, um Menſchen zu erfreuen. Moſe tödtete durch Wunder, Jeſus machte durch Wunder Todte lebendig. Kurz, wie Johannes der Täufer in ſeinem Verhalten faſt immer auf Elia Rückſicht nahm: ſo Jeſus auf Moſe; nur daß er ihn in Allem weit hinter ſich zurück ließ. Dieß mußte auch ſo ſeyn. Jeſus ſollte eine von Gott durch Moſen geſtiftete Religion aufheben; folglich mußte er weit gröſſere Beweiſe ſeiner göttlichen Sendung, als Moſe dem Volke geben. Aber er mußte auch andere Propheten übertreffen, um von ſeinem Volke für den allergrößten gehalten zu werden. Denn ſo haben ſie ſich mit Recht den Meſſias gedacht.

Durch die Betrachtungen, die Jeſus beym Leſen der alten Propheten angeſtellt haben mag, iſt er auch auf Gedanken geleitet worden, die in ſeiner Seele der Grund zu neuen Weiſſagungen geworden ſind.

Die Propheten hatten zum voraus verkündiget, daß die Nationen endlich alle den einigen wahren Gott erkennen und mit den Iſraeliten, ſeinen Reichsbürgern, vereiniget, ihn als ihren König und Herrn verehren würden. Jeſus ſagte auch eben dieß, nur mit andern Worten voraus: Viele werden kommen von Morgen und Abend und werden mit Abraham ꝛc. im Reiche Gottes zu Tiſche ſitzen [m]). (Im Vertrauen

 auf

m) Matth. 8, 11.

auf dieſe göttliche Verheiſſung, gab er auch nachher ſeinen Jüngern den Befehl: gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker ꝛc.

Jeſaias hatte vorausverkündiget, daß viele unter den Juden, der Wahrheit nicht glauben und nicht gehorchen würden, wenn einſt die Lehre vom Tode des Meſſias vorgetragen werden würde; daß vielmehr dieſe unglaubigen Juden ihre Brüder, die wahren Verehrer Gottes haſſen, verfolgen und von ſich ausſtoſſen würden [n]).

Auch Jeſus hat ſeinen Jüngern vorausgeſagt, daß ſie vornemlich bey Juden Unglauben finden, und um ſeinetwillen verfolgt werden würden [o]). Jeſaias hatte vorausgeſehen, daß jene unglaubigen und ungehorſamen Juden, von Gott geſtraft, und zu immerwährender Schmach und Schande verurtheilt werden ſollten [p]). Auch Jeſus hat dieß geweiſſagt; Die Kinder des Reichs werden ausgeſtoſſen [q]), das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden.

Die Gäſte waren zum Hochzeitmal geladen, aber ſie haben ſich um die Gnade des Königs, und um das Freudenmal des Geiſtes ſelbſt gebracht [r]).

Daniel hatte ſchon von der zweiten Zerſtöhrung Jeruſalems etwas geſchrieben [s]); er erblickte den

n) Jeſ. 52. Kap. 66. o) Matth. 5, 10. Joh. 16, 1 ; 6.
p) Jeſ. 66, 23. 24. q) Matth. 8, 12. Kap. 21, 43.
r) Luc. 14, 24. s) Daniel 9, 27.

den Gräuel der Verwüſtung an der heiligen Stätte. Jeſus berufet ſich auf Daniels Wort und beſchreibet das weitläuftiger, was jener nur mit einigen Strichen vorgezeichnet hatte [t]).

Wie denn nun aber unſer Herr die prophetiſchen Schriften deßwegen ſich bekannt machen mußte, um ſich als den größten Propheten darzuſtellen: ſo mußte er ſie auch in der Abſicht leſen, um dasjenige den Iſraeliten daraus vorzutragen, was zu ihrem Unterricht dienen, und den Glauben an ihn in ihren Seelen erwecken konnte. Für was würden ſie ihn gehalten haben, wenn er ſelbſt ſogleich Anfangs ſie von ihrer väterlichen Religion hätte abziehen, wenn er in eigner Perſon, Beſchneidung und Oſterlamm hätte aufheben, und alles, was ihnen heilig war, Tempel und Opfer, als eine ihnen unnöthige Sache hätte vorſtellen wollen? Nur allein der Glaube an die Propheten und das Veſthalten an ihren Schriften war das geſegnete Mittel, dadurch er ſich bey den Juden Glauben verſchafte.

Wie fieng Jeſus ſein Lehramt öffentlich an? — Er verkündigte das Reich Gottes [u]); d. i., das durch die Propheten beſchriebene meſſianiſche Reich. Er ſchlug in der Synagoge zu Nazareth den Propheten Jeſaia auf, las einige Stellen und zeigte dann, daß jene göttliche Verheiſſung in der jetzigen Zeit vollkommen erfüllt werden ſollte [v]). Es wird nicht nöthig ſeyn, alle die Stellen aus den Evan-

t) Matth. 24, 15. u) Matth. 4, 23. Mark. 1, 14.
v) Luk. 4, 21.

geliſten hier anzuführen, in denen unſer Herr, wenn er das Volk unterrichtete, auf die Propheten zurück geſehen hat.

Da der göttliche Lehrer, der das moraliſche Reich Gottes auf Erden anrichten ſollte, an ſo vielen Orten der Propheten als König beſchrieben, da er ſogar mit den Namen David bezeichnet worden war: ſo hat ſich unſer Herr auch, ſoweit es bey der ſinnlichen Denkungsart der Juden geſchehen konnte, ihnen als den verheiſſenen König dargeſtellt. Freylich mußte dieß ſehr ſelten und mit groſſer Behutſamkeit geſchehen; damit nicht die Feinde Jeſu eine Gelegenheit erhielten, ihn zu beſchuldigen, er hätte den Anſchlag gefaßt, ein weltliches Reich zu errichten. Eben deßwegen hat unſer Erlöſer nach der bey den Juden ſchon einigermaſſen gebräuchlichen Art zu reden, das Reich Gottes ein himmliſches Reich genannt. Es war dieß ſoviel als eine Theokratie, die durch ihn, den Statthalter Gottes auf Erden, verwaltet werden ſollte. Nachdem er aber dieſe Beſtimmung öfters wiederholt, und auch durch ſeine übrigen Reden und Handlungen deutlich genug zu verſtehen gegeben hatte, daß er keinen irdiſchen Thron zu beſteigen willens ſey: ſo hat er von ſeinem Reiche oftmal und mit groſſer Würde geredet. Er ſagte zu ſeinen Jüngern: ich will euch das Reich beſcheiden, wie mirs mein Vater beſchieden hat. Luk. 22, 29. Er ſagte es ihnen voraus, daß er nach der groſſen Veränderung, die er in Religionsſachen auf Erden veranſtalten würde, auf dem Thron der Herrlichkeit ſitzen und auch ihnen

den Vorzug ertheilen würde, als Fürſten, auf zwölf Thronen das geiſtliche oder moraliſche Iſrael zu regieren. Matth. 19, 28. Als ſein Ende herbey nahte, hielt er ſeinen feyerlichen Einzug als König in Jeruſalem, um gleichſam am Berge Zion die Grundlage ſeines ſich nun bald zu offenbarenden Reiches zu machen. Die göttliche Fürſehung fügte es ſo, daß er von einem Theil des Volkes zum König ausgerufen, und es geſchah gewiß nicht ohne beſondere Leitung der Umſtände, daß über ſein Haupt am Kreuze die Aufſchrift geſetzt wurde: Jeſus von Nazareth, der Juden König.

Weil er nun wußte, daß er, wie einſt David, von ſeinem eigenen Volke verworfen werden würde: ſo berief er ſich auch vorher ſchon auf den 118ten Pſalm, in welchem die Verwerfung Davids und ſeine Wiedereinſezung in das Reich beſchrieben worden waren. Mit groſſem Ernſte ſagte er zu den Juden: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, iſt zum Eckſtein geworden; auf wen dieſer Stein fällt, den wird er zermalmen. Luk. 20, 17. 18. Er beſchrieb ſich auch als den Herrn Davids, der zur rechten Hand Gottes ſitzen (Luk. 20, 41 — 44.) und über alle ſeine Feinde triumphiren würde.

Wie unſer Erlöſer auch in ſeinem Leiden bey jeder Veranlaſſung auf die von ihm geſchriebene Weiſſagungen zurück geſehen und ſeine Jünger daran erinnert habe, iſt oben ſchon ausführlich gezeigt worden.

Dieß mag überhaupt indeſſen genug ſeyn, zu beweiſen, daß die Orakel den wichtigſten Einfluß auf die Seele Jeſu hatten; daß er dadurch zum Lehrer der Menſchen vorbereitet wurde; daß er ſich vermittelſt der Erfüllung derſelben, als den göttlichen Geſandten bewieſen und dadurch nicht allein ſeine Jünger und viele andere ſeiner Zeitgenoſſen von der Wahrheit überführt, ſondern ſie auch zu Lehrern des menſchlichen Geſchlechts gebildet habe.

XXIX.

Die Frage: wie der Glaube an Jeſum vermittelſt der Weiſſagungen in den Seelen der Menſchen gegründet worden ſey, iſt noch einer nähern Unterſuchung werth. Ob ich gleich vorhin ſchon einigermaſſen gezeigt habe, wie Johannes der Täufer zu der Einſicht gelangt ſey, daß Jeſus wahrhaftig der höchſte göttliche Geſandte und Erlöſer der Menſchen ſey: ſo muß ich doch hier auf ihn deßwegen wieder zurück kommen, weil unſer Erlöſer ſeine erſten Jünger aus der Schule Johannis erhalten hat. Denn er entdeckte ſeine Ueberzeugung von Jeſu einigen ſeiner Schüler; dieſe wurden begierig, Jeſum ſelbſt zu ſprechen; er nahm ſie willig an und machte den Anfang, ſie zu unterweiſen. Er bekräftigte ſeinen Vortrag ſogleich mit einem prophetiſchen Beweiß, indem er dem Nathanael den Platz anzeigte, wo er geſtanden war, und die Perſon, die zu ihm geredet hatte [w]). Daß er ähnliche Proben ſeiner göttlichen Sendung auch zur andern Zeit ge-

ge-

w) Joh. 1, 47—49.

geben habe, iſt offenbar [x]); und kann mit mehreren Beyſpielen aus ſeiner Lebensgeſchichte bewieſen werden. Dahin gehören der Stater im Maul des Fiſches [y]), der Menſch mit dem Waſſerkrug, der Feigenbaum, der verdorrte [z]).

Vorzüglich wirkten die Vorherverkündigungen Chriſti, auf die Seelen der Jünger. Es war nemlich beynahe mit jedem Wunder, das unſer Erlöſer verrichtete, eine ſolche Vorherverkündigung verbunden und eben durch die ſchleunige Erfüllung wurden die Apoſtel überzeugt, daß die Veränderung, welche vorgieng, keine gewöhnliche und natürliche ſey. Er ſprach zum Ausſätzigen: ich wills, ſey rein; und das, was er vorherſagte, geſchah. Er ſprach zu dem mit dem Gicht Behafteten, den man zu ihm tragen mußte: ſtehe auf, nimm dein Bette, gehe heim; es geſchah. Er verkündigte mit einem Machtwort das, was in der Ferne geſchehen würde, indem er zum Königiſchen ſprach: gehe hin, dein Kind lebt, und es erfolgte. Er entdeckte die Zeit, da Lazarus ſtarb, ob er gleich noch weit von Bethanien war, und er verſprachs: ich will hingehen und ihn aufwecken. Aus dieſen Vorherverkündigungen deſſen, was geſchehen ſollte und daraus, daß dieß ſogleich erfüllt wurde, ſchloſſen die Apoſtel mit vollkommenem Rechte, daß Jeſus der Prophet ſey, auf den die Iſraeliten bisher gehofft hatten. Endlich ſagte er es ihnen deutlich, daß er Chriſtus ſey [a]). Aber damit er ſie von den fal-

x) Joh. 2, 25. y) Matth. 17, 27. z) Luk. 22, 10. Matth. 21, 19. a) Matth. 16. u. 17.

ſchen Vorſtellungen befreyte, welche ſich die damaligen Juden von einem weltlichen, ſichtbar herrſchenden Meſſias machten: ſo fieng er nun an, ſein Leiden und ſein Sterben vorher zuverkündigen. Je näher ſein Tod herbeyrückte, deſto öfter ſagte er es ihnen, daß alles an ihm erfüllt werden müßte, was die Propheten von ihm geſchrieben hatten. Sobald er nach ſeiner Auferſtehung wieder erſchien, erklärte er ihnen die prophetiſchen Stellen, in denen etwas von ihm geſchrieben ſtand [b]). Er fieng an von Moſe und allen Propheten und legte ihnen die Schrift aus. Dieſe Erkenntniß der Weiſſagung und die Ueberzeugung von ihrer Erfüllung, ſuchten die Apoſtel vom Pfingſtfeſt an, da ſie die höhern Einſichten und Gaben des Geiſtes erhalten hatten, den Juden wieder beyzubringen. Beynahe in allen Vorträgen Petri und Pauli, die in der Apoſtelgeſchichte aufgezeichnet ſind, finden wir Stellen folgender Art: Was Gott durch den Mund aller ſeiner Propheten zuvor verkündiget hat, daß Chriſtus leiden ſollte, das iſt nun erfüllt und er iſt nun in den Himmel aufgenommen worden, bis auf die Zeit, da alles vollendet ſeyn wird, was Gott von Anfang der Welt her, durch alle ſeine heiligen Propheten zuvor geſagt hat [c]). Die Apoſtel beklagen ſich, eben ſo, wie Chriſtus darüber, daß die Juden den Propheten, in Anſehung des Meſſias, durchaus nicht glauben wollten [d]). Sie behaupten, daß dieſer Unglaube, die

b) Luk. 24, 27. 45. c) Apoſtlg. 3, 18. u. 21. K. 7. K. 10, 43. K. 13, 33 — 40. K. 28, 23. d) Apoſtlg. 13, 27. Kap. 28, 25 — 27.

die Urſache ihres Unglücks und ewigen Verderbens ſey.

Aus dieſem allen erhellet, daß die von Chriſto ſelbſt angeordneten Lehrer des Menſchengeſchlechts lebendig davon überzeugt geweſen ſeyn müſſen, daß in den Propheten, an mehrern Orten, von Jeſu Chriſto die Rede ſey. Denn wie hätten ſie die Juden tadeln und beſtrafen können, daß ſie dieſen Ausſprüchen der Propheten nicht glaubten? Wie hätten ſie dieſen Unglauben an die Weiſſagungen, für die Urſache ihrer Verwerfung aus dem neuen Reiche Gottes angeben können?

Dazu kommt noch dieß, daß die Apoſtel die Weiſſagungen nicht nur den Juden, ſondern auch den Heiden vortrugen, daß ſie ſonderlich aus gewiſſen Stellen der Propheten beweiſen, wie Chriſtus die Gnade Gottes allen Nationen verſichern laſſen wollte, und wie er ſich durch dieſe frohe Bothſchaft eine neuere beſſere Geſellſchaft wahrer Verehrer des Allerhöchſten ſammlen würde [e]).

Wäre in den Propheten keine Vorherverkündigung von Chriſto zu finden geweſen: ſo hätten die Apoſtel den Heiden zuerſt eine falſche abergläubiſche Meynung der Juden beygebracht; dann hätten ſie dieſelben zu überreden geſucht, daß jene erdichteten Weiſſagungen in Chriſto erfüllt worden ſeyen. Sollten das wohl die Lehrer der Wahrheit gethan haben, die von ſich ſchrieben: wir ſind nicht

e) Röm. 10, 19 — 21. Kap. 15, 9 — 11.

nicht wie manche andere, die das Wort Gottes verfälſchen, ſondern wir reden in Lauterkeit, als aus Gott und vor Gott, vor Chriſto reden wir f)? Sollte das ein Paulus gethan haben, der an die Römer ſchrieb: Ich erkühne mich nicht, etwas zu reden, was nicht Chriſtus durch mich wirket; daß ich durch Worte und Thaten die Heiden zum Gehorſam bringe? Röm. 15, 18. Wir reden nicht Worte, die menſchliche Weisheit lehrt, ſondern was Gottes Geiſt uns lehrt, das tragen wir vor. 1 Kor. 2, 13. Dieß führt uns auf eine kurze Betrachtung der propheriſchen Gaben, welche Chriſtus ſeinen Apoſteln und auch andern ſeiner Nachfolger mitgetheilt hat.

XXX.

Unſer Herr hat nemlich ſich nicht nur ſelbſt als einen Propheten durch Worte und Thaten bewieſen, ſondern er hat auch den prophetiſchen Geiſt mehreren ſeiner Jünger mitgetheilt, und eben dadurch ſie in dem Glauben beſtätigt, daß er der ſey, von dem die Propheten geweiſſaget haben.

Eine der merkwürdigſten Offenbarungen dieſer Art finden wir in der Geſchichte der Bekehrung des Cornelius. Petrus war gegen die Heiden eingenommen, er glaubte ſie müßten erſt das Judenthum uud die Beſchneidung annehmen, dann könnten

f) 2 Kor. 2, 17.

ten ſie auch Antheil haben an den Verheiſſungen, welche Gott durch die Propheten gegeben hatte. Um dem Apoſtel dieß Vorurtheil zu nehmen, war ein prophetiſches Geſicht kein zu koſtbares Mittel, wie einige glauben. Denn nur durch jenes bewunderns⸗würdige Zuſammentreffen aller Umſtände, die dem Cornelius und Petrus vorher entdeckt worden waren, wurde der letztere vollkommen überzeugt, daß die Heiden, ohne erſt Juden zu werden, Antheil an den Vorzügen und Gütern des meſſianiſchen Reiches haben könnten. In dieſer Ueberzeugung rief er aus: nun erfahre ich in der That, daß Gott die Perſon nicht anſieht, ſondern wer, er ſey aus welchem Volk er wolle, Gott fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm. In dieſem propheti⸗ſchen Geiſte ſagte es Petrus der Sapphira, daß ſie ſogleich plötzlich ſterben werde. Ein jedes Wunder, das die Apoſtel verrichteten, war eine Vorherver⸗kündigung und eine Erfüllung derſelben, dadurch ſie ſelbſt und andere, die es ſahen, in ihrem Glau⸗ben an Jeſum beveſtiget und zur vollkommenſten Ue⸗berzeugung gebracht wurden, es ſey in keinem andern das Heil und kein andrer Name den Menſchen ge⸗geben, darinnen ſie ſelig werden ſollten, als der Name Jeſus.

In der Bekehrung Sauls finden ſich mehrere Spuren ſolcher göttlichen Offenbarungen, dergleichen ehehin die Propheten empfiengen. Ananias, ein Chriſt zu Damaſcus, bekam in einem Geſichte den Auftrag, dem Saul den Willen Gottes zu verkündigen. Apoſtlg. 9, 10. Seine Berufung ſelbſt war nichts anders, als

als eine ſolche Erſcheinung, die während eines Gewitters ihm zu Theil wurde. Das Zuſammentreffen bey der Offenbarung und die Wiederherſtellung ſeines Geſichtes brachte in ſeiner Seele die Ueberzeugung hervor, daß Jeſus Meſſias ſey. Dieß erzählt nicht nur er ſelbſt, ſondern auch Barnabas, denn dieſer führte ihn in Jeruſalem zu den Apoſteln und ſagte es ihnen, wie Paulus auf dem Wege nach Damaſcus den Herrn (Jeſum) geſehen und wie er mit ihm geredet habe. Kap. 9, 27.

Ein Prophet Namens Agabus von Jeruſalem, weiſſagte zu Antiochien eine bevorſtehende Theurung, die auch wirklich erfolgt iſt. Kap. 11, 28.

In Antiochien waren mehrere Propheten, die zuweilen göttliche Offenbarungen erhielten, unter andern empfiengen ſie auch den Befehl, den Barnabas und Saul zur Bekehrung der Heiden auszuſondern, und ſie feyerlich zu dieſem Werke einzuweihen. Kap. 13, 1 — 3.

Der Evangeliſt Philippus in Cäſarien hatte einige Töchter, die ebenfalls Prophetinnen waren, und an dieſem Orte geſchah es, daß dem Apoſtel Paulus, als er nach Jeruſalem reiſte, durch den Propheten Agabus vorherverkündigt wurde, daß er in Jeruſalem gefangen genommen werden würde. Kap. 21, 9. u. 10.

Paulus ſelbſt behauptet mit ausdrücklichen Worten, daß er die Lehre von Chriſto weder von Men-

ſchen

ſchen gelernt, noch durch Nachdenken ſelbſt ausgedacht, ſondern durch Offenbarung Jeſu Chriſti empfangen habe. Galater 1, 12. Und er war ſeiner Meynung ſo gewiß, daß er behauptete, auch kein Engel vom Himmel könne und dürfe ein anders Evangelium predigen, als er in Galatien und an andern Orten geprediget habe. V. 8.

Ermuntert durch eine göttliche Offenbarung machte er eine Reiſe nach Jeruſalem, um ſeine Lehre mit der übrigen Apoſtel Lehre zu vergleichen und fand eine vollkommene Uebereinſtimmung zwiſchen beiden, da er doch weder von den Apoſteln, noch von andern Chriſten ſie gelernt hatte. Galat. 2, 1 — 9. Daß dem allen ſo ſey, betheuert er mit einem Eide: Was ich ſchreibe, (das iſt wahr) Gott weiß es, ich lüge nicht. Galat. 1, 20. Daß Paulus mehrere dergleichen prophetiſche Geſichte und Offenbarungen gehabt habe, iſt aus dem klar, was er 2 Kor. 12, 1 — 7. von ſich ſchreibt. Eine dieſer Offenbarungen hat er den Theſſalonichern mitgetheilt; es waren Leute unter ihnen, welche die Meynung hegten, als wenn der jüngſte Tag ſchon ſehr nahe ſey, wider dieſe ſchrieb er 2 Theſſ. 2. Der jüngſte Tag käme noch nicht, es würde erſt zuvor ein groſſes Verderben in chriſtlichen Gemeinden entſtehen, es würden Leute kommen, die ſich zu Herren der Kirche aufwerfen und gleichſam an Gottes Statt als ſichtbare Repräſentanten der Gottheit, in der Kirche Jeſu herrſchen, und durch falſche Wunder und Zeichen viele verführen würden. Daß dieſe Weiſſagung eingetroffen ſey, iſt offenbar.

Wenn

Wenn Johannes der Urheber des Buches iſt, das ſeine Offenbarung genennt wird; (wie man das Gegentheil nicht beweiſen kann,) ſo haben wir in demſelben die einige und groſſe Weiſſagung, die bis dieſe Stunde in ihre Erfüllung gegangen iſt, und bis an das Ende der Tage erfüllt werden wird. Das Judenthum iſt geſtürzt, wie dieß K. 5, 11. vorhergeſagt worden iſt. Das Heidenthum iſt und wird geſtürzt, wie dieß Johannes K. 12, 18. vorhergeſagt hat. Das Reich Gottes und Jeſu Chriſti iſt ſchon über den gröſten Theil der Erde verbreitet, und in allen Welttheilen iſt die Grundlage zur Vollendung des groſſen Werkes gemacht, dadurch alle Nationen dahin gebracht werden ſollen, daß ſie den einigen wahren Gott erkennen, und mit uns verehren.

XXXI.

Mit dieſen bisher betrachteten Weiſſagungen iſt endlich noch die Bemerkung zu verbinden, daß die ganze neuteſtamentiſche Oekonomie nichts anders, als die erfüllte Verheiſſung ſey. Dieſer Gedanke geht durch alle Schriften der Evangeliſten und Apoſtel; damit fangen die Bücher des neuen Teſtamentes an, damit ſind ſie geſchloſſen. Jeſus von Nazareth iſt Sohn Davids und Sohn Abrahams. Matth. 1, 1. Auf dieſen warteten die Glaubigen und erwarteten ihn vornemlich zu Jeruſalem. Simeon iſt einer von den merkwürdigen, frommen Männern, die der Erfüllung der Verheiſſung mit Sehnſucht entgegen ſahen, und Gott würdigte ihn ei-

einer Offenbarung des Inhalts, er ſollte nicht ſterben, er habe denn Chriſtum den Herrn geſehen. Luk. 2, 25 — 37. Man kann aus dieſem Beyſpiel auf die Gedenkungsart der Glaubigen um die Geburt Chriſti mit Recht ſchlieſſen; denn auch ſogar gottesfürchtige Frauen dachten ſo, wie Hanna beweißt. Luk. 2, 36. Die Frage, die Johannes unſerm Erlöſer vorlegen ließ: biſt du, der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines andern warten; (Matth. 11, 3.) iſt nicht nur aus dem Herzen dieſes göttlichen Geſandten, ſondern aller Iſraeliten genommen, die an die prophetiſchen Schriften glaubten. Sobald unſer Herr anfieng, durch Wunder berühmt zu werden, entſtand in der Volksmenge die Meynung: das iſt der Prophet, der in die Welt kommen ſoll. Joh. 6, 14. Doch faſt alle Weiſſagungen, die wir bisher in ihrem Zuſammenhang überſchauten, reden von dieſen Verheiſſenen; ich will alſo jetzt nur auf die Verheiſſung ſelbſt ſehen, deren im N. T. ſo oft Meldung geſchieht.

Es iſt die Verheiſſung, ein Verſprechen, welches Gott dem Abraham gegeben und mit einem Eide verſiegelt hat. Luk. 1, 73. Folglich iſt es keine andere, als jene wichtige Hoffnung, die Abraham von Gott erhielt, als er ſich bereitwillig erzeigt hatte, ihm ſeinen einigen Sohn zu opfern: in deinem Nachkömmling ſollen geſegnet werden alle Menſchengeſchlechte [g]). Dieſer Segen iſt der Inbegriff

g) Man ſehe oben Abſch. 1.

griff aller Glückſeligkeit, welche Menſchen hier auf Erden durch die Religion von Gott nur je erhalten können. Die Glaubigen erwarteten, daß ſie im meſſianiſchen Reiche ein gottgefälliges Leben führen würden in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Luk. 1, 75. Dazu waren aber Gaben und Wirkungen nöthig. Deswegen ſchreibt Paulus Gal. 3, 14: Chriſtus ſey unter andern auch deswegen geſtorben, damit der dem Abraham verheiſſene Segen durch Jeſum Chriſtum über die Heiden käme, und wir durch den Glauben den verheiſſenen Geiſt empfiengen. Dieſe Verheiſſung hatte ſchon Jeſus ſeinen Apoſteln vor ſeiner Himmelfarth gegeben. Luk. 24, 49. — Joh. 14, 16. Dieſe Verheiſſung iſt dem Abraham und ſeinem Saamen ertheilt. Dieſe Nachkommenſchaft iſt Chriſtus, mit allen ſeinen Glaubigen zuſammen genommen. Gal. 3, 16. Alle, die an Gott und Jeſum Chriſtum glauben, haben Antheil an der Verheiſſung, weil ſie, durch den Glauben an den einigen Gott, Abrahams moraliſche Kinder geworden ſind; denn ſie machen mit Jeſu Chriſto nur eine einzige Nachkommenſchaft aus. Gehören ſie alſo zur Familie Chriſti: ſo gehören ſie auch zur Familie Abrahams. Ihr Heiden freuet euch eures Glaubens an Chriſtum; denn ſeyd ihr Chriſti, ſo ſeyd ihr auch Abrahams Nachkommenſchaft und nach der Verheiſſung Erben, Theilnehmer an der verheiſſenen Glückſeligkeit. Gal. 3, 23. 26 — 29.

Sobald unſer Herr dieſe verheiſſenen Gaben des heiligen Geiſtes ſeinen Apoſteln am Pfingſtfeſte mitge-

getheilt hatte; ſo erklärte Paulus öffentlich, daß dieß eben die Verheiſſungen wären, welche Chriſtus vom Vater empfangen und nun ſeinen Apoſteln in den Gaben des heiligen Geiſtes ſo reichlich mitgetheilt habe. Apoſtlg. 2, 33. 39. Dieß verkündigten die Apoſtel nicht nur in Jeruſalem, ſondern an allen Orten, wo ſie hinkamen, den Juden zuerſt, dann auch den Heiden. Wir verkündigen euch die Verheiſſung, ſprachen ſie, die euren Vätern gegeben worden iſt; Gott hat ſie uns, ihren Kindern, erfüllt. Apoſtlg. 13, 32. Daß aber dieſe Verheiſſung nicht nur den Iſraeliten, ſondern auch den Heiden gegeben worden ſey, behauptet Paulus in vielen Stellen ſeiner Briefe; denn (ich muß es wiederholen,) Chriſtus hat auch deßwegen den Fluch auf ſich genommen, auf daß der dem Abraham verheiſſene Segen, durch Chriſtum Jeſum unter die Heiden käme, und ſie durch den Glauben den verheiſſenen Geiſt empfiengen. Gal. 3, 14. Auch die Heiden ſollten endlich ſamt den Iſraeliten Gott loben um ſeiner Barmherzigkeit willen; ſollten ſich freuen mit ſeinem Volke; ſie ſollten auf den ihr Vertrauen ſetzen, der aus der Familie Jeſſe entſprungen iſt. Lobet den Herrn alle Heiden und preiſet ihn alle Völker. Röm. 15, 9 — 13. dann V. 16. verglichen mit Röm. 10, 20. Ehehin waren die Heiden zwar nicht bekannt mit dieſer Verheiſſung, und nahmen noch nicht Theil an den Religionsgütern der Iſraeliten (Eph. 2, 12.); aber nun ſind ſie der göttlichen Verheiſſung Mitgenoſſen, Theilnehmer der verheiſſenen Güter, die ſie durchs Evangelium empfangen. Eph. 3, 6. Ihnen, wie den

Glaubigen aus den Juden, ſind geſchenkt die theuren und groſſen und herrlichen Verheiſſungen, vermöge welcher ſie theilhaftig werden der göttlichen Natur, um fliehen zu können die vergänglichen Lüſte der Welt, um die Kraft ihres Glaubens mit vielen Tugenden beweiſen zu können. 2 Petri 1, 3 — 5.

Auf dieſe Art iſt die ganze neuteſtamentiſche Religionslehre nichts anders als die frohe Verkündigung, daß Gott ſein Verſprechen erfülle, und was er verheiſſen, durch Chriſtum wirklich gethan und gegeben habe; alle Verheiſſungen Gottes ſind durch ihn Ja und Amen. 2 Kor. 1, 20.

XXXII.

„Aber (ſpricht man) alles dieß haben Jeſus und die Apoſtel nur nach einer weiſen Heeablaſſung zu den Meynungen der Juden geſagt und geſchrieben, es iſt keine göttliche Verheiſſung in den Schriften des a. T. Jene Hoffnung, welche Moſes und die Propheten den Iſraeliten, wegen eines unter ihnen zu errichtenden herrlichen Reiches machten, waren nur dunkle Ahndungen, die aus ungewiſſen Sagen der alten Welt entſtanden, dieſe haben Jeſus und ſeine Geſandten angewendet, um ihren Zeitgenoſſen etwas Beſſeres zu lehren.“

Dieſe Gedanken, die in unſern Tagen mündlich und ſchriftlich ſo oft wiederholt worden ſind, haben für viele den Schein der Wahrheit. Man könnte auch

auch Jeſu die Lehrweisheit nicht abſprechen, wenn ſich die Sache wirklich ſo verhielte. Aber iſt dieß denn auch bewieſen? Bedenken die Gottesgelehrten, welche dieſe Regel zum Grund der Auslegung ſo vieler wichtigen Stellen des N. T. machen, was für Folgen aus dergleichen Prämiſſen entſtehen?

Die göttlichen Verheiſſungen ſind, wie ich bewieſen habe, ſo deutlich und klar, ſind ſo oft wiederholt, durch ſo viele erfüllte Weiſſagungen beſtätiget, daß man ſie ſehr unſchicklich mit dem Namen dunkler Ahndungen belegt und herabzuwürdigen ſucht. Es war Unkunde in den prophetiſchen Schriften, daß manche Theologen die Weiſſagungen ſo verächtlich behandelten, ſie haben das ganze zuſammenhängende Lehrgebäude der prophetiſchen Religion in ſeiner Harmonie nicht überſehen, und den groſſen Plan Gottes nicht genau genug betrachtet, der in den Schriften des A. T. bey allen Geſchichten, Reden und Weiſſagungen zum Grunde liegt; ſie haben einzelne Weiſſagungen angegriffen, aber das ganze Syſtem mußten ſie ſtehen laſſen, und ſie werden ſich genöthiget ſehen, es ſtehen zu laſſen bis an das Ende der Tage. Einſt, wenn das ganze Werk Gottes vollendet ſeyn wird, in jenen lezten Tagen des Menſchengeſchlechts, wenn die Anbetung des Allerhöchſten unter alle Völker ausgebreitet und die Verheiſſung gänzlich erfüllt iſt, dann werden die Zweifler ſchaamroth und die Unglaubigen überzeugt werden. Gott iſt getreu, der es verheiſſen hat, er wird es thun!

Wir wollem im Gegentheil nun annehmen, es ſey in den Schriften des A. T. keine wahre, von Gott ſelbſt veranſtaltete Weiſſagung von Chriſto und von ſeinem Reiche zu finden; Jeſus und ſeine erſten Nachfolger hätten ſich nur nach den Meynungen der Juden gerichtet, dieſe hätten ein irdiſches Reich erwartet, das ehehin die Propheten in eben dem Sinne verkündiget hätten; Chriſtus und ſeine Apoſtel hätten aber daraus ein geiſtliches Reich gemacht und vorgegeben, Gott habe dieſes durch die Propheten verheiſſen; — dieß wollen wir, ſage ich, auf einige Augenblicke als wahr annehmen, dann aber folgendes damit vergleichen:

1) Die Ausbreitung der Religion Jeſu unter den Menſchen iſt offenbar Gottes Werk; dieß wird von allen denen, mit welchen wir es hier zu thun haben, zugeſtanden.

2) Auch iſt es gewiß, daß das Hauptmittel der Stiftung der Religion Jeſu unter den Juden die Meynung geweſen ſey, daß in Jeſu und durch ihn die göttlichen Verheiſſungen erfüllet würden. Er ſelbſt hat dieß ſtandhaft behauptet; er hat die Juden aufgefordert in, Moſe und den Provheten die Weiſſagungen von ihm aufzuſuchen; denn, Moſe, ſagte er, hat von mir geſchrieben. Wenn ihr Moſe glaubtet: ſo glaubtet ihr auch mir [h]). Er hat ſie eben deßwegen für ſtrafwürdig erklärt, daß ſie, um ihrer ehrſüchtigen Gedenkungs, und Geſinnungs-

h) Joh. 5, 46.

nungsart willen, den Weiſſagungen nicht glaubten [i]). Er ſagte ihnen ſogar voraus, daß viele von ihnen um dieſes Unglaubens willen verdammt werden würden [k]). Seinen Jüngern bewieß er aus den Propheten, daß er der Meſſias ſey, tadelte ihren Unglauben an die Propheten [l]), und überzeugte ſie von der Erfüllung der göttlichen Verheiſſungen. Das war es vornemlich, was er in ihren Seelen hervorbringen ſollte; das war die Grundlage zum groſſen Werke, das er anf Erden anzufangen gekommen war. Er drückt dieß ſelbſt in ſeinem letzten feierlichen Gebete alſo aus: Die Wahrheiten, die du mir übergeben haſt, habe ich meinen Jüngern vorgetragen; ſie haben ſie angenommen und ſind nun überzeugt, daß ich von dir ausgegangen ſey; ſie glauben, daß du mich geſandt habeſt. Ich bitte denn für ſie. Nicht bitte ich jetzt für die übrigen Menſchen in der Welt; ſondern für die bitte ich, welche du mir gegeben haſt: denn ſie ſind dein. Denn alles, was mein iſt, iſt dein; und was dein iſt, iſt mein; und ich werde durch ſie verherrlicht. Nun bleibe ich nicht länger in der Welt; ſie bleiben in der Welt; ich gehe zu dir. Heiliger Vater! erhalte ſie, die du mir gabſt, im Glauben an dich, damit ſie vereiniget bleiben, gleichwie wir vereiniget ſind. Joh. 17, 8 — 11. Ich habe ihnen deine Lehre mitgetheilt. V. 14. Heili-

i) V. 44. k) Joh. 8, 12. 21 — 25. l) Mark. 16, 14.

ger Vater! heilige ſie durch deine Wahrheit, dein Wort iſt Wahrheit. V. 17.

Wer kann bey einem ſolchen Gebete an Verſtellung der Weiſſagungen, an Täuſchung und frommen Betrug denken? Verſtellt ſich ein redlicher Mann ſogar im Gebet m)?

3) Gott hat dieß voraus geſehen; er wußte von Ewigkeit, was die Erfüllung der Weiſſagungen in den Seelen vieler tauſend Juden zu Chriſti Zeiten für eine wichtige Veränderung zur Vervollkommnung und Beglückung des Menſchengeſchlechts hervorbringen könne und würde; er hätte aber keine wahre Weiſſagung und Verheiſſung durch die Propheten gegeben, ſondern ſie ihrem Wahne überlaſſen, wenn ſie ein irdiſches Reich verkündigten; dann hätte er

m) Hr. Fichte in der Critik aller Offenbarung hat ganz recht geſchrieben: (Neue Ausgabe S. 131.) Gott kann entweder ſeiner Geſandten Glauben ſchlechthin auf Autorität gründen, oder daß er nur wolle, und es von ihrer eigenen Einſicht erwarte, daß ſie dasjenige, was auf dem bloſſen Wege des Nachdenkens durch irgend ein Mittel aus ihrem Herzen entwickelt worden, den übrigen Menſchen unter göttlicher Autorität ankündigen, in ſofern ſie einſehen, daß kein anderes Mittel übrig iſt, Religion an ſie zu bringen. Das letztere aber iſt unmöglich; denn dann hätte Gott gewollt, daß dieſe ſeine Abgeordneten, — zwar in der wohlthätigen Abſicht, — aber doch, daß ſie lügen und betrügen ſollten; Lügen und Betrug aber bleibt immer, in welcher Abſicht es auch geſchehe, unrecht, weil das nie Princip einer allgemeinen Geſetzgebung werden kann; und Gott kann nie etwas unrechtes wollen.

er dieſen Wahn durch Jeſum und die Apoſtel für Wahrheit ausgeben laſſen, dieſe hätten es hoch betheuert, es ſtünde die Stiftung des neuen geiſtlichen Reiches in den Schriften der Propheten, darinnen doch nichts davon ſteht; ſie behaupteten dabey, daß der treue Gott alle jene Verheiſſungen durch Chriſtum erfülle, da er doch keine ſolche Verheiſſung gegeben hätte. — Was ſollen wir von Gott, was von Jeſu und ſeinen Apoſteln denken? Gott ſah, daß die Weiſſagung und ihre Erfüllung das beſte Mittel der Ueberzeugung von der Wahrheit ſey, er hätte es aber nicht angewendet. Streitet Gott mit ſich ſelbſt; war es ihm nicht leicht, einem Abraham und ſeinen Nachkommen wahre Aufſchlüſſe von der Zukunft zu geben; und er ſollte dieß groſſe Bedürfniß nicht erfüllt, ſollte ſie ihrem Wahne überlaſſen haben? Jeſus und die Apoſtel hätten alſo gewußt, daß keine Weiſſagungen im A. T. ſtehen, hätten aber doch in allen ihren Reden und Schriften klar und deutlich behauptet, daß viele Weiſſagungen von Chriſto und ſeinem geiſtlichen Reich darinnen zu finden ſeyen. Können wir uns denn auch auf das Wort ſolcher Männer verlaſſen? Können wir den Verheiſſungen trauen, die ſie im Namen Gottes und Jeſu Chriſti geben, und dabey behaupten, ſie verfälſchten nicht das Wort Gottes, ſie redeten mit der Ueberzeugung, daß es Wahrheit ſey, in Lauterkeit und Rechtſchaffenheit, als aus Gott und vor Gott und vor

Chriſto, der es ihnen befohlen hätte? 2 Kor. 2, 17. Waren ſie ſelbſt Betrogene, oder glaubten ſie im Ernſte, was ſie ſagten und ſchrieben; womit beweiſen die Gegner, daß die Apoſtel Unrecht haben? Glaubten ſie aber das ſelbſt nicht, was ſie von den Weiſſagungen des A. T. behaupteten, wie können wir ſie für Lehrer der Wahrheit halten? Wohin werden unſere Zeitgenoſſen verfallen? — Es ſind drey groſſe, fromme Betrüger, gottesfürchtige Volkstäuſcher, Moſes, Chriſtus und Muhamed! Verflucht, — (man verzeihe mir dieſen Ausdruck, er iſt für die Sache nicht zu ſtark;) verflucht ſey dieſer Gedanke! — Gott aber verzeihe es denen, welche in guter Meynung, ja wohl gar in der allerbeſten Abſicht, unbeveſtigte Seelen dazu verführen.

XXXIII.

Die Gründe und Abſichten der Weiſſagungen und ihrer Erfüllung haben wir bisher ſoweit betrachtet, daß wir ſahen, was ſie den Propheten ſelbſt, was ſie ihren Zeitgenoſſen, was ſie den nachfolgenden Geſchlechten der Iſraeliten, ſonderlich in den Zeiten der Noth genützet haben; dann, was ſie für eine Wirkung hervorbrachten in den Seelen derer, die um die Zeit lebten, in welcher der Verheiſſene auf Erden erſchien, wie durch die Weiſſagungen der Grund zum Glauben in den Seelen der Eltern Jeſu und der Eltern Johannes des Täufers, dann auch aller übrigen erſten Nachfolger Chriſti gelegt wurde; vornemlich aber, was Jeſus ſelbſt für groſ-

ſe Kenntniſſe und andere Vortheile zum Beſten der Menſchen aus den Weiſſagungen gezogen hat; wie überhaupt durch den Gebrauch dieſes herrlichen Mitlers das erneuerte Reich Gottes auf Erden geſtiftet, und erweitert worden ſey; da denn nun aber dieſes groſſe Gebäude, dieſer göttliche Tempel, die Kirche Jeſu auf einem unbeweglichen Grund jetzt veſte ſteht: "ſo iſt vielleicht in unſern Zeiten die Weiſſagung zu nichts mehr nütze; ſie gehörte etwa nur zum Gerüſte, das ſo lange ſeinen guten Nutzen hatte, bis der Hausbau vollendet worden war. Nun kann dieß alte Werkzeug niederſtürzen; wer wird das Gerüſte vor dem neuen Hauß ſtehen laſſen?"

Wir zweifeln faſt, ob dieſe Gedanken die Probe aushalten. Wie, wenn die Weiſſagungen zum Grunde des Gebäudes gehörten? Wie, wenn das wahr wäre, was Paulus ſagt: Ihr ſeyd erbaut auf den Grund der Apoſtel und Propheten, an dem Jeſus Chriſtus der Eckſtein iſt. — "Aber, das ſind neuteſtamentiſche Propheten; — das ſind nichts als Lehrer, die Chriſti Religion vortrugen, es ſind nicht Propheten des A. T." — Was war denn das Amt der Neuteſtamentiſchen Propheten? Woraus haben ſie es bewieſen, daß Jeſus von Nazareth der Meſſias ſey? Gebrauchten ſie nicht dazu die Schriften der Propheten des A. B.? Man leſe doch die Reden der Apoſtel in der Geſchichte, die Lukas von ihnen hinterlaſſen hat; hat nicht Petrus, hat nicht Paulus ſich ſtets auf die Schriften der Propheten berufen? Haben ſie nicht ihre Zuhörer angewieſen, in der Schrift zu forſchen, ob ſichs alſo verhielt? Iſt nicht ſelbſt in der Verſammlung der Apoſtel, Apoſtelg. 15. die Entſchei-

ſcheidung der Frage aus den Weiſſagungen der Propheten hergenommen worden? Hat nicht ſelbſt Petrus vor einer Verſammlung von Heiden behauptet: Von dieſem Jeſu zeugen alle Propheten; Apoſtlg. 10. 43. Aus dieſen und andern Reden der Apoſtel können wir ſchlieſſen, was die Reden der Neuteſtamentiſchen Propheten für einen Inhalt hatten; ſie bewieſen nemlich aus den Weiſſagungen des A. T., daß Jeſus von Nazareth der Meſſias ſey; daraus leiteten ſie ſodann Ermahnungen zum Glauben an Jeſum, zur Heiligung und zu einem tugendhaften Leben her; zuweilen beſtätigten ſie auch ihren Vortrag mit Weiſſagungen, die zu ihrer Zeit ſchon in Erfüllung giengen.

Die Erfüllung der Weiſſagungen iſt auch jetzt noch, wie ich, nach meiner Meynung, oben hinlänglich bewieſen habe, ein ſehr brauchbares Mittel, nachdenkende Leſer der Bibel oder des in der Kürze zuſammen gezogenen Inhalts derſelben, zu überzeugen, daß Jeſus ein göttlicher Geſandter ſey. Die Stärke dieſes Beweiſes nimmt nicht ab, ſondern ſie nimmt zu. Denn jemehr die Hauptweiſſagungen, die ich im erſten Abſchnitt zuſammengefaßt habe, in ihre Erfüllung gehen, jemehr das wahre Chriſtenthum die herrſchende Religion auf Erden wird, deſto deutlicher wird man einſehen, daß die Propheten die Wahrheit geredet haben.

XXXIV.

Die erfüllten Weiſſagungen können auch jetzt und künftig noch ſehr groſſe Wirkungen zum Beſten eines wichtigen Theils des Menſchengeſchlechts hervorbringen. Die Juden werden von uns Chriſten zu ſehr verachtet; wir geben uns zu wenig Mühe, Erkenntniß der Wahrheit unter dieß Volk zu bringen. Sie ſelbſt verſtehen den Inhalt der göttlichen Orakel nicht, in ſoweit er mit ihren Vorurtheilen ſtreitet; noch iſt dieſen größtentheils, unglücklichen und verblendeten Menſchen kein ganz haltbarer Beweiß aus den Propheten vor Augen gelegt, daß Jeſus von Nazareth der ihnen verheiſſene Meſſias ſey. Ich verkenne die Bemühungen der ehehin lebenden Gottesgelehrten nicht, die für die Juden etwas dergleichen ſchrieben, ſie haben das gethan, was in jenen Zeiten und nach ihren Kräften geſchehen konnte. Die Bemühungen eines Doms und anderer Gelehrten, die ſich der Juden angenommen haben, verdienen Beyfall und Lob; in den Prager und Breslauer Schulen, die ich oben ſchon erwähnt habe, wird ein gu-

ter Grund zur gröſſern Aufklärung der jüdiſchen Jugend gelegt. Die Schriften der neuern Gelehrten, zum Exempel eines Herſchels (Apologie der Juden 1794.) welche die Fußſtapfen eines Mendelſons betretten, werden viel Licht unter ihren Glaubensgenoſſen verbreiten. Aber dieß alles iſt nur eine kleine Vorbereitung zu einem weit gröſſern Werke, das Gott einſt zu ſeiner Zeit hinausführen wird. Manche dieſer Bemühungen ſcheinen jener zu wünſchenden Sinnesänderung der Judenſchaft faſt entgegen zu ſeyn: denn, wenn einige jüdiſche Gelehrte ſo fortfahren: ſo dürfte vielleicht unter den Aufgeklärtern der Naturalismus ſich einſchleichen. Sollen ſie einſt wahre Chriſten werden, ſo muß man ihren Glauben auf die Erfüllung der Weiſſagungen gründen; der einzuſchlagende Weg würde etwa folgender ſeyn müſſen:

1) Die dem Abraham von Gott gegebene Verheiſſung wird ihnen nach ihrem wahren Sinn erklärt und gezeigt, daß die Abrahamitiſche Religion, oder Verehrung des einigen wahren Gottes, die allgemeine auf Erden werden müſſe.

2) Es wird aus den folgenden Orakeln, die in den Pſalmen und Propheten ſich finden, ihnen recht deutlich gemacht, daß alle göttliche Verheiſſungen in jenem angegebenen Punkte, wie gleichſam in den Mittelpunkt zuſammentreffen und die groſſe Wahrheit in ſich faſſen: die Verehrung des einigen wahren Gottes muß durch die Nachkommen Abrahams, beſonders aber durch einen Nachkömmling Davids, endlich auf der Erde unter allen Nationen eingeführt und auf immer beveſtiget werden

3) Endlich muß man ſie zu überzeugen ſuchen, daß eben durch Jeſum und ſeine Geſandten dieſes wichtige Werk der Ausbreitung der Abrahamitiſchen Religion unter Gottes Beyſtand angefangen, fortgeführt, und in unſerm Welttheil beynahe ſchon ganz vollendet ſey; daß die Chriſten in allen andern Welttheilen die Anbetung des einigen wahren Gottes unter den heidniſchen Völkern ausbreiten; daß ihnen Gott ſichtbar hierinnen beyſtehe, Sieg und Glück ihnen an allen Orten gebe, und folglich die Verheiſſung erfülle, daß ſeine Anbeter die herrſchende Parthey auf Erden werden ſollen.

Freylich würde man jetzt mit einem ſolchen Buche noch keine groſſen Wunder thun; der Vorurtheile der Juden ſind noch zu viele; ſie ſind noch nicht vorbereitet genug, den wahren Sinn der Weiſſagungen in der Bibel ſelbſt zu fin-

finden; ſie ſind zu argwöhniſch gegen chriſtliche Gelehrte; ja es iſt ihnen nicht einmal erlaubt, chriſtliche Bücher zu leſen. Vielleicht aber iſt doch die Zeit ſo ferne nicht, in der dieſe Hinderniſſe aus dem Wege geräumt werden können. Mir iſt es gewiß, daß dieß das wirkſamſte Mittel ſey, dadurch einſt eine groſſe Anzahl ſolcher Juden, die das Licht zu vertragen, geſchickt gemacht worden ſind, die Wahrheit, und Chriſtum für den gröſten göttlichen Geſandten erkennen werden. Sollte dieß auch nicht eher geſchehen, als bis einſt die meiſten heidniſchen Völker durch die Chriſten zur Verehrung des einigen wahren Gottes geleitet worden ſind; ſo wird doch, wenn die Fülle der Heiden in die Kirche eingegangen iſt, auch das noch übrige Iſrael, wie ich oben dieſe Hoffnung ſchon geäuſſert, und mit Pauli Worten Röm. 11, 25. ausgedrückt habe, gerettet werden.

XXXV.

Die ſchriftmäſige Lehre von der Weiſſagung und ihrer Erfüllung könnte aber der chriſtlichen Religion und einzeln Bekennern derſelben noch ungemein viele und ſchätzbare Vortheile bringen, wenn man den gehörigen Gebrauch davon machen wollte.

Auf dieſer Lehre beruht die wahre Auslegung aller der Stellen des A. T. in welcher göttliche Orakel zu finden ſind. Ein Schriftforſcher, der keine wahren Weiſſagungen annimmt, die durch Chriſtum erfüllt wurden, und in ſeinem Reiche noch erfüllt werden, ſieht in allen die Zukunft beſchreibenden Stellen nichts, als irrdiſche Hoffnungen eines nach Macht und Ueberfluß begierigen Volks; er legt den Worten der Propheten einen Sinn unter, den ſie nicht damit verknüpften; er erkennt nicht die wahre Beſchaffenheit des moraliſch politiſchen Reiches Gottes, welches Chriſto dem unſichtbaren König und Regenten der Menſchheit vom Vater übergeben worden iſt; er unterſcheidet nicht den göttlichen Sinn der Orakel von menſchlichen Vorſtellungen des Innhalts derſelben; er nimmt in den Texten der Weiſſagungen Subjekte an, von denen ſie nicht handeln, wird eben dadurch zu falſchen Deutungen verleitet. Was hat man nicht alles erdichtet, um Jeſ. 53. auszulegen? Wie viele Unwahrheiten hat man geſchrieben, um es wahrſcheinlich zu machen, daß von Jeſu nichts in A. T. vorkomme? Wer iſt der, der Pſ. 110.

zur rechten Hand ſizt? — David. Und David nennt ihn doch ſeinen Herrn? Wer iſt der, welcher von Jeſaia Kap. 9. ſtarker Gott, Vater immerdar, oder ewiger Vater ſeines Volks, der immerwährende Beherrſcher des ewigen Reichs genennt wird? — Hiskias. Und dieſer König hatte doch nicht ſo viel Kraft, einen einzigen Feind aus ſeinem Lande zu vertreiben. Sind die 29 Jahre ſeiner Regierung eine Ewigkeit? Wer iſt der, der Zach. 9. zu Jeruſalem als König einzieht? Serubabel. War er nicht ein ſehr dürftiger Statthalter heidniſcher Könige, ein Anführer von etwa vierzig tauſend Mann? Redete Zacharia nicht von einem Künftigen, der herrſchen wird von einem Meer bis zum andern, vom Euphrat bis an das Ende der Erde. Kap. 9, 10. — Was bringt man nun vor, um ſolche falſche Schriftauslegungen zu beſchönigen?— Die Propheten haben als Dichter geſchrieben, ſie haben allzuhelle und glänzende Farben aufgetragen, ſie haben ſchon vergangene und damals gegenwärtige Dinge als zukünftige vorgeſtellt, um ihren Gedichten die Geſtalt der Weiſſagungen zu geben. — Welche Ungerechtigkeit fügt man jenen ehrwürdigen Männern zu? Wie unvorſichtig geht man mit dem wichtigſten aller Bücher, mit der Bibel um? Wir wiſſen es, daß die Propheten in erhabener, dichteriſcher Begeiſterung ſich ausgedrückt haben; aber hören ſie deswegen auf, Propheten zu ſeyn? Haben ſie aus Kleinigkeiten der damaligen und vergangenen Zeiten große Dinge der Zukunft gemacht; haben ſie ſich für Weiſſager ausgegeben, und den frommen Betrug geſpielt, den man ihnen Schuld gibt? Hätten ſie nicht die Todesſtrafe verdient, wenn ſie gelogen, und göttliche Offenbarungen empfangen zu haben, heuchleriſch vorgegeben haben? Wer die wahre Lehre von den Weiſſagungen und ihrer Erfüllung verwirft, der ſieht alles ſchief und verkehrt, wenn er in die Stellen der Propheten hinein blickt, wo göttliche Orakel ſind, und verwandelt die Propheten ſelbſt in Viſionärs.

Eben ſo iſt es mit der Auslegung derjenigen Stellen der N. T. Schriften, in welchen Weiſſagungen angeführt werden; da unterſcheidet man nicht Akkommodationen von wahren Weiſſagungen; man nimmt an, Jeſus und die Apoſtel hätten die Schrift nach jüdiſchen Meinungen erklärt, wo ſie doch dieſen Meinungen gerade entgegen gearbeitet haben; man wird in die gefährliche Alternativ geſezt, entweder zuzugeſtehen, Jeſus und die Apoſtel hätten den wahren Sinn der Propheten ſelbſt nicht verſtanden,

oder

oder ſie hätten ihn gefliſſentlich verdreht. Mag doch ihre Abſicht noch ſo gut geweſen ſeyn; immer flöſſe aus ihrem Verhalten die Folge, daß man ſich auf ihre Behauptungen nicht ganz verlaſſen könnte; der ſichere Grund der hiſtoriſchen Schriftauslegung, auf dem ſo viel in der chriſtlichen Religion beruht, würde untergraben und erſchüttert. — Auch wird die altteſtamentiſche Dogmengeſchichte verſtellt und verſtümmeln, wenn man keine Weiſſagungen von Chriſto und von ſeinem Reiche in den Propheten annehmen will. Man ſieht nicht die rechte Art des Troſtes, mit welchem ſich jene Glaubigen in den Tagen der Leiden beruhigten; man verwandelt ihre veſten Hoffnungen einer beſſern Zukunft, (die der Verfaſſer des Briefes an die Ebräer Kap. 11. vortrefflich beſchreibt,) in ungewiſſe dunkle Ahndungen, oder gar in Einbildungen, die keinen Grund haben.

Auch in die Lehre von der Perſon Chriſti, von dem großen Plane, den er ſich auszuführen vorgeſetzt und den er aus den Propheten hergeleitet hat, von der Art und Weiſe, wie er zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt iſt, und wie er ſie ſeinen Jüngern wieder beygebracht hat, hat die wahre Lehre von den Weiſſagungen, wie wir vorhin ſchon ſahen, einen großen Einfluß. Wenn nie ein eigentlicher Prophet, ein Vorherverkündiger gewiſſer beſtimmter zukünftiger Dinge geweſen iſt, war Chriſtus ein Prophet? Hat er ſeine Lehren von Gott empfangen, oder hat er ſie ſelbſt ausgedacht? Mit was für einem Rechte hat er ſich ſo freywillig in den Tod hingegeben, und dabey behauptet er habe Macht ſein Leben wieder zu nehmen, wenn er nichts als ein Philoſoph in Judäa war, nicht aber ein göttlicher Geſandter? Wie konnte er ſeinen Schülern verheiſſen, er ſelbſt werde ihr Gebet erhören? Joh. 14, 14. Er werde ihnen das ewige Leben ertheilen? Joh. 10, 28. Was würde aus den Wundern Jeſu werden, wenn er kein göttlicher Geſandter war, ſondern nur nach einer gewiſſen Lehrweisheit in einen Propheten ſich verſtellt hat?

Wie die Lehre von erfüllten Weiſſagungen zur Erklärung und Vertheidigung der Wunder und der göttlichen Offenbarungen gebraucht werden könne und müße, werde ich (ſo Gott will) in dem, in der Vorrede ſchon genennten Buche zeigen.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Seiler, Georg Friedrich,

Die Weissagung und ihre Erfüllung aus der heiligen Schrift dargestellt

Erlangen 1794

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.ex.o.56
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11776218-0
VD18 10700870